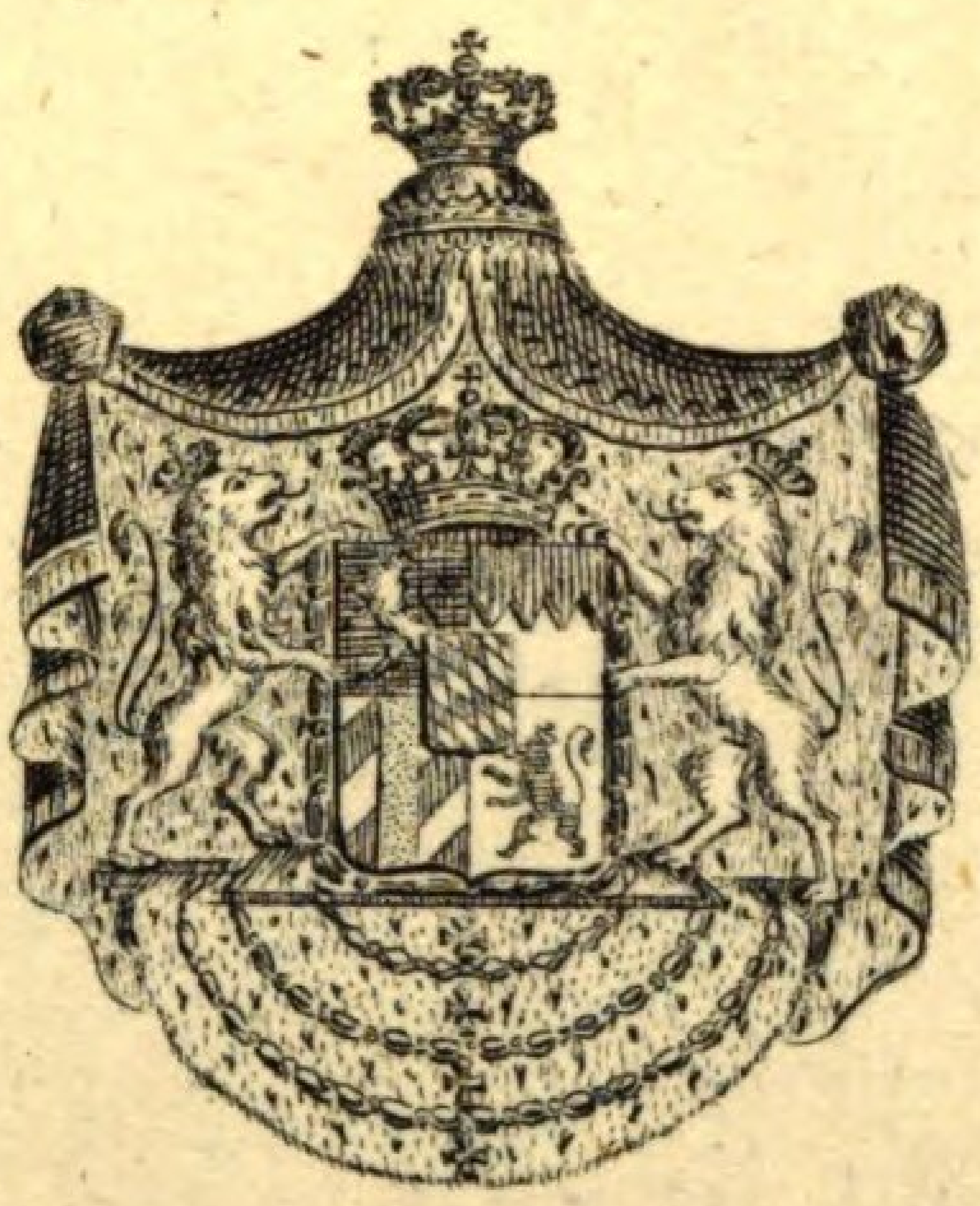
Path. a. F. Marcus
807 d-3



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die

Exantheme

Ueber
ihre Erkenntniſs
und
Heilart.

von

F. A. Marcus.

Erste Abtheilung.

Nürnberg,
bei Friedrich Campe
1812.

Entwurf

einer

speciellen Therapie

von

F. A. Marcus,

Königl. Baierischem Vorstande der Medicinal-Comité, z. Director der Schule für Landärzte, öffentlichem Lehrer der speciellen Therapie und Klinik, dirigirendem Arzte des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg.

Dritter Theil.

Die Exantheme.

Erste Abtheilung.

Nürnberg,
bei Friedrich Campe.
1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Durchlaucht

dem

Herrn Herzoge

Wilhelm von Baiern

dem erhabenen

wohlthätigen Beschützer

der

Armen und Kranken

in

unterthänigster Ehrfurcht

geweihet

von dem Verfasser.

Vorrede.

Da der Verfasser eine Einleitung zu diesem Werke entworfen hat, worin er seine Ideen, Ansichten und Grundsätze ausführlicher entwikkelte, so glaubt er sich hier desto kürzer fassen zu dürfen. —

Die Exantheme nach einem richtigen Princip zu ordnen, äusserte er schon im zweiten Theile dieses Entwurfes, und hielt dieses für ein dringendes Bedürfniſs.

Es haben sich seitdem mehrere achtungswerthe Schriftsteller über diesen höchst interessanten Gegenstand ausgesprochen, und sowohl über das Ganze der Exantheme, als über die einzelnen Formen wichtige Beiträge geliefert.

Nichts desto weniger als sei die Sache dadurch ins Reine gebracht worden, geben diese Ausarbeitungen zu neuen Zweifeln und Widersprüchen Anlaſs, wie dieses die Fehden zwi-

schen REICH, HEKER, STIEGLITZ, VOGLER, beweisen.

Da man nicht einmal über den Begriff des Exanthems einig ist, so kann man leicht denken, wie es mit den übrigen, noch zweifelhaftern Punkten aussiehet.

Niemand weiſs noch recht, worauf das Wesen der Exantheme beruhet, noch viel weniger wo ihr Sitz ist, und wovon ihre groſse Mannigfaltigkeit abhängt.

Am wenigsten sind aber die streitenden Partheien über das Heilverfahren einig; fast ein jeder glaubt im Besitz der wahren Erkenntniſs darüber zu seyn.

Wo dieses der Fall ist, darf man dreist annehmen, daſs die ächte, wahre Indication noch nicht gefunden, das richtige Princip noch nicht aufgestellt sei.

Bei den Exanthemen liegt der Fehler offenbar darin, daſs man die einzelnen Gebilde der Haut zu wenig berücksichtigte, die Cutis zu sehr in ihrer Gesammtheit betrachtete.

Bei diesem Standpunkte war es nicht möglich, etwas Haltbares, Gediegenes über den Sitz, das Wesen, und die Mannigfaltigkeit der Exantheme zu sagen.

Wie konnte man gründlich von der specifiken Krankheit der Haut sprechen, so lange man nicht das specifike Leben ihrer Gebilde kannte?

Das Princip für die Exantheme schien dem Verfasser daher von der Einsicht und Erkenntniſs des specifiken Lebens der Haut und ihrer Gebilde ausgehen zu müssen.

Ist es ihm gelungen, die Exantheme nach dem specifiken Leben der einzelnen Gebilde der Haut gehörig zu ordnen, ihren allgemeinen, so wie den Sitz der einzelnen Exantheme anzugeben, und daraus den Grund ihrer besonderen Erscheinung abzuleiten, so schmeichelt er sich auch viel Licht über das Ganze verbreitet zu haben.

Man darf nicht erwarten, daſs sogleich alle Probleme gelöst werden, es bleibt bei einem so dunkeln Gegenstande schon verdienstlich, den Schleier nur einigermassen gelüftet zu haben.

Wenn die Leser in der Einleitung sowohl, als bei den einzelnen Formen auf Paradoxien stossen, so dürfen sie nicht glauben, daſs der Verfasser absichtlich darauf ausgegangen sei, von dem gewöhnlichen Wege abzuweichen. So war die Aufhebung der Eintheilung in acute und chronische Exantheme die Folge des aufgestellten Begriffes des Exanthems. Man muſs diesen

Begriff vernichten, oder die Identität der Exantheme mit ihm anerkennen. Es möchte aber schwer halten zu beweisen, daſs nicht ein jedes Exanthem auf Entzündung beruhe.

Den lebhaftesten Widerspruch erwartet der Verfasser von den Therapeuten, wegen der Bedeutung des die Exantheme begleitenden Fiebers. Bei diesen spielt das Fieber die Hauptrolle, bei ihm nur eine untergeordnete, secundäre. Sind die Exantheme primäre, topische Entzündungszustände, so muſs sich das Fieber nach dem Exanthem, und nicht umgekehrt richten. — Eine Ahnung hiervon hatten schon mehrere Therapeuten.

Man darf es dem Verfasser daher nicht als eine Besonderheit anrechnen, wenn er die Eintheilung der Exantheme in febrilische und nicht febrilische gering achtet, und die allgemeine Indication nicht von dem Fieber entlehnt.

Sehr leid würde es ihm thun, wenn er wegen des empfohlenen diaphoretischen Heilverfahrens miſsverstanden werden sollte. Er ist weit davon entfernt, die Schwitzkuren wieder geltend zu machen, und glaubt ein Recht darauf zu haben, als Repräsentant des antiphlogistischen Heilverfahrens der neuesten Zeit angesehen zu

werden. Miſskennen darf man aber dennoch nicht, daſs bei den Krankheiten der Haut, welche von Entzündung ausgehen, die Wiederherstellung der unterdrükten Ausdünstung als die eigentliche Heilanzeige angesehen werden müsse.

Der Verfasser würde sich für seine Arbeit sehr belohnt fühlen, wenn man ihm das Zeugniſs geben könnte, daſs er die streitenden Partheien über das Heilverfahren bei den Exanthemen ausgesöhnt, und die aufgestellten Grundsätze mit den Erfahrungen aller Zeiten in Einklang gebracht hätte.

Er hofft wenigstens die Kritik jetzt schon, da er die allgemeinen Grundsätze voraus geschikt hat, in den Stand gesetzt zu haben, über den Gehalt und Werth seines Werkes abzuurtheilen.

Ob er gleich selbst gewünscht hätte, die sogenannten acuten Exantheme sämmtlich in diesem ersten Theil abzuhandeln, so verstattete dieses jedoch der Raum nicht, um nicht diesen Band unverhältniſsmäſsig zu vergröſsern. — Der zweite Band soll diesem ersten bald nachfolgen, und beide das Gesammte der Exanthemotologie umfassen.

Was die Kritik an diesem ersten Bande besonders zu erinnern haben wird, ist, daſs der

Scharlachfriesel nicht gleich mit aufgenommen wurde. Der Verfasser hatte sich aber nur zu ausführlich über die Scarlatina selbst verbreitet, und mochte daher diesen Abschnitt nicht noch mehr vergrößsern.

Das Geeignete aber darüber, so wie über die Literatur der Exantheme, und die neuesten Bereicherungen, welche jüngst noch einzelnen Formen zu Theil wurde, soll der zweite Theil in einem besonderen Abschnitt enthalten.

Dieses Werk erscheint übrigens unter einem doppelten Titel, zum Vortheil derjenigen Leser, welche die ersten Theile des Entwurfes nicht besitzen, und diese Exanthematologie allein zu erhalten wünschen. —

Bamberg,

den 8ten Mai 1812.

Inhalt.

Vorrede. - - - Seite V. bis X.

I. Einleitung.

Ueber den Bau und die Verrichtung der Haut. - - Seite 1 bis 9
Ueber den Begriff und das Wesen der Exantheme. - - — 9 — 25
Ueber den Sitz und Charakter der Exantheme. - — 25 — 37
Die Einflüsse. - - — 37 — 82
Die Ausgänge. - - — 82 — 97
Die Prognose. - - — 97 — 103
Die Indication. - - — 103 — 153
Die Prophylaxis. - — 153 — 159

II. Erysipelas, Rothlauf, Rose.

Ueber den Begriff, Sitz, Eintheilung und Zeichen. - - - §. 1.
Die Einflüsse. - - - §. 25.
Die Ausgänge. - - - §. 37.
Die Prognose. - - - §. 44.
Die Indication. - - - §. 47.

Zona, Zoster, Ignis sacer. Gürtel. §. 68.
Rothlauf mit Verhärtung des Zellgewebes. Endurcissement du tissu cellulaire. §. 69.
Erysipelas Neonatorum, Rose der neugeborenen Kinder. - - §. 70.

III. Scharlach, Scarlatina.
Ueber den Begriff, das Wesen und den Sitz. - - - §. 71.
Die Einflüsse. - - - §. 81.
Die Ausgänge. - - - §. 90.
Die Prognose. - - - §. 101.
Die Indication. - - - §. 103.
Die Reconvaleszenz. - - §. 121.

IV. Rubeolae. Rötheln.
Ueber den Begriff und Sitz. - §. 122.
Die Einflüsse. - - - §. 125.
Die Ausgänge. - - - §. 126.
Die Prognose. - - - §. 127.
Die Indication. - - - §. 128.

V. Morbilli. Masern.
Ueber den Begriff, das Wesen und den Sitz. - - - §. 129.
Die Zeichen. - - - §. 132.
Die Einflüsse. - - - §. 142.
Die Ausgänge. - - - §. 143.

Die Prognose. - - - §. 146.
Die Indication. - - - §. 147.

VI. Urticaria. Nesselsucht.
Ueber den Begriff, den Sitz und das Wesen. - - - §. 158.
Die Zeichen. - - - §. 159.
Die Einflüsse. - - - §. 162.
Die Ausgänge und die Prognose. §. 163.
Die Indication. - - - §. 164.

VII. Essera. Porcellanfriesel. §. 165.

VIII. Milliaria. Friesel.
Ueber den Begriff, den Sitz und das Wesen. - - - §. 166.
Die Zeichen. - - - §. 169.
Die Einflüsse. - - - §. 175.
Die Ausgänge. - - - §. 176.
Die Prognose. - - - §. 177.
Die Indication. - - - §. 178.

IX. Pemphigus. Febris bullosa. Blasenfieber.
Ueber den Begriff, den Sitz und das Wesen. - - - §. 185.
Die Zeichen. - - - §. 186.
Die Einflüsse. - - - §. 187.
Die Ausgänge. - - - §. 188.
Die Prognose. - - - §. 189.
Die Indication. - - - §. 190.

X. Petechiae. Fleckfieber.

Ueber den Begriff. - - §. 191.
Der Sitz. - - - - §. 192.
Das Wesen. - - - §. 193.
Die Zeichen. - - - §. 194.
Die Einflüsse. - - - §. 198.
Die Ausgänge. - - - §. 199.
Die Prognose. - - - §. 200.
Die Indication. - - - §. 201.

Einlei-

Einleitung.

Ueber den Bau und die Verrichtung der Haut.

Den Schleier zu lüften, welcher über das Dunkel der Exantheme liegt, scheint es vordersamst nothwendig, mit dem Baue und der Verrichtung der Haut sich vertraut zu machen.

Es ist ein günstiges Ereigniſs für die Bearbeitung der Exantheme, daſs die Zergliederer und Physiologen der neuesten Zeit sich vorzüglich mit diesem Gegenstande beschäftiget haben.

Bichat verbreitete über den Bau und die Function der Häute überhaupt so viel Licht, daſs er sich dadurch ein bleibendes Denkmahl gestiftet hat.

Walther'n aber gebührt das unverkennbare Verdienst, diesen so interessanten Gegenstand auf deutschen Boden verpflanzt zu haben.

Aus der Waltherischen Physiologie ist auch gröſstentheils das entlehnt, was in gedrängter Kürze über die Function der Haut, in Beziehung auf die Exantheme, hier mitgetheilt wird.

Die Haut (Cutis), ein seröses Gebilde von eigener Beschaffenheit, stehet einer doppelten Function, dem Gemeingefühl und der Absonderung der unmerklichen Ausdünstung vor.

Obgleich die Haut als ein Ganzes betrachtet werden muſs, so bestehet sie doch wieder aus einzelnen Gebilden, welche verschieden in ihrem Baue und in ihren Verrichtungen sind.

So wenig man die Peripneumonie, Pleuroperipneumonie, Pleuritis vera und spuria, den Catarrhus begreift, wenn man das Lungenorgan nur als ein Ganzes, und nicht auch in seinen einzelnen Theilen erkennt, eben so wenig begreift man die Exantheme, wenn man nicht auf die Mannigfaltigkeit der Haut selbst sein Augenmerk richtet.

Ein fast noch sprechenderes Beispiel liefern die Entzündungen des Auges, in seinen verschiedenen Membranen.

Die Haut bestehet aber, nebst der Fettunterlage, aus der Lederhaut, dem Gefäſsnetz, dem malpigischen Schleim, dem Papillarkörper und der Oberhaut.

Die Lederhaut ist ein verdichtetes, netzförmig gebildetes Zellgewebe, woran man die innere und äussere Oberfläche unterscheidet.

Das Gefäfsnetz bestehet aus einem Convolut von arteriösen, venösen und lymphatischen Gefäfsen; hier ist es wo sich das ganze Capillargefäfssystem verbreitet.

Der malpigische Schleim ist unabhängig vom Gefäfsnetze vorhanden, und was das Pigment im Auge, ist der malpigische Schleim in der Haut. Er ist kein eigenthümlicher Schleim; sondern die individuellste Bildung aus dem Gefäfsnetze der Haut.

Der Papillarkörper ist in der Haut, was im Auge die Netzhaut ist. Die Hautnerven durchdringen das Chorion, erheben sich über das Gefäfsnetz, und liegen mit ihren warzenförmigen Endigungen unmittelbar an der Oberhaut an.

Die Oberhaut liegt der Cutis nach aussen hin an, ohne ihr gleich gebildet, oder eine ihr angehörige Bildung zu seyn, und ist daher keine Fortsetzung derselben. Die Oberhaut besitzt keine schuppige, lamellöse Bildung, und dafs sie bei der Desquamation in Schuppen und Kleien abfällt, und sich bei Hautentzündung blasigt in Phlyctänen oder Pusteln erhebt, rührt von ihrer stärkeren Adhäsion und späteren Lostrennung an solchen Hautstellen her, wo die unter-

liegende Cutis von Gefäſsen durchbohrt, sie selbst aber porös ist, und ohne jene Gefäſse in sich selbst aufzunehmen, der von ihnen abgesonderten Flüssigkeit Durchgang verstattet.

Die Haare, als ein Bestandtheil der Haut, sind in Hinsicht der Exantheme ebenfalls wichtig. Ihr äusserer Ueberzug ist aber hautartig, und aus derselben hornartigen Substanz wie jene gebildet. Uebrigens haben die Haare die ganze Beschaffenheit der Cutis. Sie besitzen das Gefäſsnetz, wie die Haut, es fehlt ihnen nur bei der vegetabilischen Beschaffenheit, das Corpus papillare. Ihre innere Beschaffenheit ist sehr gefäſsreich, wovon auch die Farbe des Haares abhängt. Sie haben exhalirende Gefäſse, und daſs sie transpirirend sind, ist aus ihrem üppigen Wuchse an den Genitalien und unter den Achseln zu ersehen. Auch ist der Einfluſs wichtig, den sie auf den electrischen Proceſs in der Haut haben. Die Haare sind vielen Krankheiten unterworfen, wie bei dem Weichselzopf wo sie empfindlich werden, und sich durch eine puriforme Materie verkleben.

Das Capillargefäſssystem spielt in der Haut eine besondere Rolle, und führt nicht in allen Stellen rothes Blut, wegen der geringeren irritablen Stimmung. Wo diese verändert, erhöht wird, erlangt das Gefäſsnetz Leitungsfähigkeit für rothes Blut.

An einigen Hautstellen, wo die irritable Stimmung normal erhöht ist, wie im Gesicht, führt das Capillargefäfssystem schon im gewöhnlichen Zustande rothes Blut. Daher auch wohl die Haut des Gesichts mehr zu rothlaufartigen Entzündungen geneigt ist. Viele Exantheme erscheinen früher und häufiger im Gesicht. Aus dem nämlichen Grunde mögen aber auch andere Exantheme im Gesicht gar nicht erscheinen.

Auch das Zellgewebe, wodurch die Theile zusammenhängen, ist in der Haut wichtig, und es gibt auch eigenthümliche Krankheiten, Entzündungen des Zellgewebes.

Von gröfserer Wichtigkeit sind aber wohl die Talgdrüsen der Haut bei den Exanthemen. In diesen Drüsen suchte man sonst, den Sitz einiger Exantheme, als der Blattern.

In Hinsicht der Verrichtung der Haut ist auch die Fetthaut wichtig.

Die Fettbildung im Zellgewebe unter der Haut, wird als der umgekehrte Procefs der Hautausdünstung betrachtet. Wo demnach die Transpiration übermäfsig von statten gehet, wird sich das Fett entweder gar nicht bilden, oder wenn es vorhanden war, verschwinden und verloren gehen.

Auf diese Art kann viel Stikstoffgas durch die Haut abgesondert werden.

Der Verlust der Gasarten oder ihr Zurückhalten, hat bei den Krankheiten der Haut einen grofsen Einflufs. Je heftiger die Entzündung, desto weniger wird im ersten Zeitraum abgesondert.

Wie es sich mit dieser Absonderung im gesunden, normalen Zustande verhält, mufs dem Pathologen im krankhaften Zustande durchaus vorschweben, wenn er im Stande seyn will, sich die wichtigsten Phänomene zu erklären. Diese Beschaffenheit hat noch überdies den gröfsten Einflufs auf die Entstehung der Exantheme in den verschiedenen Jahrszeiten.

Nach dem Zeugnifs der besseren Physiologen läfst sich der Betrag der Hautausdünstung folgendermassen angeben: im Winter beträgt die Hautausdünstung drei und funfzig Unzen, die Harnabsonderung zwey und vierzig Unzen; im Frühling die Hautausdünstung sechzig, die Harnabsonderung vierzig Unzen, im Sommer die Hautausdünstung drei und sechzig, die Harnabsonderung sieben und dreifsig Unzen; im Herbst die Hautausdünstung funfzig, die Harnabsonderung, drei und siebenzig Unzen.

Schon aus diesem öfters gestörten Verhältnifs, je nachdem es bei exanthematischen Zuständen Folge der Entzündung ist, läfst sich manches Phänomen, besonders der Wasserbildung, einsehen.

In heissen Klimaten ist die Thätigkeit des äusseren Hautsystems sehr verstärkt; daher denn auch der quantitative Betrag der Hautausdünstung bedeutend vermehrt ist.

Umgekehrt aber ist die Thätigkeit des inneren Hautsystems vermindert; daher die Vegetation der Haut dort üppiger, die Hautkrankheiten so wohl die acuten als die chronischen häufiger vorkommen.

Die Tropenländer sind das Vaterland der fürchterlichsten Hautkrankheiten, der Pocken, der Lepra; auch die Scarlatina scheint dort entstanden zu seyn. Alle Krankheiten der heifsen Gegenden nehmen daher sehr leicht den exanthematischen Charakter an.

Der gröſste Theil des Hautdunstes ist verflüchtigtes Wasser, dem ein sehr flüchtiger Riechstoff beigemischt ist. Daher rührt der eigenthümliche Geruch, den jedes Thier, jeder Mensch besizt.

Die Ausdünstung hat groſse Aehnlichkeit mit den Bestandtheilen des Harns.

Der Riechstoff, welcher der Hautausdünstung den besonderen Geruch gibt, ist amoniacalischer Natur.

Nicht Wasserdunst allein, sondern auch verschiedene andere Gasarten werden durch die Haut abgesondert.

Der gekohlte Wasserstoff des Blutes verbrennt langsam im Capillargefäſssystem der Haut durch die Säurung, welche er vermittelst der Einwirkung des atmosphärischen Sauerstoffgases erleidet.

Auf gleiche Weise, wie in den Lungen, wirkt das Sauerstoffgas auf der Haut durch eine feuchte Membran hindurch, und in dieser Beziehung nimmt die Haut unmittelbar neben den Lungen ihren Platz.

Ob wirkliches Stickgas durch die Hautausdünstung verflüchtiget werde, ist nicht bewiesen; inzwischen ist nicht zu zweifeln, daſs durch die Hautfunction eine Entstickstoffung geschehe. Zu der Transpirationsmaterie mischt sich ausserdem noch der öligte Saft der unter der Haut liegenden Talgdrüsen, welcher die Haut selbst wie eine Salbe überzieht. Dieser Talg muſs von der eigenthümlichen Transpirationsmaterie unterschieden werden, und wird nicht in gleichem Verhältniſs mit der Hautausdünstung verändert.

Der Schweiſs ist eine und dieselbe Flüſsigkeit mit dem Hautdunste; es gibt daher keine eigene Secretionsorgane, keine besondere Hautdrüsen, welche der Absonderung des Schweiſses vorstehen. In der Regel ist der Schweiſs eine gesalzene, klebrigte Flüssigkeit, ist oft alcalisch und färbt den Veilchensaft grün. Die Schweiſse werden aber auch öfters sauer,

wie bei dem Friesel und dem Wechselfieber. Der eigenthümliche Geruch des Schweifses rührt von dem zersetzten thierischen Stoffe her.

Durch die Hautausdünstung gehet beständig eine beträchtliche Wärmeausleitung vor sich, da alle Verdünstung von Flüfsigkeiten mit Erkältung verbunden ist.

Die beiden Functionen, welche der Haut zukommen, die Hautausdünstung und das Gemeingefühl, stehen in einer innigen Verbindung mit einander. —

Ueber
den Begriff und das Wesen der Exantheme.

Unter Exanthemen versteht man gewöhnlich diejenigen Krankheiten, welche sich durch einzeln stehende Entzündungsgeschwülste, oder durch Bläfschen, Flekken, Geschwüre der Haut, zu erkennen geben.

Unter Flecken (Maculae) verstehet man Veränderungen der Hautfarbe, ohne Zerstörung oder Veränderung der Gestalt der Haut, wie bei der Scarlatina, den Petechien.

Papulae, Erhöhungen der Haut ohne Pustel, können von verschiedenem Umfange, verschie-

dener Härte seyn, mit und ohne Farbenveränderung: als Essera, Morbilli, Verucae, Clavi, Cornua.

Pustulae, sind hülsichte Hauterhöhungen, wo die Oberhaut eine Höhlung bildet, in welcher entweder Luft, oder Wasser, oder Eiter, auch zuweilen Blut enthalten ist: Variolae, Miliaria, Pemphigus, Scabies, Furunculus.

Crustae, trockene, grindige oder schurfige Hautproductionen: Tinea, Crusta serpiginosa, Herpes siccus, Lepra.

Exulcerationes, Wunden, oder von der Oberhaut entblöſste Desorganisationen der Haut, mit Eitererzeugung: Ulcera catanea.

So wichtig und belehrend diese hier angegebenen Unterscheidungszeichen in manchem Anbetrachte sind, so wenig scheinen sie doch dazu geeignet, den Begriff der Exantheme darzulegen. —

Dieses dürfte überhaupt nicht eher gelingen, bis das Wesen der Exantheme festgesetzt ist. — Es wird sich alsdann von selbst ergeben, daſs auch hier Form und Wesen nicht wohl zu trennen sind, und wie überall in Eines zusammenschmelzen.

Das Wesen der Exantheme aber beruht auf Entzündung der Haut. Es kann nirgends

eine Entzündung der Haut existiren, wo nicht ein Exanthem vorhanden ist.

Mit dieser Annahme, wenn sie sich darthun läſst, ist der Begriff des Exanthems gegeben, und damit zugleich die Eintheilung der Exantheme in acute und chronische aufgehoben.

In wie fern aber diese Annahme gegründet ist, oder nicht, soll hier genauer untersucht und erörtert werden.

So bald man annimmt, daſs das Wesen einer Krankheit auf Entzündung beruhet, muſs man darthun können, daſs die pathognomonischen und charakteristischen Zeichen der Entzündung auch wirklich vorhanden sind.

Veränderte Temperatur, Hitze, Röthe, Geschwulst und Schmerz, sind aber diese allgemein angenommene Zeichen.

Es fragt sich nun, ob diese bei den Exanthemen wirklich vorhanden sind oder nicht?

Da ich unter Exantheme jede sichtbare Veränderung der Oberfläche der Haut, welche von einer inneren Ursache herrührt, und wobei die Verrichtung der Haut gestört ist, verstehe: so werden auch bei allen Zuständen dieser Art die Zeichen der Entzündung,

entweder sämtlich oder doch gröſstentheils vorhanden seyn.

Im Anfange, im ersten Zeitraume eines jeden Exanthems, ist die Temperatur verändert. Bei den sogenannten acuten Exanthemen verstehet sich das von selbst; aber auch bei den chronischen ist die Temperatur, wenigstens an der leidenden Stelle, verändert.

Was hierbei vielfach irre geführt haben mag, ist wohl der Umstand, daſs bei den sogenannten chronischen Exanthemen vielfach nur einige Stellen ergriffen sind, wo alsdann die Temperaturveränderung nicht so bemerklich ist, als bei jenen Exanthemen, wo nicht selten die ganze Oberfläche der Haut afficiret ist.

Die Krätze wird allgemein unter die chronischen Exantheme gezählt, Niemand aber wird dabei in Abrede stellen, daſs die leidenden Stellen im Anfange an einer erhöhten Temperatur leiden.

So bald die Krätze allgemein wird, sich über gröſsere Hautflächen verbreitet, ist die Temperaturerhöhung nicht mehr zu verkennen.

Eben so verhält es sich mit der Röthe und Hitze, welche bei allen Exanthemen an der leidenden Stelle vorhanden sind.

Der Unterschied ist auch hier kein anderer, als welcher bei allen Entzündungen statt findet. Je nachdem nämlich die Entzündung mehr eine arteriöse, venöse, lymphatische ist, irritablere oder minder irritable Gebilde ergreift, sind auch die Hitze und Röthe intensiver oder schwächer.

Die Geschwulst und der Schmerz fehlen ebenfalls bei keinem Exanthem. Auch hier mag die Krätze wieder als Beleg dienen, indem die afficirten Stellen so wohl geschwollen, als auch schmerzhaft sind.

Wenn auch eines oder das andere charakteristische Zeichen, bei einem oder dem andern chronischen Exanthem fehlen sollte, so hört es dennoch nicht auf ein entzündlicher Zustand zu seyn. So wenig wie mehrere andere lymphatische, seröse Entzündungen anderer Organe und Gebilde.

Ueberhaupt, wer eine Krankheit in Hinsicht des ihr zum Grunde liegenden Wesens, und der darauf gegründeten Symptomatologie beurtheilen will, muſs sie in ihrem höchsten wie in ihrem niedrigsten Standpunkte beobachten, und zu würdigen im Stande seyn. — In dem höchsten Blüthenstande eines Exanthems, wird es seinen entzündlichen Charakter so wenig verläugnen, daſs Niemand ihn verkennen kann. —

Selbst der febrilische Zustand, der als Unterscheidungszeichen der acuten und chronischen Exan-

theme angenommen wird, und den entzündlichen Charakter einer Krankheitsform bestätiget, fehlt bei keinen Exanthemen, auch nicht bei den sogenannten chronischen.

Wovon das Fieber, als idiopathisches und symptomatisches Uebel abhängt, habe ich schon in dem ersten Theile des Entwurfs aus einander gesezt.

Das Fieber entsteht nämlich im ersten Fall, wenn das Gefäſssystem primair und unmittelbar ergriffen wird. Oder es gesellt sich symptomatisch zu den topischen Entzündungen, wenn diese so heftig sind, daſs das verwandte System in Mitleidenschaft versetzt wird.

Es kann daher auch kein wichtiges Gebilde entzündet seyn, wozu sich nicht alsobald Fieberbewegungen gesellen.

Eine jede topische Entzündung ist selbst ein Fieber, und es wird immer wahrscheinlicher, daſs sich die Sache auch umgekehrt so verhalte. —

Man wird nun wohl von selbst einsehen, wie die Exantheme sämtlich auf Entzündung gegründet seyn können, ohne daſs jedesmal Fieber zugegen ist.

Die Haut ist an und für sich ein seröses Gebilde, daher nicht von sehr irritabler Beschaffenheit. Ihre Entzündungszustände werden sich eben so wenig sehr lebhaft ausdrücken, als das begleitende Fieber

sich sehr auszeichnen kann. Dieses ist dann auch der Fall bei den sogenannten chronischen Exanthemen, und selbst bei einigen acuten. Selbst bei den natürlichen Blattern, welche doch unstreitig zu den acuten Exanthemen gezählt werden, wenn sie gutartig, in sehr geringer Anzahl zugegen sind, ist das concomittirende Fieber kaum bemerkbar.

Nur bei jenen Exanthemen, wo der electrische Pol in der Haut, ihr irritabler Punkt, der arteriöse Antheil unmittelbar ergriffen ist, tritt mit den Exanthemen zugleich das Fieber ein. Aber auch dieses ist nicht stäts der Fall, noch jedesmal absolut nothwendig. Bei dem Rothlauf ist doch wohl bestimmt die Netzhaut und ihr arteriöser Antheil ergriffen, und dennoch ist bei dem sogenannten chronischen Rothlauf das Fieber öfters kaum bemerkbar.

Es gehört schon eine gewisse Intensität der Entzündung dazu, bis das Fieber, der Antheil des Gefäſssystems hervortritt.

Will man diesen, in seinen Folgen sehr wichtigen Gegenstand unpartheiisch und richtig beurtheilen, so muſs man die Exantheme nicht auf der höchsten, aber auch nicht in ihrer niedrigsten Stufe beobachten und beurtheilen. Bei dem Ausbruche einiger Exantheme nämlich, treten die Fieberbewegungen offenbar erst ein, nachdem, nur nicht die gänzliche

Eruption, doch die Entzündung in der Haut, sich schon vorher gebildet hat. Wäre dieses der Fall nicht, so dürfte kein Stadium Prodromorum vorhanden seyn, welches doch selten ganz fehlt.

Dieser Zeitraum der Vorbothen ist doch wohl nichts anderes, als beginnende Entzündung der Haut. So wie diese Entzündung eine gewisse Höhe erreicht hat, bricht mit dem Exanthem das Fieber aus.

Das Exanthem selbst ist wohl nichts anders als der bestimmte Ausgang der Hautentzündung. Sowohl bei zu heftiger, als zu schwacher Entzündung kann sich das Exanthem öfters nicht ausbilden. Sinkt die Entzündung, so verschwindet auch das Exanthem, erhebt sie sich, so tritt auch das Exanthem wieder hervor.

Die Annahme der Pathologen, daſs es ein Eruptions- und ein Suppurations-Fieber gebe, daſs der Charakter beider von einander sehr verschieden sei, beweiſst ebenfalls, daſs das Fieber von dem Exanthem, wie dieses von der Entzündung abhängig sei.

Was dieser Annahme scheinbar entgegen steht, ist, daſs man bei epidemischen Constitutionen vielfach will beobachtet haben, daſs es ein exanthematisches Fieber ohne Exantheme gebe. Dieses beweiſst aber wohl nichts anders, als daſs zu gleicher Zeit, wo die Exantheme durch die climatischen Einflüsse hervor-

hervorgerufen werden, auch Fieber gleicher Art durch die nämlichen Einflüſse erzeugt wurden.

So bald aber diese Fieber mit Entzündung der Haut verbunden sind, muſs auch ein Exanthem zum Vorschein kommen.

Um sich hiervon zu überzeugen, muſs man auf den Begriff zurükgehen, wie sich das Exanthem überhaupt bildet.

So bald Entzündung eintritt, Contraction in das Gefäſssystem gebracht ist, wird die Secretion gestört; bei einem zu starken Zutrieb des Bluts und aller Säfte, ist der Rückfluſs erschwert. Das Capillargefäſssystem wird mit Blut angefüllt, und in einzelnen Fällen ergieſst es sich in die Zellhaut. Auf diese Art treten die Veränderungen auf der Haut hervor, bilden sich die mannigfaltigsten Exantheme. Früher ist schon erinnert und dargethan worden, daſs von der Beschaffenheit der afficirten Säfte, die mannigfaltige Gestaltung und der Charakter abhängt. Je nachdem Cruor, Lymphe, oder Serum austreten, wird das Exanthem sich anderst gestalten. Ist nun aber das Exanthem eine Folge der Entzündung, so muſs es auch das Fieber seyn. Sinnlich wahrnehmbar ist dieses nicht, wohl aber nicht selten, daſs bei den eigenthümlichen acuten Exanthemen, Entzündung, Fieber und Exanthem in dem nämlichen Augenblick zu entstehen

scheint. Man sieht aber wohl von selbst ein, daſs hier eine Succession der Erscheinungen statt finden müsse.

Bei der Succession der Erscheinungen habe ich an andern Orten schon öfters erinnert, daſs sie im umgekehrten Verhältniſs verschwinden, wie sie eingetreten sind. So verliert sich auch das Fieber früher, als das Exanthem.

Wenn der so allgemein angenommene und geglaubte Grundsatz richtig wäre, daſs sich das Exanthem und seine Behandlung nach dem Fieber richten müsse, so würde man vielfach übel daran seyn, was man mit dem Exanthem anfangen solle, nachdem das Fieber, das uns leiten soll, verschwunden ist. Bei den chronischen Exanthemen, wäre man gar zu übel daran; da sie kein Fieber begleiten soll, so wüſste man auch nicht, wo man die Indication hernehmen sollte. —

Betrachtet man nun aber das Fieber als Symptom, als Reflex der Entzündung und des Exanthems, so ist seine Bedeutung allerdings wichtig.

Je heftiger das Fieber, desto bedeutender das Exanthem, und die zum Grunde liegende Entzündung.

Bei den natürlichen Blattern hat man oft Gelegenheit zu bemerken, man könnte sicher darauf rech-

nen, daſs wenn der erste Fieberanfall sehr ausgezeichnet, der Frost erschütternd, die darauf folgende Hitze trocken, brennend war, lange anhielte, die Blattern in groſser Menge hervorbrechen würden. Die stärksten, vollsäſtigsten, irritabelsten Kinder litten daher auch mehr bei der Blatterkrankheit, weil eben der Entzündungszustand intensiver war.

Ein schwaches Fieber zeigte bei diesem Exanthem der natürlichen Blattern, einen zu geringen Grad der Entzündung an.

Rührte dieses von zu geringer Energie des Organismus, oder des afficirten Gefäſssystems her, so war die Lage nur deshalb miſslich, weil der critische Ausgang der Hautentzündung, die Eiterung, hier unterblieb.

Nicht das Fieber war es, wodurch der gute Fortgang der Krankheit gestört wurde, sondern die Beschaffenheit der Entzündung selbst. Denn selbst bei dem zu heftigen Fieber konnte das Exanthem nicht zum Vorschein kommen. Oefters muſste erst durch Blutentleerungen, selbst durch ein Nasenbluten, die Heftigkeit des Fiebers vermindert werden, bis der Ausschlag erfolgen, in das zweite Stadium übergehen konnte.

Aus allem diesem glaube ich, erhellet von selbst, daſs das Fieber zwar eine secundäre Rolle bei den

Exanthemen spielt, aber dennoch eine sehr wichtige Erscheinung ist. —

Das bedeutungsvollste Symptom bei den Exanthemen, ist demnach das Exanthem selbst. Denn auch das Exanthem ist nur der Reflex der Entzündung in der Haut.

Da sich das Wesen keiner Entzündung schauen läſst, so ist dieses auch bei den Entzündungen der Haut der Fall. Inzwischen wird doch auch hier manches dargestellt, was sich bei vielen anderen Entzündungen äusserlich nicht wahrnehmen läſst. Die Menge so wohl, als die Beschaffenheit des Exanthems kommt hierbei in Anbetracht.

Der Ausschlag sei auch welcher er wolle, wenn er über die ganze Oberfläche der Haut verbreitet ist, so ist er stets bedeutungsvoll, theils weil der Entzündungszustand selbst sehr beträchtlich, theils aber weil die Function der Haut in ihrem ganzen Umfange gestört ist.

Ein Exanthem an einer einzelnen Stelle zeigt auch nur die partielle Theilnahme der Haut an, und daſs dennoch ihre Verrichtung nicht beträchtlich, wenigstens nicht allgemein, unterdrückt sei.

Die Beschaffenheit des Exanthems ist von nicht minderer Bedeutung. Es läſst sich hieraus der Sitz und die Qualität des afficirten Gebildes entnehmen.

So zeigen die rothen Flecken an, daſs der Sitz der Entzündung ganz in der Oberfläche der Netzhaut, und daſs ihr arterieller Antheil unmittelbar ergriffen ist, wie bei dem Erysipelas, der Scarlatina. Kommen Pusteln zum Vorschein, so ist das Gefäſsnetz schon tiefer ergriffen, es leidet das lymphatische System, der coagulable Theil der Lymphe. Sind es Bläſschen, Papulae, so ist der Sitz mehr in der Oberfläche der serösen Gefäſse, im Capillargefäſssystem der Saugadern, und der seröse Antheil der Lymphe ist primär ergriffen, wie bei dem Friesel, den Morbillis. — Bei den einzelnen Exanthemen werde ich versuchen, dieses bestimmter nachzuweisen.

Auch aus dem Sitz des Exanthems an diesem oder jenem Theil des Körpers, ist manches was auf seine Beschaffenheit Bezug hat, zu entnehmen. Es gibt Exantheme, welche die ganze Oberfläche ergreifen, andere welche mehr auf der Brust, am Gesicht, dem Kopf, den Extremitäten ihren Sitz haben. Oder auch, sie kommen an diesem Theil früher, an einem andern später zum Vorschein.

Es scheint dieses doch offenbar wieder davon abzuhängen, ob die Exantheme an sich arteriöser oder lymphatischer sind. Die Exantheme, welche am Gesicht, auf der Brust zuerst erscheinen, sind rein entzündlich, arteriöser, als jene, welche an den Extremi-

täten hervortreten. Das erstere ist der Fall bei der Scarlatina, dem Erysipelas, dieses letztere zumahl, welches so häufig am Gesicht vorkömmt. Die Scabies aber, offenbar ein seröser Ausschlag, zeiget sich an den Extremitäten, und ist auf der Brust und am Gesicht fast gar nicht sichtbar. Die irritablere Beschaffenheit mancher Theile macht auch, daſs die Exantheme schneller zu ihrer Reife gelangen. Man hat vielfach geglaubt, daſs dieses davon abhänge, daſs manche Theile wärmer gehalten, mehr vor der Luft bewahrt sind. Wir sind aber geneigt zu glauben, daſs dieses von der electrischen Stimmung, der irritableren Beschaffenheit der afficirten Theile herrührt. Dieses scheinen schon die Blattern im Gesichte zu beweisen, welches doch ebenfalls den äusseren Einflüssen ausgesetzt ist, und wo demnach die Blattern einen schnelleren Verlauf machen, als an den Extremitäten.

Viele andere Erscheinungen, welche im Gefolge der Exantheme vorkommen, sind Folge der gestörten Function, der unterdrückten unmerklichen Ausdünstung.

Bei einer jeden Function, wenn sie ganz unterdrückt wird, läuft der Organismus Gefahr, und wenn sie zum Leben wichtig und unentbehrlich ist, kommt das Leben selbst in Gefahr. Zumahl, wenn es keine vicarirende Thätigkeit, keine Stellvertreterin jener

Function gibt. Die Lungenentzündung, die Herzentzündung, wenn das Ganze auf einmal ergriffen würde, müfste den Tod unmittelbar nach sich ziehen. Die Lungenentzündung ist defshalb weniger gefährlich, weil wir zwei Lungen haben.

Ein Zustand der Haut, wobei die unmerkliche Ausdünstung plötzlich auf einmal unterdrückt würde, könnte tödtliche Folgen haben, obgleich in der stärkerern Absonderung des Harns, es eine Stellvertreterin der unmerklichen Ausdünstung gibt. Da sogar im Winter die Hautausdünstung in einem Tage drei und funfzig Unzen beträgt, so läfst sich leicht einsehen, wie wichtig die Folgen seyn müssen, wenn durch die Entzündung, das Exanthem, die unmerkliche Ausdünstung, durch das allgemein verbreitete Exanthem, ganz oder doch gröfstentheils unterdrückt wird. Nicht stets ist der Fall, dafs was durch die Haut nicht weggeschaft werden kann, durch den Urin weggehet. In Fällen wo die Entzündung heftig ist, über das ganze arterielle System verbreitet ist, sind zugleich alle Secretionen unterdrückt, und auch der Urin gehet sparsam ab. Dieser Fall verdient die höchste Berücksichtigung am Krankenbette, um so mehr da die Wasserbildung unter der Haut desto lebhafter von statten gehet, je weniger transpirirt wird. Es kann hier schnell Anasarca, Hydrothorax, Hydrops

Pericardii, Hydrops Cerebri, entstehen. Die Anasarca bei der Scarlatina hat wohl keinen anderen Grund, als weil bei dem erysipelatösen Zustande, der sich auch im Inneren des Organismus ergibt, die Wasserabsonderung unter der Haut zu lebhaft betrieben wird, die wässerigten Feuchtigkeiten nirgend aufgenommen werden und daher die allgemeine Hautwassersucht zur Folge hat. Aber auch hier kommt nicht allein die Menge der zurückgehaltenen Feuchtigkeit in Anbetracht, sondern auch ihre Beschaffenheit. Das Zurückhalten des Stickstoffgases, welches besonders in gröſserer Menge durch die Haut weggeschaft werden soll, jetzt aber bei der eingetretenen Entzündung, dem entstandenen Exanthem zurück bleibt, wenn es zugleich nicht durch den Urin fortgeschaft werden kann, hat die unangenehmsten Folgen, und trägt ungemein viel dazu bei, daſs die erysipelatöse, entzündliche Beschaffenheit, die Diathesis erysipelatosa, noch sehr vermehrt wird.

Nicht allein aber das Stickstoffgas, sondern auch die übrigen Gasarten, als der Kohlenstoff, der Wasserstoff werden zurückgehalten, und vermehren die Entzündung.

Das vielfache Leiden der Lunge bei Exanthemen, rührt gröſstentheils davon her, daſs wenn diese Stoffe weder durch die Haut, noch durch die Urin-

wege einen Ausgang finden, sie desto lebhafter gegen die Lungen hingetrieben werden, wodurch dann auch der üble Geruch aus dem Munde entstehet, wenn die Exantheme die ganze Hautoberfläche bedecken. —

Ueber den Sitz und den Charakter der Exantheme.

Wenn sich das Exanthem einmal ganz ausgebildet und ausgebreitet hat, umfaſst und durchdringt es die Haut auch in ihrer Gesammtheit. Man kann alsdann nicht mehr sagen, das Exanthem hat seinen Sitz in der Oberhaut, dem Papillarkörper, dem malpigischen Schleim, dem Gefäſsnetze. der Lederhaut, der Fetthaut, sondern die Theile sind sämtlich davon ergriffen. Einen Beweiſs liefern die Hautgeschwüre, welche bis in die Fetthaut und noch weiter dringen.

Die Frage ist aber, wo haben die Exantheme ursprünglich ihren Sitz, wo beginnen sie zuerst?

Bei sehr vielen Exanthemen, vorzüglich aber bei den sogenannten acuten, ist es keinem Zweifel unterworfen, daſs ihr Sitz ausschlieſsend im Gefäſsnetz ist. Dieses hat auch die Untersuchung bei Blattern und einigen andern Exanthemen dargethan, welche

man nicht weiter, tiefer, als im Gefäſsnetz sich verbreiten sah.

Nach meiner Ueberzeugung ist aber der Sitz aller Exantheme, der acuten wie der chronischen, in diesem Gefäſsnetze.

Die Beweise sind hier allerdings etwas schwer zu führen, und man muſs sich zum Theil schon mit jenem aus der Analogie begnügen.

Von dem Erysipelas und der Scarlatina ist es fast augenscheinlich, daſs sie ihren Sitz in dem Gefäſsnetz haben. Dieses beweiset ihre Farbe und ihr Ausgang. Bei diesen zeichnet sich die Entzündung im Gefäſsnetz so auffallend aus, weil sich hier eben ihr irritabler Antheil, die arteriellen Gefäſse unmittelbar im Zustande der Entzündung befinden.

Bei vielen andern Exanthemen verhält sich dieses anderst, da ist entweder mehr der venöse, oder lymphatische Antheil afficirt. Der Entzündungszustand tritt daher auch nicht so lebhaft hervor, und der verschiedenartige Ausgang dieser Exantheme macht, daſs man den Sitz ganz anderst und viel tiefer, als in dem Gefäſsnetze suchte.

Beruhet das Wesen aller Exantheme auf Entzündung, so begreift sich leicht, daſs die Entzündung da vordersamst Platz greifen wird, wo die Irritabilität am lebhaftesten ist. Daher ist denn auch der Sitz

der Exantheme im Gefäſsnetz, da sich die Irritabilität in diesem gefäſsreichen Gebilde unverkennbar am stärksten darstellet. Nimmt man überhaupt an, daſs das Capillargefäſssystem der Sitz der Entzündung ist, so gewinnt die Sache noch mehr Wahrscheinlichkeit.

Um diese Annahme zu vernichten, müſste man durchaus beweisen, daſs das Wesen der Exantheme nicht auf Entzündung beruhe.

Welchen Antheil ausser dem Gefäſsnetz, die übrigen Gebilde der Haut an der Entzündung nehmen, wird sich dort zeigen, wo von den Ausgängen der Exantheme die Rede seyn wird. Da die Knochen, die Nägel, in den Zustand der Entzündung zu versetzen sind, so begreift man auch wohl, daſs alle Gebilde der Haut der Entzündung unterworfen seyn können. Es fragt sich aber nur, ob eine primäre Entzündung in diesen Theilen statt finde. Ist dieses der Fall nicht, so bleibt auch der Sitz der Exantheme in dem Gefäſsnetz.

Hierdurch ist aber die Differenz der Exantheme nicht erklärt, es scheint im Gegentheil, daſs in dem Fall, wo das Gefäſsnetz nur ausschlieſsend der Sitz der Exantheme wäre, diese sämtlich eine Form annehmen müſsten. Dieses ist auch wirklich der Fall bei dem Erysipelas, der Scarlatina, und einigen diesen näher verwandten Exanthemen.

Erwägt man aber, daſs das Gefäſsnetz nicht allein aus Arterien, sondern auch aus Venen und Lymphgefäſsen besteht, so hebt sich dadurch dieser Einwurf.

Nachdem nun aber die Entzündung unmittelbar in dem arteriellen Antheil der Gefäſshaut, oder in dem venösen, lymphatischen sich befindet, wird auch die Form, der Charakter, der Verlauf und der Ausgang dieser Exantheme verschieden seyn. Zum Beispiel können hier die Scarlatina, die Petechien und die Scabies dienen. Der Sitz der ersteren ist im arteriellen, der zweite in dem venösen; der letztern aber, in dem lymphatischen Antheile der Gefäſshaut.

Was hier hypothetisch scheint angenommen zu seyn, wird sich bei der Bearbeitung der einzelnen Formen mit Thatsachen und triftigen Gründen belegen lassen.

Die bestimmten Ausgänge einiger Exantheme, in Abschüppung, Wasserzersetzung, Eiterung, lassen schon zum Voraus erwarten, daſs der Grund in der Affection der verschiedenen Systeme liegen müsse. Ueberhaupt kann es sich mit der Entzündung in der Haut nicht anderst, als wie mit den topischen Entzündungen in anderen Organen verhalten.

Gibt es in der Lunge, der Leber, der Milz, eine arteriöse, venöse, lymphatische Entzündung, so

sieht man nicht ein, warum sich dieses nicht eben so bei der Entzündung der Haut, den Exanthemen, verhalten sollte.

Das Exanthem, wenn gleich auch nur das Produkt der Entzündung der Haut, kann sich auf die mannigfaltigste Art darstellen, je nachdem es von dieser oder jener Gefäſsbildung in der Haut ausgehet.

Die Exantheme stellen sich als Flecken, maculae, als Erhöhungen, Papulae, als hülsichte Hauterhöhungen, Pustulae, als Schorfen, Crustae, und als Geschwüre, Exulcerationes, dar. Die beiden letzteren sind mehr als Ausgänge der Exantheme zu betrachten.

Kann der Sitz der Entzündung und der Exantheme gleichwohl nur in dem Gefäſsnetz angenommen werden, so wird es dennoch darauf ankommen, welche Fläche dieses Gefäſsnetzes jedesmal entzündet ist. Hieraus wird sich ergeben, ob die Exantheme mehr den venösen, oder den irritablen Charakter annehmen.

Ist nämlich der Sitz der Entzündung an der inneren Seite gegen die Lederhaut, so nehmen die Exantheme den lymphatischen, im entgegengesetzten Falle aber, wo sie dem malpigischen Schleim zugewendet ist, den irritablen Charakter an.

Wenigstens ist es sehr wahrscheinlich, dafs es sich dabei so verhalte, wie bei den Entzündungen mehrerer anderen gleichförmigen Membranen, als der Pleura, dem Peritonaeum.

So erscheint jene Peritonitis, welche den Muskeln zugewendet, irritabler, als diejenige, wo das Peritonaeum in der Anlage an die Intestina afficirt ist, welche venöser, sensibler ist.

So sind jene Entzündungen, welche durch Verbrennung entstehen, da sie den Papillarkörper unmittelbar ergreifen, sensibler, und tendiren in den Brand überzugehen.

Das Rothlauf, die Scarlatina, haben ihren Sitz in der äusseren Fläche des Gefäfsnetzes, daher ihr irritabler Charakter einerseits, aber auch ihr leichterer Uebergang in Gangraen. Selbst die Entscheidung dieser Exantheme, durch Abschuppung rührt davon her, dafs die Entzündung die äussere Fläche ergriffen hat. Diese Abschuppung erfolget jedesmal, wo die Entzündung der Epidermifs zugewendet ist.

Entzündungen der Haut, welche mehr in die Tiefe, nach innen, dem Choion zugewendet sind, gehen leichter in Eiterung über, wie die Pocken. In diesen Fällen tritt die coagulable Lymphe aus dem Capillargefäfssystem in das Zellengewebe aus, und wird in eine puriforme Materie umgeändert.

Je rein arteriöser die Entzündung der Haut ist, desto mehr entstehen Maculae, Veränderung der Hautfarbe, ohne Veränderung ihrer Gestalt oder Destruction, wie bei der Rose und dem Scharlach.

Bei den venöseren, lymphatischen Entzündungen der Haut, wo entweder coagulable Lymphe, oder Serum austritt, erfolgen entweder Pusteln, oder Bläſschen.

Bei den Petechien, dem morbus maculosus Werlhofii, überhaupt, wo blutige Unterlaufungen statt finden, scheint das venöse System, oder eigentlich die Venen und das Venenblut, in dem Gefäſsnetz rein afficirt zu seyn. —

Wenn gleich nur secundär, so spielen doch die Stoffe bei den vorhandenen Exanthemen eine bedeutende Rolle, und hierauf gründet sich sowohl der Begriff und die Benennung der Schärfen, als auch der verschiedenen Diathesen. Die Säfte können sowohl schon vor dem Eintritt der Exanthemen abgeändert, verdorben, in einer innormalen Beschaffenheit seyn, als sie nothwendig, bei dem Eintritt der Exantheme, sogleich eine groſse Veränderung erleiden.

Da nicht die ganze Säftemasse auf einmal abgeändert wird, sondern es doch nur stets einer ihrer Bestandtheile ist, welcher vordersamst leidet, so gibt dieses der Sache auch eine gröſsere Bedeutung.

Von der Beschaffenheit nämlich, ob mehr das arteriöse, venöse Blut, die Lymphe, ihr coagulabler oder seröse Antheil, leiden, scheint es zum Theil abzuhängen, ob die Exantheme diese oder jene Gestalt, diesen oder jenen Charakter annehmen.

Selbst darauf, daſs einige gleichmäſsige Exantheme, einmal als Blattern, das anderemal als Bläſschen sich darstellen, influirt die Qualität der Säfte, wie dieses vielfach bei der Krätze der Fall ist, die einmal die Form der Bläſschen, dann auch wieder jene der Blattern, annehmen.

Der Unterschied der trockenen, nassen Blasen und blatterartigen Krätze, kann daher wohl nur von der eigenthümlichen Beschaffenheit der Säfte herrühren.

Wo der Kohlenstoff die Oberhand hat, wie bei der Diathesis phlogistica, werden die Exantheme leichter in Eiterung übergehen.

Bei dem Uebergewicht des Wasserstoffgases, bei der Diathesis catarrhalis, werden sich die Exantheme als Bläſschen darstellen. In jenen Fällen, wo das Stickstoffgas vorherrschend ist, bei der Diathesis erysipelatosa, bilden sich die Maculae, die Fleckengestalt, wie bei der Scarlatina und der Rose. — Die Scarlatina, die Petechien, die Variolae und die Morbilli, dürften vielleicht als die vier Geschlech-

ter

ter der Exantheme aufzustellen seyn. Wir hätten hier die arteriösen, venösen, lymphatischen und serösen Entzündungen und Exantheme.

Alle übrigen Exantheme, die sogenannten acuten sowohl als die chronischen, könnten unter diese Geschlechter als Gattungen gereiht werden. Wenigstens werden sie sämtlich, entweder mehr zu den arteriösen, oder venösen und lymphatischen gezählt werden können. —

Es dürfte nun aber auch die Frage zu erörtern seyn, ob es keine eigenthümliche nervöse Exantheme gäbe. In einem gewissen Anbetracht kann diese Frage verneinend beantwortet werden, da die Entzündungen der Haut nur in dem Gefäfsnetz ihren Sitz haben, und der Papillarkörper, die Nerven nicht primär von der Entzündung ergriffen werden. Inzwischen, wo die äussere Seite der Gefäfshaut entzündet wird, mufs der Papillarkörper auch alsobald mit ergriffen werden. Daher dann auch diese Entzündungen, als die Scarlatina, das Erysipelas, so leicht den sensiblen Charakter annehmen.

Wo demnach die Exantheme den sensiblen Charakter annehmen, leidet der Papillarkörper, wenn gleich nur secundär.

Nur bei dem Verbrennungsprocefs von aussen, wo der Papillarkörper zugleich primär mit ergriffen

wird, beweifst der heftige Grad des Schmerzens, und der schnelle Uebergang in Brand, diesen unmittelbaren Antheil der sensiblen Gebilde der Haut.

Wenn von den Einflüssen, wodurch die Exantheme hervorgerufen werden, die Sprache seyn wird, werde ich auf einige der hier berührten Gegenstände zurükkommen, und sie noch genauer zu erörtern suchen.

Uebrigens mufs das malpigische Schleimnetz bei der Entzündung der Exantheme nicht übersehen werden.

Es ist schon im Eingange, bei der physiologischen Schilderung der Haut, erinnert worden, dafs dieses Gebilde, nach Walther und der Untersuchung der neueren Physiologen, kein extravasirter Schleim sei. Was das Pigment im Auge, ist der malpigische Schleim in der Haut. Der malpigische Schleim ist jedoch von dem Gefäfsnetz unterschieden, welches bei verschiedenen Hautaffectionen die Unveränderlichkeit der Hautfarbe beweifst. Auch ist die Gefäfsbewegung in dem Gefäfsnetz viel lebhafter, als im malpigischen Schleimnetz.

Der Antheil inzwischen, welchen dieses malpigische Schleimnetz bei der Entzündung der Haut, den Exanthemen nimmt, klärt einige Erscheinungen auf. Dieses Schleimnetz repräsentirt die Schleimhaut in der

Haut, und stehet mit den übrigen Schleimhäuten des Organismus in Verbindung. Daraus erklärt sich, wie bei der Scarlatina zumahl, das Halsweh ein fast unzertrennlicher Gefährte dieses Exanthems ist. Die Schleimmembranen im Halse sind bekannt genug, und fast scheinen an keinem Theile die Schleimhäute so häufig und vorherrschend zu seyn, als eben im Halse.

Mit anderen Exanthemen, als den Morbillis, stehen andere Affectionen, wie z. B. die Ophtalmie in Verbindung. Auch hier findet sicher ein Consensus zwischen dem afficirten Gebilde der Haut mit jener gleichgebildeten serösen Haut des Auges statt. —

Das Wesen und der Sitz haben auf den Charakter der Exantheme einen besonderen Einfluſs.

Den Charakter nehmen alle Krankheiten von dem Gebilde an, wo die Krankheit ihren Sitz hat. Die Entzündung selbst ist in einem gewissen Anbetrachte stets eine und die nämliche; es kommt hier nur auf das ergriffene Organ, seine Function an, und ferner darauf, welches Gebilde in diesem Organe vorzüglich afficirt ist.

Die Entzündungen der Haut, die Exantheme, haben sämtlich den Charakter der serösen Hautentzündungen. So wie sich der Charakter der Entzündung der Pleura, des Peritonaeums verhält, so ist auch die Beschaffenheit der Hautentzündungen.

Sie sind nie von der rein irritablen Beschaffenheit, wie die Entzündungen der Lunge, der Leber, der Milz, des Herzens und der übrigen blutreichen Organe.

Deſshalb haben die Exantheme gewöhnlich einen langsameren Verlauf, sind nicht sehr heftig, wenn nicht individuelle Umstände eine Ausnahme machen.

Es gibt keine Krankheitsfamilie, welche so langsam in ihrem Verlauf ist, als die Exantheme. Sie können Jahre lang, ja sogar einen groſsen Theil des Lebens hindurch andauern.

Selbst diejenigen, welche einen rascheren Gang halten, verlaufen zuweilen langsam, wenn nicht individuelle Umstände dabei obwalten. Das Erysipelas selbst kann hier zum Beispiel dienen.

Nur in den Fällen, wo der irritabelste Punkt in der Haut entzündet ist, der arteriöse Antheil des Gefäſsnetzes nemlich, tritt die Entzündung, das Exanthem, mit einiger Lebhaftigkeit hervor. Ist aber dasjenige von der Entzündung ergriffen, was der Haut ihren eigenthümlichen Charakter gibt, in ihr prävalirend ist, ihr lymphatischer Antheil, so ist das Exanthem auch nicht durch seinen eigenthümlichen Charakter sehr ausgezeichnet. Es ist dieses der Fall bei allen sogenannten chronischen, auch bei mehreren acuten Exanthemen. So kann der Friesel, wel-

cher zu den acuten Exanthemen gezählt werden muſs, in seinem Verlauf zuweilen äusserst langsam seyn. —

Es gibt wenige acute Exantheme, wovon nicht behauptet wird, daſs sie auch zuweilen chronisch wären; dieses bestätiget aber wohl vollkommen, was von dem Charakter der Hautentzündung behauptet wurde.

Uebrigens hängt der Charakter der Hautentzündung von den Folgen der Entzündung, der unterdrückten Hautsecretion ab, welches ebenfalls bei den Ausgängen ausführlicher abgehandelt und berücksichtiget werden soll.

Die Einflüsse.

Was die nächste Ursache aller Exantheme sei, haben wir schon festgesetzt. Sie fällt mit dem Wesen der Krankheit in eines zusammen, und beruhet demnach auf Hautentzündung aller Art.

Die wichtigste Frage, welche hier zu erörtern ist, dürfte diese seyn, welche ursächliche Momente, welche Einflüsse, diese Hautentzündung hervorzurufen vermögen.

Sie sind, wie überall, diejenigen, wodurch Entzündung erzeuget werden kann.

Um sich aber die Einsicht zu verschaffen, wie eben Entzündungen der Haut, Exantheme entstehen, muſs man auf das Besondere, eigenthümlich Specifike des Hautorgans selbst Rücksicht nehmen.

Ein Gegenstand aber muſs hier vor Allen, so viel möglich, ins Reine gesetzt werden: von welcher Beschaffenheit die Diathesis bei allen Hautentzündungen sei.

Nur dadurch dürfte man in den Stand gesetzt werden, die Prädisposition, die prädisponirende Momente, die Dyscrasie, welche bei den Hautkrankheiten jene so wichtige Rolle spielt, einzusehen und zu beurtheilen.

Der eigenthümliche Charakter aller Hautentzündungen, ist der erysipelatöse. Die wichtigeren Exantheme sind an sich schon von erysipelatöser Beschaffenheit, aber auch alle übrigen haben die Tendenz dahin überzugehen. Es muſs aber vordersamst festgesetzt und entschieden werden, worin die Diathesis erysipelatosa selbst bestehen möchte. So allgemein diese Benennung ist, so wenig Genügendes findet sich inzwischen darüber in den Schriften der Aerzte.

Ich nehme an, daſs sich diese Diathesis erysipelatosa nur in der Haut, in den Hautgebilden, ergeben kann, und daſs, wo sie sich bei andern Or-

ganen findet, es dennoch nur ihr membranöser Antheil ist, der von dieser Diathesis ergriffen wird.

Im Rothlauf stellt sich die Diathesis erysipelatosa am reinsten dar, von daher hat sie auch offenbar ihre Bezeichnung erhalten.

Können wir nun aber auch ausmitteln, was dieses Rothlauf an sich sei, so wird uns auch das Wesen der Diathesis erysipelatosa nicht verborgen bleiben.

Das Erysipelas ist aber nichts anders, als die Entzündung des Gefäſsnetzes, wenn sein arteriöser Antheil ergriffen ist. Es ist nicht zu verkennen, daſs der Sitz dieser Entzündung in dem Capillargefäſssystem ist, und zwar in den sogenannten arteriösen Capillargefäſsen.

Es ist schon gezeigt worden, daſs die Differenz des Erysipelas und der Scarlatina darauf beruhet, daſs bei den letzteren auch das malpigische Netz mit ergriffen ist, bei dem Erysipelas aber leidet das Gefäſsnetz allein, daher es dann auch die Diathesis erysipelatosa am reinsten darstellt.

Das arterielle Blut ist bekanntlich am stickstoffhaltigsten, die Stickstoffabsonderung ist in der Haut die überwiegende. Wird nun aber durch die Entzündung das arterielle Blut im Gefäſsnetz abgeändert, ist die Stickstoffabsonderung unterdrückt, so nimmt die

Entzündung den Charakter an, der mit dem Namen Diathesis erysipelatosa beleget wird. Da nun aber bei aller Hautentzündung jene Veränderung mit dem stickstoffhaltigen Blute und der unterbrochenen Absonderung vorgehet, so werden auch alle exanthematische Zustände, mehr oder weniger, den erysipelatösen Charakter annehmen.

Es ist dieses auch wirklich bei allen Exanthemen der Fall, wenn sie eine gewisse Höhe erreichen.

Selbst veraltete Fufsgeschwüre nehmen, wenn eine neue Entzündung bei ihnen zufällig angefacht wird, den erysipelatösen Charakter an.

Die grofse Neigung und Anlage bei vielen Individuen zu Exanthemen, beruhet ganz allein darauf, dafs bei ihnen die Stickstoffabsonderung, auch im normalen Zustande, sehr lebhaft von statten gehet, die Haut eine ihr ungewöhnliche electrische Stimmung annimmt, daher leicht bei einwirkenden Einflüssen, in den Zustand der Entzündung versetzt wird. —

Wo sich aber auch bei anderen Organen eine solche Beschaffenheit, wie hier bei der Haut befindet, da kann ebenfalls eine erysipelatöse Entzündung entstehen. Sie wird inzwischen, wenn diese Organe von membranösen Gebilden umgeben sind, nur in der Oberfläche ihren Sitz haben. Ferner wird sie geneigter seyn, solche Organe zu ergreifen, wo das Stickstoff-

gas ausgesondert wird, wie bei den Lungen, wenn zumahl die Haut- und Harnabsonderung unterdrückt ist. Auch die Blase wird leicht von einer erysipelatösen Entzündung ergriffen, da ihre Bildung membranös ist, und ebenfalls viel Stickstoffgas dahin abgesondert wird. — Die Bedingungen zur Diathesis erysipelatosa wären demnach bekannt; es müſste nun aber noch gezeigt werden, wodurch diese Bedingungen hervorgerufen werden.

Auf zwei Wegen kann man zur Einsicht gelangen, wie die Diathesis erysipelatosa erzeugt wird. Einmal, wenn wir die bestimmten Einflüsse, dann aber, wenn wir die geeignete Leibeskonstitution genauer untersuchen.

Die Einflüsse sind aber bekanntlich diejenigen, welche bei der heiſsen Jahrszeit herrschen.

Alle Beobachter kommen darin überein, daſs die Exantheme im Sommer am mannigfaltigsten und häufigsten vorkommen. Wenn sie gleich auch im Frühjahre, im Herbst, sogar im Winter, zuweilen herrschend sind, so wird sich doch zeigen lassen, daſs es jedesmal solche Einflüsse sind, welche dem Sommer, der heiſsen Witterung entsprechen. Jeder schnelle Wechsel der Atmosphäre, von der Hitze zur Kälte, wodurch die Function der Haut lebhaft und

wiederholt gestört wird, vermag die Exantheme hervorzurufen. —

Die Tropenländer, die heifsen Sonnenstriche, haben den mehrsten Exanthemen ihre Existenz gegeben, sind ihre Geburtsstätte, wie sich bei den einzelnen nachweisen lassen wird. Sehr viele Exantheme kommen nur in jenem Himmelsstriche vor, und verlassen jene Länder nur äusserst selten. Man darf hier nur an die Lepra und die Elephantiasis erinnern, welche nur durch ausserordentliche Begebenheit, aus jenen heifsen Climaten in das unsrige übergetragen wurden.

Der Grund hiervon, dafs die Sommerhitze die exanthematischen Zustände begünstiget, mufs nun aber aufgesuchet und erörtert werden.

Welche Veränderung die Haut durch die Sonne erleidet, sehen wir schon daraus, dafs die Hautfarbe selbst durch die Sonnenhitze abgeändert wird. Es bedarf hierbei gar nicht, die Neger zum Beweifs aufzuführen; schon unsere Haut leidet in ihrer Farbe beträchtliche Veränderungen, wenn sie der Sonnenhitze lange ausgesetzt wird. In sehr heifsen Sommern leiden fast alle Menschen an einer Art von Frieselausschlag ohne Fieber. Offenbar sind diese Efloreszenzen Folgen der erhöhten Hautthätigkeit.

Die Haut als seröses Gebilde, worin das lymphatische System vorherrschend ist, kann nur durch einen beträchtlichen Grad von Wärme zur Expansion sollicitirt werden.

Bei gesunden Personen, im normalen Zustande, ist die Haut kalt anzufühlen. So bald die Haut das brennende Gefühl annimmt, befinden sich solche Individuen nicht selten in einer krankhaften Anlage. Das Brennen in der flachen Hand gehet dem Ausbruch vieler Krankheiten voraus. Sehr vielfach zeiget dieses brennende Gefühl, die Veränderung der Atmosphäre an. Es beruhet dieses wohl auf nichts anders, als auf der erhöhten electrischen Stimmung in dem Hautgebilde.

Durch die Hitze verliert selbst das lymphatische System seine venöse Beschaffenheit, wird arteriöser, electrischer.

Sobald die Arteriellität in der Haut die Oberhand erhält, gehen alle Absonderungen in ihr lebhafter von statten. Während des Sommers wird die Hautausdünstung auf drei und sechzig Unzen berechnet, während sie im Winter nur drei und funfzig Unzen beträgt.

Je schwächer, venöser, lymphatischer der Mensch ist, je geringer ist die Hautausdünstung. Am meisten transpiriren kräftige, robuste, junge Männer, mit

sanguinischem Temperament. Besonders gering ist der Betrag der Hautausdünstung, bei schwächlichen, sensiblen Frauenzimmern, welche daher auch gewöhnlich eine trockene, sammtartige Haut haben.

Bei Hypochondristen, melancholischen Menschen, bei denen die Irritabilität gesunken ist, die Venosität die Oberhand hat, ist die Hautausdünstung unterdrückt, oder gehet wenigstens schwächer von statten.

So hat auch bei zarten Kindern, wo ebenfalls das lymphatische System das vorherrschende ist, die Hautausdünstung keinen besonderen Fortgang, desto häufiger aber wird der Urin abgesondert. Das nämliche trift auch bei dem Greisenalter ein, wo die Arteriellität, die Irritabilität, die Electricität in der Abnahme ist. Bei diesem vermindert sich auch die Hautausdünstung, und die Haut wird zuletzt rauh, schuppigt, und hart. —

So wohlthätig eine mäſsige Temperatur für die Haut seyn muſs, desto nachtheiliger wird die Hitze auf sie einwirken.

Durch die Hitze wird die natürliche Beschaffenheit der Haut umgeändert, nimmt einen ihr fremden Charakter an, wird irritabler, arteriöser. Ist diese Hitze kurz andauernd, vorübergehend, so wird sie zwar einige, doch keine beträchtliche Veränderung

hervorbringen. Bei anhaltender Hitze aber, zumahl, wenn die Jahrszeiten keine merkliche Abänderung machen, wird das Hautsystem in eine krankhafte Anlage versetzt.

Man darf nicht glauben, daſs bei einer solchen Beschaffenheit der Haut jene Exantheme zum Vorschein kommen, denen Entzündung zum Grunde liege. Was erfolgen müsse, damit diese sich ergeben, werden wir bald im Verlauf dieser Betrachtung sehen. Die Hautveränderungen, welche die Hitze unmittelbar hervorruft, sind mehr Abnormitäten der Hautfarbe, Flecken, als wirkliche Exantheme. Doch können auch diese erfolgen, wenn die Absonderung der Stoffe so lebhaft von statten gehet, daſs sie in sich eine Veränderung erleiden, und der eine über den andern die Oberhand erhält. Es ist durch die neuern Versuche ausser Zweifel gesetzt, daſs die verschiedenen Gasarten durch die Haut ausgestoſsen werden. Erfolget dieses in zu groſser Menge, es mag nun Stickstoff- oder Kohlenstoff- oder Wasserstoffgas seyn, so werden sie eine gewisse Schärfe annehmen, wodurch sie ein entzündungsartiges Exanthem veranlassen. Es ist dieses aber ganz örtlich, wobei die Absonderung nur zu lebhaft von statten gehet, anstatt daſs sie bei den eigenthümlichen auf Entzündung beruhenden Exanthemen, stets unterdrückt ist.

Wenn es gleich sehr wahrscheinlich ist, daſs wirkliches Stickgas durch die Hautausdünstung verflüchtiget wird, so sind es doch eigentlich der Kohlen- und Wasserstoff, welche durch die Haut mit ausgestossen werden. Durch die Einwirkung der Hitze, des Sonnenlichts, des Sauerstoffgases, müssen daher groſse Veränderungen erfolgen, wenn die Einwirkung des letztern zu intensiv wird.

Durch die Einwirkung des Lichtes zumahl, soll sich, nach Walther, der gewasserstoffte Kohlenstoff im Capillargefäſssystem der Haut niederschlagen. Daher sollen an Stellen der Haut, welche durch Kleidungsstücke nicht geschützet sind, gelblichte, braune, selbst schwarze Hautflecken entstehen.

Die Sommersprossen sollen nur an Hautstellen entstehen, an welchen ein ausgetretener Tropfen Schweiſs, vermöge seiner sphärischen Gestalt, die Lichtstrahlen in einem Focus bricht, welcher gerade in das malpigische Schleimnetz fällt.

Die gelbe Farbe der Haut, bei dem cholerischen Temperament, soll von der Herrschaft phlogistischer Stoffe, und von der Störung des Oxydationsprocesses der Haut zeugen.

Das glänzende Weiſs des Teints entstünde von der Oxydation der phlogistischen Stoffe, besonders des gekohlten Wasserstoffes, im Capillargefäſssystem

der Haut, und von der dadurch bedingten Verflüchtigung. Nothwendig werde daher die weiſse Beschaffenheit des Teints durch die Einwirkung des Lichts gestört, und oxydirende Mittel wären es daher, wodurch dieser angefrischt und erhalten würde.

Es gehet nun aber aus allem diesen klar hervor, daſs die Hitze die Hautfähigkeit sehr erhöhet und irritabler macht. Dadurch wird das Blut und überhaupt das Arteriöse in der Haut stickstoffhaltiger, welches überall der Fall ist, wo die Arteriellität die Oberhand besitzt.

Hiermit aber sind nun die vorzüglichsten prädisponirenden Momente, die Anlage zu den wichtigern Exanthemen gegeben. Ueberall wo sich im Organismus eine solche Beschaffenheit befindet, bedarf es nicht viel um das Entgegengesetzte, Entzündung, zu verursachen.

Was demnach auf diese erhöhte Expansion schnell einwirkt, wird die Contraction bedingen, Entzündung setzen.

Hierzu kommt aber noch, daſs wenn ein Gebilde den entgegengesetzten Charakter anzunehmen gezwungen wird, es sich dadurch schon in der krankhaften Anlage befindet.

Dieses ist aber der Fall bei der lymphatischen Haut, wenn sie den irritablen Charakter annimmt, wo

eine jede atmosphärische Veränderung, wenn sie schnell erfolget, sie in den Zustand der Entzündung versetzet, und Exantheme veranlasset.

Zu den prädisponirenden Momenten werden aber noch einige Gegenstände gezählt, welche hier gewürdiget werden müssen.

Vordersamst gehört dazu das Alter. In einem gewissen Alter sind fast alle Individuen den exanthematischen Zuständen unterworfen. Es ist dieses das kindliche, jugendliche Alter. Manches hängt hierbei wohl von der Entwicklungsperiode ab, wo alle Organe und Gebilde, da es ihnen noch an der gehörigen Energie fehlt, leichter afficirt werden. Es beweiset dieses schon die grofse Sterblichkeit der Kinder. Wir haben aber auch schon gesehen, dafs je schwächlicher die Individuen sind, desto schwächer gehet die Hautfunction von statten, und desto geringer ist die unmerkliche Ausdünstung. Je schwächer aber die Energie eines Organs, desto leichter wird es von den äusseren Einflüssen ergriffen. Auf schwache Individuen wirkt Kälte und Hitze gleich nachtheilig ein.

Nur die mittlere Temperatur ist wohlthätig. Die Einwirkung der Kälte auf das Hautsystem der Kinder setzt sie zwar nicht in die Anlage der Exantheme, und bringet dort, wie wir bald sehen werden, andere Veränderungen hervor. Aber die Hitze ist es, welche

leicht die kindliche Haut in die electrische Stimmung versetzt, sie zu Exanthemen geneigt macht.

Kinder von einer irritablen Beschaffenheit, bei denen die Hautfunction ohnedies schon erhöhet ist, werden durch zu grofse Hitze ebenfalls in die Anlage zu Exanthemen gebracht. Auf diese Art sind daher alle Kinder, mehr oder weniger, zu Exanthemen geneigt.

Wenn gleich jedes Alter von Exanthemen ergriffen werden kann, so werden sie doch nur dort häufig vorkommen, wo die arteriöse Beschaffenheit schon selbst in der Bildung liegt.

Diese arteriöse Beschaffenheit der Haut ist dann auch Ursache, dafs, so lange das Iünglingsalter dauert, die exanthematische Anlage vorhanden ist. Was hier in der Constitution liegt, wird im zarten Kindesalter durch die einwirkenden Einflüsse herbeigeführt.

Die Exantheme des Greisenalters sind diejenigen, welche man zu den chronischen zählt. Hier ist die Prädisposition allerdings anders, als im zarten Kindesalter. Die Haut hat ihre irritable Stimmung verloren, die Arteriellität ist gesunken, das Lymphatische hat die Oberhand. Erfolgen hier Exantheme, so werden sie allerdings einen andern Charakter annehmen. Inzwischen entstehen sie dennoch nicht anders, als wenn das Gefäfsnetz in Entzündung gesetzt

wird. Die Krätze der Kinder wird von der Krätze der Alten, dem Wesen nach, nicht unterschieden seyn; in beiden liegt Entzündung des lymphatischen Antheils der Haut zum Grunde, wobei der seröse Antheil der Lymphe ergriffen ist.

Beispiele, daſs auch das Greisenalter von den sogenannten acuten Exanthemen ergriffen werden, liefern die natürlichen Blattern.

Es würden diese Exantheme im hohen Alter noch weit häufiger vorkommen, wenn der gröſste Theil dieser Exantheme die Menschen mehr als einmal befiel. Da sie in der Iugend schon einmal überstanden waren, können sie in den späteren Jahren nicht noch einmal zurückkehren.

Uebrigens liegt doch, wie oben gezeiget wurde, der Grund, daſs die Exantheme im kindlichen Alter häufiger vorkommen, in der Constitution dieses Alters selbst. Mit der Abnahme der Irritabilität, nimmt auch die Anlage zu den exanthematischen Krankheiten ab. Wenn es Verwahrungsmittel gegen die Exantheme gibt, so müssen es solche seyn, welche die electrische Stimmung der Haut abändern, vermindern.

Bei Gelegenheit, wo von den Contagien bald die Sprache seyn wird, dürfte ich auf diesen Gegenstand wieder zurück kommen.

Zu den prädisponirenden Momenten gehören noch das Geschlecht, die eigene Körperconstitution, und die Lebensart.

Wenn man annehmen kann, dafs die irritablere Constitution geneigter zu den Exanthemen, den acuten zumahl, ist, so dürfte das männliche Geschlecht häufiger und lebhafter, als das weibliche, von den Exanthemen ergriffen werden. Das venösere weibliche Geschlecht dürfte zumahl von der Ansteckung mehr gesichert, das Exanthem bei denselben weniger heftig, und der Verlauf nicht so lebhaft, als bei dem männlichen Geschlecht seyn. In wiefern die Erfahrung diese Annahme beleget, wird in der Folge gezeigt werden. —

Von der Körperconstitution wird sich das Nämliche behaupten lassen, was von dem Geschlecht eben angenommen wurde. Es gibt Personen mit einer solchen irritablen Hautbeschaffenheit, dafs sie von keinem Exanthem befreiet bleiben, und bei herrschenden Exanthemen, jedesmal zuerst davon ergriffen werden. —

Was die Lebensart betrift, so disponiren diejenigen besonders zu Exanthemen, bei welchen die Hautausdünstung auf mannigfaltige Art unterdrückt wird. Personen, die eine schmutzige Haut haben, sich nicht reinlich halten, sind eben sowohl zu Exanthe-

men geneigt, als diejenigen, welche sich sehr erhitzen müssen, vielfach in Schweifs gerathen. Der Aufenthalt in einer nafsfeuchten Luft, macht eben so geneigt zu Exanthemen, als eine zu erhitzte Atmosphäre. Der Genufs mancher Speisen und Getränke setzt bekanntlich ebenfalls die Prädisposition zu den Ausschlagskrankheiten. Dem Genufs der fetten, gesalzenen, geräucherten Speisen hat man in den frühesten Zeiten die Schuld der Entstehung vieler exanthematischer Zustände beigemessen, so wie es bekannt ist, dafs Wasser, welches viel Salpeter enthält, ebenfalls diese Zustände hervorzurufen vermag, wenigstens dazu prädisponirt. Was nämlich einen oder den anderen Stoff prävalirend in den Säften setzt, kann zu der Entstehung eines oder des andern Exanthems die Veranlassung geben. Die so genannten Schärfen, Dyscrasien, sind aus der Humoralpathologie als prädisponirende Momente vieler Exantheme bekannt genug.

Die Dispositio psorica ist wohl nichts anders als eine solche krankhafte Beschaffenheit der Haut, wo die Säfte abgeändert sind, und einer der bekannten Stoffe die Oberhand hat. —

Eine bei dieser Gelegenheit zu erörternde wichtige Frage scheint auch diese zu seyn: in welchem Verhältnifs, bei dieser Anlage der Haut, sich der übrige Organismus befindet.

Es wird sich zeigen lassen, dafs manche interessante Phänomene, welche die exanthematischen Zustände begleiten, dadurch ihre Erklärung finden.

In allen Fällen, wo durch die atmosphärischen Einflüsse eine Diathesis, eine bestimmte Krankheits-constitution hervorgerufen wird, ist es nicht ein Gebilde, ein System, welches, wo nicht in der krankhaften Anlage, doch in einem nicht normalen Zustande sich befindet, sondern der ganze Organismus ist afficirt, obgleich ein Theil mehr, als der andere. Vordersamst ist dieses der Fall, wo allgemeine Einflüsse, wie eben die atmosphärischen, auf den Organismus eingewirkt haben.

Es mag nun die Contraction oder die Expansion hervorgerufen seyn, so hat das Ganze daran Antheil genommen.

Bei der anhaltenden grofsen Hitze tendirt alles im Organismus in Arterie übergehen zu wollen.

Bei intensiver, fortwährender Kälte, erhält die Venosität die Oberhand, das ganze Gefäfssystem nimmt den lymphatischen Charakter an.

In dem ersteren sieht man in der Haut die Diathesis erysipelatosa, wie im Darmkanal die Diathesis gastrica.

Es ist hier nicht von einem Consensus die Sprache, wenigstens kann er hierbei nicht in Anschlag

gebracht werden. Der Consensus kann nur bei Gebilden angenommen werden, die gleiche Bildung und gleiche Function haben. Dieses findet wohl zwischen der Haut, der Blase, und dem Harnsysteme statt, nicht aber bei dem Darmkanal.

Was inzwischen die Expansion in der Haut, diesem serösen Gebilde, setzt, ruft bei der andauernden Hitze, bei dieser atmosphärischen Einwirkung, Epansion in der Schleimhaut des Darmkanals hervor.

Zwischen der Diathesis erysipelatosa und der Diathesis gastrica findet dem Wesen nach keine andere als diese Differenz statt.

Beide Zustände bestehen mit einander, als Anlagen, ohne daſs noch Krankheit vorhanden ist. Was später vielfach die Exantheme bedinget, rufet auch die gastrischen Fieberzustände hervor.

Daher rührt es, daſs mit den Exanthemen zugleich gastrische Erscheinungen vorkommen, und umgekehrt, daſs mit dem gastrischen Fieber, sich Exantheme entwickeln.

Die Folgen dieser Annahme und Darstellung werden sich bei der Indication, dem Heilverſahren der Exantheme, zeigen lassen.

Wenigstens hatte ich mich davon überzeugt, daſs ohne Berücksichtigung dieses Punktes, sich nichts

Haltbares über die Anwendung des antigastrischen Heilverfahrens bei den Exanthemen wird sagen lassen. Was zur wichtigen Unterstützung unserer obigen Annahme gereicht, ist auch wohl, dafs nicht bei allen Exanthemen die gastrischen Erscheinungen, der Gastricismus hervortritt. Selbst die Scarlatina kommt häufig vor, ohne gastrische Erscheinung, wie bei dieser Form nachgewiesen werden soll. Ueberhaupt ergeben sich diese gastrischen Erscheinungen bei den Exanthemen nur alsdann, wenn sie epidemisch herrschen. Wo sie sich einzeln, sporadisch, zeigen, fehlt gewöhnlich der gastrische Charakter.

Selbst die Annahme der Therapeuten, dafs das Erysipelas antigastrisch behandelt seyn wolle, leidet vielfach seine Ausnahme, und wird nur da statt finden, wo die Rose ebenfalls mit der Diathesis gastrica vorkommt. Ein Fall, der zwar nicht selten ist, doch aber grofse Ausnahmen hat.

So wenig die gastrischen Fieber jedesmal von Exanthemen begleitet werden, so verhält es sich auch umgekehrt. Wer uns rathen könnte, die gastrischen Fieber, welche von Exanthemen begleitet sind, jedesmal diaphoretisch zu behandeln, würde eben so sehr fehlen, als derjenige, welcher bei dem umgekehrten Fall auf das antigastrische Verfahren jedesmal dringen wollte. —

Der Einfall, das gelbe Fieber und den Typhus contagiosus als exanthematische Zustände zu bezeichnen, rührt eben daher, daſs man die Prädisposition in beiden Zuständen nicht berücksichtigte, und es übersah, daſs bei dem wirklichen Ausbruche dieser Krankheitsformen beide Pole der Reproduction, die Haut und der Darmkanal, sich in krankhafter Anlage befinden können.

Um es wirklich darzuthun, daſs das gelbe Fieber und der Typhus contagiosus exanthematische Zustände sind, müſste vorher bewiesen werden, daſs sich das Hautsystem im Zustande der Entzündung befände, und diese Entzündung, jener des Darmkanals, den Organen des Unterleibs, vorausgegangen sei. Bei dem gelben Fieber ist es bekannt, daſs die Veränderung auf der Haut, die gelbe Farbe, erst dann eintritt, wenn die Krankheit schon weit vorgerückt ist, und in das dritte Stadium überzugehen beginnt. —

Wenn nun gleich durch die Einsicht der Anlage zu den Exanthemen einiges Licht verbreitet ist, so wird dennoch die Aufgabe schwierig seyn, wie die ursächlichen Momente die mannigfaltigen Exantheme hervorrufen.

Den ersten Platz nimmt natürlich auch hier der Wechsel der Atmosphäre ein. Aus diesem Wechsel

erkläret sich die Entstehung der Entzündungen und Fieber überhaupt, wie der Exantheme insbesondere.

Die Beweise liegen offen am Tage, wenn man erwägt, in welchen Jahrszeiten, bei welchen climatischen Veränderungen, die Exantheme herrschend sind. Können sie gleich zu jeder Jahrszeit vorkommen, so sieht man sie doch im Anfange des Frühjahrs und des Herbstes am häufigsten.

Dieses liegt doch offenbar darin, daſs in diesen Jahrszeiten der Wechsel der Atmosphäre am stärksten und schnellsten ist. Im Frühjahre zumahl ist dieser Wechsel gewöhnlich am lebhaftesten.

Auf einen Grad von beträchtlicher Hitze, erfolget oft schnell eine nicht unbedeutende Kälte. Dieses ist in keiner anderen Jahrszeit so bemerkbar.

Erwägt man hierbei noch, daſs durch die Kälte des Winters, die unmerkliche Ausdünstung lange unterdrückt war, die Hautfunction in etwas darnieder lag, durch den oft schon beträchtlichen Grad der Wärme, der Einwirkung des Lichtes, der Sonne, die unmerkliche Ausdünstung auf einmal schnell hervorgerufen, durch die oft eben so schnell zurückkehrende Kälte wieder supprimirt wird, so begreift sich hieraus schon der Grund der Hautentzündung, der Exantheme.

Jeder beträchtliche Grad von Kälte, nach vorausgegangener Hitze, wenn beide auf das Hautsystem eingewirkt haben, erzeugen daselbst Entzündung.

Uebrigens scheint auch hier die Kälte das letzte Moment zu seyn, wodurch sich die Entzündung, das Exanthem, erzeugt. Im Gegensatze mit der Hitze, ruft sie Contraction im arteriellen System und seinen Gebilden hervor. Aber nur was Contraction übermäſsig in einem Gebilde setzt, nachdem vorher die Expansion, die Hitze, innormal sich befand, kann Entzündung bedingen.

Da ein mäſsiger Grad von Kälte sogar wohlthätig wirkt, wo vorher die Theile in Erhitzung sich befanden, so gehört zur Entstehung der Entzündung eine schnelle und intensivere Einwirkung der Kälte. Inzwischen ist auch hierbei Alles sehr relativ, und es kommt dabei auch auf die individuelle Beschaffenheit auf das Irritabilitätsverhältniſs sehr vieles an.

Es gibt Personen, welche ohne Nachtheil der Gesundheit, die heftigsten Einwirkungen des Wechsels, von Hitze und Kälte ertragen können. Dagegen Andere, mit einer sehr irritablen, sensiblen Constitution sogleich ergriffen werden. Vom Rothlauf, als dem Repräsentanten der Exantheme, ist es bekannt, daſs Personen, welche dazu geneigt sind, bei der geringsten Erkältung Anfälle davon erleiden. Bei anderen Per-

sonen kehrt es mit dem Wechsel der Jahrszeiten, wo eben auf Hitze Kälte erfolget, oft regelmäſsig, periodisch zurück.

Alle übrigen Momente, welche Entzündungen der Haut, Exantheme, hervorzurufen vermögen, können es nicht anders bewirken, wie vermittelst des schnellen Wechsels der Temperatur, wodurch die Hautfunction unterdrückt, die Absonderung der unmerklichen Ausdünstung verhindert wird.

Die Einwirkung der Sonnenstrahlen wie das Feuer setzen durch ihre unmittelbare Berührung ebenfalls Hautentzündung. Hier ist es aber nicht sowohl die Hitze, der Wärmegrad, sondern, die Sonnenstrahlen, das Feuer selbst, welche den Verbrennungsproceſs direkt hervorrufen. Daſs es nicht die Hitze, sondern das Licht, die Sonnenstrahlen sind, welche zuweilen Blasen auf der Haut verursachen, beweiſst, daſs die Kakerlaken sich der gröſsten Ofen- und Zimmerhitze aussetzen können, ohne diese Blasen zu bekommen. —

Bei den eigentlichen Exanthemen thut es nicht die Hitze, noch die Kälte, welche sie hervorrufen, sondern der Wechsel, und zwar der öftere Wechsel beider, wodurch die Function der Haut auf mannigfaltige Art in Unordnung gebracht zu werden vermag.

Daſs es nicht die Kälte, sondern der Wechsel der Temperatur ist, welche das Hervortreten der Exantheme begünstiget, erhellet auch daraus, daſs kalte Luft zumahl eine gröſsere Menge Ausdünstungsflüssigkeit aufnimmt.

Von der kalten Zugluft wird sogar angenommen, daſs sie nicht dadurch schadet, daſs sie die Ausdünstung unterdrückt, sondern vielmehr sie übermäſsig vermehre, und somit einen sehr groſsen Säfteverlust veranlasse.

Dieses auf die Currischen Begieſsungen bei einigen exanthematischen Zuständen angewendet, dürfte, wie wir bei der Indication sehen werden, manches Licht sich hieraus verbreiten.

Niemals soll die Hauttranspiration so häufig seyn, als bei Windstöſsen, welche trockene Kälte herbeiführen. Nichts ist daher in heissen Climaten, bei herrschenden Krankheiten, so wohlthätig, als wenn sich Winde erheben.

Selbst naſskalte Luft befördert noch die Transpiration, und die Ausdünstung ist daher im Herbst und selbst im Winter nicht so sehr unterdrückt, als man glaubt. Nur wenn der Kältegrad sehr beträchtlich wird, ist die Ausdünstung sehr vermindert, da die Irritabilität selbst dadurch in der Haut abnimmt. Je mehr aber die Irritabilität in der Haut vermindert

ist, desto mehr nimmt auch die Hautausdünstung ab. Daher kann dann auch die grofse Kälte selbst zu Exanthemen Anlafs geben, sie erzeugen, wenn sie schnell auf Erhitzung erfolgte.

Die nasse, warme Luft ist es eigentlich, welche am nachtheiligsten auf die Haut wirkt, die Hautausdünstung am meisten unterdrückt, da in ihr selbst schon viele Wasserdünste aufgelöfst sind, daher auch zur Erzeugung der Exantheme häufig die Veranlassung gibt. —

Zu den vorzüglichsten ursachlichen Momenten der Exantheme werden mit Recht die Contagien gezählt. Bei der Annahme und Voraussetzung, dafs die Contagien nicht anders einwirken, als die climatischen Einflüfse überhaupt, kann auch hier von einem eigentlichen materiellen Stoffe die Rede nicht seyn.

Die Effluvia, sie mögen seyn, welche sie wollen, verlieren ihre Eigenschaft, sobald sie in die Atmosphäre aufgenommen werden. Sie theilen inzwischen der Atmosphäre dennoch etwas mit, was diese längere oder kürzere Zeit beibehält. Man mufs sich die Atmosphäre als etwas Belebtes vorstellen, welche das ihr mitgetheilte in ihren eigenen Kreis zu ziehen und sich gleich zu machen sucht.

So wenig die Miasmata, das Contagium, welches in unsern Organismus aufgenommen wird, einen

Augenblick seine Natur und Beschaffenheit behält, so ist dieses noch viel weniger der Fall bei den Effluviis, welche in die Atmosphäre aufgenommen werden.

Es ist nicht der Stick- Kohlen- Wasser- oder Sauerstoff, der auf uns einwirkt; denn kein einziger dieser Stoffe oder auch ihre Gase können sich irgendwo als solche erhalten. Sie mögen mitgetheilt oder aufgenommen werden, wie sie wollen, so leiden sie sogleich eine Veränderung, und nehmen die Natur desjenigen Organismus an, dem sie mitgetheilt werden. Ein jedes Contagium wird assimilirt, verbindet sich mit etwas ihm Verwandten, und sucht sich so geltend zu machen. Auf diese Weise kann das Contagium herrschend werden. So entstehet wirklich ein pathologischer Procefs, der sich damit endiget, wenn die Entscheidung glücklich ist, dafs das Ueberwiegende abgesondert und ausgestofsen wird. Das Blattern-Contagium vereiniget sich mit der coagulablen Lymphe, alles tendirt zur Gerinnung, die Lymphe ergiefst sich, so entstehet die Pustel; die ausgetretene coagulable Lymphe wird puriform, und so geschieht die Ausgleichung. Indem nämlich der Organismus seine Selbstständigkeit zu behaupten sucht, mufs das Fremdartige wieder entfernt werden.

Bei den Contagien des Scharlachs, Rothlaufs, scheint der Stickstoffgas die Oberhand zu erreichen,

das Fremdartige findet hier eine Befreundung in dem arteriellen Blute, daher tritt hier die erysipelatöse Entzündung in ihrer gröſsten Lebhaftigkeit hervor. Nicht das arterielle Blut in der Haut allein, sondern überall, wo ein solches nur vorhanden ist, nimmt es die Natur des Contagiums an. Bei einer heftigen Scarlatina findet sich überall, wo ein Gefäſsnetz existirt, ein Zustand der erysipelatösen Entzündung. Daher die üble Prognose, der leichte Uebergang in Gangrän.

Um darzuthun und zu beweisen, daſs es kein todter, materieller Stoff sei, welcher bei dem Contagium wirksam ist, hat man sinnreich die Wirkung des Magnets auf das Eisen in Anwendung gebracht.

So wenig es sich nämlich annehmen läſst, daſs dasjenige, was dem Eisen, bei Annäherung des Magnets, die magnetische Eigenschaft verleiht, etwas materielles sei, eben so wenig ist dieses bei den Contagien der Fall.

Man muſs annehmen, daſs auch ihnen ein belebendes Princip einwohnt, wodurch sie sich den verwandten Organismen einbilden, und in ihnen das hervorrufen, was mit ihnen in gleicher Polarität stehet. Wenigstens stimmt dieses auch mit dem Grundsatze überein, daſs Gleiches, Gleiches hervorrufe.

Durch das Contagium, es mag seyn, welches es wolle, kommt nichts Neues, ganz Fremdartiges in

den Organismus. Es vereiniget sich nur etwas Aeusserliches, mit einem im Organismus ihm Verwandten.

Es existirt daher auch kein Contagium, was von aussen in den Organismus gebracht werden kann, das nicht auch im Organismus selbst zu erzeugen wäre. Selbst die Hydrophobie kann sich von selbst in unserem Organismus, wie ein jedes andere Contagium, erzeugen, und fortpflanzen. —

Alle Contagien, welche Exantheme hervorrufen, wirken nicht anders, als daſs sie Entzündung in der Haut verursachen. Diese Contagien beweisen eben, daſs sämmtliche Exantheme Entzündungszustände sind. Es läſst sich wohl kaum einsehen und begreifen, wie die Contagien anders die Exantheme hervorzurufen im Stande sind, als dadurch, daſs sie Entzündung setzen. Für diese Annahme sprechen auch alle begleitende Symptome, das Stadium Prodromorum, wie das Stadium Eruptionis. Bei den sogenannten acuten Exanthemen verstehet sich dieses wohl von selbst; aber daſs auch die chronischen hiervon keine Ausnahme machen, ist theils schon gezeiget worden, und wird sich in der Folge noch mehr belegen lassen.

Wenn noch ein Zweifel obwalten könnte, daſs die Exantheme sämmtlich auf Entzündung beruhen, so müſsten es diese Contagien beweisen. Gehören die Krätze, die Flechten, der Kopfgrind, der Weichsel-

zopf,

zopf, der Aussatz zu den chronischen Exanthemen, liegt diesen aber ebenfalls ein Contagium zum Grunde, so wird auch ihr entzündlicher Charakter nicht abgeläugnet werden können.

Es dürfte viel schwieriger seyn, die Entstehung der Exantheme aus dem Contagium ohne, als mit Entzündung zu erklären.

Wenn überhaupt schon früher dargethan wurde, daſs alle Exantheme Entzündungszustände sind, so können die ursächlichen Momente hier keinen Unterschied machen. Im Gegentheil, diese ursächlichen Momente, wie hier die Contagien, müssen es mit beweisen helfen, daſs diese Annahme der Natur gemäſs, und vollkommen gegründet sei. —

Einige Exantheme sind epidemisch und ansteckend, andere ansteckend ohne epidemisch zu seyn.

In beiden Fällen scheint der einwirkende Stoff wo nicht der nämliche zu seyn, doch auf gleiche Weise einzuwirken.

Der nämliche Stoff, der nämliche Modus agendi, der die Krankheiten epidemisch hervorzurufen vermag, ist es auch, der die Krankheiten von einem Individuum auf das andere überträgt.

Entstehet die Scarlatina durch ein Contagium in der Luft, so ist das Contagium, welches sie über

die Individuen verpflanzt, von jenem nicht verschieden.

Es ist aber durchaus noch nicht mit Gewifsheit dargethan, ob nicht die mehresten Epidemien, so wie die contagiösen Exantheme, ganz allein von den climatischen Einflüssen, ohne specifikes Contagium entstehen. Die öftere und bestimmte Rückkehr vieler Exantheme zu der nämlichen Jahrszeit, bei gleichmäfsiger Witterungsbeschaffenheit, läfst fast keinen Zweifel übrig, dafs hier kein eigenthümliches Contagium obwaltet.

Der Scharlach, die Masern, die Pocken kommen vielfach in bestimmten Jahrszeiten wieder, ohne dafs man dabei ein Contagium annehmen kann.

Sie ergreifen auch immer einzelne Individuen, und lassen die Mehrzahl frei. Wo das Contagium, als Contagium wirkt, ist dieses nicht der Fall. Wer sich dem Blatterkranken in einem gewissen Zeitraume naht, wird gewöhnlich davon angesteckt.

Hier wirkt das aus der Krankheit entwickelte Contagium. Kann sich Jemand vor einer solchen Ansteckung sichern, so bleibt er auch von der Krankheit frei.

Vielfach aber, wo die nämliche Krankheit Folge der epidemischen Constitution ist, hilft das Bewahren vor der unmittelbaren Ansteckung nichts. Es werden

viele Menschen zu gleicher Zeit, an verschiedenen und entfernten Orten ergriffen.

Es wäre wirklich der Sache zu viel Gewalt angethan, wenn man annehmen wollte, daſs hier jedesmal ein Contagium statt gefunden hätte.

Daſs, wenn sich einmal eine solche Krankheit entwickelt hat, der Ansteckungsstoff in die Atmosphäre aufgenommen werden könne, wird hier nicht geläugnet, stehet aber auch der obigen Annahme nicht entgegen.

Der Scharlach kann durch climatische Einflüsse ohne Contagium entstanden seyn; nachdem er aber allgemein herrschend geworden, kann sich der aus den kranken Individuen entwickelte Stoff, als Contagium in die Atmosphäre aufgenommen, weiter verbreiten lassen.

Vielfach entstehet ein Typhus einzeln, durch individuelle Umstände erzeuget; in der gröſsten Höhe der Krankheit theilt sich ein verderblicher Stoff der umgebenden Atmosphäre mit, und alle Bewohner des Hauses werden von der nämlichen Krankheit ergriffen.

Was hier im engeren Kreise des Hauses erfolgt, kann sich über einen gröſseren Horizont verbreiten, und so kann die Atmosphäre allerdings Contagien aufnehmen, selbst contagiös werden, und durch ihre ei-

gene Beschaffenheit begünstiget, diese Ansteckung allgemein machen.

Daher sind die contagiösen Krankheiten in gewissen Jahrszeiten so ungünstig, wie bei grofser Hitze, wo diese aufgenommenen Contagien nicht allein nicht verändert, sondern wohl noch mehr bösartig gemacht werden. Tritt aber eine günstigere Witterung ein, wo die Atmosphäre den contagiösen Stoff zu neutralisiren vermag, so hört auch die Ansteckung auf, oder nimmt wenigstens merklich ab.

Das Anzünden grofser Feuer, die Räucherungen, haben hinlänglich bewiesen, dafs die Atmosphäre in einen Zustand versetzt werden kann, wodurch die ihr mitgetheilten Contagien unschädlich gemacht werden.

Man hat schon öfters den Grundsatz aufgestellt, eine jede Krankheit, wenn sie eine gewisse Höhe erreiche, werde ansteckend.

Dieser Meinung beizupflichten, würde ich keinen Anstand nehmen, da Erfahrung und Gründe sie zu unterstützen scheinen.

Sobald die Säfte eine solche Veränderung erleiden, dafs die Exhalationen sehr verdorben sind, kann sich auch ein solcher specifiker Stoff entwickeln, der die nämliche Krankheit auch bei anderen Individuen hervorzubringen vermag. Sogar ein intermittirendes

Fieber, was auch schon einigemal behauptet wurde, kann unter gewissen Umständen ansteckend werden. Auch der Erzeugung ganz neuer contagiöser Krankheiten stehet nichts entgegen.

Wie es übrigens zugehen mag, daſs das Contagium, der Stoff der einen Krankheit die nämliche wieder erzeuge, dürfte dennoch so ganz unmöglich zu erklären nicht seyn. Müſste man annehmen, daſs bei einer Krankheit der Organismus in seiner Totalität ergriffen wäre, so dürfte die Aufgabe allerdings schwer zu lösen seyn. So aber wissen wir, daſs die wenigsten Krankheiten, Krankheiten ganzer Organe sind. Sie sind mehrentheils nur krankhafte Veränderungen der einzelnen Gewebe, woraus das Organ bestehet. Da jedes dieser Gewebe sein eigenthümliches Leben in sich hat, welches vom Leben anderer, ihm zunächst liegender Gewebe specifik verschieden ist, so verhält es sich eben so mit den Krankheiten, welche sich in den Gebilden der einzelnen Organe ergeben. So nimmt die seröse Haut des Magens keinen Antheil an der Digestion, und alle andere Gewebe des Magens können krankhaft verändert seyn, und die seröse Haut des Magens leidet nicht. Dagegen nehmen die anderen Gewebe des Magens an den Krankheiten seiner serösen Haut, an ihrer Entzündung, an der Wassersucht, keinen Antheil. Von den Geweben, aus

welchen der Augapfel gebildet ist, wird jedes einzeln für sich entzündet, ohne daſs die übrigen Gewebe mitleiden. Eine catarrhalische Augenentzündung soll Jahre lang in der Conjunction fortdauern können, ohne daſs die ihr unterliegende Sclerotica ergriffen wird. S. Walthers Physiologie Seite 117.

Findet dieses in den Organen und Gebilden statt, so kann auch die Umänderung, welche die Säfte erleiden, und der daraus entwickelte Krankheitsstoff, von eigener specifiker Art seyn, und wird nur auf die Theile wieder einwirken, womit er in einer Wahlverwandschaft stehet.

So rufen die Blattern nur die Blattern, die Masern die Masern, der Scharlach den Scharlach wieder hervor, weil eben bei einem jeden eigene Gebilde und eigene Säfte ergriffen sind.

Von Vielen wird zwar angenommen, daſs der Ansteckungsstoff jedesmal von der nämlichen Beschaffenheit sei, was aber nicht wohl statt findet. Daſs ein verflüchtigter thierischer Stoff, das Azot, darin prävalirend sei, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, doch ist dieser auf die mannigfaltigste Art modificirt. Schon die flüchtigere Beschaffenheit eines oder des anderen Contagiums beweiſst, daſs es selbst mannigfaltig in seiner Natur und Mischung seyn müsse. Dieses bekräftiget die Art der Ansteckung, wel-

che einmal schneller, das anderemal langsamer von statten gehet. Der Scharlach entwickelt sich schnell, die Blattern langsamer.

Noch sprechender hierbei ist aber, daſs die Contagien nicht jedesmal ein und das nämliche System afficiren.

Sie stehen unverkennbar einmal mehr mit dem arteriösen, ein andersmal mit dem venösen, lymphatischen, auch mit dem nervösen System in Beziehung.

Ist gleichwohl früher festgesetzt worden, daſs alle Exantheme ihren Sitz im Gefäſsnetz der Haut haben, so wurde aber auch erinnert, daſs sich in dieser Gefäſshaut alle Systeme vereinigen, und sie daraus bestehen, zusammengesetzt seien.

So wenig alle Häute des Organismus, die serösen, mucösen, fibrösen, auf einmal ergriffen werden, eben so wenig wird das Gefäſsnetz in seiner Totalität ursprünglich leiden.

Verhält sich dieses so, dann sieht man auch ein, wie einmal mehr der arterielle, ein andermal der venöse, lymphatische, nervöse Antheil in diesem Gebilde von dem verwandteren Contagium wird afficirt werden.

Da die Contagien auf unsern Organismus im Grunde nicht anders wirken, als die epidemische Con-

stitution, so wird uns auch diese hierüber einiges Licht verbreiten helfen.

Es wird allgemein angenommen, und ist ein reines Factum, dafs die climatischen Einflüsse einmal die Synocha, ein andersmal den Synochus, die Intermittens, den Typhus hervorrufen. Es liegt hierbei nur äusserst selten ein Contagium zum Grunde. Diese Fieberarten können wohl auch auf keine andere Weise entstehen, als durch die Einwirkung auf das eine, oder andere System, auf ein oder das andere Gebilde.

Es ist dieser Gegenstand in dem ersten und zweiten Theil des Entwurfes schon erschöpfend dargethan und nachgewiesen worden. Es ist aber unverkennbar einmal mehr das Stickstoff- Wasserstoff- oder Kohlenstoffgas, von welchen bei jenen climatischen Einwirkungen, eines oder das andere die Oberhand hat, und zur Entstehung dieses oder jenes Fiebers die Veranlassung gibt.

Ein gleiches Verhältnifs scheint es nun auch durchaus mit den Contagien, und ihrer Einwirkung auf die verschiedenen Systeme und Gebilde, auf die Haut zu haben.

Die Form, die Entwickelungsperiode und die Ausgänge der Exantheme setzen diese Annahme fast ausser allen Zweifel.

Wie wollte man die Flecken, Blasen, Pustelgestalt, den langsamen oder schnellen Verlauf, den Uebergang in Abschuppung, Wasserzersetzung, Eiterung, wohl erklären, wenn man diese Differenz des Contagiums, und seine differente Einwirkung auf die verschiedenen Systeme und Gebilde, nicht annehmen wollte?

Unabgesehen aber davon, wirkt das Contagium doch nur ausschliefsend auf die Irritabilität, auf den arteriösen Antheil der Haut ein. Nachdem diese Irritabilität in der Vene, dem Lymphgefäfs, dem Nerven, aber verschieden ist, wird es auch seine specifike Beschaffenheit und seinen verschiedenen Charakter, im Erkrankungsfall, äussern. Wie beträchtlich der irritable, arterielle Antheil selbst im Nerven sei, hiervon hat uns Sömmering in seiner Abhandlung: über den Saft, welcher aus den Nerven wieder eingesaugt wird, im gesunden und kranken Zustande des menschlichen Körpers dadurch überzeuget, dafs die Nerven besonders an peripherischen Enden, den gröfsten Reichthum von Arterien haben. —

Vorausgesetzt, wie schon oben dargethan wurde, dafs wenn die festeren Theile leiden, auch zugleich die flüssigeren mit afficirt sind, und umgekehrt, so sieht man wohl ein, dafs die Contagien, sie mö-

gen nun mit diesen oder jenen Theilen in einer genaueren Verwandschaft stehen, zu gleicher Zeit mit der Affection des bestimmten Systems, auch die in ihm enthaltenen Säfte eine Veränderung erleiden müssen.

Wo die Arterie unmittelbar ergriffen wird, leidet auch das arterielle Blut vorstechend. Seine stickstoffhaltige Beschaffenheit macht daher auch, daſs alle diese Entzündungen den erysipelatösen Charakter annehmen, so wie die Exantheme dieser Art theils die Rose selbst sind, theils aber sich ihr nähern, wie die Scarlatina. Würde sich das Erysipelas so über die ganze Oberfläche der Haut verbreiten, wie der Scharlach, so dürfte die Differenz zwischen beiden nicht beträchtlich seyn. Es ist schon erinnert worden, daſs alle Exantheme, da die Arteriellität im Ganzen doch stets primär dabei afficirt ist, mehr oder weniger den erysipelatösen Charakter an sich tragen. Wirkt das Contagium inzwischen unmittelbarer auf die Lymphe, das Lymphgefäſs, so tritt das Exanthem in anderer Gestalt und mit anderer Beschaffenheit hervor, wie wir bei den Blattern, im Gegensatz der Scarlatina, sehen.

Ist die Verwandschaft des Contagiums inniger mit dem serösen Antheil der Lymphe, so bringet es wieder, an Form und Charakter, andere exanthematische Zustände hervor.

Der constante Charakter mancher Exantheme setzt dieses ausser allem Zweifel, und so kann das Contagium variolosum nie eine Scarlatina, und umgekehrt, diese keine Blattern hervorbringen. Ein jedes suchet nur das Gleiche, verbindet sich mit ihm, und erhebet sich alsdann als das Mächtigere, und wird vorherrschend. —

Es ist interessant, dafs die contagiösen Krankheiten eine gewisse Zeit erfordern, eine gewisse Höhe erreicht haben müssen, bis sie ihre Ansteckungskraft äussern können. Im Anfange nämlich widerstrebt der ganze Organismus, die mannigfaltig in ihm enthaltenen Stoffe, die Säftemasse, dem eingetretenen Feinde, dem neu aufgenommenen Stoffe. So bald er sich inzwischen Eingang zu machen gewufst hat, findet er auch schon befreundete Stoffe, welche sich verrätherisch, feindselig gegen den eigenen Organismus, mit ihm verbinden. Nur wenn er wirklich die Oberhand behält, herrschend wird, die Absonderungen, Ausdünstungen, seinen Charakter tragen, in diesem Augenblick, und so lange diese Oberherrschaft dauert, ist er ansteckungsfähig, und bringet das Gleiche hervor, wenn er auf andere Organismen übertragen wird. So verhält es sich mit den sogenannten natürlichen Blattern, und auch mit der Vaccine. Viele falsche Blattern, welche nachher vor der Ansteckung der ächten

nicht sicherten, wurden dadurch hervorgebracht, daſs man auch bei diesen Blattern den Zeitpunkt nicht genau einhielte, wo das zur Inoculation genommene Gift entnommen werden sollte.

Sobald die Eiterung vollkommen eingetreten ist, scheint jener Zeitpunkt vorüber zu seyn. Die Eiterung ist schon die Ausgleichung der Krankheit, der hergestellte Frieden, obgleich auf Rechnung des Organismus, da das Contagium und die mit ihm verbundenen Stoffe das Uebergewicht erhalten haben. So wie die Eiterung allgemein eingetreten ist, hat das Differente aufgehört. Nur aber so lange dieser Zustand andauert, ist das Contagium rein vorhanden. Bei der Vaccine ist dieses offenbar der Fall, wo bekanntlich die falschen Kuhpocken alsdann entstehen, wenn der Ansteckungsstoff, bei schon eingetretener Eiterung, aus der Pustel genommen wird. Ich würde daher auch nie dazu rathen, mit dem Schorf einzuimpfen, ob dieser gleich das Residuum des ausgetretenen, verwandelten Contagiums ist. Auch die natürlichen Blattern lieſsen sich auf diese Art fortpflanzen, welche Erfahrung bürgt uns aber dafür, daſs diese Art der Impfung die sichere sei?

Wenn man auch bei den natürlichen Blattern aus der eiternden Blatter gewöhnlich impfte, so wählte man doch das Gift, wenn die Materie noch flüssig

war, und nicht in vollkommenes Eiter sich verwandelt hatte. Die Ansteckung erfolget wohl jedesmal, da stets noch ein Theil vom eigentlichen Contagium in diesen Stoffen vorhanden seyn mufs, doch gewifs nicht in so reiner Natur und Beschaffenheit, als vor dem Zeitpunkt, wo es sich noch nicht ganz in vollkommenes Eiter umgewandelt hat. —

Bei den Exanthemen und der Einwirkung des Contagiums auf das Hautsystem, kommt noch ein sehr wichtiges Problem zu lösen vor: warum einige Exantheme nur einmal, andere aber mehrmalen zurückkommen.

So bald ein Organ, Gebilde, System krankhaft afficirt war, hat es seine normale Beschaffenheit verloren, welche es in einigen Fällen nie, in anderen aber öfters sehr spät, und doch wohl niemals vollkommen wieder erlanget. Die Menschen sind nicht die nämlichen, welche sie seyn sollten und könnten, wenn ihr Organismus nicht durch Krankheiten verändert worden wäre. Ein ganz gesunder Mensch ist eine grofse Seltenheit, und ein Mensch, bei dem der ganze Organismus im Einklange ist, alle Organe und Systeme die ihnen von der Natur bestimmte Energie besitzen, existiret nicht, da dieses voraussetzet, dafs er von Eltern geboren sei, welche sich im Zustande des vollkommensten Wohlseyns befunden hätten. Bei

den sogenannten cultivirten Nationen, die ihre natürliche Freiheit verloren, oder darauf Verzicht gethan haben, mag dieses wohl zu den Unmöglichkeiten gehören. —

Fieber und Entzündungen sind Krankheiten der Irritabilität, und wo diese statt gefunden haben, ist das Irritabilitätsverhältniſs aufgehoben worden, und kehrt selten zu seiner vollkommenen Normalität zurück. Am wenigsten, wenn Organe ergriffen waren, wo die Irritabilität an sich eine untergeordnete Rolle spielt. Keine topische Entzündung ist so häufig, kann so oft wiederkehren, als die Peripneumonie, aber auch kein Organ besitzt so viel Irritabilität, als die Lunge. So bald die Irritabilität in einem solchen Organe sehr gesunken ist, können die Entzündungszustände nicht leicht zurückkehren. Könnte ein solches Organ seine ganze Irritabilität verlieren, würde es auch nie mehr von der Entzündung ergriffen werden. Darin liegt zum Theil der Grund, daſs eben die Lungenkrankheiten in einem gewissen Alter sehr häufig sind, später aber, wo die Irritabilität abnimmt, auch diese Zustände nicht mehr so häufig vorkommen.

Die Haut, als ein seröses Gebilde, besitzt keinen hohen Grad von Irritabilität, daher sie denn auch an sich weniger rein entzündlichen Zuständen unterworfen ist. Nur ihr Gefäſsnetz ist sehr irritabel, die

Epidermis und das Chorion sind es entweder gar nicht, oder in einem sehr geringen Grade, die Entzündung ist auch in diesen nicht allein sehr selten, sondern auch sehr untergeordnet.

Nur die Entzündung in dem Gefäſsnetz ist sehr lebhaft, besonders wenn sein arterieller Antheil ergriffen wird. Seine Irritabilität kann nie ganz untergehen, sonst müſste die Hautfunction selbst vernichtet werden. Daher können auch einige Exantheme in ihr zum zweitenmal und noch öfters wiederkommen, wie eben das Erysipelas und die Scarlatina. Wer inzwischen die Scarlatina einmal sehr heftig erlitten hat, wird sie nicht leicht zum zweitenmal wieder bekommen.

Wo demnach die Receptivität fehlt, können die Contagien nicht wirken. Was nun aber diese Receptivität sei, worauf die Contagien wirken, glaube ich hier erklärt zu haben. Die Contagien sind der Zunder, die Irritabilität der entzündbare Stoff.

Für diese Annahme, daſs das Irritabilitätsverhältniſs den Grund der Ansteckungsfähigkeit bei den Exanthemen enthalte, sprechen noch andere wichtige Thatsachen. Sind im kindlichen Alter die Exantheme schon da gewesen, so ist das Irritabilitätsverhältniſs bereits abgeändert, und kommen daher in dem vorgerückten Alter nicht wieder zurück. So lange aber

dieses Irritabilitätsverhältnifs noch keine Abänderung erlitten hat, bleibt man der Ansteckung ausgesetzt. Daher denn auch die Exantheme bis ins Greisenalter noch vorkommen können. Wenn die Ansteckung nur örtlich war, sich nicht über das System verbreitete, kein Fieber sich einfand, bleibt es ungewifs, ob das Exanthem nicht wieder kommen werde, weil eben die Receptivität, hier das Irritabilitätsverhältnifs, keine beträchtliche Abänderung erlitten hatte.

Man verlangte mit Recht Fieberbewegungen, wenn man vor einer weiteren Ansteckung des nämlichen Exanthems ausser Sorgen seyn wollte. Es gilt das nämliche bei dem Typhus und bei der Pest. Es ist bekannt, dafs wer von der letzteren einmal war befallen worden, das zweitemal nicht viel davon zu befürchten hatte, im Verlauf der nämlichen Epidemie schon einmal gar nicht.

Hieraus gehet noch ein zweiter indirecter Beweifs hervor, dafs bei einem jeden Exanthem ein anderes Gebilde ergriffen ist. Ausserdem müfste ein Exanthem die Empfänglichkeit für alle aufheben. Zugleich sieht man aber hieraus, dafs man zwei verschiedene Exantheme zur gleicher Zeit haben könne. —

Wie das Contagium bei den Exanthemen wirkt, ob örtlich, oder allgemein, ist ebenfalls zur Frage erhoben worden.

Alle

Alle Contagien, welche uns von aussen durch die Atmosphäre mitgetheilt werden, wirken offenbar allgemein, sie ergreifen das ganze System.

Einige andere, welche örtlich angebracht werden, wirken örtlich und allgemein zugleich. So widersprechend dieses scheint, so dürfte es bei genauerer Erwägung doch kein Widerspruch seyn.

Die Exantheme überhaupt sind örtliche Krankheiten der Haut. In der Art kann auch eine einzige Stelle der Haut örtlich afficirt seyn, woran eben so wenig der übrige Theil derselben, noch entfernte Systeme einen Antheil nehmen. Einzige Bläschen, Blattern, Flecken beweisen dieses hinlänglich. Inzwischen kann sich keine solche Stelle beträchtlich entzünden, ohne daſs sich Fieberbewegungen ergeben, zum Beweiſs, daſs das Allgemeine, das ganze verwandte System daran Antheil genommen habe.

Man würde sich sehr irren, wenn man annehmen wollte, daſs die Vaccine eine örtliche Krankheit sei. Ueberhaupt sind alle Exantheme topische Entzündungen. So wenig die Lungenentzündung eine örtliche Krankheit genannt werden kann, eben so wenig darf man ein Exanthem, wenn es gleich eine noch so unbedeutende Stelle einnimmt, in diesem Sinne als örtliches Leiden betrachten. Wäre die Haut so irritabel, als die Lungen, so würde jedes Exan-

them mit Fieber verbunden seyn. Es gibt so irritable Constitutionen, dafs sie bei äusseren Verletzungen der Haut, sogleich Fieberbewegungen erleiden.

Wenn man das allgemeine Leiden der Exantheme in dem Sinn nehmen wollte, dafs die ganze Säftemasse, alle oder auch nur die wichtigeren Systeme des Organismus daran Theil nehmen müfsten, so würde kaum ein Exanthem als allgemeine Krankheit angesehen werden können. Alle Dunkelheit scheint über diesen Punkt zu verschwinden, wenn man sich davon überzeugt, dafs bei einem jeden Exanthem nur ein Gebilde, ein sogenannter Stoff, primär afficirt sei. Für dieses System, für diesen Bestandtheil der Säfte, ist daher jedes Exanthem ein allgemeines Leiden.

Die Ausgänge.

Die Ausgänge der Exantheme sind keine andere, als jene der Entzündung.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, dafs das Wesen der Exantheme auf Entzündung beruhe, so würden diese Ausgänge es am kräftigsten belegen.

Es gehen die Exantheme in Abschuppung, Eiterung, Verhärtung, Verwachsung, Wasserzersetzung und Brand über. Man darf nur an die Blattern und

den Scharlach erinnern, um hievon die Ueberzeugung zu haben.

Nur in der Blüthe der Hautentzündung verdient das Exanthem diesen Namen. Sobald diese Entzündung einen Uebergang gemacht, hat man es nicht mehr mit der Entzündung, dem Exanthem, sondern mit seinem Ausgang zu thun. Diese Ausgänge sind vielfach die Crisen der Exantheme. Was ungefähr bei dem Catarrhus, der Entzündung des Trachealsystems, der gekochte, puriforme Auswurf ist, wird bei den Blattern die Eiterungsperiode seyn.

Es hat mit den Crisen der Exantheme wohl eine eigene Beschaffenheit. Die Crisis kann sich hier nicht wohl in der Art ergeben, wie bei vielen Fieberzuständen, den allgemeinen Entzündungen, wo zur critischen Entscheidung ein Schweiſs, Sediment im Urin oft allein schon hinreicht. Die Exantheme aber sind, wie wir schon erwähnt haben, topische Entzündungen, bei welchen, nebst der allgemeinen, noch eine besondere Crisis erforderlich ist. Wie eben dieses im zweiten Theile des Entwurfes bei den einzelnen topischen Entzündungen gezeiget wurde.

Die Crisis durch den Schweiſs kann bei den Exanthemen schwer erfolgen, weil eben diese Function unmittelbar afficirt ist. Der Schweiſs nämlich ist eine und dieselbe Flüssigkeit mit dem Hautdunste, nur

unter anderer Form. Es gibt daher auch keine eigene Secretionsorgane, keine besondere Hautdrüsen, welche der Absonderung des Schweiſses vorstehen.

Ist demnach bei einem Exanthem die unmerkliche Ausdünstung unterdrückt, so wird bei längerer Andauer die Krankheit einen anderen Ausweg suchen, andere Uebergänge machen.

Es kommt aber noch hierzu, daſs bei allen topischen Entzündungen in wenig irritablen Gebilden, ohnedieſs keine so vollkommene, allgemeine Crisen erfolgen. Bei der Haut, als ein ganz seröses Gebilde, nehmen daher die Entzündungen einen ganz anderen Verlauf.

Die Exantheme gehören nun ausserdem zu den contagiösen Krankheiten, von denen bekannt ist, daſs wenn sie einmal hervorgerufen sind, sie unaufhaltsam ihren Decursus machen. Man hat dieses vielfach und in der neueren Zeit wieder, vom Typhus contagiosus behauptet. Der Grund ist auch so schwer nicht einzusehen; so bald, wie bei der Ansteckung, ein ganzes System ergriffen ist, gehet die Entwickelung unaufhaltsam fort. Nur in den ersten vier und zwanzig Stunden, läſst sich zuweilen bei contagiösen Krankheiten ihre Ausbildung aufhalten. So bald sich die Ansteckung über das ganze System verbreitet hat, muſs jede Krankheit stufenweise fortschreiten, sich

ausbilden, und erst nachdem sie ihre gröſste Höhe erreicht hat, sich wieder auf eine oder die andere Art ausgleichen.

Selbst bei den Blattern, und auch bei den übrigen Exanthemen, hat man Beispiele, daſs sich die Zeichen der Ansteckung ergaben, ein erfolgter Schweiſs aber, in dem ersten Zeitraum, oder vielmehr in den ersten acht und vierzig Stunden machte, daſs die Krankheit nicht zur Ausbildung kam. Dieses beweiset eines Theils, daſs so lange die Entzündung noch nicht allgemein verbreitet ist, eine Entscheidung auch hier unmöglich sei. Nur aber in den Fällen, wo die Entzündung sich schon gebildet hat, ist sie nicht ohne groſse Nachtheile und üble Folgen zu unterbrechen.

So tritt nun aber auch bei den Exanthemen die Nothwendigkeit ein, daſs sie eigene und besondere Ausgänge machen.

Es läſst sich bei keinem Entzündungszustande so genau bestimmen, wie lange die Periode der Entzündung dauert, und wenn sie aufhört, als bei den Exanthemen. Dieser Proceſs stellt sich uns sichtbar dar. Von welcher Wichtigkeit dieses besonders in therapeutischer Hinsicht sei, wird sich bei der Indication und der Behandlung zeigen. Bei den natürlichen Blattern, welche gewöhnlich einen so regulirten

Gang einhielten, berücksichtigte man jederzeit den Eintritt des sogenannten Eiterungsfiebers. Was aber hier von den Blattern gilt, ist auf alle Exantheme, und auf alle ihre Ausgänge anwendbar. So bald sich die Abschuppung, die Verhärtung, die Wasserzersezzung u. dergl einstellt, ist die Entzündungsperiode im Begriff aufzuhören.

Der nämliche Procefs trift sowohl die chronischen, als die acuten Exantheme. So bald sich bei der Scabies, dem Pemphigus, Pusteln, bei der Tinea, dem Herpes, der Lepra, Krusten, bei den Geschwüren, Exulcerationen, Jauche erzeugt hat, hat sich auch schon ein Ausgang gebildet.

So lange auch bei diesen langwierigen Exanthemen die Entzündungsperiode fortdauert, noch in ihrer Blüthe ist, können sich obige Veränderungen nicht ergeben. Selbst bei der Krätze ist das jukende Gefühl nur so lange empfindlich, als die Entzündung dauert. Diese wird durch das Kratzen, Reiben vielfach lange unterhalten. Daher selbst hier das Sprichwort: das Kratzen thut nur ein Weilchen gut.

Bei den chronischen Exanthemen ist nur dieser Unterschied, dafs sich stets wieder neue Stellen entzünden. Bleiben sie an einer Stelle, so gehen sie gewöhnlich in Geschwüre über. Dafs die Geschwüre in

der Haut zu den Exanthemen gehören, bedarf wohl der Erinnerung nicht. —

Warum die verschiedenen Exantheme, verschiedene Ausgänge wählen, mufs um so mehr untersuchet werden, da dieses über ihren entzündlichen Charakter manches Licht verbreitet.

An dem Erysipelas, der Rose, soll der Grund der verschiedenen Ausgänge der Exantheme nachgewiesen werden. Die Aufnahme des Erysipelas unter die Exantheme bedarf wohl weniger einer Entschuldigung, als dafs es auffallend ist, wie es von den Schriftstellern vielfach davon ausgeschlossen werden konnte.

Als das eigenthümliche Exanthem, als die reinere Entzündung in dem Gefäfsnetz, in der äusseren der Oberhaut zugewandten Fläche, wobei vielfach der malpigische Schleim ergriffen seyn mag, entscheidet es sich wie die Scarlatina, wenn es sich gleich critisch endiget, durch Abschuppung. Es erfolget hier wirklich ein Verbrennungsprocefs. Die unmerkliche Ausdünstung ist in der entzündeten Stelle ganz aufgehoben. Der wässerigte Dunst wird durch die Entzündung consumirt, das reinere Hydrogen schiefst in Bläschengestalt auf, bildet mit der Epidermis die Bläschen; zugleich ist auch durch die Entzündung in den lymphatischen Gefäfsen die Aufnahme der Wasser-

dünste von aussen gehindert. Anfänglich sieht man nichts als rothe Flecken, die ersten Folgen der Entzündung, des Austretens des rothen Blutes in das Capillargefäſssystem. Die Bildung der Bläschen erfolget später und sie müssen schon als ein Ausgang der Entzündung angesehen werden. Je reiner, arterieller, irritabler, das Erysipelas ist, desto bestimmter macht es diesen Ausgang, wie die Scarlatina, und endiget sich durch Abschuppung.

Ein sehr heftiges Erysipelas, wie eine heftige Scarlatina, gehen leicht in Brand über. Eben weil hier die Arterie unmittelbar und lebhaft ergriffen, ist es auch das arteriöse, sickstoffhaltige Blut, was ebenfalls unmittelbar leidet. Das arteriöse Blut representirt aber in den Säften die Sensibilität. Ueberall aber wo diese ergriffen ist, tendirt alles in Gangrän überzugehen. Es ist bekannt und erfahrungsmäſsig, daſs alle sogenannten erysipelatösen Entzündungen äusserst geneigt sind, in Brand überzugehen.

Das Erysipelas und die Scarlatina gehen auch zuweilen in Wasserzersetzung, Hydrops anasarca, partialis et universalis, über.

Diese Wasserzersetzung erfolget bei den Exanthemen, wenn durch die Heftigkeit der Entzündung die unmerkliche Ausdünstung gänzlich unterdrückt ist. Die Wasserabsonderung gehet desto lebhafter un-

ter der Haut von statten. Wenn aber wegen der Gröſse der Entzündung das Wasser nicht weiter geführt, und bei der Mitleidenschaft der serösen Häute nicht sonst wo aufgenommen werden kann, so bildet sich die Anasarca vollkommen aus.

Es ist eine ganz irrige Annahme, wenn man glaubt, dieser Hydrops sei jedesmal die Folge einer neuen Erkältung.

Diese Wasserzersetzung gehört so gut zu den Ausgängen der Exantheme, als die Abschuppung, die Eiterung und der Brand.

Selbst wo eine neue Erkältung, oder die Unterdrückung der Hautausdünstung, als der begonnenen Crisis, das Erysipelas, die Scarlatina wieder hervorrufen, entstehet erst wirklich wieder eine erneuerte Entzündung der Haut. Diese will auch nicht anders als eine solche behandelt seyn, wie sich an Ort und Stelle wird zeigen lassen.

Es kann schon die erste Hautentzündung in Anasarca übergehen, wenn ihr Charakter gleich anfänglich seröser, catarrhalischer Art ist. Bei der Rückkehr dieser Entzündung muſs sie diesen Genius schon von selbst annehmen, da die Irritabilität der Haut schon durch die erste Entzündung zu sehr gesunken ist, als daſs die zweite sehr lebhaft und intensiv hervorzutreten vermöchte.

Was den Zurücktritt des Exanthems und die Entstehung der Wassersucht in den inneren Höhlen betrift, so ist dieses nicht so wohl ein wirkliches Zurücktreten, als vielmehr eine Fortsetzung, ein Weiterverbreiten des nämlichen Processes über gleichgestimmte Gebilde, welche die inneren Organe umgeben. Die Entstehung des Hydrothorax, nach der Anasarca, oder in Verbindung mit jenem läſst sich aus der Affection des Brustfells, als gleichgebildetes mit der Haut, ungezwungen erklären.

Diese Annahme gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, daſs sich während eines heftigen Erysipelas, und des Scharlachs, gleich im Anfange vielfach peripneumonische Zufälle einstellen. Selbst die Wassersucht der Gehirnhöhlen, der Encephalus, kann sich aus dem Grunde mit dieser Krankheits-Formen verbinden. Die heftigen Delirien, welche sich ebenfalls schon im Anfange bei mehreren exanthematischen Zuständen einstellen, beweisen die primäre Theilnahme der serösen Haut des Kopfes. —

Jedes Exanthem kann in Eiterung übergehen, selbst das Erysipelas und die Scarlatina sind hiervon nicht ausgenommen.

Eine vollkommene und gute Eiterung findet bei den Exanthemen entweder gar nicht, oder doch äusserst selten statt. In Gebilden, wo die Venosität die

Oberhand hat, wo der lymphatische, wässerigte Antheil der Säfte prävalirt, gehen die Entzündungen schon an sich seltener in Eiterung über, erfolgt sie aber dennoch, so trägt sie den Charakter des Gebildes und der Säfte.

Die Bedingungen zum guten Eiter sind bekannt, es wird unter andern ein blander Zustand der Säfte dazu erfordert. Je mehr der eigentliche lymphatische Antheil über den serösen prävaliert, desto gerinnbarer ist er, desto besser die Eiterung. Schon anderswo ist der Grundsatz aufgestellt worden, dafs aus der Lymphe als solcher, kein vollkommenes Eiter erzeugt werde. Alles was von der Art aus ihr hervorgehet, trägt das Gepräge des Puriformen. Eigenes Eiter sehen wir nur da entstehen, wo Blut ausgetreten ist, das nicht wieder resorbirt werden kann.

Es ist der lymphatische Antheil des Blutes, der Cruor, woraus reines, gutes Eiter producirt wird. Je mehr das Blut von dieser Beschaffenheit abweicht, es mag nun zu arteriös, stickstoffhaftig, oder zu lymphatisch, wasserstoffhaltig seyn, so gibt es keine gute Eiterung.

Das eine oder das andere ist fast jedesmal bei den Exanthemen, wenn sie in Eiterung übergehen, der Fall.

Selbst bei den natürlichen Blattern, wo die Eiterung doch öfters noch am vollkommensten erreicht wird, ist das in der Blatter enthaltene Eiter, puriform.

Man begreift hieraus, wie leicht bei den Exanthemen, wenn gleich ihr gewöhnlicher Ausgang Eiterung ist, etwas hinzukommen kann, was diese Eiterung vollkommen macht. Auch in den natürlichen Blattern gehörte zur guten Eiterung, daſs die ergriffenen Subjekte von gesunder, guter Beschaffenheit, und ihre Säfte plastisch waren.

Hieraus ergibt sich nun wohl von selbst, daſs die Eiterung bei den erysipelatösen Entzündungen weder häufig noch gutartig seyn könne. Diese Eiterungen verhalten sich, wie die vorausgegangenen Entzündungen in der Oberfläche; sie sind flach und gehen nicht leicht in die Tiefe. Das Eiter selbst ist gewöhnlich wässerigt, wenn individuelle Fälle keine Ausnahme veranlassen. Ausnahmen dieser Art finden überall statt, sogar bei denjenigen Exanthemen, welche rein seröser Art sind, als bei der Krätze.

Es gibt nämlich auch eine Scabies, wo die Bläschen, anstatt mit Serum, mehr mit Lymphe angefüllt sind, und die Krätze dennoch sich in Blattergestalt zeiget. Bei einer solchen Krätze war schon der Entzündungszustand heftiger wie gewönlich, die befallenen Individuen waren an sich kräftiger, wohlgenährt,

vollsaftig. Die Scabies, mit der Diathesis psorica, der Dyscrasia serosa, erscheint nicht in dieser Blattergestalt, ist mit einer dünnen wässerigten Feuchtigkeit angefüllt, oder auch wohl ganz trocken.

Wer die eigene Eiterbeschaffenheit der Exantheme sonst noch kennen lernen will, mag die Eiterung bei der Variola und der Vaccina betrachten.

Mit aller Aeusserlichkeit des ächten Eiters, trägt es hier doch ganz das Gepräge der puriformen Materie. Eine eigenthümliche Beschaffenheit des puriformen Stoffes scheint es auch zu seyn, dafs er in der Oberfläche leicht vertrocknet, und Crusten bildet.

Wo diese puriforme Materie tiefer sitzt, auch die Fetthaut ergreift, da bilden sich die Geschwüre. Die sogenannte Iauche in den Geschwüren scheint nichts anders zu seyn, als eine solche puriforme Materie, wobei der seröse Antheil das Uebergewicht über den lymphatischen hat. Durch diese Iauche wird die Haut zerstört, das Chorion, die Fetthaut leiden, die harten Ränder mögen selbst in der Lederhaut ihren Sitz haben, und von daher ihre Callosität und Unempfindlichkeit entnehmen.

In Verhärtung gehen mehrere Exantheme um so mehr über, da die lymphatische Beschaffenheit der Haut an sich schon dazu geneigt macht.

Je geringer die Irritabilität eines Gebildes, um desto mehr ergeben sich Verhärtungen. Der leichtere Uebergang der Drüsenentzündung, in Verhärtung, gründet sich auf die lymphatische, weniger irritablere Beschaffenheit dieser Gebilde. Wenn sich Entzündungen in solchen Gebilden bei ohnedies schwächlichen, weniger sensiblen Personen, als bei schlecht genährten Kindern, abgelebten Personen ergeben, gehen diese Entzündungen in Verhärtungen über.

Das Gleiche gilt von der phlegmatischen Constitution, und von den sogenannten schwächenden Einflüssen. Auch hier gehen die Entzündungen leicht in Verhärtung über.

Die Verknöcherungen, Verhärtungen im hohen Alter, ohne vorausgegangene Entzündung, beruhen auf der tief gesunkenen Irritabilität des Organismus.

Diejenigen Exantheme, welche ihren unmittelbaren Sitz in dem arteriellen Antheil der Haut haben, als eben das Erysipelas und die Scarlatina, werden nicht leicht in Verhärtung übergehen.

Die Verhärtungen finden sich daher am häufigsten bei den sogenannten chronischen Exanthemen, wo die Entzündung primär den lymphatischen Antheil der Haut ergriffen hat; die Haut vertrocknet hierbei ganz, stirbt ab, wie bei der Lepra, dem Her-

pes siccus. Es gehören hieher die Verhärtungen und Verdickungen der Oberhaut und der Cutis selbst. Daſs diesen Callositäten, der Scirrhositas cutis, Entzündung vorausgegangen, wird bei den einzelnen Formen nachgewiesen werden. Bei dem sogenannten Endurcissement du Tissu cellulaire, ist dieses jetzt schon ausser Zweifel gesetzt. Da eben die Tela cellulosa auf einer so tiefen Stufe der Irritabilität steht, so sieht man auch wohl ein, wie ihre Entzündungen in Verhärtung überzugehen tendiren. Selbst die Warzen (Verrucae) die Leichdornen (Clavi) sind Verhärtungen, denen Entzündungen vorausgegangen sind. Ihr leichter Uebergang in eine Entzündung bei angebrachtem Druck von aussen, setzet dieses wohl ausser Zweifel.

Wer überhaupt die Natur der mannigfaltigen Entzündungen kennen lernen will, muſs sie in dieser niedern Scala, bei hornartigen Gebilden, wie in der Blüthe, in dem Gefäſsnetz, sehen und würdigen. Da sogar die Haare, wie bei dem Weichselzopf, in Entzündung gesetzt werden können, warum sollte dieses nicht noch vielmehr bei organischen Gebilden Platz greifen? —

Der letzte Ausgang der Exantheme, welchen wir hier noch zu betrachten haben, ist die Verwachsung. Je mehr die Organe sich berühren, durch

das Zellgewebe zusammen hängen, desto häufiger erfolget die Verwachsung. Dieses ist offenbar bei der Haut der Fall, wo ihre eigene Gebilde so zu sagen schichtenweise auf einander liegen. Die Fetthaut, das Chorion, die Netzhaut, der malpigische Schleim, der Papillarkörper, die Oberhaut, folgen aufeinander, hängen durch das Capillargefäſssystem und das Zellgewebe zusammen. Ergeben sich hier Entzündungen, so kann die Verwachsung leicht statt finden.

Verwachsungen entstehen übrigens, wenn coagulable Lymphe austritt, durch die Heftigkeit der Entzündung nicht wieder resorbirt wird, der wässerigte Theil sich verflüchtiget, und so die vorher getrennten Theile sich adhärieren. Diese Fälle treten bei dem Croup, der Pleuroperipneumonie, der Pericarditis, Peritonitis, häufig aus diesem Grunde ein, scheinen aber nirgends so leicht Platz zu greifen, als bei der Hautentzündung, dem Exanthem.

Bei einem Erysipelas, einer Scarlatina mit der Diathesis phlogistica, ist dieses vielfach der Fall. Vielleicht, daſs selbst manche Exantheme, welche die Haut mit Heftigkeit ergreifen, durch eine solche Verwachsung, eine solche Veränderung hervorbrachten, daſs diese Krankheit zum zweitenmal nicht mehr zurückzukehren vermag.

Die

Die Prognose.

Erwägt man so wohl die Bildung der Haut, als ihre Function, so sollte man die Exantheme für nicht sehr gefahrvolle Krankheiten ansehen, um so weniger, da ihr Wesen auf Entzündung beruhet. Entzündungen seröser Gebilde an sich aber sind nicht sehr bedeutend. Damit aber scheint die grofse Mortalität, der Kinder zumal, welche jährlich von Exanthemen weggerafft werden, im Widerspruch zu stehen. Bedenkt man aber, wie unendlich viele Exantheme es gibt, und dafs man Exantheme Jahre- und Lebenslang ohne grofsen Nachtheil der Gesundheit, wenigstens ohne Lebensgefahr haben kann, so gewinnt doch die Behauptung an Gewicht, dafs die Exantheme an sich nicht gefährvoll sind.

Was hier eine Ausnahme macht, ist, dafs viele Exantheme zu den contagiösen Krankheiten gehören, alle Contagien aber, aus mannigfaltigen Ursachen, eine ungünstige Prognose begründen. Die Natur des Contagiums, das von aussen kommt, bringt es schon mit sich, dafs es ein ganzes System ergreift. So bald aber dieses der Fall ist, wird die Krankheit selbst allgemein und hierdurch an sich schon gefahrvoller. Bei vielen Exanthemen, welche unter die gefahrvol-

leren gehören, ist stets das ganze Hautsystem ergriffen, wie eben bei der Scarlatina, den Variolis.

Wo das Exanthem nur einzelne Theile der Haut befällt, ist die Gefahr nicht bedeutend. Nur wenn sich das Exanthem, die Entzündung allgemein unter der Haut verbreitet, wird auch die Gefahr groſs, indem dabei die Function der Haut ganz unterdrückt ist.

Es kommt aber noch ein anderer Umstand bei den contagiösen Exanthemen, welche epidemisch herrschen, vor; sie participiren nämlich von dem epidemischen Charakter und werden dadurch bösartiger.

Den Beweiſs liefern die Exantheme dadurch, daſs sie einmal ganz gutartig, dann aber wieder sehr bösartig vorkommen. Es ist also nicht das Exanthem, die Entzündung, sondern die Constitutio annua, welche zu der Bösartigkeit die Veranlassung gibt. Vielfach sind auch die prädisponirenden Momente mehr an dem bösartigen Charakter, als das Contagium selbst Schuld. Es ist schon hinlänglich bei den Einflüssen gezeigt worden, daſs die Diathesis nicht so wohl von den zuletzt eingewirkten ursachlichen Momenten, als vielmehr von der Constitutio annua, selbst der stationaria, abhänge.

Man kann daher nicht sagen, der Scharlach, die Blattern sind bösartige Exantheme, die Erfahrung

lehrt vielfach das Gegentheil; es gibt Scharlach und Blattern, wobei die ergriffenen Individuen kaum krank zu nennen sind.

Die Sache hängt also von etwas anderem, und zwar vorzüglich davon ab, ob sich die Entzündung allgemein, oder nur partiell über das Hautsystem verbreitet. Im ersteren Fall ist jedes Exanthem gefahrvoll.

Ferner: ob die Entzündung sehr intensiv, die Diathesis eine phlogistica, das begleitende Fieber eine Synocha sei. Diese Exantheme sind sehr heftig und können äusserst gefahrvoll werden, doch nur bei einer zweckwidrigen Behandlung.

Es ist bekannt, dafs wenn diese Exantheme gut behandelt werden, sich das Erysipelas am vollkommensten abschuppe, die natürlichen Blattern die beste Eiterung machen.

Die Exantheme mit der Diathesis gastrica, sind nicht so heftig, das begleitende Fieber hat im Anfange einen milderen Gang; dennoch sind sie langsamer in ihrem Verlauf, irregulärer und gefahrvoller, auch bei der besseren Behandlung.

Es ist nicht allein die Haut, welche hier krankhaft afficirt ist, sondern auch andere verwandte Gebilde, wie z. B. der Darmkanal, wie dieses schon bei den Einflüssen erinnert wurde.

Am gefahrvollsten sind die Exantheme mit der Diathesis erysipelatosa, sie gehen am leichtesten in den Brand über. Wenn schon angenommen wurde, daſs alle Hautentzündungen den erysipelatösen Charakter haben, so handelt es sich hier nur von der gröſseren Intensität, welche durch die Constitutio annua auch besonders erhöht wurde.

Am wenigsten gefahrvoll sind die Exantheme mit der Diathesis catarrhalis.

Es läſst sich hieraus entnehmen, wie die Impfung der Exantheme öfters glückte, ein andermal die nachtheiligsten Folgen hatte.

Der Vortheil der Impfung begründet sich vordersamst darauf, daſs man eine Zeit wählte, wo keine nachtheilige Constitution herrschend war.

Aber die Gutartigkeit der Exantheme selbst, als Hautentzündungen, wenn andere zufällige Umstände sie nicht bösartig machen, läſst sich daraus entnehmen, daſs geimpfte Exantheme einen so günstigen Verlauf haben. Etwas mögen allerdings zu dieser Gutartigkeit die Wege, wodurch sie dem Organismus mitgetheilt werden, beitragen.

Eine andere Bedingung der guten oder üblen Prognose bei den Exanthemen ist auch, welche Körperconstitution ein oder das andere Exanthem ergreift; die an sich entzündlicheren, irritableren Exantheme,

als die Scarlatina, das Erysipelas, greifen die irritablen, vollsäftigen Constitutionen auch lebhafter an. Die catarrhalischen, lymphatischen Exantheme, als die Morbilli, sind am heftigsten bei Personen, welche von Natur zu catarrhalischen Affectionen geneigter sind; welches besonders bei den phlegmatischen Constitutionen satt findet. Wie es zugehet, dafs einige Exantheme in der zarten Jugend gefahrloser sind, als im reiferen Alter, wird sich ebenfalls hieraus einsehen lassen.

Die Scarlatina, das Erysipelas, sind bei Erwachsenen gefahrvoller, als bei Kindern. Alle sogenannten chronischen Exantheme, als die Tinea capitis, die Verhärtungen des Zellgewebes sind hartnäckiger bei Kindern, weil sie an sich lymphatischer sind.

Ein Grund aber, warum fast alle Exantheme bei Kindern gefahrvoller sind, ist ihre höhere Sensibilität. Da ohnediefs die Hautentzündungen sämmtlich den erysipelatösen Charakter haben, gesellt sich auch leicht der Status nervosus hinzu.

Zu dieser sensibleren Beschaffenheit der Kinder, worin der Grund liegt, dafs sich ihre Entzündungszustände so leicht mit Convulsionen und dem Tode endigen, gesellt sich auch noch die grofse Mobilität des Gefäfssystems, welche so lange dauert, bis das Wachsthum im reiferen Alter beendiget ist. Das Blut

ist flüssiger, hydrogenisirter, und unterliegt daher leicht allen Veränderungen, welche die Entzündung in den gerinnbaren Stoffen so leicht hervorbringt. Es sind daher solche Exantheme, welche die ganze Oberfläche einnehmen, und sehr entzündlich sind, auch höchst gefahrvoll.

Der letzte hier anzugebende Grund für die ungünstige Prognose der Exantheme, bestehet darin, daſs wenn die Haut allgemein ergriffen ist, zugleich auch die verwandten Gebilde, die übrigen serösen Häute, krankhaft afficirt sind. Daher die scheinbaren Complicationen mit dem Kopfe, der Brust, und dem Unterleibe, wo sich überall beträchtliche seröse Häute befinden. Die Delirien, die äusserst beschwerte Respiration, der gespannte Unterleib, wenn sie sich zumal gleich im Anfange des Exanthems einfinden, beweisen die unmittelbare Theilnahme der Meningeen, und des Brust- und Bauchfells.

Ein jedes Exanthem hat übrigens noch seine eigene Prognostik, welche an Ort und Stelle vorkommen wird. —

Die Indication.

Es gibt nur eine Indication gegen alle Exantheme, und diese ist die entzündungswidrige. Bei dem ersten Anblick sollte man glauben, diese Annahme stehe mit der Erfahrung im geradesten Widerspruche. Ich werde aber bei den einzelnen Formen zeigen, daſs gerade die Erfahrung diese Behauptung am kräftigsten bestätiget.

Von den sogenannten acuten Exanthemen wird sich dieses wohl von selbst verstehen; ich wüſste wenigstens kein febrilisches Exanthem, bei dem im ersten Zeitraum, oder eigentlich so lange das Exanthem noch als solches bestehet, und noch keinen Uebergang gebildet hat, das antiphlogistische Heilverfahren nicht angezeigt und anwendbar wäre. Von den chronischen Exanthemen wird man dieses aber nicht zugeben wollen; man wird sich aber im Verlauf dieser Abhandlung, oder wenigstens bei den einzelnen Formen davon überzeugen.

Gehört die Krätze, wie doch allgemein angenommen wird, zu den chronischen Exanthemen, so wird es sich ergeben, daſs sie häufig entzündungswidrig behandelt seyn wolle. Der Schlendrian, gleich anfänglich Schwefel zu verordnen, ist vielfach mit dem gröſsten Nachtheil verbunden.

Wenn man annehmen wollte, daſs unter antiphlogistischer Behandlung jedesmal die Anwendung der Blutentleerungen, und des ganzen Apparatus antiphlogisticus zu verstehen sei, so würde unsere Behauptung allerdings irrig seyn.

So wenig eine jede andere topische Entzündung aufhört Entzündung zu seyn, wenn man gleich keine Venäsection instituiren, und das Kali nitricum reichen darf, eben so wenig hört das Exanthem auf, inflammatorisch zu seyn, wenn gleich diese Mittel nicht anwendbar, vielleicht gar contraindicirt sind. Dagegen wird es auch kein bedeutendes Exanthem geben, wobei nicht zuweilen der ganze Apparatus antiphlogisticus statt fände.

Der Hepatitis wird es doch wohl Niemand absprechen, daſs dabei eine ächte Entzündung zum Grunde liege und dennoch empfehlen die bewährtesten Schriftsteller das Quecksilber als das wahre specifike Mittel gegen diese Entzündung. Inzwischen gibt es aber auch Fälle, und sie sind vielleicht die häufigern, wo im Anfange der Hepatitis das rein antiphlogistische Heilverfahren angewendet werden muſs.

Was vom Hydrargirium in der Leberentzündung gilt, kann auch vom Schwefel in der Scabies behauptet werden. Er wirkt nämlich eben auch nicht an-

ders, als dafs er die specifike Entzündung der Haut hebt.

Eine jede Entzündung mufs erst unter die Bedingungen gebracht worden seyn, dafs das bestimmte Mittel seine Anwendung findet. Selbst das Kali nitricum, als das allgemeinste Antiphlogisticum, wirkt oft bei einer heftigen Peripneumonie nicht eher, als bis die Blutentleerungen vorausgegangen sind.

Von dem Erysipelas, der Scarlatina, den Variolis ist es bekannt genug, dafs sie zuweilen das rein antiphlogistische Heilverfahren, die Blutentleerungen, und zwar wiederholte erfordern.

Eben so wenig kann es in Abrede gestellt werden, dafs bei diesen Exanthemen das antigastrische Heilverfahren mit dem besten Erfolge angewendet wird. Dieses ist um so weniger zu bezweifeln, da die gröfsten Praktiker und scharfsinnigsten Aerzte dieses antigastrische Heilverfahren als das einzige wahre und sichere empfohlen haben.

Es wäre aber auch wieder höchst ungerecht, wenn man abläugnen wollte, dafs bei diesen Exanthemen nicht selten das sogenannte incitirende Heilverfahren, gleich im ersten Zeitraume der Krankheit, von den entscheidensten Wirkungen gewesen sei.

Sollte nicht dadurch von selbst hervor gehen, dafs keine dieser Heilmethoden die eigentliche gegen die exanthematischen Krankheiten sei?

Ich glaube dieses wenigstens annehmen, und mit wichtigen Gründen darthun zu können.

Das antiphlogistische Heilverfahren allein dürfte vielleicht noch Anspruch darauf machen, das indicirteste zu seyn, da das Wesen der Krankheit auf Entzündung beruhet.

Es kommt aber bei der Behandlung nicht allein auf das Wesen einer Krankheit an, indem sonst alle Entzündungen gleichmäfsig behandelt werden müfsten, die Peripneumonie wie die Hepatitis, die Splenitis wie die Peritonitis, und so weiter. Auch der Charakter der Entzündung mufs berücksichtiget werden, sonst könnte es keine arteriöse, venöse, lymphatische nervöse Entzündungen geben. Dieser Charakter hängt aber von dem Gebilde und seiner Function ab. Anders verhält sich die Entzündung in einem arteriösen, und anders in einem lymphatischen Gebilde, wo nämlich entweder die Arteriellität über das Lymphatische die Oberhand hat, wie in der Lunge, oder umgekehrt, wo das lymphatische über die Arterie prävalirt, wie eben in der Haut und allen serösen Gebilden.

Ferner hängt der Charakter der Entzündung von der Function des ergriffenen Organs ab. Der gestörte

Respirations- und Oxydationsprocefs bei der Peripneumonie, wie die gestörte Absonderung der Galle bei der Hepatitis, können hier als Beispiel dienen. Der erhöhte phlogistische und biliöse Zustand der Peripneumonie und der Hepatitis, rühren davon her.

Bei allen Exanthemen ist aber die Hautfunction, die unmerkliche Ausdünstung und das Gemeingefühl, unterdrückt. Wiederherstellung dieser beiden Thätigkeiten ist die eigentliche Indication bei der Entzündung der Haut, den Exanthemen.

Daher ist das diaphoretische Heilverfahren die wahre Indication bei allen Exanthemen. Die Heilung ist nur alsdann gelungen, wenn die unmerkliche Ausdünstung wieder hergestellt ist. Dieses gilt so wohl, wenn eine einzige Stelle der Haut, als auch wenn ihre ganze Oberfläche ergriffen war. So tritt auch die wahre Crisis bei den Exanthemen ein, wenn sich Schweifs einstellt, und hierauf die unmerkliche Ausdünstung wieder zurückgebracht wird.

Viele gefahrvolle Exantheme sind nur dadurch im Keime zu ersticken, wenn zeitig genug die unmerkliche Ausdünstung wieder hergestellt wird.

Es ist eine bekannte, und nicht ganz zu verwerfende Maxime des gemeinen Mannes, wenn er erkrankt, oder bei Epidemien, dafs er sich sogleich in Schweifs zu setzen sucht. Ich bin weit davon entfernt ein

bestimmtes Heilverfahren, am wenigsten das Alexipharmische zu empfehlen; inzwischen ist es bei beginnenden Hautkrankheiten, vielleicht allen übrigen vorzuziehen. Es ist wenigstens im Stande die gestörte Hautfunction am schnellsten wieder herzustellen. Vielfach nämlich gehet die unterdrückte unmerkliche Hautausdünstung selbst der Entzündung voraus. Hier ist die supprimirte Transpiratio insensibilis die Ursache der Entzündung, des Exanthems. So lange sich in diesem Fall die Entzündung noch nicht ganz ausgebildet hat, kann das schweifstreibende, alexipharmische Heilverfahren gute Dienste leisten. Nur wo die Entzündung, das Exanthem, durch climatische, oder auch andere Einflüsse schnell entstand, und gleich eine gewisse Höhe erreichte, da würden die schweifstreibenden Mittel nicht anwendbar seyn. Hier wird erfordert, dafs die Entzündung gehoben werde; aber doch auch wohl nur zu dem Endzwecke, damit die Function der Haut, die unmerkliche Ausdünstung wieder hergestellt werde.

Was es mit dem antigastrischen Heilverfahren für eine Bewandnifs habe, werden wir weiter unten sehen. Bei der incitirenden Methode soll offenbar die gesunkene Thätigkeit der Haut gehoben, und ihre Function, die unmerkliche Ausdünstung, wieder hergestellt werden.

Eben so wie man bei der Peripneumonie die Absicht hat, das freie Athemholen wieder herzustellen, so sucht man auch bei den Affectionen der Haut, besonders derjenigen, welche auf Entzündung beruhen, die unmerkliche Ausdünstung wieder hervorzurufen.

Alles bezeuget demnach, daſs die eigentliche Indication bei den exanthematischen Krankheiten dahin gehe, diaphoretisch zu verfahren. Wenn wir uns zu den einzelnen Mitteln wenden werden, wird sich diese Annahme noch kräftiger belegen lassen.

Es scheint uns, daſs bei der Behandlung der Exantheme zwei Hauptpunkte zu berücksichtigen sind. Der erste ist dieser, daſs alle Exantheme topische Entzündungen sind, in den ersten Zeiträumen daher als solche behandelt seyn wollen.

In einem Zeitraume aber, wo sich die Exantheme in ihrer ausgebildeteren Gestalt darstellen, sind sie, wie oben gezeigt wurde, Ausgänge der Entzündung, und verlangen ein anderes Heilverfahren. Es ist aus Erfahrung bekannt, daſs in diesem Zeitraum weder das antiphlogistische, noch das diaphoretische Heilverfahren indicirt ist. Ueberhaupt, daſs dieser Zeitraum nicht gehörig gewürdiget wurde, hat vielfach zu groſsen Miſsgriffen Veranlassung gegeben.

Die Blatterkrankheit ist noch fast die einzige, wo man die Zeiträume nicht allein semiologisch unter-

schied, sondern auch in der Ausübung darauf Rücksicht nahm. Die Masse der Erfahrungen war zu grofs, als dafs man nicht, wenigstens empirisch zu einer gewissen Einsicht hätte gelangen sollen.

Es treten auch hier zwei Fälle ein, welche die Kunst des Arztes in Anspruch nehmen. Einmal, wenn sich die Crisis, der Uebergang, nicht bilden wollte, wie bei den Blattern, wenn die Eiterungsperiode nicht eintritt. Oder aber auch die Eiterung war eingetreten, der Uebergang hatte sich gebildet, die Kräfte aber reichten nicht zu, diesen Procefs zu vollenden.

Dieses wird hier angedeutet, nicht so wohl um auf die Wichtigkeit der Perioden aufmerksam zu machen, als vielmehr die bestimmte Behandlung für die Exantheme festzusetzen, welche durchaus die Diaphoretische ist. So bald diese nicht mehr anwendbar ist, hat das Exanthem aufgehört, Exanthem, Entzündungszustand, zu seyn.

Gegen die serösen Exantheme, was man Psora nennt, wozu die Krätze und die krätzartigen Ausschläge gehören, soll eine eigene Indication, die Schärfe umwickelnde, blutreinigende, statt finden. Wenigstens ging das Heilverfahren vormals besonders darauf hin, durch sogenannte blutreinigende Mittel die Säfte umzuändern. Die Antimonialmittel, die blutreinigenden Species wurden vorzüglich in der Absicht gege-

ben, die verdorbenen Säfte abzuändern. Dieses geschah und geschieht noch, und zwar nicht ohne guten Erfolg. Ob inzwischen dieses alles nicht darauf hinausgehet, die Function der Haut, die unmerkliche Ausdünstung wieder herzustellen, wird dann erhellen, wenn wir die Wirkungsart dieser Mittel überhaupt in Betrachtung ziehen werden.

Wenn nun gleich das diaphoretische Heilverfahren, als das geeignetste, wodurch die Krankheit directe gehoben wird, bei den Exanthemen angesehen werden mufs, so scheint es doch nothwendig zu seyn, erst dasjenige Heilverfahren anzugeben, welches dem Wesen der Krankheit entgegen gesetzt ist. Das antiphlogistische Heilverfahren nämlich, begegnet dem Wesen, so wie das diaphoretische dem Charakter der Exantheme.

Die Haut ist ein seröses Gebilde, und alle Entzündungen seröser Gebilde, da sie auf einer niederen Stufe der Irritabilität stehen, erfordern das reine antiphlogistische Heilverfahren nicht.

Die Blutentleerungen sind daher bei den Exanthemen in der Regel nicht angezeigt. Es gehören schon ganz besondere Nebenumstände dazu, wenn bei den Exanthemen Blut soll entleert werden. Die Zahl der Exantheme, wo dieses statt findet, ist klein, und es dürfte vielleicht dort zu entbehren seyn, wenn die

exanthematischen Kranken gleich im ersten Zeitraum unter das gehörige Regimen gebracht würden.

Diejenigen Exantheme, welche das Gefäſsnetz, den arteriösen Antheil ergreifen, als das Erysipelas, die Scarlatina, und einige andere verwandte Exantheme sind es, welche öfters die Blutentleerungen erfordern.

Bei allen übrigen Exanthemen, welche mehr in dem venösen und lymphatischen Antheil der Haut ihren Sitz haben, als bei den Petechien, den Blattern, sind die Blutentleerungen an sich gar nicht erforderlich.

Wenn man dagegen erinnern sollte, daſs die Blattern dennoch zuweilen die Blutentleerungen fordern, so gehören diese Fälle zu den Ausnahmen, welche durch die Individualität der Kranken herbeigeführt werden. Man wird kaum jemals eine Blatter-Epidemie beobachtet haben, wobei die Blutentleerungen allgemein wären indicirt gewesen. Bei dem Erysipelas und der Scarlatina verhält sich dieses schon anders. Je mehr die Exantheme von diesem irritablen Charakter abweichen, desto weniger finden die Blutentleerungen statt. Daher tritt bei den serösen, und den sogenannten chronischen Exanthemen schon gar nicht, oder äusserst selten der Fall ein, den Kranken Blut zu entziehen. Inzwischen gibt es auch hier

Ausnahmen, und die Fälle sind nicht so aufserordentlich selten, wo bei der contagiösen Krätze eine Aderlafs gute Dienste leistet.

Die Frage könnte aber hier aufgeworfen werden, was die Blutentleerung bei den Exanthemen leisten soll.

Es ist schon in dem ersten Theile des Entwurfes vielfach die Aeusserung geschehen, dafs die Blutentleerung kein directes Mittel gegen die Entzündung sei, dennoch aber bei keiner Entzündung, wenn sie heftig und sehr intensiv wird, entübriget werden könne.

Das Blut gehet bei jeder Entzündung in Gerinnung über, es verdickt sich, das Kohlenstoffgas gewinnt dabei die Oberhand, der wässerigte Theil des Bluts gehet verloren, das Blut entzündet sich selbst, und facht so die Entzündung stets wieder lebhafter an. Dieses alles geschieht, oder beginnt wenigstens in dem Augenblick, wo sich die Entzündung setzt. Man darf nicht annehmen, dafs erst die festen, dann die flüssigen Theile des Organismus bei der Entzündung ergriffen würden. Beides erfolget im nämlichen Moment, da eine Trennung der flüssigen von den festen Theilen so wohl physiologisch als pathologisch unrichtig ist.

Je mehr sich nun aber das Blut an sich in einem gerinnbaren Zustande befindet, wie bei jugendlichen, vollblütigen, wohlgenährten Constitutionen, bei irritablen Individuen, desto lebhafter wird die Entzündung werden. Wären die Einflüsse nun aber von der Art, daſs sie den Organismus tief und allgemein ergreifen, so sieht man auch den Grund ein, warum bei einigen Entzündungen die Blutentleerungen dringend nothwendig sind. In Fällen dieser Art ist es, wo auch bei den Exanthemen die Blutentleerungen gefordert werden.

Wenn hier der gehörige Zeitpunkt versäumt wird, so nehmen die Exantheme gewöhnlich einen tödtlichen Ausgang. Sie gehen in Eiterung oder Brand über. Bei denjenigen, welche an sich schon in Eiterung überzugehen pflegen, wie bei den Blattern, wird die Eiterungsperiode so heftig, daſs die Kranken noch in diesem Zeitraume zu Grunde gehen. Man kann annehmen, daſs der gröſste Theil derjenigen, welche durch die Blattern so übel zugerichtet wurden, im ersten Zeitraum nicht antiphlogistisch behandelt, und die Blutentleerung versäumt wurde.

Wären es nicht ganz jugendliche Geschöpfe, Kinder im zartesten Alter, welche von den Exanthemen ergriffen würden, wo die Säftemasse noch sehr flüssig, die coagulable Lymphe, der Cruor, nicht die Ober-

hand haben, das Blut mehr hydrogenisirt, als carbonisirt ist, so würden die Blutentleerungen bei diesen Zuständen weit häufiger erfordert werden. Kommen die Exantheme bei erwachsenen Personen vor, wo in den Säften schon ein ganz anderes Verhältniſs statt findet, so sind auch die Blutentleerungen erforderlich.

Wie viel hierbei von der epidemischen Constitution abhänge, wird nicht nothwendig seyn, weitläufig zu entwickeln, da es schon bekannt ist, daſs die Exantheme im Winter und Frühjahre entzündlicher sind, die Indication zu der Blutentleerung schon an sich vorhanden ist.

Wenn bei den Blutentleerungen nicht schon an und für sich Maas und Ziel zu halten und eine genaue Erwägung aller Verhältnisse nothwendig wäre, so müſste dieses besonders bei Krankheiten der Fall seyn, welche einen längeren Verlauf machen, und sich mit Eiterung endigen. Dieses ist besonders bei mehreren exanthematischen Zuständen der Fall, welche offenbar vom Contagium, wie die Blattern, abhängen.

Es gibt viele angehende topische Entzündungen, wo man im ersten Zeitraum der Krankheit viel Blut entziehen darf, um ihrer höheren Ausbildung selbst vorzubeugen. Bei den Exanthemen findet dieses nicht statt, da sie vom Contagium abhängen, und so wie

der Typhus contagiosus, ihren bestimmten Verlauf machen. Man mufs also im ersten Zeitraum schon Bedacht darauf nehmen, für den Ausgang, die Crisis, die Erhaltung der Kräfte, zu sorgen.

Es darf also hier nicht mehr Blut entzogen werden, als höchst dringend nothwendig ist, nicht um die Krankheit selbst abzuwenden, was ausser den Gränzen der Kunst liegt, sondern nur um zu bewirken, dafs sie einen ruhigeren Verlauf mache.

Was hier von den Blutentleerungen behauptet wurde, pafst auch auf den übrigen Apparatus antiphlogisticus. Wie nämlich die Blutentleerungen bei den Exanthemen indicirt sind, müssen auch im ersten Zeitraum die übrigen antiphlogistischen Mittel ihre Anwendung finden. Das Kali nitricum wird eben so selten als die Blutentleerungen bei den Exanthemen angewendet. Die Gründe sind hier fast ganz die nämlichen, wie bei den Blutentleerungen. Man hat es mit der Entzündung eines serösen Gebildes zu thun, wo die Entzündung also keine reine arteriöse ist, daher denn auch kühlende Mittel der Art nicht indicirt sind. Da die Exantheme so ganz vorzüglich von der erysipelatösen Constitution abhängen, und am häufigsten im Sommer und Herbst vorkommen, in Verbindung mit der Diathesis gastrica, so fand schon aus diesem Grunde die Anwendung des Kali nitrici selte-

ner statt. Auch ist der Zeitraum für den Gebrauch der kühlenden Mittel bei den Exanthemen sehr kurz. Hierzu gesellte sich aber auch noch manches Vorurtheil gegen die kühlende Methode, da es offenbar zuweilen Exantheme gibt, wo es an der Energie des Hautsystems zu fehlen scheint. Es müssen sogar Mittel angewendet werden, welche zu den erhitzenden, incitirenden gezählt werden, damit der Ausschlag hervortrete. —

Das Kali nitricum wurde inzwischen fast zu allen Zeiten zu den diaphoretischen Mitteln gezählt, und seine Anwendung sollte daher bei den Exanthemen weit frequenter seyn. Als Kali scheint es offenbar zu den Mitteln zu gehören, welche der Haut entsprechen. Da aber noch hinzu kommt, daſs es demjenigen Zustande entgegengesetzt ist, welcher das Wesen der Exantheme begründet, der Entzündung, so gehört es gewiſs zu den Mitteln, welche von vorzüglicher Wirkung in einem gewissen Zeitraume der Exantheme seyn werden. Das Kali nitricum macht auch einen der vorzüglichsten Bestandtheile bei den sogenannten niederschlagenden Pulvern aus, welche sich im ersten Zeitraume der Exantheme und vieler Fieberzustände, oft sehr hülfreich beweisen. Man hatte eine Mischung aus dem Kali nitrico, den sogenannten absorbirenden Erden und dem Zinnober, wel-

che noch vor der Brownischen Epoche ausser Mode gekommen. Es gibt gewiſs Fälle bei den Exanthemen, wo man mit groſsem Vortheil von dieser widersinnig scheinenden Mischung Gebrauch machen kann.

So lange man in der Medicin nicht aufhören wird, von den Vorzügen einer oder der anderen Methode zu sprechen, und nicht bestimmt anzugeben weiſs, welche Methode in diesem oder in jenem Fall anzuwenden sei, so lange sieht es noch verworren und dunkel in der praktischen Heilkunde aus.

Es mag diese Bemerkung der schicklichste Uebergang zu der so sehr empfohlenen antigastrischen Heilart bei vielen der wichtigeren Exantheme seyn.

Da dieses Anpreisen nicht in eine Periode fällt, wo man das antigastrische Heilverfahren allgemein geltend machen wollte, sondern in der neusten, wo es von den angesehensten, erfahrensten Aerzten wieder so hoch empor gehoben wird, so dürfte eine genauere Beleuchtung dieses Heilverfahrens hier allerdings an Ort und Stelle seyn.

Ich glaube mir zwar schon die Bahn dazu gebrochen zu haben, als von den Einflüssen, und der Diathesis gastrica die Sprache war. Vordersamst soll es die Scarlatina seyn, wogegen das antigastrische Heilverfahren als höchst wirksam gepriesen wird.

Eben daſs es dieses Exanthem ist, wogegen sich die ausleerende Methode so wohlthätig beweisen soll, dürfte zugleich zum Beweiſs dienen, daſs das antigastrische Heilverfahren überhaupt gegen die exanthematischen Zustände, selbst gegen die sogenannten acuten, nicht jedesmal indicirt sei. Nur daſs die Scarlatina zu einer Jahrszeit am häufigsten vorkommt, wo die Diathesis gastrica herrschend ist, hat den Glauben bestärkt, das antigastrische Heilverfahren sei hier indicirt. Wenn eine solche Behauptung Grund fassen, nicht ganz empirisch mitgetheilt werden wollte, so müſste dargethan werden, daſs die Scarlatina kein Exanthem sei, und nicht auf Entzündung in der Haut beruhe. Denn es läſst sich doch kaum einsehen und begreifen, wie eine Hautentzündung directe durch Brech- und Abführungsmittel wolle geheilt werden. Entfernen diese Mittel aber nur ein drittes, und machen dadurch die Haut frei, damit sie wieder zu ihrer Function zurückkehren kann, warum sollte man diesen Entzweck nicht auf dem geraden Weg erreichen können?

Existirt dieses Dritte öfters gar nicht, so wird ein solches Heilverfahren, zu allgemein empfohlen und angewendet, ganz verwerflich seyn.

Die Empirie wird dagegen erwiedern, wozu nützt alles dieses Raisonnement, wenn sich die Sache in der Erfahrung doch so verhält.

Diese vermeintliche Erfahrung aber ist es, welche auch hier in Anspruch genommen wird. Es werden ohne Widerrede weit mehr Exantheme, auch Scharlachkranke, ohne das antigastrische Heilverfahren, als durch dasselbe geheilt.

Die gelinderen Exantheme, die gelinderen Scharlachepidemien, werden ohne Brech- und Abführungsmittel, ohne die Anwendung irgend eines Arzneimittels, bei einem gemäſsigten diaphoretischen Verhalten, geheilt.

Die Erfahrung spricht laut dafür, daſs es Scharlachepidemien gibt, wo das rein antiphlogistische Heilverfahren allein und dringend indicirt ist.

Oefters werden gleich im ersten Zeitraum die flüchtigen, incitirenden Mittel erfordert, und so wohl das antiphlogistiche, als das antigastrische Heilverfahren, beweisen sich nachtheilig.

Sind dieses auch nur die seltenern Fälle, die Ausnahmen, so beweisen sie dennoch, daſs mehr als ein Heilverfahren hierbei anzuwenden sei. Es wird also aus dem ganzen Streit nichts anders hervorgehen, als daſs ein oder das andere Heilverfahren mehr oder weniger seine Anwendung finde.

Worauf es aber beruhet, daſs sich das antigastrische Heilverfahren vielfach so wohlthätig bei einigen

Exanthemen, besonders aber gegen den Scharlach beweise, mufs hier erörtert werden.

Die Diathesis erysipelatosa, welche dem Rothlauf, dem Scharlach, zum Grunde liegt, ist fast unzertrennlich von der Diathesis gastrica, wie oben dargethan wurde. Das gastrische Fieber begleitet daher die exanthematischen Krankheiten, wie umgekehrt kein beträchtliches gastrisches Leiden vorkommt, zu dem sich nicht Exantheme gesellen. Es wäre so falsch von diesen exanthematischen Erscheinungen die Veranlassung zu dem diaphoretischen Heilverfahren zu nehmen, als umgekehrt. Fehler, worein man gar leicht zu allen Zeiten verfiel. Es gab eine Epoche in der Medicin, wo man alle febrilische Zustände mit Alexipharmacis heilen wollte, wie man zu einer anderen Zeit alle diese Zustände wegbrechen, und laxiren wollte.

Es lag beiden Heilverfahren etwas Wahres zum Grunde, und sie wurden durch die herrschenden Constitutionen, durch den Genius der Krankheit, wahrscheinlich durch eine C o n s t i t u t i o s t a t i o n a r i a, herbeigeführt.

Es ist bekannt, dafs die Schwitzkuren dem englischen Schweifs ihr Aufkommen verdanken. Es war in den siebenziger Jahren des jüngst verflossenen Jahrhunderts, wo alle Krankheiten den gastrischen Cha-

rakter annahmen, und in Deutschland durch Stoll das antigastrische Heilverfahren allgemein eingeführt und geltend gemacht wurde.

Da die nämlichen Einflüsse den Gastricismus, wie die Diathesis erysipelatosa hervorrufen, so kommt es bei dieser Prädisposition nur darauf an, was zuletzt hierzu kommt, um das gastrische Leiden prävalirend über die Hautaffectionen, oder umgekehrt, die Hautaffectionen über den Gastricismus zu machen.

Was der Schweifs auf der Haut ist, sind die schadhaften gastrischen Stoffe im Darmkanal. Dort ist die Thätigkeit eines wichtigen serösen Gebildes, hier jene der Schleimhäute vermehrt. Vielfach werden diese Gebilde gleichzeitig krankhaft afficirt. Die Entzündung der Haut, das Exanthem, und die Entzündung im Darmkanal, das gastrische Fieber, entstehen daher nicht stets successive, sondern gleichzeitig. Inzwischen kann die krankhafte Affection auch nur in einem dieser Gebilde anfangen, wie offenbar gastrische Fieber hervortreten, ohne dafs die Haut noch einen sichtbaren Antheil nimmt, und umgekehrt.

Im Sommer aber, bei heifser Witterung, wenn sie lange angedauert hat, so auch in einigen Weltgegenden, ist das letztere selten der Fall, sondern Exantheme und gastrische Fieber, gastrische Fieber und Exantheme, entstehen mit einem Schlage.

Man irrt sich offenbar, wenn man glaubte, daſs wenn der Gastricismus entfernt, zugleich auch das Exanthem gehoben würde. Dieses kann eben so wenig der Fall seyn, als daſs durch die Entfernung des Exanthems, auch das gastrische Fieber aufhören müſste. Das Gefahrvolle bei der Scarlatina beruhet vielfach darauf, daſs zu gleicher Zeit die seröse Membran der Cutis, und die Schleimhäute des Darmkanals entzündet sind. Die Wichtigkeit dieser Annahme wird bei den einzelnen Formen nachgewiesen werden. Die gallichte Beschaffenheit des Erysipelas, wo man zu allen Zeiten einen besonderen Consensus zwischen der Haut und der Leber aufsuchte, ist nichts anders, als der Zustand, der eben geschildert wurde.

Zufällig gibt es Mittel, wodurch beide Zwecke zu gleicher Zeit erreicht werden. Indem nämlich durch die Emetica schadhafte Stoffe aus dem Darmkanal weggeschaft werden, wird zugleich die Ausdünstung befördert. Selbst die Ipecacuanha in kleinen Gaben, wie der Tartarus emeticus, besonders in Verbindung mit dem Salmiac, dem Hollunderbrei, die sogenannte Mixtura resolvens, sind sehr passende Mittel der krankhaften Beschaffenheit des Darmkanals, wie der Haut zu begegnen.

Wer erkennet aber hieraus nicht zugleich, daſs die Entzündung der Haut, so wie jene des Darmka-

nals, das Exanthem wie der Gastricismus, allein jedes für sich existiren könne, wie die Erfahrung aller Zeiten dieses bewiesen hat. Bei den acuten Exanthemen, besonders aber bei dem Scharlach, das antigastrische Heilverfahren allgemein zu empfehlen, ist daher sehr verwerflich. Zumal da die Entzündung in dem ersten Zeitraum des Exanthems so heftig seyn kann, daſs nur in dem rein antiphlogistischen Heilverfahren, Heil zu finden ist. Von dem antigastrischen Heilverfahren bei einigen Exanthemen, läſst sich nichts anders annehmen, als daſs es öfters mit groſsem Vortheil anzuwenden sei. Dieses Heilverfahren vermag aber auf keine Weise die Hautentzündung auf directen Weg zu heben. Die Täuschung liegt vielfach in den Mitteln, welche eben so gut die Function der Haut, als jene des Darmkanals wieder herzustellen im Stande sind. Die Ausleerung der schadhaften Stoffe selbst, wo die Haut afficirt ist, trägt nicht das Geringste dazu bei, die Entzündung der Haut, das Exanthem zu entfernen.

Wenn einige Schriftsteller sogar die Pest, das gelbe Fieber, den Typhus contagiosus, unter die exanthematischen Zustände gesetzt haben wollen, so begreift man wohl von selbst, daſs es Exantheme gibt, wogegen das incitirende Heilverfahren indicirt ist. Es gibt zwar bei allen acuten Exanthemen einen Zeit-

punkt, wo die flüchtig reizenden Mittel ihre Anwendung finden. Davon ist aber die Sprache hier nicht; sondern von einem solchen Heilverfahren, welches gleich bei der Entstehung der Krankheit angewendet werden soll. Gibt es überhaupt eine Krankheit, wo diese Heilart Platz greift, so ist es auch keinem Zweifel unterworfen, daſs bei den Exanthemen der nämliche Fall zuweilen eintreten müsse. Da man primär nervöse und putride Scharlachfieber, Rothlauf, Blattern annimmt, so scheint die Frage dadurch auch schon entschieden zu seyn, daſs das incitirende Heilverfahren, eben so gut wenigstens, wie das antigastrische, zuweilen indicirt sei. Nach meinem Dafürhalten gibt es bei allen Entzündungen einen Zeitpunkt, sei er noch so kurz und vorübergehend, wo das antiphlogistische Heilverfahren indicirt ist. Es liegt dieses schon im Begriff der Sache, der Entzündung, welche bei aller Verschiedenheit, doch überall die nämliche, dem Wesen nach ist. Ueberall ist das arteriöse, irritable Gebilde ergriffen, und stets ist Contraction in ihnen gesetzt.

Bei den einzelnen Formen wird es sich zeigen lassen, daſs es bei allen einen Zeitraum für das antiphlogistische Heilverfahren gebe. Hiervon ist weder die putride, noch die nervöse Entzündung ausgenommen. Die Säftemasse mag noch so sehr aufgelöst,

die Sensibilität noch so sehr erhöht und die Irritabilität gesunken seyn, so wird der Entzündungsprocefs dennoch, wenn gleich auf eine kurze Zeit, sein Recht behaupten. Das Eingeständnifs der neuesten, erfahrensten Therapeuten, wie der besseren aus allen Perioden, beweifst, dafs man im Typhus contagiosus, in der Pest, im ersten Zeitraum, antiphlogistisch verfahren, selbst Blut entziehen müfse. Mehr bedarf es wohl nicht zum Beweise, dafs wo bei den Exanthemen die incitirende, antiseptische Heilmethode indicirt ist, die antiphlogistische dennoch nicht ganz ausgeschlossen sei.

Was dem incitirenden Heilverfahren bei den Exanthemen einen besonderen Vorschub gethan hat, ist, dafs die angewandten Mittel von der Beschaffenheit sind, dafs sie dem Hautsystem vordersamst entsprechen. Diese Mittel sind der Camphor und der Moschus. Diese beiden Arzneikörper wurden zu allen Zeiten unter die Alexipharmaca gezählt, wodurch die Hautfunction unmittelbar wieder hergestellt wird. Es ist ausgemacht, dafs der Camphor und der Moschus Schweifstreibende Mittel sind. Man machte längst die Bemerkung, dafs wenn bei dem Typhus zugleich die Haut afficirt sei, sich krankhafte Veränderungen daran zeigen, besonders der Camphor höchst wirksam und indicirt sei. Der Camphor und der Bisam wurden stets

angewendet, wenn die Exantheme entweder nicht hervortreten wollten, oder wenn sie hervorgetreten waren, und wieder zu frühzeitig verschwanden. Offenbar scheint ihre Wirkung darin zu bestehen, daſs sie die gesunkene Irritabilität in den sensiblen Gebilden der Haut wieder hervorrufen.

Ob wir Mittel besitzen, welche unmittelbar auf das sensible System wirken, ist wohl noch zweifelhaft.

Unsere Arzneikörper scheinen am wenigsten dazu geeignet zu seyn, sie sind dazu viel zu materiell. Der Bisam wäre vielleicht noch das einzige Mittel, welches auf eine solche Wirkung Anspruch machen könnte. Inzwischen glaube ich stets noch, daſs er selbst in der Sensibilität nur die Irritabilität hervorzurufen vermag. Seine Wirksamkeit bei Entzündungen und Fieber, wenn die letzten Kräfte schwinden wollen, wenn auch die Sensibilität endlich ergriffen wird, scheint dieses wahrscheinlicher zu machen. Sömmerings Entdeckung, daſs so viele arteriöse Capillargefäſse zu den Nervenenden gehen, erhebet diesen Glauben noch mehr. In Krankheiten, wo das Nervensystem primär ergriffen ist, ohne Entzündung und Fieber, da leistet der Moschus nicht viel. Die Assa foetida, welche bei den inflammatorischen Zuständen fast gar nicht anwendbar ist, beweiset sich in den eigent-

lichen Nervenkrankheiten viel wirksamer. Da der Moschus und der Camphor zu den schweiſstreibenden Mitteln gehören, so ist auch nicht wohl abzusehen, wie sie auf das Nervensystem unmittelbar einwirken sollen. Erheben sie, vermehren sie aber die Thätigkeit der Arteriellität, so läſst sich einsehen, wie sie die Absonderung der unmerklichen Ausdünstung vermehren, und in einem gewissen Zeitraum bei den Exanthemen von Hülfe und Nutzen sind. —

Welches Heilverfahren bei den Exanthemen dem Wesen der Krankheit entgegenzusetzen sei, ist schon entwickelt worden.

Es muſs nun aber auch gezeigt werden, welche Indication gegen den Charakter der Entzündung zu richten sei. Das antiphlogistische Heilverfahren ist als das allgemeine bei den Exanthemen anzusehen, das diaphoretische aber, als das besondere, specifike. Nach der älteren Eintheilung, ist die erstere, die generelle, die andere aber die specielle Indication.

Es gibt ein Mittel in der Natur, welches mehr Krankheiten heilt, als die übrigen insgesamt, und dieses groſse Mittel ist die Wärme. Wie oft mögen wir uns nicht eingebildet haben, mit unseren übrigen Mitteln Krankheiten gehoben zu haben, welche nur einem temperirten, warmen Verhalten ihre Entfernung verdanken. Es ist ein Instinkt der Natur, daſs wir

bei

bei dem Erkranken die Wärme suchen. So lange die gleiche Temperatur in uns erhalten wird, befinden wir uns gewöhnlich wohl. Diese Temperatur, welche mit dem Irritabilitätsverhältniſs im genauesten Einklange ist, gibt das wichtigste Zeichen bei allen Krankheiten, welche auf Entzündung beruhen, ab. Nirgends ist dieses so merklich, als bei den Krankheiten der Haut. Durch nichts wird die Function der Haut so schnell abgeändert, als durch die veränderte Temperatur von aussen. Welchen Einfluſs diese auf die Hautfunction hat, ist schon oben gezeigt worden, die Verschiedenheit der Hautausdünstung im Winter, Frühling, Sommer und Herbst, unter den verschiedenen Zonen, in den verschiedenen Tageszeiten, zur Zeit des Schlafes, nach Verschiedenheit des Geschlechts, Alters, der Lebensart, hängt von dieser Temperatur ab.

Wir begreifen die Heilung der Krankheiten nicht, wenn wir diesen Maaſsstab verlieren, und die hier einwirkenden Momente nicht genau würdigen. Die Heilung vieler Hautkrankheiten liegt fast ganz ausser den Gränzen der Kunst, ohne Mitwirkung der geeigneten Temperatur.

Könnten wir bei vielen Hautkrankheiten, die gleichmäſsige Temperatur wieder andauernd herstellen, so würden sie sich dadurch am schnellsten heben las-

sen. Fast beruhet unser ganzes Heilverfahren auf nichts anderem, als auf die Wiederherstellung dieser gleichmäſsigen Temperatur.

Beruhet nicht die Crisis der mehrsten Krankheiten darauf, daſs diese Temperatur wieder hergestellt wird?

Die Volksarzenei, durch Schwitzen die begonnene Krankheit sogleich wieder zu entfernen, hat darin ihren Grund, und glükt nicht selten. Es ist nicht in Zweifel zu ziehen, daſs bei contagiösen Krankheiten ein schnell bewirkter Schweiſs, die Krankheit im Keime zu ersticken vermag. Es ist Niemand wohl so kraſs zu glauben, daſs das Ansteckungsgift weggeschwitzt werde. Nur die Folge des Contagiums, die durch die entstandene Entzündung unterdrückte Hautausdünstung, wird gehoben.

Bei keiner anderen Krankheit bewirkt aber die Wärme das, was sie bei den Exanthemen leistet. Es gibt für die Exantheme keine andere Crisis, als durch die Haut. Jedes Heilverfahren, welches bei den Exanthemen einen anderen Entzweck hat, als die Hautausdünstung wieder herzustellen, ist irrig.

Das antiphlogistische, antigastrische, incitirende Heilverfahren, gehet darauf hinaus, die Function der Haut, die Diaphoresis wieder herzustellen. Wenn auch alle Zeichen bei den Exanthemen günstig sind,

die Haut aber trocken, brennend bleibt, so ist die Prognose zweifelhaft, ungünstig. So wie aber die Haut feucht wird, das brennende Gefühl sich verliert, wenn auch die übrigen Zeichen sich nicht so günstig zeigen, so läfst sich ein guter Ausgang erwarten. Das antiphlogistische Heilverfahren, darf nur so weit bei den Exanthemen getrieben werden, damit das Hindernifs, welches die unterdrückte Hautausdünstung veranlafste, beseitiget werde. Dann mufs doch stets zu dem specifiken Heilverfahren der Uebergang gemacht werden. Das nämliche gilt von dem antigastrischen Heilverfahren, wenn es anders sonst noch indicirt ist. Man äusserte gewöhnlich dabei, man suche den Darmreiz zu entfernen, um die Haut freier zu machen. Die Darmausleerungen hindern vielfach die Hautausdünstung, und müssen daher sogar öfters vermindert werden.

Von der incitirenden Methode verstehet es sich von selbst, dafs die Tendenz dahin gehet, die Energie der Haut herzustellen, damit die unmerkliche Ausdünstung wieder in den Gang komme.

Wo die Exantheme in ihrer reinen Gestalt erscheinen, nicht mit der Diathesis phlogistica, gastrica, typhosa, da ist auch das diaphoretische Heilverfahren allein indicirt und hinreichend, die Krankheit bald und glücklich zu beendigen.

In diesen Fällen ist es dann auch, wo oft die Wärme, die gleichmäſsige Temperatur, allein hinreicht, die exanthematische Krankheit zu heben.

Daſs es Exantheme der Art gebe, wird nicht nothwendig seyn, zu beweisen.

Selbst die bösartigsten, das Erysipelas, die Scarlatina, die Variolae, verlaufen öfters so gelinde, daſs zu ihrer Beseitigung nichts anders, als eine gleichmäſsige Temperatur erforderlich ist.

Eines der beliebtesten, und allgemein angewendetsten Mittel, bei allen Entzündungszuständen, welche ihren Sitz in den membranösen Gebilden haben, ist der Liquor amonii acetici. Gewiſs verdient dieses Mittel noch vor allen uns bekannten bei den Entzündungen der Haut, den Exanthemen, den Vorzug. Wenn man mit der Anwendung dieses Mittels, besonders mit der sogenannten Mixtura diaphoretica die Absicht verbindet, Schweiſs zu erregen, so erreicht man diesen Entzweck nicht allein nicht, sondern ein solches Vorhaben war vielfach nachtheilig. Auch mit der Anwendung dieses Mittels kann keine andere Absicht verbunden werden, als das Wesen des Exanthems, die Entzündung der Haut aufzuheben. Der Liquor amonii acetici ist daher ein wahres Antiphlogisticum mit dem besonderen Vorzug, daſs er hier dem Charakter der Hautentzündung entspricht.

Er ist das Specificum gegen alle membranöse Entzündungen, besonders bei jenen, wo mehr die serösen Häute ergriffen sind.

Seine Wirkung und allgemeine Anwendung bei dem Catarrhus, der Pleuritis, Peritonitis und den so genannten rheumatischen Affectionen, spricht laut für diese Annahme. Sein erlangtes Bürgerrecht in allen diesen Entzündungen, hätte uns längst die Frage aufdringen sollen, wie dieses Mittel wirkt? Daſs es die Diaphoresis hervorruft, ist bei seiner Wirkungsart nur etwas secundäres. Es muſs durchaus erst die Entzündung entfernen, bevor es die unterdrückte Ausdünstung wieder hervorzurufen vermag. Denn das Irritabilitätsverhältniſs in der Haut, ist bei den Exanthemen abgeändert, unterdrückt.

Seine Wirkungsart scheint uns keine andere zu seyn, als daſs es die Irritabilität der Haut wieder hervorruft. Bei einem erhöhten Irritabilitätszustande der Haut wird es daher contraindicirt seyn. Niemand wendet dieses Mittel auch wohl da an, wo die Hautabsonderung schon ohne dieses zu stark von Statten gehet. Wenn es von einem besonderen Interesse wäre, den Stoff nahmhaft zu machen, womit dieses Mittel auf die Haut wirkt, so würde dieses so schwierig nicht seyn. Inzwischen da wohl kein Mittel wegen des prävalirenden Stoffes, sondern nach seiner dyna-

mischen Eigenschaft wirkt, so soll auch hier nicht davon, die Rede seyn. Um so mehr da der Liquor amonii acetici ein gemischter Körper ist. Inzwischen wird sich in der Folge noch bei den einzelnen Formen zeigen lassen, dafs das flüchtige Alkali, auch ohne Hinzusetzung des Essigs, bei Hautaffectionen von vorzüglich guter Wirkung ist. — Was die Anwendung des Liquor amonii acetici noch so angenehm und empfehlungswerth macht, ist, dafs er nach Umständen und Complicationen verschiedene Mischungen zuläfst, als bei catarrhalischen Affectionen, mit den schleimigten Decocten; mit dem Infuso Sambuci, wo die Diaphoresis bestimmter hervorgerufen werden soll; mit dem Vino Antimonii, bei dem Gastricismus; dem Infuso Valerianae, bei Krämpfen, und der erhöhten Sensibilität.

Wie lange mit dem diaphoretischen Verhalten bei den Exanthemen fortzusetzen sei, hängt von der Heftigkeit der Entzündung ab. So bald das Exanthem seinen Uebergang gemacht hat, ist weder das antiphlogistische, noch das diaphoretische Heilverfahren mehr indicirt. Inzwischen leidet das Letztere doch seine grofse Ausnahme. Der Zweck bei den antiphlogistischen Mitteln hört auf, so bald die Entzündung gehoben ist; dieses ist aber bei dem diaphoretischen Heilverfahren nicht der Fall. Die Ausdünstung mufs

noch lange nachher unterhalten werden. Die Anlage der Haut zu neuen Entzündungen dauert noch lange fort, wefshalb die Beobachtung der genauen Temperatur, auch der Fortgebrauch einiger Mittel zur Unterhaltung der Ausdünstung erforderlich ist. Die üblen Folgen bei der Scarlatina, wenn die gehörige Temperatur nicht beobachtet wird, sind bekannt. Es entstehet eine neue Entzündung, welche sich gewöhnlich ungünstig, mit Wasserzersetzung, entscheidet.

Zu den wichtigsten diaphoretischen Mitteln werden mit Recht die Bäder gezählt.

Es ist aber hier die Frage zu entscheiden, ob die Bäder nur durch die veränderte Temperatur, oder auch auf eine andere Weise bei den Exanthemen sich wirksam beweisen. Die Resorbtion, die Aufnahme der Feuchtigkeiten selbst, haben unstreitig einen grossen Einflufs, bei der Anwendung der Bäder. Was die wässerigten Getränke innerlich bei Entzündungen wirken, das leisten die Bäder äusserlich. Es scheint fast wirklich mehr darauf anzukommen, die Temperatur so einzurichten, dafs die Aufnahme der wässerigten Feuchtigkeit bewirkt werde, als auf die unmittelbare Wirkung des Grades der Wärme selbst. Heisse Bäder, oder überhaupt Bäder von einer zu sehr erhöhten Temperatur, schaden bei den Exanthemen auf doppelte Weise. Sie vermehren den Andrang der

Säfte nach der Haut noch mehr, verhindern die Ausdünstung und zugleich die Aufnahme der Feuchtigkeiten von aussen. Denn was den ersten Punkt betrift, so bleibt der Grundsatz richtig: Ubi irritatio, ibi affluxus. So bald durch die Entzündung das Gleichgewicht des Gefäſssystems gestört ist, strömt das Blut mit desto grösserer Gewalt zu den Theilen hin, wo eben das Hinderniſs ist. So drängt sich das arteriöse Blut gewaltsam bis in das Capillargefäſssystem. Je weniger es hier durch kann, je lebhafter wird es dahin bewegt, und ergieſst sich zuletzt auch in das Zellgewebe. Ist die Lymphe, der Cruor, an sich selbst schon verdickt, so werden sie es durch den entzündlichen Zustand noch mehr. Die Aushauchung ist also unterdrückt, und da bei zu groſser Hitze auch die Einsaugung unmöglich gemacht wird, so begreift man auch wohl, wie nachtheilig Bäder von einer zu sehr erhöhten Temperatur wirken müssen. Walther führt ausdrücklich an, daſs wenn Theile zu sehr erhitzet würden, sie, bei dem Gefühl von groſser Bangigkeit, weniger als gewöhnlich, und zulezt gar nicht mehr ausdünsten. Die Ausdünstung werde unter solchen Umständen um so mehr vermindert, da sehr bald alles Sauerstoffgas verzehrt, und in kohlensaures Gas verwandelt werde. S. Physiol. des Menschen §. 285.

Mäfsig warme Bäder, viel unter der Temperatur unseres eigenen Körpers, wirken daher am wohlthätigsten, so wohl in gesundem, als im kranken Zustande.

Bei jenen Exanthemen aber, wo die Entzündung über die ganze Oberfläche der Haut verbreitet, wo diese brennend heifs und trocken ist, wie bei der Scarlatina, mufs ihre Wirkung um desto gröfser seyn, indem sie die Hitze entziehen, der Ausdünstung sowohl, als der Einsaugung den Weg eröffnen. Den verflüchtigten, verdickten, im gerinnbaren Zustande sich befindenden Säften, führen sie den mangelnden, wässerigten Stoff unmittelbar zu.

Auf diese Art glaube ich, kommen wir am sichersten zur Erklärung der Currischen Begiefsungen. Ihre treffliche Wirkung in dem Scharlach, eben in jenem Zeitpunkt, wo die Hitze der Haut brennend, der Entzündungszustand heftig und schon weit ohne Entscheidung vorgerückt ist, wird jetzt allgemein anerkannt. Eine Behauptung der neueren Physiologen klärt die Wirkung dieser kalten Begiefsung noch mehr auf. Nach diesen soll kalte Luft, welche mit einer Temperatur von ungefähr zehn Grad unter dem Eifspunkt, da ihre Capacität für Wasserdünste sehr gering sei, eine sehr grofse Quantität von Ausdünstungsflüssigkeiten auflösen. Die kalte Zugluft

schade nicht dadurch, daſs sie die Ausdünstung unterdrücke, sondern vielmehr, indem sie diese übermäſsig befördere, und somit einen sehr groſsen Verlust von Säften veranlasse. Daher denn auch diejenigen Krankheiten, welche von feuchter Luft entstünden, sehr von denjenigen unterschieden wären, die von kalter Luft ihren Ursprung nehmen.

Wenn sich dieses wirklich so verhält, so wirkten die kalten Begieſsungen, wohl nicht anders, als dadurch, daſs sie der Haut auf einmal eine groſse Menge von Ausdünstungsstoff entziehen, welcher durch die Entzündung, das Exanthem, gewaltsam war zurückgehalten worden. Daſs der Effekt bei den Currischen Begieſsungen darauf berechnet sei, die Ausdünstung zu befördern, ist wohl ausser Zweifel. Sollen sie dieses aber leisten, wo Entzündung zum Grunde liegt, so müssen sie diese zuerst aufheben. Im ersten Zeitraum der Entzündung, wo sich das Exanthem erst ausbildet, dürften sie daher nicht wohl angewendet werden.

Später aber, nach ihrer Ausbildung, wo die Entzündung die gröſste Höhe erreicht hat, die Entscheidung, der Ausgang sich aber nicht ergeben will, die Haut brennend und trocken bleibt, ist der Moment für die Anwendung der Currischen Begieſsungen vor-

handen. Ihre Anwendung cessirt, sobald Schweiſs einzutreten beginnt. —

Es gibt bei den Exanthemen noch eine Classe von Mitteln, die sogenannten Hautreinigenden, welche eine besondere Berücksichtigung verdienen. Die Therapeuten haben für diese Indicata eine eigene Indication, welche man die Antipsonische nennen kann. Inzwischen zähle ich diese Mittel, vom Antimonium bis zur Dulcamara, zu den antiphlogistisch-diaphoretischen. Wo sie diese Wirkungsart nicht äussern, werden sie auch den Namen specifischer Mittel nicht verdienen. Die wichtigste Rolle unter ihnen spielen der Schwefel und das Quecksilber, und werden wir im Stande seyn zu zeigen, wie diese Mittel wirken, so wird uns zugleich die Einsicht in die Wirkungsart der übrigen gegeben seyn. Mit dem Worte blutreinigendes Mittel, ist wohl zu wenig, oder gar nichts gesagt. Hautreinigende Mittel gibt es allerdings; dahin gehört das Abwaschen der Haut, wodurch der Schmutz, der sich äusserlich aufleget, entfernt wird. Die Haut gehört zu den reinigenden Organen, wodurch Stoffe aus dem Körper ausgesondert werden sollen. Werden diese zurückgehalten, und zwar durch Schmutz, Unreinlichkeit, so kann durch Reinigung geholfen werden. Die Stoffe selbst aber, indem sie zurückgehalten werden, bringen eine

Veränderung in der Haut hervor, und zwar setzen sie Entzündung. Wenn auch die Haut gereiniget wird, so hört alsdann die Entzündung, das Exanthem, noch nicht auf; den Beweiſs liefert die Krätze, welche aus Unreinigkeit entstehet. Die Reinheit der Haut wird wieder hergestellt, aber die Krätze dauert dennoch fort.

Beruht die Krätze aber auf Entzündung, wie ich dieses dargethan zu haben glaube, so wird der Schwefel auch wohl nicht anders wirken, als daſs er diese Entzündung direct aufhebt. Der Schwefel ist hier das Specificum für die seröse Haut, wenn eben dieser Charakter rein in ihr ergriffen ist. So groſs der Abstand, die Differenz, der Scarlatina von Scabies ist, so groſs wird sie auch zwischen dem Liquor amonii acetici und dem Schwefel seyn. Entgegengesetzt sind sich diese Mittel keinesweges; sie stehen nur auf einer verschiedenen Scala. Beide vermehren auf directem Wege die unmerkliche Ausdünstung, rufen die gesunkene Irritabilität wieder hervor, und entfernen das der Entzündung zum Grunde liegende Wesen.

Wenn die Wärme das groſse Mittel ist, welches bei allen Exanthemen sehr wohlthätig wirkt, wie sollte es in bestimmten Fällen, nicht auch der Schwefel seyn. Er ruft wie jene die Expansion wieder hervor.

Von einer blutreinigenden Eigenschaft des Schwefels kann also wohl die Rede nicht seyn. Er ist aber nicht allein in der Krätze ein specifikes Mittel, sondern auch überall, wo die Entzündung den serösen Antheil der Haut primär ergriffen hat. In allen Fällen der Art, ist die Arteriellität der Haut sehr unterdrückt. Nicht allein aber diese, sondern auch die höhere Venosität leidet; der stickstoffhaltige, so wie der kohlenstoffhaltige Antheil des Bluts ist abgeändert, der Wasserstoff prävalirt, daher auch der lymphatische Zustand bei allen psorischen Exanthemen. Der Schwefel scheint hier nicht auf das lymphatische System zu wirken, sondern er ruft die Arteriellität hervor. Wo diese schon normal gesteigert ist, wird der Schwefel auch nicht vertragen, er verursacht bei irritablen Constitutionen Wallungen, Hitze, Beängstigungen, Nasenbluten. Daher vertragen ihn auch nicht alle Scabiösen, besonders im ersten Zeitraume nicht.

Ganz anders scheint es sich mit dem Quecksilber zu verhalten, welches eben auch als ein sehr grofses Mittel bei den Exanthemen bekannt ist. Das Quecksilber gehört offenbar nicht zu den diaphoretischen Mitteln; als Antiphlogisticum ist es inzwischen, jedoch nur in bestimmten Fällen, gegenwärtig allgemein anerkannt. Ueber seine Wirkungsart ist in der

neuesten Zeit vieles gesagt worden, und auch ich will hier meine Ansicht darüber, jedoch mehr aus dem empirischen Standpunkte, mittheilen.

Das Quecksilber wirkt unverkennbar primär auf das lymphatische System, auf lymphatische Gebilde. Könnte angenommen werden, daſs es Mittel gäbe, welche unmittelbar die Säfte umändern, so müſste dieses von dem Quecksilber zugegeben werden. Wenn das Quecksilber den Speichelfluſs erreget, und dieser wird unterhalten, so wird fast die ganze Säftemasse lymphatisch. Mehrere Pfunde lymphatische Feuchtigkeit kann durch diesen Speichelfluſs täglich entleert werden, und das zwar durch eine lange Reihe von Tagen fort. Da eben nicht jedesmal eine Menge von Quecksilber zu einem solchen Speichelfluſs erfordert wird, und bei einzelnen Individuen oft schon wenige Gran dazu hinreichen, so ist es unwahrscheinlich, daſs diese Veränderung dadurch erfolge, daſs nur die Flüssigkeit afficiret werde. Eine solche Veränderung ist nur denkbar, wenn die Function des Systems selbst unmittelbar ergriffen wird. Die treffliche Wirkung des Quecksilbers bei einigen Entzündungszuständen, als der Hepatitis, ohne daſs Salivation erfolget, beweiſst wohl hinlänglich, daſs die Veränderung das System, und den enthaltenen Stoff, die Lymphe, zu gleicher Zeit umändert. Das Quecksilber kann zu unglaublich star-

ken Gaben, und längere Zeit fort, bei der Hepatitis, der Angina membranacea gegeben werden, ohne Salivation zu erregen. Die unmittelbare Einwirkung des Quecksilbers auf das lymphatische System scheint darin zu bestehen, dafs es die Thätigkeit des lymphatischen Systems erhöht; die Absonderung der Lymphe gehet alsdann lebhafter von statten. Die Folge hiervon ist aber, dafs die Lymphe selbst flüssiger wird, vieles von ihrer plastischen Kraft verliert. Bei der Salivation ist die lymphatische Feuchtigkeit anfänglich noch substantiös, sie wird aber mit jedem Tage wässerigter.

So wie irgendwo Entzündung gesetzt ist, tendirt alles zur Gerinnung, Verdickung, daher gehen auch die Secretionen langsamer von statten. Die Crusta inflammatoria im Blute bei einer heftigen Peripneumonie, die unterdrückte Secretion der Hautausdünstung, des Harns, des Speichels, beweisen dieses hinlänglich.

Der gleiche Fall findet auch bei den Exanthemen statt, wefshalb sich auch bei ihnen das Quecksilber so wirksam beweist.

Inzwischen scheint mir das Quecksilber dennoch nur ein secundäres Mittel bei allen Entzündungen zu seyn. Es vermag die gesetzte Contraction nicht unmittelbar, wenigstens in dem Gebilde nicht, welches

das Ergriffene ist, in der Arterie, aufzuheben. Da aber die Folge jeder Entzündung, Gerinnung ist, diese aber vordersamst die Lymphe, den lymphatischen Antheil trift, so begreift man auch die Wirkungsart des Quecksilbers. Das arteriöse Blut hat die gröſste Neigung zur Gerinnung, und da es bei dem Eintritt der Entzündung unmittelbar ergriffen wird, so kann sich das Quecksilber hier auch sehr wirksam beweisen. War die Lymphe schon vor dem Eintritt der Entzündung durch Körperconstitution, jugendliches Alter, Lebensart, climatische Einflüsse, in einem coagulabern Zustande, von plastischerer Beschaffenheit, gerinnbarer; so ist es, nach erfolgter Entzündung desto nothwendiger, auf diese wichtige Veränderung bei der Behandlung Rücksicht zu nehmen. Dadurch wäre die Indication für die Anwendung des Quecksilbers festgesetzt. Es kann demnach keine Entzündung geben, wogegen es nicht einigermaſsen seine Anwendung fände. Specifik aber wird es sich da beweisen, wo die Lymphe, das lymphatische System unmittelbar ergriffen sind. Daher ist es denn aber auch bei allen Entzündungen membranöser Gebilde, des Drüsensystems, von vorzüglicher Wirksamkeit.

Die Contraindication für die Anwendung des Quecksilbers folget hieraus wohl von selbst. Wo sich nämlich die Lymphe, die Säftemasse in einem zu aufgelösten

gelöfsten Zustande befindet, wie eben bei dem Scorbut, der Putrida, wurde das Quecksilber zu allen Zeiten verworfen.

In welchen Fällen das Quecksilber bei den Exanthemen anzuwenden sei, wird nicht so gar schwierig zu bestimmen seyn. Hier sind das lymphatische System, die membranösen Gebilde unmittelbar ergriffen. Vorzüglich ist dieses der Fall bei den sogenannten chronischen Exanthemen; daher es denn auch in allen diesen Zuständen, innerlich und äusserlich angewendet wird.

Würde das Quecksilber noch die diaphoretische Eigenschaft, wie der Schwefel besitzen, so dürfte es alle übrigen antipsorischen Mittel, an Wirksamkeit übertreffen.

Von dem Quecksilber mufs noch angemerkt werden, dafs, ob es sich gleich bei allen Krankheiten des lymphatischen Systems, und der membranösen Gebilde sehr wirksam bezeigt, es gegen die Entzündung der Schleimhäute seine specifike Kraft ganz vorzüglich beweiset. Die Syphilis ist dafür der sprechendste Beleg. Da aber die Exantheme ihren Sitz in der serösen Haut haben, die Schleimhaut, das malpigische Netz, nur secundär mit ergriffen werden, so gehört es auch aus diesem Grunde nicht zu den specifiken Mitteln gegen die Exantheme. Darauf haben nur der

Liquor amonii acetici und der Schwefel ausschliefsend einen Anspruch.

Uebrigens begreift man auch, warum die Verbindung des Schwefels mit dem Quecksilber, zu einem der heroischesten Mittel gegen viele der hartnäckigsten Exantheme gehört. —

Was vom Quecksilber gesagt wurde, pafst zum Theil auch auf das Antimonium. Es gehört nicht zu den Mitteln, welche der Entzündung direct entgegengesetzt werden, noch auch besitzt es diaphoretische Eigenschaften. Nur gegen die Folgen der Entzündung, welche sie im lymphatischen System hervorbringt, bezeigt sich das Antimonium sehr wirksam.

Wenn es direct gegen die Exantheme wirksam seyn soll, mufs es in Verbindung mit dem Schwefel gesetzt werden; dahin gehören bekanntlich der Sulphur antimonii auratum, und der Kermes. Von dem Antimonium crudum läfst sich daher bei den Exanthemen wenig erwarten, wenigstens wird es sehr langsam wirken.

Noch weniger kann man sich vom Braunstein, der Schwererde, dem Graphyt, in roher ungemischter Gestalt, ohne Verbindung anderer Mittel, etwas vorzügliches gegen die Exantheme versprechen. Sie wirken hier wie das Hydrargirum und das

Antimonium, sind diesen aber sehr untergeordnet. Die Skrofeln können zwar überhaupt nicht zu den Exanthemen gezählt werden, da ihr Sitz nicht so wohl in der Haut, als im Drüsensystem ist; aber auch bei ihnen möchte das Quecksilber grofse Vorzüge vor der Terra ponderosa besitzen.

Die blutreinigende Kraft mancher Wurzeln und Kräuter, der sogenannten Species lignorum und Ptisanen, vom Guajak, dem Sassafras, der Sarsaparilla, der Dulcamara, bis auf die Quecken, möchte ebenfalls auch darin bestehen, dafs sie auf die Lymphe, das lymphatische System ihre Wirkung äussern. Auch sie sind den Exanthemen nicht direct entgegengesetzt, und finden nur mit grosser Ausnahme bei einigen dieser Zustände Anwendung, was eben bei den einzelnen Formen vorkommen wird.

Was die Anwendung der äusserlichen Mittel bei den Exanthemen betrift, so läfst sich von ihrer Wirkung nichts anderes sagen, als was auch von ihrer inneren Wirkungskraft behauptet wurde. So wie der Organismus überall das belebende Princip in sich schliefst, so sind auch seine Aeusserungen überall die nämlichen. Die Einwirkungen mögen mechanisch, chemisch oder dynamisch seyn, er behauptet stets seine Selbstständigkeit. Er unterliegt bei diesen Einwir-

kungen nicht anders, als wenn das Aeussere das Innere überwiegt.

Wenn die äusseren Mittel bei den Exanthemen etwas wirken sollen, so müssen sie entweder entzündungswidrig seyn, oder die Function der Haut unmittelbar wieder herstellen. Die Quecksilber- und Bleioxyde wirken wohl nicht anders, äusserlich angebracht, als dafs sie die Entzündung heben.

So leisten Fomentationen aus dem sogenannten Goulardischen Wasser ohne Weingeist, bei dem heftigsten Rothlauf, wenn schon die Entzündung in Brand übergehen will, die trefflichsten Dienste. Das nämliche ist auch von der äusserlichen Anwendung des Quecksilbers bei mehreren Hautentzündungen bekannt.

Die Schwefelsalbe wirkt aber wohl auf eine ganz andere Weise. Sie ist nicht direct entzündungswidrig, rufet vielmehr eben wie der Schwefel innerlich, die Function der Haut hervor. Von der Schwefelsalbe wird man auch nicht zu fürchten haben, dafs sie den Ausschlag zurücktreibt, wohl aber könnte dieses der Fall bei den Blei- und Quecksilberoxyden seyn. Der Entzündungsprocefs kann an dem einen Theil unterdrückt werden, und tritt so an einer anderen, oft edleren, wichtigeren Stelle wieder hervor.

Das Zurücktreten der Exantheme auf den Gebrauch der Salben ist vielfach übertrieben worden.

Beobachtet man bei der Anwendung der Salben die gehörige Temperatur, setzt man sich keiner Erkältung aus, so kann man die Schwefelsalbe zumal, mit der gröfsten Zuversicht anwenden. Die Gefahr des Zurücktretens während ihres Gebrauchs ist allerdings gröfser, weil die Haut selbst in einen reizbareren Zustand kommt, wodurch die äusserlichen Einflüsse leicht etwas dagegen vermögen.

Bei einem unvorsichtigen Gebrauch der Blei- und Quecksilberoxyde, kann die Gefahr des Zurücktretens aber auf eine andere Art erfolgen. Ist nämlich der Entzündungsgrad an sich nicht heftig, wie das vielfach bei der Scabies der Fall ist, wenn schwächliche, schlecht genährte Individuen, mit verdorbener Säftemasse davon ergriffen werden, so kann bei der äusseren Anwendung der Metalloxyde die äussere an sich sehr schwache Entzündung aufgehoben werden, wo sie sich alsdann leicht in die inneren Theile zieht, oder auch in Haut- und Brustwassersucht schnell übergehet.

Daraus ergibt sich auch, wie die Exantheme, wenn sie zurückgetreten sind, wieder hervorgerufen werden können.

Die ganze Tendenz mufs dahin gehen, die Entzündung der Haut wieder zu erregen. Die verloschene Irritabilität in der Haut soll wieder angeflammt

werden. Der Camphor, die flüchtigen kalischen Salze, selbst der Schwefel innerlich, sind dazu geeignet, diese Irritabilität, Entzündung wieder in das Hautsystem zu bringen.

Die Anwendung der Vesicatorien, der Cantharίden, der Schwefelbäder, die Einimpfung, oder neue Ansteckung, sind die groſsen Mittel, das Exanthem wieder hervorzurufen. Bevor man bei entstandener Wassersucht zu den Diureticis hier seine Zuflucht nimmt, muſs alles angewendet werden, das Exanthem aufs neue zu erzeugen. Lange darf man sich allerdings hierbei nicht aufhalten; gelinget so etwas nicht nach wenigen Tagen, so muſs man diese Idee aufgeben. Die Wärme ist auch hier das gröſste Mittel, und selbst die Schwitzbäder, wie man sie sonst in Deutschland, und jetzt noch in Ruſsland hat, dürften dabei nicht am unrechten Ort angebracht seyn. Die Anwendung eines solchen Schwitzbades, in Verbindung mit den Schröpfköpfen, war gewiſs dazu geeignet, die Function der Haut sehr lebhaft zu erregen. Die Gefahr hierbei ist nur, daſs man sich so leicht darauf einer Verkältung aussetzte.

Auch die fetten Oehle wendet man bei den Exanthemen an, es scheint aber ein Widerspruch in der Sache zu liegen.

Ist die Absicht, die unterdrückte Ausdünstung bei den Exanthemen wieder herzustellen, so sind die fetten Oehle wohl nicht dazu geeigenschaftet, indem sie äusserlich auf die Haut angebracht, die Hautausdünstung verhindern. Ihre Anwendung ist in heifsen Climaten zu Hause, wo die Ausdünstung entweder zu lebhaft von statten gehet, oder Stoffe von aussen in zu grofser Menge aufgenommen werden, welche der Gesundheit nachtheilig seyn können.

Hier leisten die Oehle einen doppelten Nutzen, indem sie die zu starke Ausdünstung zurückhalten, und zugleich die Aufnahme schädlicher Stoffe verhindern.

Wegen der letzteren Wirkung sind sie auch bei contagiösen Epidemien, und zwar in solchen Fällen empfohlen worden, wo man glaubte, dafs das Contagium durch die Haut in den Organismus gebracht worden sei.

Hier können sie wohl als Präservativmittel nützlich seyn; man sieht aber nicht ein, wie sie bei den Exanthemen wirken können.

Bei heftigen Entzündungen sind inzwischen die frischen Oehle jederzeit empfohlen worden, zumal bei catarrhalischen Affectionen, wo vordersamst die membranösen Gebilde ergriffen sind. Die Heiserkeit, Raucedo, hat sicher die erste Idee dazu gegeben, ob-

gleich sie auch bei der Entzündung des Darmkanals, wo die Schleimhaut ergriffen ist, im verdienten guten Ruf stehen. Sie wirken hier wohl nicht anders, wie die übrigen schleimigten Mittel. Sie sollen den Abgang des Schleimes ersetzen, der durch die Entzündung in den Schleimmembranen nicht abgesondert werden kann.

Tritt dieser Fall auch bei den Exanthemen ein, wo durch das Leiden der Haut auch die Talgdrüsen in ihrem Geschäft gestört sind, wobei es demnach der Haut an der gehörigen Schlüpfrigkeit fehlt, so können auch die öhligten Einreibungen von Nutzen seyn. Insofern jedoch die Oele die Hautausdünstung stören, so bleibt ihr Gebrauch auch in diesem Fall stets sehr eingeschränkt. Zum Beweise dient, daſs es viele Personen gibt, welche so wenig die öhligten Einreibungen vertragen, daſs sie bei ihrer Anwendung sogleich vom Rothlauf, oder von anderen Exanthemen ergriffen werden. Es sind dieses gewöhnlich Personen von sehr irritablen Constitutionen, welche eine sehr scharfe, starke, unmerkliche Ausdünstung haben.

Die Prophyloxis.

Es scheint bei keiner Krankheitsfamilie so nothwendig zu seyn, etwas über die Vorbauungsmittel zu sagen, als bei den Exanthemen. Die Inoculation beweifst, dafs wir Mittel in Händen haben, wodurch einige Hautkrankheiten wo nicht ganz abzuwenden, doch unschädlich zu machen sind. Ausserdem sind auch Mittel empfohlen worden, wodurch einige Exantheme gänzlich sollen entfernt gehalten werden.

Aus dem Vorausgegangenen wissen die Leser, worauf es bei den Exanthemen überhaupt ankommé, warum sie nur ein- oder auch mehrmals erscheinen, heftig oder minder heftig sind, in jener oder dieser Gestalt auftreten, dieses oder jenes Alter ergreifen, häufiger in dieser oder jener Jahrszeit sind, und diesen oder jenen Charakter annehmen.

Uns scheint es wenigstens, als wenn sich alles dieses auf das Irritabilitätsverhältnifs zurückführen liefse.

Es gehört bestimmt eine gewisse Anlage dazu, um von einem Exanthem, es mag seyn, welches es wolle, ergriffen zu werden. Einige Exantheme gehören der zartesten Jugend, andere dem hohen Alter an. Liegt dieses aber nicht selbst in der Stimmung des Organismus, in seinem Irritabilitätsverhältnifs?

Dieses Verhältnifs ist aber in jedem Gebilde wieder verschieden. So lange dieses vorhanden ist, bleibt man auch der Ansteckung ausgesetzt. Existirt aber dieses Verhältnifs nicht mehr, so erfolget auch keine Ansteckung mehr.

Die Möglichkeit der Vorbauungsmittel bei den Exanthemen, um ihre Erscheinung abzuwenden, ist nicht in Abrede zu stellen. So gut sich in der Vaccine ein Surrogat für die Blattern gefunden hat, so kann es auch gar wohl eines für die Scarlatina geben. Es wird stets hierbei erforderlich seyn, dafs das Gebilde in der Haut, wo das Exanthem seinen Sitz hat, abgeändert werde. Die Vaccine ist nur defshalb ein Surrogat für die Blattern, weil diese im lymphatischen Antheil des Gefäfsnetzes ihren Sitz haben, und der Stoff der Vaccine eben auf diesen Antheil einwirkt. Ist sein Irritabilitätsverhältnifs aber einmal abgeändert, so wird keine Ansteckung mehr Platz greifen.

Das Antidotum für die Scarlatina müfste den arteriellen Antheil des Gefäfsnetzes abzuändern im Stande seyn. Vielleicht dafs das Miasma erysipelatosum, oder die gelinderen Röthelen, die Rubeoli, die Scarlatina verhindern könnten. Wenigstens sind beide Exantheme am analogsten, nur dafs das Erysipelas und die Rubeoli milder sind. Die grofse Schwierigkeit wäre hier, in welchem Zeitraum man einen sol-

chen Stoff, um ihn weiter zu verpflanzen, entnehmen sollte. Der Analogie nach, müſste er in einem Moment genommen werden, wo das Exanthem noch seinen Ausgang nicht gemacht hätte. Bei dem Erysipelas müſste es noch vor dem Eintritt der Desquamation geschehen. Aufbehalten könnte ein solcher Stoff, wegen seiner gröſseren Flüchtigkeit, nicht werden. Ueberhaupt scheint dem Verfasser selbst die Inoculation nur da statt zu finden, wo das Exanthem seinen primären Sitz in dem Lymphsystem hat.

Erwägt man aber, daſs man die Pest einzuimpfen gerathen hat, so darf auch ein solcher Versuch nicht ganz verwerflich seyn. —

Will man mit dem nämlichen Gift die nämliche Krankheit einimpfen, so ist der Vortheil nicht groſs. Dieses haben die natürlichen Blattern bewiesen. Es konnte öfters nicht verhindert werden, daſs die geimpften, so böſsartig, als die natürlichen Blattern waren. Der Vortheil bei der Impfung hieng mehr von zufälligen Umständen ab. —

Die Besorgniſs mag nicht ganz ungegründet seyn, ob das Kuhpockengift nicht mit der Zeit, wenn es durch den menschlichen Organismus gehet, böſsartiger werde, wenigstens etwas von seiner mildern Natur verlieren möchte. Es wäre daher zu wünschen, daſs

man es zuweilen da wieder entnehme, wo es ursprünglich herkam.

Man hat bis dahin wohl ganz irrig geglaubt, dafs der Impfstoff erst das lymphatische System durchlaufe, bis er die Ansteckung bewirke. Dieses scheint sich aber umgekehrt zu verhalten. Bei der Vaccine wenigstens ist nur die Impfstelle ergriffen, das System nimmt erst später Antheil. Auch ist es nicht das lymphatische System, was im Ganzen Antheil nimmt, sondern die Haut, und zwar wie bei allen Exanthemen, die Gefäfshaut. Das Fieber, welches doch auch bei der Vaccine nicht ganz fehlen darf, hängt von der topischen Entzündung ab. Es wird sich wie diese verhalten; ist die Entzündung nicht beträchtlich, in keinem sehr irritablen Gebilde, ist das Individuum selbst nicht sehr irritabel, so wird es auch das Fieber nicht seyn. Das Fieber bei den natürlichen Blattern, auch bei den geimpften, war nur deshalb constanter, weil mehrere topische Entzündungen, mehrere Blattern, vorhanden waren.

Wenn es ausser der Impfung bei den Exanthemen ein Mittel geben sollte, welches vor der Ansteckung sichere, so müfste es, wie schon erwähnt wurde, die Irritabilität des einzelnen Hautgebildes abzuändern vermögen.

Bei der Scarlatina ist dieses zwar behauptet, aber nicht erwiesen worden. Inzwischen kann das nicht in Abrede gestellt werden, daſs es solche Mittel gibt, welche machen, daſs die Krankheit wenigstens einen milderen Verlauf hält.

Bei den Blattern wendete man zu diesem Entzweck eine Pillenmasse aus Guaiak, Calomel an. Ob sie vielen Nutzen gestiftet habe, ist zweifelhaft geblieben. Das Quecksilber könnte etwas leisten, besonders wenn die Individuen stark, vollsaftig waren. Die plastische Kraft der Lymphe, ihre zu groſse Geneigtheit zur Gerinnung, war oft die Quelle der heftigen Blatterkrankheit. Waren diese Blattern auch nicht böſsartig, so war doch die Eiterungsperiode öfters so heftig, daſs die Kranken noch in diesem Zeitraum verloren giengen, oder wenigstens sehr übel zugerichtet wurden. Bei Individuen der Art, könnte das Hydrargirum, als prophylactisches Mittel sich wirksam beweisen.

Das gröſste Vorbauungsmittel bei allen Exanthemen bleibt stets die Reinheit und gute Beschaffenheit der Haut selbst, damit die unmerkliche Ausdünstung normal von statten gehet. Ganz allgemeine Mittel, ausser der Reinheit, gibt es sowohl hier, als anderswo nicht. Es muſs ergründet werden, was Ursache sei, daſs die Hautfunction nicht gut normal sich ver-

hält. Bei Personen mit zu groſser Irritabilität, bei jugendlichen Geschöpfen mit dem floriden Ansehen, und trockener Haut, werden kalte Bäder, wenigstens solche von einer sehr gemäſsigten Temperatur, die besten Dienste leisten. Bei den Schwächlingen, von lymphatischer Beschaffenheit, mit der Scrofelanlage, sind die Bäder von einer höheren Temperatur, die aromatischen Kräuterbäder, indicirt, um die Function der Haut herzustellen. Bewegung in freier Luft, jedoch mit warmer Bedeckung, ist nebst dem anderen bekannten diätetischen Verhalten zu empfehlen. —

Erysipelas.

Rothlauf, Rose.

Ueber den Begriff, Sitz, Eintheilung und Zeichen.

§. 1.

Die Rose ist eine rothrosenfarbige Entzündung auf der Oberfläche der Haut. Vielfach ist diese Farbe blaſsroth, ins gelbliche spielend, zuweilen auch dunkelroth. Bei dem Druck mit dem Finger wird die Röthe auf einen Augenblick weiſs. Die Röthe nimmt zu verschiedenen Zeiten ab und zu, ist bald höher, bald bläſser, gelblicher.

§. 2.

Bei dem Erysipelas ist gewöhnlich nur eine Stelle entzündet, sie ist breitfleckigt, flach, weich, und heiſs anzufühlen, mit einer etwas glänzenden Erhebung der Haut, einem Spannen, Brennen, Iucken, zuweilen auch mit sehr heftig reiſsenden, stechenden Schmerzen verbunden.

§. 3.

Der Sitz der Rose ist im Gefäſsnetz, und zwar ursprünglich in jener Oberfläche, welche der Oberhaut zugewendet ist. Von diesem Sitze in dem arterielleren Antheile des Gefäſsnetzes, hängt die rothrosenfarbige Gestalt des Erysipelas, zumal bei jugendlichen, irritablen Constitutionen, ab.

§. 4.

Wenn sich der Sitz der Rose aus dem Gefäſsnetz über andere Gebilde der Haut verbreitet, so nimmt das Erysipelas einen anderen Charakter an. Nur jenes Rothlauf, welches in der Oberfläche seinen Sitz hat, ist das ächte Erysipelas superficiale.

Das Rothlauf mit der dunkelrothen Farbe, welches mehr in die Tiefe gehet, die Fetthaut ergreift, ist das Erysipelas phlegmonodes. Es hat den venöseren Charakter. Es gibt auch ein lymphatisches Rothlauf, Erysipelas oedematosum. Die Geschwulst ist oedematöser Art, und läſst vom Drucke Gruben zurück. Noch ein anderes Rothlauf scheint seinen Sitz im Zellgewebe zu haben, es ist hart und allem Druck widerstehend. Man könnte es Erysipelas cellulosum nennen, und dahin gehört das sogenannte Endurcissement du Tissu cellulaire.

§. 5.

§. 5.

Wenn inzwischen diese Gattungen den Namen des Rothlaufs verdienen wollen, müssen sie ursprünglich vom Gefäſsnetze ausgehen. Sie müssen sich durch die rosenartige Farbe und die Fleckengestalt auszeichnen. Wo diese nicht zugegen sind, verdient die Krankheit auch nicht den Namen des Rothlaufs.

§. 6.

Da inzwischen alle Exantheme in ihrem Beginnen, etwas von dieser rosenfarbigen Fleckengestalt participiren, so sind sie auch, wie schon in der Einleitung dargethan wurde, erysipelatös, so wie das Erysipelas selbst ein Exanthem ist, und den Charakter aller Exantheme in sich vereiniget. Es beruhet dieses auf den Grund, daſs der Sitz aller Exantheme ursprünglich im Gefäſsnetze ist.

§. 7.

Das Erysipelas gesellt sich zu allen Hautentzündungen, Exanthemen, weil es eben ursprünglich mit ihnen verwandt ist. Ein jedes Exanthem in seinem Fortschreiten, oder wenn es einem intensiveren, entzündlichen Charakter annimmt, wird erysipelatös, ein Fall, der sich sogar bei chronischen Geschwüren zuweilen ergibt. Die Entzündung läuft wieder dahin zurück, wovon sie ursprünglich ausgegangen war.

§. 8.

Hieraus ergibt sich die Eintheilung des idiopathischen und symptomatischen Rothlaufs. Das idiopatische Rothlauf ist jenes, wo der arterielle Antheil des Gefäſsnetzes, die obere Fläche am reinsten ergriffen ist, und die Entzündung in diesem Gebilde fortläuft. Das symptomatische ist dasienige, wo die Entzündung ursprünglich von anderen Gebilden ausgieng, im Fortschreiten aber den arterielleren Antheil des Gefäſsnetzes ergreift.

§. 9.

Wo keine Haut und kein Gefäſsnetz existiren, kann auch kein Erysipelas statt finden. Die inneren Entzündungen können daher auch nicht zu den ächten erysipelatösen Entzündungen gezählt werden. Sie verdienen nur in so ferne diesen Namen, als sich an der inneren und äusseren Fläche der Organe eine Art von Gefäſsnetz in dem arteriellen Capillargefäſssystem bildet.

Wo dieses von der Entzündung ergriffen wird, entstehet eine Art von Erysipelas, doch wohl nie so rein, als im Gefäſsnetz der Haut. Nur einige Organe, als das Gehirn und das Auge, scheinen ein eigenes Gefäſsnetz zu haben, wie die Pia mater und die Choroidea, wo sich auch eine erysipelatöse Entzündung wird ausbilden können. —

§. 10.

Jene Entzündungen, welche sich im Darmkanal, in der Luftröhre ergeben, werden unrichtig erysipelatös genannt, da der Sitz dieser Entzündungen in den Schleimhäuten ist. Diese Schleimhäute haben zwar auch ein beträchtliches Gefäſsnetz, die Entzündung nimmt inzwischen doch einen ganz anderen Charakter an, wie dieses die catarrhalischen Affectionen beweisen.

§. 11.

Die Eintheilung des Erysipelas in das vesiculare phlyctaenodes, wo sich entweder Bläschen, oder Blüthchen ergeben, in das Erysipelas St. Antonii Zona, sive Zoster, ist im Grunde unstatthaft, da diese Formen theils Ausgänge des Rothlaufs, theils eigene Zustände bezeichnen. Die mit Wasserblasen, oder mit kleinen Pusteln angefüllte Stellen ergeben sich bei dem ächten Rothlauf niemals im ersten Zeitraum des Erysipelas, sondern erst wenn es sich schon ganz ausgebildet hat. Bei dem Zoster, der Zona, scheint der Unterschied statt zu finden, den schon Cullen angegeben hat, der Ausschläge der Art, Erythema, rosenartige Entzündungen, genannt hat. Zu dieser Klasse gehören nach des Verfassers Annahme, die sämtlichen Exantheme. Erysipelas aber wäre das eigentliche Rothlaufsfieber, wo nämlich

der febrilische Zustand einige Tage fortdauert, bevor der rosenartige Ausschlag (das Erythema) erfolgt.

§. 12.

Auch die Eintheilung in das acute und chronische, in das febrilische und fieberfreie Erysipelas, scheint unstatthaft zu seyn. Wenigstens ist das Wesen und der Sitz dieser Zustände nirgends verschieden. Ihr Wesen beruhet nämlich auf Entzündung, und ihr Sitz ist das Gefäſsnetz. Ein ganz fieberfreies Rothlauf kann es nicht geben. Im ersten Zeitraum, bei der Ausbildung, beginnt jedes Erysipelas mit Fieberbewegungen. Dieses Fieber verhält sich, wie die Entzündung; ist diese heftig, so ist es auch das Fieber, und umgekehrt. Der Zeitraum für ein solches Fieber, wenn die Entzündung selbst schwach ist, kann sehr kurz seyn. Sobald die Entzündung sich ganz ausgebildet hat, einen Uebergang macht, cessirt das Fieber.

§. 13.

Es gibt inzwischen eben so wenig ein Rothlaufsfieber, als ein Catarrhfieber, beides sind topische Entzündungen, wovon das Fieber zwar unzertrennlich, dennoch aber nur Folge ist. In allen diesen Fällen ist die Entzündung das Primäre. Das Täuschende hierbei ist allerdings, daſs das Fieber früher

zum Vorschein zu kommen scheint, als das Erythema, die entzündete Stelle. Bevor diese Stelle aber unserem Auge sichtbar wird, hat die Entzündung schon eine gewisse Höhe erreicht. Die Abhängigkeit des Fiebers von der Entzündung, ergibt sich auch daraus, daſs so oft sich bei dem Erysipelas eine neue Stelle entzündet, das Fieber wieder angefacht wird.

§. 14.

Es gibt daher auch keine bestimmte Zeit für das Rothlaufsfieber, es dauert länger und kürzer, nach der Intensität der Entzündung sowohl, als der Begränzung und dem weitern Fortschreiten des eingenommenen Platzes. Das Fieber kann demnach eine Ephemera seyn, und sich mit vier und zwanzig Stunden endigen, es dauert aber auch vier, sieben, vierzehn Tage und länger.

§. 15.

Was Fr. Hoffmann, Cullen ein Rothlaufsfieber nennen, ist die eigentliche Synocha, und diese dauert sieben Tage mit Heftigkeit an. Dieses Fieber, welches gewöhnlich die Gesichtsrose begleitet, dauert drei bis vier Tage mit Heftigkeit an, dann tritt das Erythema hervor, das Fieber vermindert sich, und am siebenten Tage entscheidet sich das Ganze, Fieber und Rothlauf verschwinden.

§. 16.

Aus diesem Grunde hat man dieses Fieber auch Entzündungsfieber genannt, welchen Namen es in diesem Fall auch verdient. Es kommt dem Rothlauf um so mehr zu, da diese Hautentzündung die irritabelste ist, und das Fieber überall dem Charakter der Entzündung entspricht. Inzwischen ist diese Fiebergattung doch nicht das eigenthümliche Fieber, welches dem Rothlauf als Hautentzündung, zukommt. Die Haut als seröses Gebilde, kann nur vom Synochus, der Remittens und Intermittens begleitet seyn, wenn nicht individuelle Umstände eintreten. Schon daraus, daſs man annimmt, das Erysipelas könne ohne Fieber existiren, folgt, daſs dieser Entzündungszustand an sich die Synocha nicht bedingt. Nur wo sehr irritable Organe, Gebilde von der Entzündung ergriffen werden, begleitet sie in der Regel die Synocha. Wie diese Ausnahmsweise auch vom Synochus begleitet seyn können, so ist dieses der Fall bei der Entzündung seröser Gebilden zu welchen sich die Synocha zuweilen auch hinzugesellt.

§. 17.

Gewöhnlich hält das Rothlaufsfieber den Typum einer Subcontinua, remittirt am Tage, und exacerbirt sehr ausgezeichnet gegen Abend. Dieser Gang des

Fiebers weicht schon beträchtlich von der Synocha, dem sogenannten Entzündungsfieber, ab. Diese Remissionen und Exacerbationen zeichnen sich zuweilen so sehr aus, dafs dieses Fieber sich ganz dem intermittirenden nähert.

Es gibt wenige Fiebergattungen, bei denen sich die Horripilationen, und Frostanfälle so auszeichnen, als bei dem Rothlauf. Der erste Frostanfall bei der Rose ist gewöhnlich so stark, dafs er einen halben und fast ganzen Tag andauert, wodurch sich das im Anzug befindende Erysipelas schon zu verrathen pfleget.

Während dieses Frostanfalles bildet sich die Entzündung, das Erythema, aus. Mit dem Hervortreten der entzündeten Stelle hat die Expansion über die Contraction gesiegt. Es ist nicht so leicht zu erklären, warum eben bei der Rose der Frostanfall so heftig zu seyn pfleget; inzwischen scheint der Grun darin zu liegen, dafs hier ein membranöses Gebilde ergriffen ist. Der Frostanfall bei der Quartana beweifst wenigstens, dafs dort, wo das lymphatische System das afficirte ist, der Frost überwiegend wird. Das arteriöse Blut wird in einem solchen Fall von der Peripherie gewaltsam gegen das Centrum zurückgedrängt. Dieses kann nirgendswo so statt finden, als dort, wo die Entzündung in der Haut selbst ihren Sitz hat.

§. 18.

Aus der Heftigkeit des Frostes, und dem Zurückdrängen des Blutes nach den inneren Theilen, lassen sich auch die übrigen Erscheinungen bei dem Erysipelas erklären. Die Eingenommenheit des Kopfes, der soporöse Zustand, die starke Neigung zum Schlaf mit Delirien, gleich im ersten Zeitraum, lassen sich nur begreifen, wenn man erwägt, daſs die Congestion des Blutes nach dem Kopfe, so wie nach allen inneren Theilen, sehr ausgezeichnet ist. Wo diese Erscheinungen in einem späteren Zeitraume eintreten, oder permanent werden, da kann man annehmen, daſs sich die membranösen Gebilde des Kopfes selbst im Entzündungszustande befinden. Das Verschwinden jener Zufälle, sobald sich die Entzündung ausgebildet hat, läſst aber keinen Zweifel übrig, daſs der Grund dieser Erscheinungen in der Congestion liege. Die Contractilität des ganzen Gefäſssystems verhindert hier den Zurückfluſs, und verursachet so die Ergieſsungen in das Capillargefäſssystem.

§. 19.

So lange das Fieber bei dem Erysipelas andauert, hat der Entzündungszustand noch nicht aufgehört. Dieses Fieber läſst zuweilen mehrere Tage nach, kommt aber alsdann wieder. Diese Wiederkehr zeiget an, daſs sich eine neue Stelle entzündet habe. Viel-

fach ist dieses bei dem Erysipelas Phlegmonodes der Fall. So oft die Eiterung sich eingestellt, der Abscefs sich geöffnet hat, das Eiter einen Ausflufs erhält, verschwindet das Fieber. Kommt es wieder, so darf man erwarten, dafs die neu entzündete Stelle ebenfalls in Suppuration übergehen werde.

§. 20.

Unter allen Entzündungen ist keine so flüchtig, als die erysipelatöse. Der Grund liegt eben in dem Sitz dieser Entzündungen. Das Gefäfsnetz ist ein zusammenhängendes Ganze, welches gleichmäfsig über die Hautfläche verbreitet ist. Es kann daher dieses Gebilde nach seiner ganzen Ausdehnung auf einmal zu gleicher Zeit entzündet werden, wie bei einer heftigen Scarlatina, oder auch nur Stellenweise, wie eben bei dem Rothlauf. In dem letzteren Fall, kann sich die Entzündung von einer Stelle zu der anderen begeben. Diese Wanderschaft scheint nur Entzündungen auf der Oberfläche, von sehr arterieller Beschaffenheit eigen zu seyn. So wie die Arterie, so ist auch das arterielle Blut das flüchtigere, welche ihre Stelle leicht zu verlassen, den Entzündungsprocefs in einer verwandten Stelle anzufachen vermag. Wirklich verändert auch nur das Erysipelas superficiale, das arteriellste, welches seinen Sitz in der der Oberfläche zugewendeten Seite des Gefäfsnetzes hat, seine Stelle.

Die andere, der Fetthaut zugewendete Seite, ist venöser, was sich schon aus dem Baue der Gefäſse ergibt, welche weiter sind und einen gröſseren Durchmesser haben, dort wo sie dem Chorion und der Fetthaut zugewendet sind. Ueberhaupt ist es keinem Zweifel unterworfen und allgemein angenommen, daſs das Erysipelas in der Oberfläche das ächte und irritablere sei, und dieses ist es auch, welches flüchtig, leicht seine Stelle verändert.

§. 21.

Ob sich das Erysipelas von Aussen nach Innen begeben könnte, daran hat schon früher Cullen gezweifelt. Das Gesichtsrothlauf scheint zu beweisen, daſs sich dabei alle Zufälle ergeben können, als wäre das Erysipelas zurückgetreten, und doch hat es seinen Verlauf in sich selbst beendiget. Bei dem Gesichts- und Kopfrothlauf sind schon in dem ersten Zeitraum häufig alle Erscheinungen zugegen, welche sich bei dem vermeintlichen Zurücktreten ebenfalls darstellen. Da diese aber im ersten Zeitraume schon zugegen seyn können, so bedarf es auch des Zurücktretens nicht, damit diese Erscheinungen sich ergeben. Die Leichenöffnungen sind in diesem Fall trüglich, da vielfach Folgen der Krankheit und des Todes, für das Wesen, das Ursächliche, angesehen werden. Da das Erysipelas, wie andere bedeutende Exantheme, schon nach

vier und zwanzig bis acht und vierzig Stunden, tödten können, so bedarf es wohl zu ihrer Tödtlichkeit, des Zurücktretens nicht. Weit leichter ist das Wandern des Erysipelas auf der Oberfläche selbst, von einer Stelle des Gefäſsnetzes zu der anderen. Auch nur in dieser Hinsicht kann das Rothlauf als flüchtig angesehen werden.

§. 22.

Dieses Wandern der Rose, von einer Stelle zu der andern, scheint nicht einmal eine Eigenthümlichkeit des Erysipelas zu seyn, sondern eben sowohl, den übrigen Exanthemen zuzukommen. Die Entzündung, das Erythema, scheint bei allen Hautentzündungen, sich weiter zu verpflanzen; dieses ist nur bei dem Erysipelas auffallender, weil die Entzündung nur auf einer Stelle begränzt ist. Bei den übrigen Exanthemen sind entweder gleich anfänglich viele Stellen, oder die ganze Oberfläche der Haut ergriffen, oder sie verbreiten sich allmählig weiter. Selbst bei der Scarlatina sind im Anfange vielfach nicht zugleich alle Stellen der Haut auf einmal in Entzündung gesetzt. Sie verbreitet sich ebenfalls nur allmählig und durchwandert nur nach und nach das Gefäſsnetz.

§. 23.

Im Anfange ist die Röthe des Gesichts, wie auch Cullen anführt, von keinem groſsen Umfange;

sie breitet sich aber von der Stelle, wo sie zuerst anfieng, nach und nach zu den anderen Theilen des Gesichts, und dieses so lange aus, bis sie zuletzt das ganze Gesicht eingenommen hat. Sie gehet sogar von dem Gesichte bis zu den mit Haaren bedeckten Theilen des Hauptes fort, oder steiget zu einigen Stellen des Halses herab. So wie sich aber diese Rose weiter herunter zieht, so verläſst sie auch gemeiniglich den Ort, wo sie vorher ihren Sitz hatte, gänzlich, oder vermindert sich doch daselbst zum Theil. Im übrigen pflegen alle die Theile, die roth geworden sind, gleichfalls etwas anzuschwellen, und diese Geschwulst hält auch, wenn gleich die Röthe sich vermindert hat, doch nachher noch einige Zeit an.

§. 24.

Der französische Uebersetzer Cullens füget in einer Anmerkung bei: man glaube gemeiniglich, daſs das Erysipelas von der Phlegmone durch seine Beweglichkeit von einem Orte nach dem andern verschieden sei. Allein es scheine solche nicht gröſser als bei den phlegmonösen Entzündungen zu seyn, und es sei zweifelhaft, ob die Versetzung, die man davon herleite, auch wirklich hiervon entstehe. Die Verbindung zwischen den äusseren und inneren Schlagadern des Kopfes, reiche schon bei der Entstehung einer innerli-

chen Entzündung der Hirnhäute, bei einer äusserlichen des Gesichtes, zu. —

Wenn dieser Behauptung gleich nicht beizupflichten ist, da die Flüchtigkeit in der Natur des Erysipelas liegt, von seinem Sitz auf der Oberfläche des Gefäſsnetzes abhängt, so bleibt es doch wahr, daſs die heftigen Zufälle sich erklären lassen, ohne die Versetzung auf die inneren Theile anzunehmen. —

Die Einflüsse.

§. 25.

Wenn das Erysipelas auf Entzündung beruhet, wenn es sporadisch und epidemisch vorkommt, so können die ursächlichen Momente wohl keine andere seyn, als welche allen übrigen Entzündungszuständen zukommen, und sie hervorzurufen vermögen. Es kommt aber hier vorzüglich darauf an, welche Einflüsse das Erysipelas besonders begünstigen, welche Anlage erfordert werde, damit sich diese Krankheitsform vordersamst entwickele. Um dieses zu bestimmen, wird es nothwendig seyn, die Körperconstitution, die Anlage und Diathesis zu berücksichtigen.

§. 26.

Die Prädisposition zu dem Erysipelas ist keine andere, als welche bei allen Exanthemen statt findet,

vorzüglich bei jenen, die man die acuten nennt. Es gehet ihnen eine erhöhte Thätigkeit, eine irritable Stimmung des Hautsystems voraus. Es gibt Personen von reizbarer, irritabler Beschaffenheit der Haut, wo diese schon im normalen Zustande das Ansehen der Entzündung hat, welche bei der geringsten Veranlassung vom Erysipelas ergriffen werden. Dagegen gibt es wieder Constitutionen von so phlegmatischer Beschaffenheit, daſs selbst die stärksten Reitze auf der Haut, keine Entzündung, Erysipelas, zu veranlassen vermögen. Die Anwendung der Vesicatorien, der so genannten rothmachenden Mittel überhaupt, beweisen dieses offenbar. Bei einigen Individuen rufen die Vesicantia das Rothlauf in wenigen Stunden hervor, bei anderen wird oft ein ganzer Tag dazu erfordert.

§. 27.

Der Grund zur erysipelatösen Anlage liegt nun aber in der arterielleren, irritableren Beschaffenheit des Gefäſsnetzes, und des Ausdünstungsstoffes. Liegt der Grund im Gefäſsnetz, so vermag alles, was die Irritabilität dieses Gebildes erhöht, es in die erysipelatöse Anlage zu versetzen. Diese Anlage und das Erysipelas selbst, stehen im geradesten Widerspruche. Bei dieser Anlage nämlich gehet die Hautfunction nur mit zu groſser Lebhaftigkeit von statten.

Bei dem Erysipelas aber liegt diese Verrichtung ganz darnieder. Dennoch gränzen diese beiden Zustände ganz nahe an einander. Zu dieser Gattung von erysipelatöser Anlage gehören die cholerischen, irritablen, gallichten Constitutionen, welche durch Erhitzung, Aerger, dem Genufs gewisser Speisen, giftiger Fische, Muscheln, Krebse, von der Rose ergriffen werden.

§. 28.

Nicht allein aber die irritable Stimmung des Gefäfsnetzes, sondern auch die Beschaffenheit der Ausdünstung und der Säfte, bestimmen die Anlage zur Rose. Es gibt allerdings Personen, bei welchen die Ausdünstung so scharf ist, dafs sie bei ihnen ohne Nachtheil, ohne Entzündung der Haut zu erzeugen, nicht unterdrückt werden darf. Der Geruch der Ausdünstung verräth schon bei einigen Individuen, dafs ihre Ausdünstung sehr kalisch, oder stickstoffhaltig ist. Es gibt dagegen Personen, deren Säfte von so blander Beschaffenheit ist, dafs die Ausdünstung ohne Nachtheil unterdrückt werden darf. Wenigstens wird dadurch keine Entzündung erfolgen. Zu jenen gehören Personen mit der psorischen Säftebeschaffenheit, die cachectischen, scorbutischen, und diejenigen, welche an einer specifiken Schärfe, an einem besonderen Mischungsfehler der Säfte leiden. Personen, welche

an Herpes, Syphillis, Scropheln gelitten haben, verfallen leicht in Erysipelas. Von dieser Beschaffenheit der Säfte scheint es auch abzuhängen, welche Form das Rothlauf in seiner äusseren Gestalt annimmt, wie dieses bei den Ausgängen sich wird nachweisen lassen.

§. 29.

Auch die fetten Personen, die feisten Mütterchen, bei nachtheiliger, sitzender Lebensart sind es, welche in der erysipelatösen Anlage sich befinden. Die Ausdünstung scheint hier sehr scharf zu seyn, welches auch bei ihnen schon der Geruch verräth. Wo dieses aber der Fall ist, erfolget leicht nach ersteren Einflüssen das Erysipelas. Zum Theil liegt aber auch der Grund darin, dafs wenn sich das Fett auflöfst, wieder in die Säftemasse aufgenommen wird, es vermöge seiner stickstoffhaltigen Bestandtheile, leicht zur Rose die Veranlassung geben kann. Wann die Aufnahme, die Auflösung des Fettes geschieht, wird sich bei den einzelnen Einflüssen, bald zeigen lassen.

§. 30.

Die Momente zur Diathesis erysipelatosa wären demnach hier gegeben. Und sie bestünden aus der zu irritablen Stimmung des ganzen Hautsystems, besonders aber des Gefäfsnetzes, aus der fehlerhaften Mischung der Säfte, der scharfen Ausdünstung, der

Acrimo-

Acrimonia, Dyscrasia humorum. Es tritt nun aber noch ein Moment hinzu, welches zur Bildung der Diathesis erysipelatosa nicht allein viel beiträgt, sondern ihr auch vielfach einen eigenen Charakter aufdrükt. Es ist dieses die gallichte, gastrische Beschaffenheit des Erysipelas. Es gehört selbst zu den Zeichen des Rothlaufs, dafs es nebst der rosen-blafsrothen, auch die gelblichte Farbe annimmt. Die Neigung der gallichten Constitutionen zum Erysipelas ist eben so allgemein angenommen, als die Anwendung des antigastrischen Heilverfahrens. Es scheint demnach hier eine Complication vorhanden zu seyn, welche zur Natur des Erysipelas gehört. Inzwischen ist diese bilöse Beschaffenheit doch nur etwas accidentelles bei der Rose, und diese existirt vielfach, ohne diese Vermischung ganz rein.

§. 31.

Es läfst sich der Grund der verschiedenen Gestalten des Erysipelas nur dann erforschen und einsehen, wenn man die Constitutio annua, und die einzelnen Einflüsse genauer würdiget. Das Erysipelas kommt am häufigsten bei heifser Witterung, heifsen Jahrszeiten und Klimaten vor. Dort aber sind die Säfte schon im normalen Zustande mit Gallenstoff angefüllt. Daher rührt die bilöse Natur des Erysipelas. Die gelblichte Farbe der Haut im Sommer, hat hierin

ihren Grund. Bei dem expansiven Zustande der Atmosphäre, wird der Organismus in ein gleiches Verhältnifs gesetzt. Alle Säfte sind in einem aufgelösteren, flüchtigeren Zustande; zugleich werden sie von innen nach aussen getrieben. Dieses beweist der Schweifszustand während des Sommers. Nicht allein, dafs sich die Hautgebilde durch die anhaltend erhöhte Temperatur in einer electrischen Stimmung befinden, so erleiden auch die übrigen Säfte, durch den starken Verlust der wässerigten Dünste, mittelst der vermehrten Perspiration, eine Qualitätsveränderung, werden kalischer, schärfer.

§. 32.

Wenn bei einer solchen Beschaffenheit des Organismus, des Hautsystems insbesondere, schnell eine Temperaturveränderung erfolget, so kann plötzlich ein Erysipelas entstehen. Ueberhaupt begreift man die Entstehung des Erysipelas sehr leicht, wenn man die Prädisposition, und was dazu erforderlich ist, nicht aus dem Gesicht verliert. Es kommt hier nämlich fast alles auf die Beschaffenheit der Haut an. Die Rose kommt bei Kindern so häufig vor, weil die Oberhaut von so zarter Beschaffenheit ist, und alles fast unmittelbar auf das Gefäfsnetz einwirken kann. Die Epidermis ist oft noch gar nicht ausgebildet, und das Rothlauf der Neugebornen scheint ganz allein

darauf zu beruhen, dafs bei Kindern der Art die Oberhaut ganz zu fehlen scheint. So wie mit dem Alter die Epidermis mehr Festigkeit gewinnt, nimmt die Prädisposition zum Erysipelas mehr und mehr ab.

Kinder und zarte Frauen sind deshalb mehr dem Erysipelas unterworfen, weil eben die Oberhaut so weich und zart ist. Selbst die Induratio textus cellulosi, das Endurcissement du tissu cellulaire, ist ein äusserst acutes Exanthem, welches mit dem Erysipelas neonatorum Aehnlichkeit besitzt, und eben auch seinen Grund in der zarten Beschaffenheit der Oberhaut hat.

§. 33.

Bei neugebornen Kindern kann es um so weniger, bei einer solchen Anlage, an äusseren Einflüssen fehlen, die Entzündung selbst hervorzurufen, da eben auf diese zarten Geschöpfe die veränderte Temperatur am lebhaftesten einzuwirken vermag. Es tritt aber hier noch ein wichtiges Moment hinzu, welches die Ausbildung eines gefahrvollen Rothlaufs begünstiget, der verdorbene Säftezustand vieler solcher Kinder, zumal wenn sie von syphillitischen Aeltern erzeugt wurden. Wo mit der Zartheit der Oberhaut zugleich ein Verderbnifs der Säfte vorhanden ist, vermag sich das Erysipelas von selbst auszubilden. Wenigstens wird nichts mehr dazu erfordert werden, als der ge-

wöhnliche Wechsel der Temperatur, den neugeborne Kinder, durch den Eintritt in eine neue Welt, schon an und für sich ausgesezt sind. Das häufige Vorkommen dieser Zustände, der Induratio textus cellulosi, des Erysipelatis neonatorum, vermehrt den Glauben, daſs eine syphillitische Beschaffenheit ihnen zum Grunde liege. Eine Meinung, welche durch die Beobachtungen des Dr. Goelis, Stifters des Instituts für kranke Kinder in Wien, vieles an Wahrscheinlichkeit und Gewicht gewinnt.

§. 34.

Die Gemüthsbewegungen gehören mit zu den ursächlichen Momenten, wodurch das Erysipelas vielfach hervorgerufen wird. Besonders rechnet man hieher die heftigeren Leidenschaften, als den Aerger, Schrecken und die Furcht. Fallopius erzählt das Beispiel einer Frau, welche jedesmal eine Rose an der Nase bekam, so oft sie sich erzürnte. —

Die Entstehung des Erysipelas nach diesen heftigeren Gemüthsbewegungen, läſst sich wohl nicht anders erklären, als daſs die Hautfunction dadurch schnell unterdrückt wird. Die gehinderte Absonderung der unmerklichen Ausdünstung, besonders bei einiger Anlage, vermag allerdings Entzündung der Haut zu verursachen. Die Nerven haben hieran, wie man gewöhnlich glaubt, keinen unmittelbaren Antheil. Der

Aerger und die Furcht wirken wohl hier nicht anders, als eben auch die Erkältungen, sie bewirken Contraction, und rufen so die Entzündung hervor.

§. 35.

Es gibt wohl wenige Krankheiten, welche so häufig vorkommen, als die Rose, da eben die ursächlichen Momente so äusserst mannigfaltig sind. Kein Gebilde ist so vielen Einwirkungen ausgesetzt, als die Haut. Am häufigsten ist inzwischen doch Erkältung die Ursache des Erysipelas. Doch würde die Erkältung allein nichts vermögen, wenn sich das Gefäſsnetz nicht schon vorher in einer erhöhten Thätigkeit befände. Die Entzündung der Brüste bei Wöchnerinnen rührt daher, daſs sich das ganze Gefäſssystem in den Brüsten, wegen der beginnenden Absonderung der Milch, schon in einer Art von entzündlicher Beschaffenheit befindet. Tritt hier Erkältung hinzu, so bildet sich das Erysipelas bald aus. Es ist der nämliche, oder ähnliche Fall bei Verwundungen. Hier liegt ebenfalls das Gefäſsnetz oft ganz entblöſst schon in der entzündlichen Anlage da. Tritt Kälte hinzu, so bildet sich das Erysipelas alsobald aus. Daher die Vorsicht und Gewohnheit der Wundärzte, bei dem Verband den Zutritt der Luft abzuhalten. Vielfach gründet sich der Nutzen des Verbandes vorzüglich darauf, den Zutritt der äusseren Luft abzuhalten. —

Personen, die sich sehr warm halten, und vor der äusseren Luft durch warme Bedekungen zu schützen suchen, sind dem Rothlauf leicht ausgesetzt, weil die Erkältung hier leichter möglich ist. Personen mit einer abgehärteten Haut, welche sich jeder Luftveränderung aussetzen, werden daher seltener vom Rothlauf ergriffen. — Ausser der Erkältung, sind die äusserlichen Verletzungen am häufigsten die Quelle des Erysipelas. Diese berühren das Gefäſsnetz unmittelbar, und setzen es in Entzündung. Man sieht dieses bei dem Aderlaſs, dem Stich giftiger Thiere, und der Anbringung giftiger Substanzen auf der Oberfläche der Haut.

§. 36.

Von der Constitutio annua und der Körperbeschaffenheit hängt es ferner ab, ob das Erysipelas mehr den irritablen, venösen oder sensiblen Charakter annimmt, ob es von der Synocha, dem Synochus oder dem Typhus begleitet wird. So oft fast das Erysipelas sporadisch vorkommt, ist es mehr rein entzündlich, mit der Synocha verbunden. Vordersamst wenn es jugendliche, vollsaftige Personen, im Winter, oder auch im Anfange des Frühlings befällt. Nur jene Fälle sind hiervon ausgenommen, wo es periodisch zurück kehrt, wie das bei dem sogenannten habituellen Rothlauf vielfach der Fall ist.

Personen der Art sind aber gewöhnlich auch schon von venöserer, lymphatischer Beschaffenheit. — Das Rothlauf, welches epidemisch herrscht, begleitet der Synochus. Man wird kaum, ausser im Sommer oder in heifsen Klimaten, das Rothlauf epidemisch herrschend beobachtet haben. In allen diesen Fällen ist es die Gastrica biliosa, das Febris remittens, wovon es begleitet wird. Wenn aber auch die herrschende Constitution keinen besonderen Einflufs auf die Erzeugung des Erysipelas hatte, so wird sich doch das begleitende Fieber dem Synochus nähern, da die Hautentzündungen den lymphatischen Charakter an sich tragen. — Der leichte Uebergang der Rose in Brand, beweiset schon, dafs sie den nervösen Charakter annehmen kann. Nicht allein aber, dafs das Erysipelas im späteren Zeitraum den nervösen Charakter annimmt, so kann der Genius dieser Krankheit, auch im Anfange schon typhös seyn. Es ist dieses die Rose mit Faulfieber. Auch dieses Erysipelas, welches das bösartigste ist, wobei der Ausschlag schneller brandig wird, bösartige Geschwüre macht, hängt von klimatischen Einflüssen ab, und herrscht wie der Typhus, gewöhnlich im Herbst, nach einer schwülen Sommerhitze. Zu dieser Klasse gehört das sogenannte pestilenzische Rothlauf, die brandigte Rose. Sie herrschte im Jahre 1130 in Frankreich, und tödtete

viele Menschen. In neueren Zeiten herrschte, nach Sauvages Versicherung, eine solche brandigte Rose 1715 zu Toulouse.

Die Ausgänge.

§. 37.

Mit der Eigenthümlichkeit des Entzündungszustandes der Rose, harmoniren auch ihre eigenthümlichen Ausgänge, die Desquamation und die Gangraena. Das Erysipelas hat zwar die Ausgänge aller übrigen Entzündungen, es zeichnet sich aber vor allen dadurch aus, daſs es sich fast stets durch Desquamation entscheidet, und äusserst geneigt ist in Gangrän überzugehen. Die Desquamation gehört dem Erysipelas eigenthümlich an, und wo Abschuppung sich ergibt, war die Entzündung jedesmal erysipelatös. Es gibt für das Erysipelas keine andere Crisis als die Desquamation. Der Schweiſs wäre eigentlich die ächte Crisis für die Rose, wenn dieser erfolgen könnte. Sobald sich aber die Entzündung über die ganze Hautfläche verbreitet hat, kann der Schweiſs nicht erfolgen. Die Theilnahme der Oberhaut an der Entzündung, verhindert die Ausdünstung noch mehr, und sie kann nicht eher hergestellt werden, bis dieser

Entzündungszustand gehoben ist. Mit dem Aufhören der Entzündung, erfolget die Abschuppung.

§. 38.

Die Abschuppung bei der Rose ist in manchem Anbetracht interressant und sehr belehrend über den ganzen Entzündungszustand der Haut. Nicht allein die sichtbare Stelle ist vielfach bei dem Erysipelas entzündet, sondern auch die benachbarten Theile. Dieses beweiset eben die Abschuppung, welche nicht allein an der sichtbaren, entzündeten Stelle erfolget, sondern sich auch viel weiter verbreitet. Nicht selten, wenn sich das Erysipelas an einem Fuſse zeiget, schuppt sich später, bei einem heftigen Rothlaufsfieber, auch der andere Fuſs mit ab, wo sich äusserlich keine sichtbare Entzündung offenbarte. Daraus erklärt sich auch die Heftigkeit des Fiebers, welches mit der eigentlich entzündeten Stelle nicht im Verhältniſs zu stehen scheint. Ferner ergibt sich daraus, warum man bei dem habituellen, sogenannten chronischen Erysipelas, vielfach fast gar kein Fieber zu bemerken glaubte. In diesen Fällen ist wirklich nur das Erysipelas auf die entzündete Stelle beschränkt, und das übrige Gefäſsnetz nimmt weiter keinen Antheil. Hier hat man es dann wirklich auch nur mit einer örtlichen Entzündung zu thun. Wo die Rose aber mit einem heftigen Fieberanfalle beginnt, ist nicht bloſs

eine Stelle des Gefäſsnetzes, sondern ein groſser Umfang desselben entzündet. Es scheint dieses eine Eigenthümlichkeit dieser Phlegmasien zu seyn, obgleich bei den parenchymatösen Entzündungen, ebenfalls eine Stelle zuerst und intensiver entzündet ist. Die Abschuppung gehet zuerst an der Stelle von statten, wo das Erythema sich zuerst zeigte. Wie diese Desquamation sich ergibt, hiervon hängt die Crisis ab. Nach dem Verhältniſs, wie die Entzündung heftig war, muſs auch die Abschuppung entscheidend seyn. Wo dieses der Fall nicht war, darf man fürchten, die Crisis sei nicht vollkommen erfolget. Es entstehet entweder eine neue Entzündung, das Erysipelas nimmt eine andere Stelle ein, oder es bildet sich ein neuer Ausgang. Auch muſs sich die Abschuppung nicht allein an der sichtbar entzündeten Stelle, sondern auch in ihrer Peripherie ergeben, wenn die Crisis vollkommen seyn soll. Wenn sich nach typhösen Fiebern die Haut abschuppt, die Haare ausfallen, darf man annehmen, daſs eine erysipelatöse Entzündung der Haut zum Grunde lag. —

§. 39.

Der zweite eigenthümliche Ausgang der Rose, ist der Brand. Es gibt keine Entzündung, welche so geneigt ist in Brand überzugehen, als diese Phlegmasien. Der Grund scheint theils in der Entzündung

des Gefäſsnetzes selbst zu liegen, theils aber davon abzuhängen, daſs diese Entzündungen das malpygische Schleimnetz und den Papillarkörper ergreifen. Je mehr wenigstens ein Erysipelas seinen Sitz in der Oberfläche des Gefäſsnetzes hat, desto geneigter ist es in Brand überzugehen. Es gibt zwei Fälle, wo die Rose leicht brandigt wird. Einmal, wenn das Erysipelas sehr heftig ist, den irritablen Charakter hat, von der Synocha begleitet ist, und im ersten Zeitraum nicht entzündungswidrig behandelt wurde. Der zweite Fall ist aber dieser, wo bei einem schlechten Zustande der Säfte und Kräfte, das begleitende Fieber schon im ersten Zeitraum typhös ist. In dem ersten Fall durchläuft das Erysipelas seinen Zeitraum, und wird erst in der gröſsten Höhe brandigt. Im letzteren Fall aber zeigen sich schon im ersten Zeitraume die Zeichen der Gangrän. Die äussere Gestalt des Rothlaufs verräth seinen Charakter; die Flecken sind im Anfange schon nicht rosen- oder blaſsroth, sondern von dunklerer, schwärzlichter Farbe. Mit dieser Farbe harmonirt auch das Fieber, welches irregulär ist, mit gesunkenen Kräften, Delirien und dem übrigen Status nervosus.

§. 40.

Diese Gangrän ist vielfach nur partiell, und hat auch nur den partiellen Tod des afficirten Theils zur

Folge. Der Brand beschränkt sich wirklich öfters nur auf die entzündete Stelle, ohne weitere Folgen für das Leben. Es gibt aber eine Gangraena, als Folge des Erysipelas, welche stets weiter schleicht, und sich nicht selten mit dem Absterben eines ganzen Gliedes endiget. Die Gangraena sicca scheint selbst nichts anders, als ein brandigtes Rothlauf zu seyn. Die Folgen der Amputationen sind deſshalb so fürchterlich, weil eben, durch die Verletzung sensibler Gebilde, mit der Rose zugleich die Gangrän einzutreten pfleget. So sind Erysipelas und Gangrän öfters nicht zu unterscheiden. Selbst der Krebs scheint vielfach nichts anders zu seyn, als ein gangränöses Erysipelas; die rothlaufartige Entzündung ist wenigstens bei dem Krebs der Brüste nicht zu verkennen.

§. 41.

Die groſse Geneigtheit der Rose zur Gangrän bemerkt man auch bei den inneren Entzündungen, wenn diese den erysipelatösen Charakter annehmen. Dahin gehören die Phlegmasien, welche sich in der Schleimhaut des Darmkanals ergeben, die Peritonitis puerperalis, und alle jene Entzündungen, welche nach genommenen Giften entstehen. Es ist fast der nämliche Fall, wie bei der Encephalitis, den Typhus contagiosus; die Entzündung selbst ist Gangrän.

§. 42.

Vielfach gehet das Erysipelas auch in Eiterung über; dieser Ausgang gehört zu den unangenehmeren, da das Eiter selten von guter Beschaffenheit ist. Der ächten Rose entspricht dieser Ausgang am wenigsten; erfolgt hier Eiterung, so sind es nur flache, oberflächliche Exulcerationen der Haut. Nur bei dem Erysipelas phlegmonodes, welches in die Tiefe gehet, die Fetthaut ergreift, ist die Eiterung der gewöhnliche Ausgang. Nach Beschaffenheit der Säfte, ist diese Eiterung gutartig oder auch nicht. Da sich das Erysipelas selten auf die Stelle beschränkt, wo es sichtbar ist, so wandert die Eiterung vielfach, wie die Abschuppung. Kaum ist ein Abscefs geöffnet, kaum hat sich das Eiter ausgeleert, so entstehet schon an einer andern Stelle wieder ein solcher Abscefs. Bei schwächlichen Constitutionen erfolget durch einen solchen anhaltenden Säfteverlust, ein lentescirendes Fieber. Es scheint die Fetthaut zu seyn, welche in Entzündungszustand versetzt wurde, und nach und nach in Eiterung überging. Wenigstens hat der Verfasser diese Abscefsbildung bei Personen beobachtet, welche sehr corpulent, fett waren. Man will Rothlaufsepidemien beobachtet haben, die, wenn sie nicht eiterten, tödtlich waren, und gar keine zertheilende Mittel vertrugen. Nicht selten entstehen auch Fistelgänge,

da die Abscesse sich an entfernteren Stellen ergeben, zwischen welchen eine Verbindung statt hat. Diese Verbindung geschieht durch Gänge, welche leicht fistulös werden.

§. 43.

Die Rose hinterläfst auch zuweilen **Verhärtungen**. Diese haben alsdann ihren Sitz im Zellgewebe. Das sogenannte Endurcissement du tissu cellulaire, ist kein Ausgang des Erysipelas, sondern ein eigener Entzündungszustand. Inzwischen kann hier, wie bei dem Erysipelas, leicht eine Verhärtung zurück bleiben. Wenn der Sitz der Rose in drüsigten Theilen war, oder doch dahin sich verbreitete, so bleiben zuweilen scirrhöse Verhärtungen, sogar krebsartige Geschwüre zurück. — Eben so ist es auch mit dem oedematösen Geschwülsten, welche zuweilen als Ausgänge des Erysipelas zurück bleiben.

Die Prognose.

§. 44.

Betrachtet man die Rose als eine Entzündung der Haut, diese als eines zum Leben nicht so ganz wichtiges Gebilde, dann auch, dafs diese Entzündung sich nur über einzelne Stellen der Haut zu verbrei-

ten pfleget: so gehört das Erysipelas nicht zu den gefahrvollen Krankheiten. Das einfache Erysipelas gehört demnach auch zu jenen Zuständen, welche sich leicht und günstig entscheiden, und ihren Verlauf ohne auffallende heftige Zufälle machen. Es gibt Personen, welche des Jahrs mehrmals, und durch eine Reihe von Jahren, vom Rothlauf ergriffen werden, und wo es sich jedesmal leicht und glücklich entscheidet. Selbst das Gesichtsrothlauf, das heftigste fast unter allen, verläuft gewöhnlich, wenn gleich unter heftigeren Erscheinungen, dennoch ohne tödtlichen Ausgang. Das Gefahrvolle scheint daher mehr in individuellen Umständen, als in der eigenen Natur der Krankheit selbst zu liegen. Je unwichtiger die Theile selbst sind, wo das Erysipelas seinen Sitz hat, je gefahrloser ist es, wie eben bei der Rose an den Füfsen. Es kömmt hier, wie überall, auf die gute Beschaffenheit des Organs im gesunden, normalen Zustande an. Hierbei spielt der Säftezustand eine nicht unwichtige Rolle. Es gibt Personen von so blander Ausdünstung, dafs wenn diese auch unterdrückt ist, was bei dem Erysipelas der Fall ist, die Zufälle nicht heftig werden. So hängt auch viel von der irritablen Beschaffenheit der Haut ab. Günstiger ist die Prognose, wenn das Erysipelas sporadisch, und bei einer milderen Witterungsbeschaffenheit entstehet.

§. 45.

Inzwischen gehört die Rose zuweilen zu den gefahrvollsten Krankheiten, welches schon aus ihrer Neigung in Brand überzugehen, zu entnehmen ist. Einmal ist das Erysipelas schon gefahrvoller, wenn es wichtige Theile, als eben den Kopf, einnimmt. Jedes Gesichtsrothlauf ist bedeutungsvoll, und gehet leicht in Encephalitis über. Aus der Farbe des Erysipelas ist schon zu entnehmen, ob es gefahrvoller sei. Je mehr es entweder hochrosenroth, oder auch dunkelroth ins schwärzlicht gehende ist, desto heftiger und gefahrvoller pfleget das Erysipelas zu seyn. Die hochrosenrothe Farbe der Rose, ist zwar ihre natürlichere Farbe, es zeugt aber doch einen heftigeren Grad der Krankheit an. Das Erysipelas, welches epidemisch herrscht, bei heiſser Jahrszeit vorkommt, ist gefahrvoller. Es läſst stets erwarten, daſs nicht allein die in die Augen fallende Stelle entzündet ist, sondern daſs das ganze System einen lebhafteren Antheil an der Krankheit genommen habe.

§. 46.

Höchst gefahrvoll ist auch die Rose, wenn sie sich zu andern, besonders chronischen Krankheiten gesellt. Dieses ist der Fall bei dem Hydrops. Gewöhnlich ist dieses das letzte gefahrvollste Symptom bei der Wassersucht. Die Hautausdünstung ist hier

unter-

unterdrückt, die stockenden Säfte in der Haut, verdorben, scharf. Aus dem Grunde laufen die Scarificationen bei dem Oedema pedum gewöhnlich so traurig ab, es entstehet sogleich ein Erysipelas, welches die Neigung hat, in Brand überzugehen. So bald die Einschnitte etwas tiefer, bis zur Gefäfshaut eindringen, ist das Rothlauf auch sogleich gebildet. Das herausschwitzende Wasser bewirkt, obgleich etwas langsamer, das nämliche. Es arrodirt zuerst die Oberhaut, dann greifet es die Gefäfshaut selbst an. — Das Erysipelas phlegmonodes ist zwar, was den Uebergang in Brand betrift, nicht so gefahrvoll, doch gehet es leichter in Eiterung über, und bildet übelartige Geschwüre, Fistelgänge. —

Auf die Prognose hat allerdings auch das begleitende Fieber, einen grofsen Einflufs. Das gewöhnliche Entzündungsfieber, die Synocha, ist zwar heftig, dennoch bei richtiger Behandlung, bei einem nicht sehr verdorbenen Zustande der Säfte, nicht so gefahrvoll, als wenn das Fieber gleich im Anfange den typhösen Charakter annimmt. Die Delirien, der Status nervosus, sind zwar bei dem Gesichtsrothlauf, besonders im Anfange der Krankheit, so gefahrvoll nicht, gesellen sie sich aber später zu dem Erysipelas, so drohet dieses in Brand und Tod überzugehen. —

Gefahrvoll ist auch die Rose, wenn sie zurückzutreten scheint. So wie das Erysipelas verschwindet, das Fieber aber noch fortdauert, ist die Gefahr des Zurücktretens vorhanden. Eines der gefahrvollsten Symptome bei dem Erysipelas ist die Betäubung, der soporöse Zustand. Wenn dieser lange andauert, endiget sich die Krankheit leicht mit dem Schlagflufs. —

Die Gefahr des Erysipelas ist theils im Anfange, theils aber am Ende der Krankheit.

Im Anfange ist es gefahrvoll, wenn der Ausschlag, die sichtbare Entzündung, das Erythema, nicht hervortreten will. Hier verhält sich die Sache, wie bei allen exanthematischen Zuständen. Die Gefahr vermindert sich, so wie der Ausschlag hervortritt. Wenn das Fieber unter heftigen Zufällen, länger als acht und vierzig Stunden andauert, ohne Zeichen der äusseren Entzündung, so ist die Prognose ungünstig, besonders bei alten, etwas schwächlichen Personen. — Am Ende ist das Erysipelas gefahrvoll, wenn nach dem siebenten Tage sich keine Abschuppung einstellt, Delirien und die soporösen Zufälle wieder eintreten. —

Die Indication.

§. 47.

In der Einleitung hat sich der Verfasser schon darüber erklärt, daſs das diaphoretische Heilverfahren bei allen Exanthemen indicirt sei, und er gehet hier bei dem Erysipelas von der nämlichen Ansicht aus. Da inzwischen das Wesen des Erysipelas auf Entzündung beruhet, so muſs dieses diaphoretische Heilverfahren so modificirt seyn, daſs es vordersamst der Entzündung entgegengesetzt bleibt.

§. 48.

Da das Erysipelas zu den irritabelsten Entzündungen der Haut gehört, so findet fast bei keinem Exanthem ein so rein antiphlogistisches Heilverfahren statt, als eben bei dem Rothlauf, dieses gilt vordersamst von dem ersten Zeitraum der Krankheit. Es ist schon erinnert worden, daſs das Erysipelas im ersten Zeitraume vielfach am gefahrvollsten sei. In diesem Zeitraum vermag die Kunst überhaupt bei allen Krankheiten, fast ohne Ausnahme, das mehrste. Dieses ist vorzüglich bei Krankheiten der Fall, welche bestimmtere Ausgänge haben. Wenn man die Natur der Krankheit bald und zeitig erkennt, so ist man auch in den Stand gesetzt, den Ausgang auf die eine oder die andere Art zu lenken. Vielfach würde der

Uebergang des Erysipelas phlegmonodes in Eiterung zu verhindern seyn, wenn man zeitig die Intensität der Entzündung würdigte, und das antiphlogistische Heilverfahren in seinem ganzen Umfange anwenden würde.

§. 49.

Die Absicht bei allen acuten Krankheiten gehet dahin, die Zertheilung zu bewirken, und nur alsdann, wenn der Heilkünstler dieses erzielt, kann er sich rühmen, die Natur auf den richtigen Weg geleitet zu haben. Die Aufgabe ist demnach, wie es der Arzt anzufangen hat, damit die Rose sich zertheilt, abschuppt. Da es keine Rothlaufsmaterie gibt, das Rothlauf nicht zu den Exanthemen gehört, welche durch ein besonderes Contagium erzeugt werden, so darf das Rothlauf auch in seinem Beginnen unterdrückt werden, wenn dieses Vorhaben nur gelingen möchte. Bei dem sogenannten habituellen Rothlauf sieht man keine nachtheilige Folgen, wenn seinem Ausbruch vorgebeugt werden kann. Wenn bei einem Rothlauf, das eben im Ausbruch begriffen ist, zeitig Wärme und Ausdünstung gesucht werden, so verschwindet es wieder, bevor es noch ganz zum Ausbruch kommt.

§. 50.

Was vielfach bei dem Erysipelas, wie bei den übrigen Exanthemen sehr täuschend ist, beruhet darauf,

dafs wenn sich einmal die äussere Entzündung, das Erythema, gebildet hat, die Krankheit nicht mehr zu unterdrücken ist. Die Krankheit ist schon in das zweite Stadium übergegangen, man hat es nicht mehr mit der Anlage, mit der in Bildung begriffenen Krankheit, sondern mit einer ganz bestimmten Form zu thun. Alsdann ist nicht mehr die Frage davon, die Krankheit aufzuhalten, zu unterdrücken, sondern es handelt hier nur darüber, wie dieser Zustand zu leiten sei, damit er sich glücklich entscheide. Das Erythema tritt, wie P. Frank bemerkte, zu ungleicher Zeit, einmal früher, ein andermal später hervor, dem Anschein nach vor dem Eintritt des Fiebers, gewöhnlich aber zwei, drei, vier Tage nach dem Ausbruch, und der Andauer des Fiebers. Mit dem Eintritt des Fiebers ist die Entzündung gesetzt, und umgekehrt. So lange diese unsichtbare Entzündung dauert, vermag der Arzt das Erysipelas zu lenken, selbst auch seinem gänzlichen Ausbruch zuweilen vorzubeugen.

§. 51.

Der Beweifs, dafs dem Erysipelas während des Ausbruchs Gränzen zu setzen sind, liegt darin, dafs wenn bei einem heftigen Rothlauf im ersten Zeitraum die Anwendung der zweckmäfsigen Mittel versäumt wird, die Krankheit stets weiter schreitet von einer Stelle zur anderen. Selbst wenn das Erythema an

diesen Stellen nicht zum Vorschein kommt, schuppen sie sich ab, zum Beweise, daſs die Entzündung nicht auf eine Stelle beschränkt war. Kann demnach auch die Entzündung an der bestimmten Stelle, der örtlichen Entzündung, nicht vorgebeugt werden, so wird es doch da zu bewirken seyn, wo sich die Entzündung erst später, im Verlauf der Krankheit, entwikkelt, ausbildet.

§. 52.

In diesem Anbetracht muſs bei dem Heilverfahren auch darauf Rücksicht genommen werden, ob das Erysipelas in vorkommenden Fällen noch ein örtliches oder allgemeines Leiden ist. Das sogenannte chronische Rothlauf ist scheinbar das ganz fieberlose, die Entzündung beschränkt sich nur auf die sichtbare Stelle. Daher ist auch das Fieber kaum bemerkbar, da das übrige System wenig Antheil nimmt. Da diese Gattung des Erysipelas bei Personen vorkommt, welche an sich weniger irritabel sind, so werden die Fieberbewegungen um so geringer seyn, daher die Behandlung auch mehr örtlich ist, wenigstens die Anwendung der innerlichen Mittel nicht dringend gefordert wird.

§. 53.

Der febrilische Zustand ist daher in jedem Anbetracht bei der Behandlung des Erysipelas bedeutungs-

voll. Nicht so wohl um den Genius der Krankheit kennen zu lernen, sondern um daraus zu entnehmen, ob der Zustand mehr örtlich, oder allgemein sei. Bei einem jeden Erysipelas, wo das Fieber gleich im Anfange, noch vor der Bildung des Erythema, heftig, anhaltend, ist, darf man annehmen, daſs die Entzündung ebenfalls allgemein sei, sich nicht auf eine Stelle beschränke, oder wenn dieses der Fall doch seyn sollte, die Fläche beträchtlich seyn werde. Hier ist also auch die allgemeine Behandlung mehr indicirt, nothwendiger, als die örtliche. Was hier noch sicherer leitet, ist, wenn das Rothlauf sich äusserlich ganz ausgebildet hat, und das Fieber dennoch mit einiger Heftigkeit andauert. Hier darf man annehmen, daſs die Entzündung sich auch über eine gröſsere Fläche der Haut verbreitet habe. In dem Fall nämlich wo das Rothlauf sich nur auf die sichtbar entzündete Stelle beschränkt, verschwindet mit dem Hervortreten dieser Entzündung sogleich auch das Fieber. Wenigstens läſst es sehr merklich nach, und exacerbirt nur gegen Abend, und das nicht einmal sehr beträchtlich. Wie dieses Fieber nachläſst, kann auch die Anwendung der inneren Mittel beseitiget werden. Ein gelind diaphoretisches Verhalten reicht allein hin, den ganzen Zustand zu beendigen.

§. 54.

Ausser diesem Fieberzustande im Allgemeinen, ist das Erythema zur Fällung einer richtigen Indication, ein sehr bedeutungsvolles Zeichen. Es kommt erst darauf an, an welchem Theile des Körpers es sich äussert. Je entfernter vom Kopfe es ist, desto weniger bedarf es im Durchschnitt der Mittel zu seiner Beseitigung. Das Fufsrothlauf heilt vielfach ohne Anwendung innerlicher Mittel. Bei dem Gesichtsrothlauf, oder auch wenn es die Brüste bei Frauen, ergreift, oder die Genitalien bei dem männlichen Geschlecht, so ist die innere Behandlung, in Verbindung mit der äusseren, erforderlich. In diesen Fällen nämlich nimmt das Allgemeine, wegen der Wichtigkeit der afficirten Gebilde Antheil. Ferner hängt dann auch von dem gröfseren Umfange, welches das Erythema einnimmt, ab, ob auch innerliche Mittel indicirt sind. Was übrigens auch noch von der Farbe der entzündeten Stelle in Hinsicht der Behandlung abhängt, wird sich weiter unten zeigen lassen.

§. 55.

Das wichtigere ist allerdings der Genius, der Charakter des Fiebers, ob man es mit einer Synocha, einem Synochus oder Typhus zu thun habe. So bald sich das Erysipelas ausgebildet hat, kann man darüber nicht lange in Zweifel bleiben, in diesem Anbetracht

gibt auch selbst die Beschaffenheit, die Farbe der entzündeten Stelle einen Aufschluſs. Ein Erysipelas, wobei im Anfange wenige Fieberbewegungen zugegen sind, dieses gehört zum Synochus, und zwar auf der niedrigsten Stufe, wo es nämlich an die Intermittens gränzt. Die Farbe der entzündeten Stelle ist blaſsroth, und die Behandlung muſs gleich im Anfange diaphoretisch seyn, und ein sehr antiphlogistisches Heilverfahren wird hier nachtheilige Folgen haben. Ein jedes Erysipelas, welches gleich im Anfange von einem heftigen anhaltenden Fieber begleitet ist, hat den sehr entzündlichen Charakter, ist entweder selbst eine Synocha, oder gränzt dahin an, und die Behandlung muſs in diesem Zeitraum antiphlogistisch seyn. Die Farbe der entzündeten Stelle entscheidet dann ferner, ob die kühlenden Mittel länger oder kürzer fortzusetzen seien. Es treten hier nämlich die Unterscheidungszeichen des Erysipelas simplex und des phlegmonodes ein. Das erstere, mit der rosenrothen Farbe, ist die eigentliche Diathesis erysipelatosa, die zweitere aber, von dunkler Farbe, ist das Erysipelas phlegmonodes, welchem eine Diathesis phlogistica zum Grunde liegt.

§. 56.

Bei dem ersteren kommt es nun darauf an, ob es rein antiphlogistisch behandelt werden soll, oder

nicht. Vordersamst ob Blutentleerungen dabei angewendet werden dürfen. In der Regel sind die Blutentleerungen bei dem Erysipelas nicht indicirt, so wie auch bei allen Exanthemen nicht. Die Krankheit verläuft ohne Blutentleerung leicht und schnell, wie die Erfahrung lehrt, bei dem Gebrauch der diaphoretischen Mittel. Die Haut ist weder ein sehr blutreiches, noch sehr irritables Gebilde, und die Entzündungen bedürfen demnach auch zu ihrer Entfernung der Blutentleerungen nicht. Dennoch hängt aber auch hierbei viel von individuellen Umständen von dem Sitz und Charakter des Erysipelas ab. Wenn das Erysipelas allgemein ist, gröſsere Flächen einnimmt, das begleitende Fieber und die febrilischen Zufälle sehr ausgezeichnet sind, als eine brennende trockene Hitze, Durst, Eingenommenheit des Kopfs, ein voller lebhafter, oder auch frequenter und härtlicher Puls, so ist bei vollsäftigen, irritablen Constitutionen die Blutentleerung indicirt. Ist hiermit noch eine Constitutio annua verbunden, wo der entzündliche Charakter vorherrschend ist, so sind die Blutentleerungen um so nothwendiger.

§. 57.

Ferner sind die Blutentleerungen fast ohne Ausnahme bei dem Gesichtsrothlauf angezeigt. Ein jedes Gesichtsrothlauf hat die Tendenz in Encephalitis

überzugehen. Hier ist das begleitende Fieber im ersten Zeitraum fast immer eine Synocha. Die topischen Blutentleerungen sollten wenigstens in keinem Fall vernachläſsiget werden. Ein jeder anderer Ausgang bei der Gesichtsrose, als die Zertheilung, ist gefahrvoll. Der Uebergang in Eiterung, Wasserzersezzung, Brand, ist zwar bei einer jeden Rose höchst unangenehm, bei dem Kopf aber sind diese Ausgänge erst noch in der Folge vielfach todtbringend. Die Entscheidung der Gesichtsrose mit Nasenbluten, beweist schon den groſsen Nutzen der Blutentleerungen. So oft man die Gegenwart einer Gesichtsrose entdeckt, sollte man wenigstens Blutigel hinter die Ohren ansetzen. Die Beobachter, vorzüglich P. Frank, haben ganz richtig angemerkt, daſs man sich durch die gastrischen Erscheinungen hier nicht von den Blutentleerungen sollte abwendig machen lassen. Die Crusta inflammatoria, welche das entzogene Blut bei der Rose zeigt, beweist schon, wie intensiv hier die Entzündung seyn kann, und wie dringend nothwendig die Blutentleerung sei. Welche Veränderung das Blut bei Entzündungen der Haut erleidet, ist schon in der Einleitung entwickelt worden. Diese Blutentleerungen würden bei dem Erysipelas noch dringender erfordert werden, wenn sich nicht die Entzündung gewöhnlich nur auf einen Theil begränzte, wo dem-

nach der Oxydationsprocefs des Blutes in der Haut nur partiell gestört ist. Da inzwischen dieses partielle Leiden, wie schon erinnert wurde, sehr häufig nur scheinbar ist, so bringt das Unterlassen der Blutentleerung bei dem Erysipelas häufig den gröfsten Nachtheil.

§. 58.

Wo aber die Unterlassung der Blutentleerungen den augenscheinlichsten Nachtheil bringen, ist bei dem Erysipelas phlegmonodes. Dieses gehet fast stets in Eiterung über, welcher vorgebeugt werden könnte, wenn zeitig Blut entzogen würde. Wenn gleich diese Rose nur dann erkannt werden kann, wenn sie sich schon gebildet hat, so ist auch noch in diesem Zeitraum die Blutentleerung indicirt. Kann alsdann auch der Uebergang in Eiterung nicht ganz mehr verhindert werden, so wird sie doch beschränkt. Alsdann geht nämlich nur die Stelle in Eiterung über, wo das Erythema sichtbar ist. Ueberläfst man aber ein solches Erysipelas sich selbst, sind die ergriffenen Individuen vollsaftig, so gehet nicht allein die bezeichnete Stelle in Eiterung über, sondern alles was nur an dem leidenden Theile entzündet war, gehet später ebenfalls in Suppuration. Die Folgen sind hier um so unangenehmer, da die Eiterung bei dem Erysipelas an und für sich bösartig zu seyn pfleget, und die

Abscesse vielfach Fistelgänge bilden, welche den Zustand langwierig machen. Solche Abscesse und fistulöse Gänge gehen nicht selten in lentescirendes Fieber über, und die Scene beschliefst sich mit dem Tode. Nur die zeitig und wiederholt angewendeten Blutentleerungen können allen diesen Folgen bei dem Erysipelas phlegmonodes vorbeugen.

§. 59.

Der französische Uebersetzer von Cullen hat sich in einer Anmerkung über das Aderlassen und das Fieber bei dem Erysipelas so richtig ausgedrückt, dafs sie hier wörtlich verdient mitgetheilt zu werden. "Die Aderlässe bewirken, sonderlich bei der Rose im Gesicht, eine heilsame Revulsion. Man darf nicht glauben, dafs sie das Fieber unterbrechen, dafs dieses zur Beförderung des Ausschlags nothwendig sei, und dafs dieser mit dem Fieber aufhören müsse; denn das Fieber hält, so lange der Ausschlag dauert, sonderlich wenn dieser stark ist, an. Man mufs daher so wie bei anderen Entzündungen auch bei der Rose zur Ader lassen, und diese Aderlässe nach Beschaffenheit der Heftigkeit des Fiebers wiederholen. Die Meinung, dafs das Fieber zur Beförderung aller Exantheme nöthig sei, hat sehr grofsen Schaden verursachet, weil man dadurch von dem Aderlafs abgeschreckt, und zu

dem so schädlichen Gebrauch der hitzigen, treibenden Mittel gebracht worden ist.„

§. 60.

Wo die Blutentleerungen angezeigt sind, findet auch das rein antiphlogistische Heilverfahren statt; daher auch bei der Rose das Kali nitricum und die übrigen antiphlogistischen Mittel im ersten Zeitraum mit Nutzen angewendet werden können. Inzwischen mufs man auch wohl hier nicht aus den Augen verlieren, dafs man es mit einer eigenthümlichen, und zwar mit einer der serösen Häute zu thun habe, dafs ihre Function, die unmerkliche Ausdünstung, wieder herzustellen sei. Daher müssen die antiphlogistischen Mittel doch so eingerichtet werden, dafs sie die Function der Haut wieder herstellen. In diesem Anbetracht sind bei einem jeden Rothlauf die diaphoretischen Mittel allen übrigen vorzuziehen. Hier nimmt dann die Mixtura diaphoretica den ersten Platz ein. Das Kali nitricum, der Salmiac, der Tartarus stibiatus, der Liquor amonii acetici und der Sambucus sind hier die vorzüglichsten Indicata, womit die Cur begonnen und vielfach auch allein beendiget werden kann.

§. 61.

Das antigastrische Heilverfahren findet allerdings auch bei dem Erysipelas statt. Die Verwandschaft

der Diathesis erysipelatosa mit der Diathesis gastrica ist schon früher entwickelt worden. Wo diese zusammentreffen, hat die Erfahrung die Wirkung der Brech- und Abführungsmittel sehr wohlthätig gefunden. Der Grund des Erysipelas liegt offenbar nicht in dem Gastricismus, und es kann hier nur von einer Complication die Sprache seyn. Den prävalirenden Gallenstoff, sowohl im Darmkanal als in der ganzen Blutmasse, macht die Hinwegschaffung, wenigstens die Rücksicht darauf, bei der Behandlung nothwendig. Die gelinden Brechmittel sind inzwischen den Abführungsmitteln in manchem Betracht vorzuziehen, da die ersteren zugleich die Diaphoresis bewirken, worauf es bei der Behandlung des Erysipelas doch vordersamst abgesehen ist. — Ganz richtig hat man bei der Gesichtsrose vor der Anwendung der Brechmittel gewarnt. Es walten hier wohl zwei Ursachen ob; einmal ist die Congestion der Säfte nach dem Kopf eine Contraindication, dann ist das Erysipelas facies an sich schon rein inflammatorischer, wo demnach Mittel der Art nicht an ihrer Stelle sind. Die Antigastriker empfehlen hier mit Recht, der Anwendung der Brechmittel, Blutentleerungen voraus gehen zu lassen.

§. 62.

Wie bei den Exanthemen überhaupt, so scheinen bei dem Erysipelas insbesondere die Naturkräfte

oft zu schwach zu seyn, das Exanthem auszubilden. Die Entzündung nimmt einen Ausgang, bevor sie sich entwickelt hat. Der Grund kann in einer veränderten Thätigkeit des ganzen Organismus, oder auch nur in jener des Hautsystems liegen. Dieses ist aber der Fall, wobei das schon ausgebildete Exanthem zurück zu treten scheint. Hier sind die sogenannten incitirenden, reizenden Mittel wahrhaft indicirt. Unter allen verdient der Camphor den ersten Platz, indem er die Hautthätigkeit specifik hervorzurufen vermag. Zu dieser Klasse gehören auch die Serpentaria, die Arnica, die Angelica und viele andere mehr. Der Verfasser hat seit einiger Zeit die Tinctura Bezoardica wieder in seinen Arzneivorrath aufgenommen, und es gibt Fälle, wo sie treffliche Dienste leistet. — Auch der Moschus zeichnet sich hier als ein sehr wirksames Mittel aus, in Verbindung mit dem Camphor und dem Goldschwefel. Der Bisam ist eigentlich dort angezeigt, wo das Erysipelas in Gangrän überzugehen tendirt. Es gibt dazu zwei Momente, eines wo die Rose im Verlauf, im letzten Zeitraum gangränös werden will, das zweite, wo die Krankheit mit dieser Neigung beginnt, wie bei der nervösen Rose, dem Erysipelas mit Typhus. In diesem letzteren Fall muſs mit dem Bisam, jedoch stets in Verbindung oder vielmehr bei einem gleichzeitigen Gebrauche

brauche des Liquor amonii acetici, die Cur begonnen werden. — Das Opium ist nur dann bei dem Erysipelas indicirt, wenn es den gastrischen Charakter angenommen hat, wenn sich Durchfälle einfinden, und die Krankheit in Typhus überzugehen tendirt. Die Verbindung des Opiums mit der Ipecacuanha, als Doweriſches Pulver, leistet aber auch bei der Rose da gute Dienste, wo es zurück treten will, und man dahin strebt, die Thätigkeit der Haut wieder herzustellen, und Ausdünstung und Schweiſs zu erregen.

§. 63.

Es gibt wenig Krankheiten, wo die äusserlichen Mittel so berühmt, aber auch so berüchtigt sind, als bei der Rose. Sie werden in doppelter Absicht angewendet; einmal, um das Erysipelas zu beschränken, ein andersmal, um es mehr hervorzurufen. Daſs man diese Absichten öfters verwechselte, gab zu manchen Miſsgriffen Anlaſs. Die Bleimittel sind äusserst kräftig, um das Erysipelas zu beschränken; ihre Anwendung ist daher von Vielen empfohlen, von Anderen wieder als höchst gefährlich verworfen worden. Bei einem heftigen Erysipelas, welches wegen seines sehr entzündlichen Charakters in Gangrän überzugehen tendirt, sind die Bleimittel, zeitig angewendet, von groſser Wirkung. Bei einem an sich schwachen Erysipelas, welches die Tendenz hat, zurückzu-

treten, sind diese Mittel höchst nachtheilig. Da die Symptomatologie beider Zustände genau angegeben wurde, so wird man auch die Auswahl dieser Mittel zu bestimmen wissen. Die trockenen Kräuterkissen passen nur dort, wo man das Hervortreten des Erysipelas befördern will, sind aber nicht anwendbar, wenn das Erythema ohne diefs stark und sehr entzündet ist. Die leichte Bedeckung mit feiner troçkener Wolle, Hasen-Kaninchenfelle, einem Stücke seidenen Wachstuche, Kohlblätter, Weinblätter, scheint in den meisten Fällen die zweckmäfsigste, und unschädlichste zu seyn. Es soll der Zutritt der äusseren Luft abgehalten, und die unmerkliche Ausdünstung befördert werden. Erhitzende Mittel sowohl, als solche, welche die Ausdünstung zurückhalten, als Salben u. dergl. sind daher nicht anwendbar.

§. 64.

Es ist durchaus nothwendig, die Stadien des Erysipelas zu unterscheiden, wenn man mit der Anwendung dieser äusseren Mittel ins Reine kommen will. Im ersten Zeitraum vertragen die Kranken fast gar kein äusseres Mittel, es mag einen Namen haben, welchen es wolle. Eine jede Berührung und Druck ist schmerzhaft, fast unerträglich und wird nicht gelitten. Später kommt es nun darauf an, welchen Charakter das Erysipelas angenommen hat, und zu

welchem Ausgange es geneigt ist. Bei einem Erysipelas, welches in Eiterung übergehet, sind sogar die Breiumschläge, Cataplasmata emollientia nothwendig. Man mufs diese aber nicht zu weit ausbreiten, um nur die Stelle in Suppuration zu bringen, welche davon nicht mehr abzuhalten ist. Zugleich dürfen aber Fomentationen mit in Anwendung kommen, als jene, welche Tissot mit Recht sehr empfahl, ein starkes Fliederblumendecoct, worin flanellene Tücher eingetaucht und umgeschlagen werden. Es gibt inzwischen auch Fälle, wo der Camphor, im späteren Zeitraum, wenn das Erysipelas in Gangrän übergehen will, mit Vorsicht angewendet werden kann.

§. 65.

Man hat auch Einschnitte bei dem Erysipelas empfohlen; diese finden dann statt, wenn das Erysipelas in Sphacelus übergegangen ist. Man hat diese Einschnitte auch da angewendet, um die stockenden, verdorbenen Säfte bei dem Erysipelas auszuleeren; dieses dürfte aber ein gefahrvolles Unternehmen seyn, indem nichts so leicht das Erysipelas erzeugt, als Einschnitte. So lange also noch Leben in diesen Theilen ist, mufs ihre Anwendung unterbleiben.

§. 66.

Auch die rothmachenden Mittel, insbesondere die Vesicantia, sind bei der Rose vielfach empfoh-

len worden. Ihre Anwendung findet aber wohl nur dann statt, wenn sich die Rose entweder nicht entwickeln will, oder zurückgetreten ist. Niemals dürften aber die Vesicantia auf die leidende Stelle zu appliciren seyn, da diese Mittel leicht ein Erysipelas hervorrufen, welches in Gangrän übergehen könnte. Man hat daher auch angerathen, die Blasenpflaster etwas entfernt von der Rose aufzulegen. Wo inzwischen das Erysipelas wirklich zurückgetreten ist, und edlere Theile, als den Kopf eingenommen hat, werden Einschnitte an der Rothlaufstelle selbst gemacht, und Canthariden eingestreuet. Zugleich werden auch mehrere Vesicantia an anderen Stellen zu gleicher Zeit mit dem besten Erfolg angebracht.

§. 67.

In wiefern es prophylactische Mittel gegen die Rose gebe, dieses hängt davon ab, ob dieser Zustand, als eine topische, oder allgemeine Affection betrachtet wird. Da die letztere von den klimatischen Einflüssen abhängt, so können auch keine Vorbauungsmittel in Anwendung kommen. Nur bei dem so genannten habituellen, periodisch wiederkehrenden Erysipelas dürften einige Mittel, ihm vorzubeugen, anwendbar seyn. Der Grund liegt nämlich in einer Atonie der Haut, und der Verderbniſs der Säfte, welche besonders durch diätetisches Verhalten verbessert wer-

den können. Erkältungen der Extremitäten geben vielfach Veranlassung zur Wiederkehr des Erysipelas. Abführungs- und auflösende Mittel sollen hier präservative gute Dienste leisten. Eben so auch der Gebrauch der Bäder. Wenn dieses mineralische Bäder seyn sollen, so müssen die eisenhaltigen vermieden werden, dagegen sind die kalischen, seifenartigen, hier sehr wohlthätig.

Zona. Zoster. Ignis sacer. Gürtel.

§. 68.

Nur in soferne alle Exantheme rosenartige Zustände sind, gehört der Gürtel zum Erysipelas. Es fehlt ihm das eigenthümliche Zeichen der Rose, die allgemein verbreitete Röthe. Auch erscheinen gleich anfänglich gelbe Bläschen, welche Pocken ähnlich sind, und Pusteln bilden. Es sind dieses Charaktere, welche dem eigenthümlichen Rothlauf nicht zukommen. Es ist selbst noch unentschieden, ob das sogenannte Erysipelas pustulosum, nicht eine Abart sei, und ein eigenes Exanthem bilde. Sobald nämlich bei dem Erysipelas gleich im ersten Anfange Blasen und Pusteln entstehen, so ist die Krankheit nicht mehr

rein. Der Sitz ist alsdann nicht ausschliefsend, wie bei der ächten Rose, im Gefäfsnetz, sondern es sind auch schon andere Gebilde der Haut ergriffen. Bei dem Gürtel scheint im Anfange der malpigische Schleim mit entzündet zu seyn. — Dieser Ausschlag erscheint in einem halben Zirkel, selten breiter als eine Hand, am Unterleibe, der Brust, den Schultern und Kopf. Er erstreckt sich selten über eine Hälfte des Körpers. Der Verfasser hat diesen Ausschlag selbst, öfters beobachtet und behandelt. Das Fieber war ziemlich rein entzündlich, näherte sich der Synocha, dauerte sieben bis eilf Tage und ergriff jugendliche, vorher gesunde Personen. Es herrschte zu gleicher Zeit mit der einfachen Rose, mehrentheils im Spätjahre, nach vorausgegangener heifser Witterung, worauf eine kühlere, nafsfeuchte Temperatur eintrat. Sobald sich das Exanthem ganz ausgebildet hat, läfst das Fieber merklich nach, ohne jedoch ganz zu verschwinden, bis die schmerzhaften brennenden Pusteln, bräunliche Crusten bekommen, abfallen, und noch eine Zeitlang rothe Flecken in der Haut zurücklassen. — Im ersten Zeitraum will dieses Exanthem rein antiphlogistisch behandelt seyn; bei jugendlichen irritablen Constitutionen wird zuweilen eine Venaesection erfordert. Uebrigens ist hier das diaphoretische Heilverfahren, wie bei allen übrigen Exanthemen, im späteren Zeit-

raum indicirt. Man reicht gewöhnlich mit der Mixtura diaphoretica, dem Liquor amonii acetici hin. Nur in seltenen Fällen muſs man zum Camphor und der Arnica übergehen.

Rothlauf mit Verhärtung des Zellgewebes.

Endurcissement du tissu cellulaire.

§. 69.

Offenbar ein acutes Exanthem, eine Rose, welche ebenfalls ihren Sitz im Gefäſsnetze hat, wobei aber zugleich die Tela cellulosa mit ergriffen, in einem entzündlichen Zustande sich befindet.

Dieses Exanthem, welches eben auch in der Privatpraxis seltener, häufiger aber in Findelhäusern vorkommt, äussert sich durch eine gespannte, festanliegende, harte Haut, vorzüglich an den Gliedmassen, welche gebogen und miſsfarbig sind, dann auch an den Wangen und an der Schamgegend. Die Fuſssohlen sind purpurroth, und anstatt hohl zu seyn, erhaben. Diese Röthe verbreitete sich sehr oft zu den Ober- und Unterschenkeln, bis zum Unterleib herauf. Zuweilen gesellt sich ein Kinnbackenkrampf hinzu.

Die gespannten Theile sind kalt. Die Kinder schreien nicht, sondern wimmern nur. Das Uebel zeigt sich gewöhnlich gleich nach der Geburt, und ist sehr gefahrvoll. Im Zellgewebe findet man eine Menge Lymphe, und alle lymphatischen Gefäſse und Drüsen sind angeschwollen, auch findet man in den Leichen eine sehr groſse, oder eine verhärtete Leber. — Zeichen der Besserung sollen in einigen Fällen Schwämmchen auf der Zunge seyn. —

Nach Dr. Goelis Meinung, welcher diese Rose häufig im Findelhause zu Wien beobachtet hat, gehört dieses Erysipelas zu den heftigsten Entzündungen, welches auch die häufige Ergiesung der Lymphe in das Zellgewebe zu bestätigen scheint. Auch Hr. Horn, der diesen Zustand im Berliner Findelhaus mehrmals beobachtet und behandelt hat, stimmt damit überein. Das antiphlogistische Heilverfahren leistete die beste Wirkung dagegen. —

Diese Ansicht über das eigenthümliche Wesen der Zellgewebeverhärtung neugeborner Kinder, erhält ihre volle Bestätigung durch ein, im eilften Stücke des Hufeland. Journals d. prakt. Heilk. 1811. von Hr. Dr. Sybel, Medizinalrath und Stadtphysikus zu Brandenburg, mitgetheilte sehr interessante Beobachtung. Die charakteristischen Erscheinungen dieser, bei einem

gesunden neugebornen Kinde entstandene Krankheit, waren folgende:

Anfangs bemerkte man einen scharlachrothen, runden Fleck, von der Gröfse eines Viergroschenstücks am Unterarm, welcher sich weiter verbreitete und ganz die erysipelatöse Beschaffenheit besafs. Nach einigen Tagen gesellten sich am Fufse und Arm mehrere ähnliche Flecken hinzu. Der Schlaf war ganz verschwunden, das Kind blieb fortwährend in einen schlummerähnlichen Zustande, stöhnte beständig, schrie beim Druck auf der leidenden Stelle, trank mit Begierde an der Brust. Am 20ten Tage fand man die Zeugungstheile, den Unterleib bis zum Nabel, und die ganze rechte Lende verhärtet. Mit zunehmender Härte wurden diese Theile scharlachroth, und ihre Wärme vermehrte sich zur brennenden Hitze. Die Haut war hart, ganz prall, wie ausgepolstert, alle faltige Vertiefungen verschwunden, und die befallenen Stellen wie erfroren. Die Verhärtung wurde bald allgemein, die unteren Extremitäten schwollen stark an und waren unbeweglich; in der letzten Periode traten Krampfzufälle, vorzüglich Trismus, hinzu. —

Sind diese Erscheinungen schon an und für sich die unzweideutigen Verkündiger des heftigsten Entzündungszustandes, so wird der rein entzündliche Genius der Krankheit durch die angestellte Leichen-

öffnung vollends ausser allen Zweifel gesetzt. Diese gewährte nämlich folgende Resultate:

Die krankhaften, im Leben verhärteten Stellen erschienen vollkommen weich, sogar teigicht. Beim Einschneiden in die zuerst sich verhärteten Stellen, entdeckte man unter der verhärteten Lederhaut eine runde, vier Linien groſse Höhle, welche mit gelbem Eiter angefüllt war. Bei allen übrigen Einschnitten fand man die Lederhaut in den afficirten Stellen stets härter, fester und röther, als an den gesunden. Vorzüglich verändert zeigte sich das darunter liegende Zellgewebe. Es war aufgelockert, wie aufgeblasen, und lieſs seinen Bau deutlich sehen. Ein jedes Zellchen konnte unterschieden werden, und die in ihnen liegenden Fettklümpchen stellten sich abgesondert von einander ganz deutlich dar. Ihre Consistenz war fester als gewöhnlich. Hierzu kam das wunderschöne, und nicht zu beschreibende Gewebe der feinsten, sonst nicht wahrnehmbaren Blutgefäſse. Sie hatten sich hier mit Blut gefüllt und zeigten sich dem unbewaffneten Auge in der allervollkommensten Deutlichkeit. Sie überspannten die Zellhaut und endeten in den kleinen, harten, den conglomerirten Drüsen gleichen Fettklümpchen, welche von einer klaren, durchsichtigen, mehr oder weniger weiſslich, gelb, oder fleischfarbener Gallerte, welche die ausgedehnten Zellchen füllte,

umgeben waren. Je stärker die Stellen der Haut entzündet waren, je deutlicher zeigte sich in der Regel der beschriebene Zustand in dem darunter liegenden Zellgewebe. — In der Höhle des Bauchs fand sich etwas gelbrothe, trübe, klebrigte Flüssigkeit, die Bauchhaut etwas entzündet, so wie die Oberfläche des Darmkanals. Die Blutgefäſse des groſsen Netzes, des Mesenteriums und Mesokolons zeigten sich mit Blut gefüllt, der rechte Theil dieser Verdoppelungen war dunkelroth, und durch mehrere Pseudomembranen mit dem Bauchfelle verwachsen. — Die Haut des groſsen Leberlappens war etwas entzündet, die übrigen Organe des Unterleibs aber normal. — Die Lungen waren blaſs und etwas marmorirt. Aus dem Herzbeutel floſs etwas klares Wasser, und die bedeutenden, eigenthümlichen Gefäſse des Herzens strotzten nicht nur von Blut, sondern auch die feineren derselben waren wie ausgespritzt, und überspannten die ganze äussere Oberfläche dieses Eingeweides auf die unbeschreiblichste Weise. — Beide Kammern und Vorhöfe, so wie die groſsen Gefäſsstämme, strotzten von schwarzem, flüssigem Blute.

Es ist sehr zu beklagen, daſs in diesem höchst lehrreichen Fall nicht auch der Kopf geöffnet wurde. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daſs man auch die Gehirnhäute in einem gleichen entzündlichen Zu-

stande gefunden haben würde, wie er fast in allen Membranen des Körpers sich so bestimmt ausgebildet hatte. Der beständige soporöse Zustand, in welchem das Kind sich befand, erhebt diese Wahrscheinlichkeit fast zur Gewifsheit. — Welche Behandlung bei einem solchen Zustande indicirt sei, liegt wohl offen am Tage. Ausser dem antiphlogistischen Heilverfahren durch innerliche Mittel, würden in einem solchen Falle die Blutentleerungen, besonders Blutigel, von entschiedenem Nutzen seyn. Was dieses Erysipelas gefahrvoll macht, und die Anwendung der zweckmäfsigen Mittel im ersten Zeitraum erheischt, ist, dafs es zu den allgemeinen Entzündungen der Haut gehört, und sich nicht auf einzelne Stellen beschränkt. Das Zellgewebe im zarten Kindesalter spielt eine wichtige Rolle, besitzt selbst viele Gefäfse und Irritabilität und kann daher auch den entzündlichen Charakter annehmen. Da das Gefäfsnetz wie die Zellhaut allgemein über die Oberfläche verbreitet ist, und jedes einzeln und genau zusammenhängt, so kann auch die Entzündung, wenn sie einen Theil ergriffen hat, leicht fortwandern, wie dieses bei dem gewöhnlichen einfachen Erysipelas schon entwickelt wurde.

Erysipelas Neonatorum.

Rose der neugebornen Kinder.

§. 70.

Diese Rose befällt Kinder in den ersten Wochen der Geburt, ist selten in der Privatpraxis, häufig in Findelhäusern. Es ist kaum ein Theil des Körpers, den diese Rose nicht ergreift. So hat man sie an der Oberfläche der Schamgegend, der Schenkel, der Füfse, am Gesicht, an den Armen und Händen, am Halse, an der Brust, am Rücken oder vorne am Bauche beobachtet. Sie bestehet aus einer Geschwulst, verbunden mit einer Röthe, welche anfangs nur einen kleinen Umfang hat, bald aber merklich zunimmt, fester und härter wird, bei dem Druck mit dem Finger, wie bei der Rose, auf einige Augenblicke weifs wird. Die Gegend der Genitalien ist diejenige, an welchen sich diese Röthe am häufigsten zeigt, doch ist sie nicht an einen Theil gebunden, sondern es zeigen sich auch in entfernteren Gegenden neue Flekken. Der Sitz dieser Rose ist wie überhaupt bei jenem Erysipelas im Gefäfsnetz, jedoch mit dem Unterschied, dafs hier das Zellgewebe zugleich ergriffen ist. Hierdurch erhält dieses Erysipelas den eigenthümlichen, lymphatischen Charakter. Bekanntlich haben die lym-

phatischen Gefäſse über die arteriellen im Zellgewebe bei weitem die Oberhand. Unter allen Gebilden der Haut ist das Zellgewebe das am wenigsten irritable. Entzündungen, welche demnach hier entstehen, können einen entzündlichen Charakter annehmen. Dieses ergibt sich auch zum Theil aus dem Erythem, welches nicht hochroth, oft kaum bemerkbar ist. Die seröse, lymphatische Beschaffenheit dieses Erysipelas ergibt sich auch noch daraus, daſs die Ergiesungen, welche man bei den Leichenöffnungen in diesem Zellgewebe fand, ganz seröser Beschaffenheit waren. Auch die Ausgänge dieser Rose, welche nur ausnahmsweise in Eiterung und Brand bestehen, gewöhnlich aber Verhärtungen bilden, woher dieses Erysipelas auch seinen Namen hat, beweisen seine lymphatische Natur. Inzwischen fehlt doch kein Zeichen, welche dieses Erysipelas vielfach zu einer Entzündung von lebhafter und intensiver Beschaffenheit erhebt. Daher ist diese Rose auch stets von einem Fieber begleitet, welches im ersten Zeitraum zumal, sich ganz rein als Synocha darstellt. Aber auch dieses Erysipelas bleibt sich nicht in allen Fällen gleich. Es entwickelt sich nämlich einmal langsamer, dann scheint das Fieber sich der Subcontinua zu nähern. Oft aber greifen die Entzündung und das Fieber schnell um sich, die Röthe tritt schnell ein, hat eine erhöhte röthere

Farbe, die afficirte Stelle ist sehr empfindlich, schmerzhaft. Der Zustand ergibt sich alsdann nicht an einem Theil des Körpers, sondern an mehreren zu gleicher Zeit, an der Wange, dem Oberarm, den Genitalien und an den unteren Extremitäten. Es begreift sich wohl von selbst, dafs ein solcher Zustand kein örtlicher, topischer seyn könne, und dafs alle Systeme mehr oder weniger daran Antheil nehmen. Wenigstens ist das ganze Hautsystem afficirt, und nicht allein die sichtbar afficirte Stelle leidet, sondern auch die Haut ist fast durchaus, im weiteren Verlauf der Krankheit, sehr empfindlich. Hierbei sind die Kinder sehr unruhig, haben eine trockene brennende Hitze, heifsen Kopf, trockene Lippen, und Störungen in den Digestionsorganen. Die Dauer der Krankheit ist sich nicht gleich, verlauft sieben, vierzehn, ein und zwanzig Tage, in steter Begleitung des Fiebers, welches seine Form nicht wesentlich abändert. — Im Verlauf der Krankheit verschwindet die Röthe, und die Verhärtung bleibt zurück, zum Beweifs, dafs diese Härte der Ausgang dieses Erysipelas ist. Diese Härte und Festigkeit bleiben zuweilen noch nach dem Tode zurück. Wenn das Erythema sehr ausgezeichnet ist, nimmt diese Röthe mehrmals eine marmorirte, dunkelbraune oder eine blaulichte Farbung an. In Fällen dieser Art kann die Rose sowohl in Eiterung als Brand

übergehen. — Die Prognose ist sehr ungünstig, wie bei allen Krankheiten der Kinder in den ersten Lebenstagen, da dieser Lebensfaden selbst noch sehr schwach geknüpft ist. Vorzüglich gefahrvoll sind ihnen Entzündungszustände, um so mehr auch, da sie vielfach erst erkannt werden, wenn sie schon eine gewisse Höhe erreicht haben. Die Kinder sterben am dritten, siebenten, achten, zehnten, vierzehnten, sechszehnten, ein und zwanzigsten Tage, auch noch später, nach der fünften Woche der Krankheit. Was der Verfasser über die Prognose der Exantheme überhaupt und des Erysipelas insbesondere geäussert hat, wird auch bei dieser Rose seine Anwendung finden. — Die Resultate der Leichenöffnungen, wie sie der verdienstvolle Hr. Horn, dem der Verfasser bei der Beschreibung dieser interessanten Krankheitsform gefolget ist, mitgetheilt hat, beweisen ebenfalls die entzündliche lymphatisch seröse Natur dieser Rose. Bei dem tieferen Einschneiden in die Haut lief nämlich eine wässerigte lymphatische Feuchtigkeit in bedeutender Menge heraus. Es ist dieses der Hydrops purulentus, den man vielfach nach dem tödtlichen Ausgang der Entzündung seröser Gebilde auch in den Cavitäten findet. In einigen Fällen fand man wässerigte Feuchtigkeiten, welche sich in den Zellen der Fetthaut angehäuft hatten. Fast

immer ist die Haut härter und dicker, das darunter liegende Fett körnigter und compakter. — Aus allem diesem sieht man die Neigung dieser Krankheit in Verhärtung überzugehen, wodurch sich zugleich der ganze Charakter dieses Erysipelas verräth. — Was das Heilverfahren betrift, so hat man es hier doch mit einer Hautentzündung, welche die Tendenz hat, in Verhärtung überzugehen, zu thun. Im ersten Zeitraum ist das antiphlogistische Heilverfahren indicirt, Bei der Geneigtheit dieser Entzündung aber in Verhärtung überzugehen, kann doch von den entzündungswidrigen Mitteln nur ein sehr vorsichtiger Gebrauch gemacht werden. Daher sind auch die Blutentleerungen wohl nur sehr Ausnahmsweise hier indicirt. Der Liquor amonii acetici scheint auch in dieser Krankheit von vorzüglicher Wirkung zu seyn. Auch das Hydrargyrum ist bei dieser Krankheit empfohlen worden, doch dürfte seine Anwendung nur alsdann mit Sicherheit statt finden, wenn der Verdacht obwaltet, die Kinder wären schon früher von syphylitischen Aeltern erzeugt worden. —

Scarlatina.

Scharlach.

Ueber den Begriff, das Wesen und den Sitz.

§. 71.

Die Scarlatina scheint eben so wenig eine neue Krankheit als der Croup zu seyn, obgleich man erst im sechzehnten Jahrhundert anfing auf dieselbe aufmerksam zu machen, und sie genauer zu beschreiben. Es gibt noch jetzt Gegenden, wo die Scarlatina äusserst selten vorkommt. Das sie fast stets begleitende Symptom, die Angina, mag Ursache seyn, daſs sie unter diesem Namen bei den Schriftstellern öfters vorkommt und beschrieben wurde.

§. 72.

Unter Scarlatina verstehet man jenes Exanthem, wobei mehrere Stellen der Haut, oft ihre ganze Oberfläche, fast zu gleicher Zeit mit groſsen, rothen, rosenfarbigen Flecken, von ungleicher Gestalt, bedeckt werden.

§. 73.

Das Wesen dieses Exanthems beruht auf Entzündung des Gefäſsnetzes, der arteriösen Capillargefäſse, und des malpigischen Schleims, welcher letztere gleich anfänglich, primär, entzündet ist. Dadurch allein unterscheidet sich die Scarlatina von dem Erysipelas, indem bei dem letzteren das Gefäſsnetz anfänglich rein entzündet ist, der malpigische Schleim aber erst später daran Antheil nimmt. Bei der Rose sind nur einzelne Hautstellen entzündet, die Scarlatina aber verbreitet sich allgemeiner über die ganze Oberfläche.

§. 74.

Der Entzündungs-Charakter der Scarlatina bestehet demnach darin, daſs hier die Schleimgebilde ergriffen sind, und zwar nicht allein jene der Haut, sondern auch fast alle übrigen des ganzen Organismus, woraus sich die Einsicht in die sämmtlichen, die Scarlatina begleitenden Erscheinungen ergibt. Diese sind theils pathognomonische, theils charakteristische Erscheinungen.

§. 75.

Unter den eigenthümlichen Symptomen, zeichnet sich die Angina vordersamst aus. Sie begleitet mehr oder weniger eine jede Scarlatina, und zwar

gleich im Anfange der Krankheit. Sie hält mit dieser gleichen Schritt, und nach der Intensität der Entzündung, ist auch die Angina heftig. Ist die Scarlatina sehr gelinde, so ist es auch die Angina, und zwar in einem solchen Grade, daſs einige Beobachter, wie selbst Cullen, behaupten konnten, die Angina begleite nicht jede Scarlatina. Inzwischen wird man doch kaum eine Scarlatina beobachten, wobei sich nicht einige Veränderungen im Halse ergeben. Diese bestehen zwar nicht stets in einem schmerzhaften Gefühl, in einem verhinderten Schlingen, jedoch sind die Schleimhäute des Halses stets verändert, und etwas angelaufen. Der Verfasser wenigstens, der durch eine lange Reihe von Jahren viele Scharlachepidemien erlebte, hat sie niemals ohne anginöse Beschwerden beobachtet.

§. 76.

Wenn dieses Halsweh, oder vielmehr diese Halsentzündung, in Verbindung der groſsen, rothen, erysipelatösen Flecken, und eines febrilischen Zustandes zugegen sind, so wird aus diesen pathognomonischen Zeichen die Gegenwart der Scarlatina erkannt. Zu den charakteristischen Zeichen gehört ein ganzes Heer von Symptomen, da eben die Scarlatina mit dem Leiden vieler anderer Gebilde complicirt ist. Vordersamst gehören hieher die Affectionen des Kopfs,

der Respirationsorgane und des Darmkanals. Die Gebilde der sämmtlichen drei Cavitäten sind vielfach in Mitleidenschaft gesetzt. Daher die schwindelhafte Schwere des Kopfs, die Neigung zum Schlaf bei Kindern, die Delirien; die Heiserkeit, das schnelle Athmen, das Hüsteln; der Mangel des Apetits, die Neigung zum Erbrechen, die vermehrten Stuhlgänge, überhaupt die gastrischen Erscheinungen in ihrem ganzen Umfange.

§. 77.

Da diese Symptome vielfach gleich im Anfange zugegen sind, und die Krankheit durch ihren ganzen Verlauf begleiten, so sind sie um desto bedeutungsvoller. Sie bezeichnen das Wesen und den Sitz der Krankheit, und sind daher unzertrennlich von derselben. Sie beweisen ihre Allgemeinheit und grofse Gefahr, wenn sie nur einigermassen lebhaft hervortreten. Es hängt hier fast alles von der Wichtigkeit der Schleimhäute ab, da Entzündungen in diesen leicht den nervösen Charakter annehmen. Auch hängen diese Membranen am Genauesten zusammen. Hieraus erklärt sich das Leiden des Kopfes, wegen der Theilnahme der Schneiderischen Membran, der Sinus frontales, der Pia mater und der Arachnoidea, da sich hier das Gefäfsnetz und die Schleimhaut zugleich im Entzündungszustande befinden; ferner die Affection der Lun-

gen, da die Trachea und das ganze Bronchialsystem mit ergriffen sind. Endlich aber die wichtigen Erscheinungen im Darmkanal, indem die Schleimhaut hier die bedeutendste Rolle spielt. Wenn gleich auch der Sitz der Scarlatina in der Cutis ist, und von da ausgehet, so sind doch die hier wahrnehmbaren Leiden der übrigen Organe nicht bloſs symptomatisch, und als secundäre Affectionen zu betrachten. Von welcher Wichtigkeit diese Betrachtungen sind, wird sich bei der Prognose und bei der Behandlung genauer entwickeln lassen.

§. 78.

Eins der wichtigsten Symptome bei diesem Exanthem, wie bei allen übrigen, ist das Fieber. Man hat hierauf einen solchen Werth geleget, daſs man die Krankheit selbst Scharlachfieber nannte. Bei einer Krankheit, welche sich so allgemein über so viele Gebilde verbreiten kann, deren Wesen an und für sich auf Entzündung beruhet, und bei welcher der Sitz dieser Entzündung in einem so gefäſsreichen Gebilde ist, begreift man leicht, daſs das Fieber davon unzertrennlich sei, und eine wichtige Rolle spielen müsse. In einem solchen Falle ist es nicht schwer zu bestimmen, was früher zugegen war, die eigenthümliche Krankheitsform, oder das begleitende Fieber. Wirklich gehet dem ausgebildeten Scharlach das

Fieber öfters länger voraus. Zur Bildung der Scharlachflecken selbst, werden oft mehrere Tage erfordert. Auch gehet ihnen die Entzündung der Haut voraus, und sie muſs erst einige Höhe erreicht haben, ehe die Flecken hervortreten. Die Annahme, daſs es ein Scharlachfieber ohne Scharlachausschlag geben könne, findet wohl darin seinen Grund, daſs die Entzündung nicht so intensiv war, damit das Erythema sichtbar hervortreten konnte. Es ist schon bei der Rose gezeigt worden, daſs sich die Haut öfters an Stellen abschuppet, an welchen die Entzündung nicht sichtbar war. Was man Stadium Irritationis bei dem Scharlach nennt, ist wohl nichts anders als die Bildungsperiode für die Entzündung. In dem Zeitraum aber, wo der Scharlach noch nicht sichtbar ist, sind die Fieberbewegungen schon zugegen. In allen Gebilden zeigen sich bereits Zeichen der Entzündung, als die catarrhalischen Zufälle, der Halsschmerz, so gar Delirien und Zuckungen. Man kann also wohl annehmen, daſs das Fieber dem Scharlach in seiner Ausbildung, nicht aber der Hautentzündung vorausgegangen sei. Im Gegentheil hängt das Fieber von dieser ab. Je schwächer die Hautentzündung, desto unbedeutender ist das Fieber. Daſs das Fieber mit dem Hautausschlage nicht jedesmal gleichen Schritt hält, hängt davon ab, daſs die Entzündung zugleich

auch über andere Theile verbreitet ist. Daher die Benennung: catarrhalisches, gastrisches, typhöses Fieber, in Verbindung mit der Scarlatina, je nachdem zugleich entweder das Pulmonalsystem, der Darmkanal, oder das Sensorium mit afficirt sind. Wo dieses der Fall ist, kann bei einem schwächeren Scharlachausschlag das Fieber dennoch heftig seyn. Umgekehrt aber, wo das Exanthem zwar lebhafter ist, sich aber vordersamst nur auf die Haut beschränkt, da ist das Fieber oft viel schwächer. — Wie heftig Entzündung und Fieber seyn können, bevor das Exanthem hervortritt, in Fleckengestalt sich sichtbar darstellt, beweist der Umstand, daſs bei gefahrvollen, heftigen Epidemien des Scharlachs, die Kranken öfters sterben, ehe der Ausschlag zum Vorschein kommt. In einer solchen Epidemie, welche im Jahr 1801 in Berlin herrschte, starben, nach Hufelands Versicherung, manche Kranke schon am zweiten, dritten Tage, wo oft kaum Spuren des Ausschlags vorhanden waren, plötzlich, durch Nervenschlag gelähmt. Dieser Zustand war wohl nichts anders, als ein hoher Grad von Entzündung in mehreren wichtigen Gebilden überhaupt, und im Gehirn ins Besondere. Dieser vermeintliche Nervenschlag ist wohl nichts anders, als der schnelle Uebergang der Entzündung sensibler Gebilde in Gangrän.

§. 79.

Die Scarlatina gehört zu den Exanthemen, bei welchen, wenn sie einen regelmäſsigen Verlauf haben, bestimmte Zeiträume zu beobachten sind. Das erste Stadium ist jenes der Anlage, welches Hufeland Stadium Irritationis nennt, und gewöhnlich drei Tage dauert. Keines der Symptome ist zwar noch ganz ausgebildet, doch zeigen sich schon Spuren von den wichtigsten Erscheinungen, welche sich in der Folge ganz entwickeln. Es stellt sich eine groſse Abgeschlagenheit und Müdigkeit ein, der Kopf ist schwer, die Augen etwas trübe, die Nase, der Hals trockener, die Stimme etwas heiserer, die Hände und die Oberfläche der ganzen Haut brennender, Anfälle von Frösteln, Schauder mit abwechselnder Hitze, verlorne Eſslust, Ueblichkeit, Erbrechen, Nasenbluten sind vorhanden. Diese letzteren Erscheinungen stellen sich jedoch nur Ausnahmsweise, bei sehr irritablen Individuen ein. Während dieses Zeitraums der Vorbothen, können die Kranken gewöhnlich noch ausser dem Bette seyn, und einige Geschäfte verrichten. — Jetzt tritt das Stadium Eruptionis et Florescentiae ein, und alle eben bezeichneten Symptome bilden sich vollkommen aus. Dieser Zeitraum des Ausbruchs und der Blüthe dauert gewöhnlich sechs Tage. Mit einem anhaltenden Fieber, einer andaurenden bren-

nenden Hitze treten die scharlachrothen Flecken hervor, und zwar an den Händen, Füſsen, auf der Brust, am Halse, zuweilen an der ganzen Oberfläche. Diese Flecken nehmen die ersten drei Tage an Farbe und Gröſse stets mehr zu. Die Schmerzen im Halse werden sehr empfindlich, die entzündeten Stellen selbst sind hochroth, das Schlingen ist erschwert. Die Haut ist sehr trocken und brennend, die Ausdünstung ganz unterdrückt, die Aengstlichkeit, die Unruhe, die Kopfschmerzen nehmen mit jeder Stunde zu, und erreichen zuweilen einen so hohen Grad, daſs Phantasien und Delirien eintreten. Der Kopf ist sehr betäubt, entweder mit einer beständigen Neigung zum Schlaf, wie bei Kindern, oder mit einer groſsen Unruhe und Schlaflosigkeit. Die Heiserkeit nimmt sehr zu, weniger das Hüsteln. Die gastrischen Erscheinungen bilden sich vollkommen aus. Die Zunge ist entweder hochroth, oder sehr belegt, die Eſslust ganz verloren, der Geschmack verdorben, gewöhnlich bitter, die früheren Ueblichkeiten gehen in Erbrechen über, die Kranken fühlen einen Druck in der Magengegend. Der Leib ist jedoch meistens verschlossen, selten stellen sich in diesem Zeitraum Durchfälle ein. — Das Exanthem hat sich inzwischen ganz ausgebildet, und das sehr charakteristische Halsweh ist noch stets in der Zunahme. Ueberhaupt hält diese Angina

mit dem Exanthem gleichen Schritt, und so lange der Ausschlag noch in der Zunahme ist, bleibt es auch das Halsweh. Umgekehrt, so lange das Halsweh noch nicht nachgelassen hat, darf man auch erwarten, dafs der Ausschlag noch in der weiteren Ausbildung begriffen sei. Dieser Ausschlag nämlich bricht nicht stets auf einmal hervor, sondern, wie fast alle übrigen Exanthemen, nach und nach. Die Beschaffenheit der Angina ist hierbei von grofser Bedeutung, weil man aus ihrem Umfange und Farbe, einen wichtigen Schlufs auf die Scarlatina selbst machen kann. Je weiter sich diese erysipelatöse Entzündung erstreckt, je allgemeiner ist das Exanthem. Bei einer Scarlatina, wo die Angina fast ganz zu fehlen scheint, ist das Exanthem von geringer Bedeutung. S. G. Vogel hat richtig angemerket, dafs sich die Entzündung in schlimmen Fällen manchmal sogar bis in den Magen und in die Gedärme herunter erstrecke. Nach meinem Dafürhalten ist dieses bei jeder bedeutenden Scarlatina der Fall, und wie sich bei der Behandlung wird zeigen lassen, beruhet hierauf die vermeintliche gastrische Complication. — Wenn das Halsweh erst mit dem Ausbruche des Ausschlages zum Vorschein kommt, so war das Stadium Prodromorum nicht ausgezeichnet, die Entzündung entweder an sich selbst schwach oder die Ansteckung erfolgte so plötzlich,

dafs Exanthem und Angina zugleich erzeugt wurden. — Am sechsten, oft auch erst am neunten Tage, tritt das dritte Stadium, der Zeitraum der Abschuppung, ein. So wie die Dauer der ersten Zeiträume verschieden und sich nicht gleich ist, so verhält es sich auch mit diesem letzteren Zeitraum. Im Allgemeinen kann man annehmen, dafs dieses Stadium criticum so lange andauert, als die beiden ersteren zusammen. Je heftiger der Ausschlag und die Angina war, desto stärker ist auch gewöhnlich die Abschuppung. Nach heftiger Angina lösen sich selbst von der inneren Haut des Halses Stücke ab.

§. 80.

Ein vollkommenes, auf alle Fälle passendes Bild der Scarlatina zu entwerfen, ist defshalb so schwierig, weil die Grade dieser Krankheit so verschieden sind, und die Scarlatina in ihrer milderen Gestalt, als Scarlatina simplex catarrhalis, der Typhosa, mit der bösartigen Bräune, kaum zu vergleichen ist. Dieses geht so weit, dafs, wie schon erwähnt wurde, selbst der scharfsinnige Cullen, der durch vierzig Jahre viele Scharlachepidemien erlebte und behandelte, unschlüfsig blieb, ob die Cynanche maligna, bei welcher doch allemal ein scharlachrother Ausschlag zugegen ist, von der Scarlatina zu unterscheiden sei, und annahm, dafs es ein Scharlachfieber gebe, welches von

der bösartigen Bräune wesentlich verschieden wäre. Er nimmt daher an, dafs es wirklich ein Scharlachfieber gibt, welches nicht nothwendiger Weise mit einem bösen Halse verknüpft ist, und welches man also, als eine, von der bösartigen Halsentzündung gänzlich verschiedene Krankheit anzusehen habe. Diese letztere ist aber die Scarlatina catarrhalis, mit einem so gelinden Verlauf, dafs keine der begleitenden Erscheinungen sehr hervorstechend ist. Daher dann auch das Halsweh kaum bemerkbar ist. In dem entgegengesetzten Falle aber, ist die Angina schon im ersten Zeitraum so heftig und bösartig, dafs die Deglutition fast ganz aufgehoben, und die Gefahr in Gangrän überzugehen, sehr grofs ist. Das Bild der heftigen Scarlatina ist aber folgendes: Mit einem Gefühl von Müdigkeit, Mifsmuth, Eingenommenheit des Kopfes, stellen sich Fieberbewegungen ein, welche sich durch abwechselnde Horripilationen auszeichnen, wobei jedoch die Haut trocken und brennend heifs bleibt. Zugleich findet sich ein unangenehmes Gefühl im Halse ein, wobei das Hinunterschlingen beschwerlich ist. Im Halse entdeckt man eine Röthe und Geschwulst, die sich an Farbe und Röthe zwar nicht immer gleich ist, doch jener bei der Entzündung der Mandeln nahe kommt. Das Auszeichnende bei diesem Halsweh ist, dafs es schnell entstehet und gleich im

Anfange groſse Stellen einnimmt, und daſs der Umfang der Entzündung mit der Geschwulst nicht gleichen Schritt hält; die erstere nämlich ist gleich vom groſsen Umfang, wenn die Geschwulst noch nicht beträchtlich ist. Dieses paſst inzwischen doch nur auf den Anfang dieser Angina. Während dieses im Halse vorgehet, kommt am dritten Tage ein scharlachrother Ausschlag, gewöhnlich zuerst an den Oberarm zum Vorschein, welcher sich dann auch über die ganze Oberfläche der Haut verbreitet. Anfänglich sind diese Flecken blaſsroth, nehmen aber bald die Scharlachröthe an. Diese Flecken bedürfen drei Tage zu ihrer völligen Ausbildung. Das Fieber hält jezt mit Heftigkeit an, exacerbirt zugleich gegen Abend, die brennende Hitze während der Nachtzeit ist fast unerträglich, die Unruhe, der Durst groſs. Die Schläfrigkeit, welche sich bei Kindern gleich anfänglich einstellt, nimmt zu, es stellen sich Delirien, und ein symptomatisches Nasenbluten ein. Das Halsweh nimmt zu, es bilden sich Borken, trockene Krusten im Halse. Selbst die Zunge schwillt auf, ist mit kleinen Bläschen besetzt. Das Gesicht ist aufgeschwollen, zuweilen auch die Kinnbacken und Ohrendrüsen. Die Geschwulst theilt sich zuweilen auch der Kinnlade mit, so daſs der Mund kaum geöffnet werden kann. Es stellt sich eine Heiserkeit ein, die verbrei-

tete, hochgesteigerte Entzündung des Halses, erschwert das Reden. Wenn die Flecken sich ganz ausgebildet haben, so läſst das Halsweh etwas nach, und desto scharlachrother diese Flecken, mit einiger Geschwulst, sind, desto mehr läſst das Halsweh nach, wenn die Krankheit sich critisch entscheiden will. Wo aber das Halsweh in Borken, oder auch in Eiterung übergehet, dauert es noch an, wenn gleich die Flecken sich ganz ausgebildet haben. Im letzteren Falle fliessen sie zuweilen zusammen, und die ganze Oberfläche der Haut ist wie mit einer rothen Farbe überzogen. Diese Röthe gleicht ganz jener bei dem Erysipelas, ist manchmal hochrosenroth, dann blaſsroth, auch dunkelroth, vergehet nach dem Drucke mit dem Finger, kommt aber schnell wieder zum Vorschein. Wenn die Flecken nicht zusammenfliessen, so gibt es öfters einzelne Flecken von der Gröſse einer Hand. Die Flecken schwellen zuweilen in der Art an, daſs die Finger steif und unbiegsam werden. In einzelnen Fällen ist die Scharlachröthe gleich im Anfange so allgemein, daſs sie keine Flecken bildet, sondern die ganze Oberfläche gleichmäſsig überzieht. Der Ausbruch ist überhaupt nicht in allen Fällen des Scharlachs gleich; bei einigen bricht er über den ganzen Körper beinahe auf einmal aus. Mit dem zehnten, zwölften, vierzehnten Tage verschwinden gewöhn-

lich die Flecken. Sie bleiben aber auch wohl in einzelnen Fällen, in Verbindung mit dem Fieber, drei Wochen und noch länger sichtbar. Die Flecken brennen und jucken zuweilen fast unausstehlich, zumal wenn keine Ausdünstung erfolgen kann. Den Ausbruch erleichtert in etwas das unangenehme Gefühl; in diesem Augenblick wird die Haut auch feucht. Während der Exacerbation verschlimmern sich alle Erscheinungen, es treten alsdann gewöhnlich Delirien ein, welche mit der Abnahme des Paroxismus wieder nachlassen. Gegen den neunten Tag nimmt die Röthe der Flecken allmählig ab, die Haut wird rauh, braun und schuppt sich am Körper in kleyenartigen Schiefern ab. An Händen und Füssen geschieht dieses in grofsen Stücken, so dafs sie die Form der Theile zuweilen beibehalten. Selbst Mund, Zunge und Gaumen schälen sich bei vielen ab, sogar die Nägel. Die Abschuppung geschieht zuweilen zwei-, dreimal hintereinander und dauert einige Wochen. Einige Flekken verschwinden, ohne dafs die Stellen sich abschuppen. Sie schuppen sich in einer gewissen Succession ab, nämlich an den Stellen zuerst, wo sie zuerst zum Vorschein kamen. Daher stehen einige noch in der Blüthe, wenn die anderen schon verschwunden sind. Es erfolgt zuletzt Schweifs und ein Sediment im Urin, womit sich die Krankheit endiget.

§. 81.

§. 81.

Wie unendlich verschieden das Bild der gelinderen Scarlatina von diesem ist, läſst sich daraus leicht entnehmen, daſs die erstere oft ganz verkannt wird. Es verhält sich diese Scarlatina zu der heftigeren, wie das gelinde Catarrhfieber zum Typhus. Kein einziges Symptom ist bei jener ausgezeichnet, am wenigsten die Angina, welche deſshalb von scharfsichtigen Beobachtern und Schriftstellern geläugnet wurde. Es wird dem Verfasser daher stets wahrscheinlicher, daſs die Scarlatina keine neue Krankheitsform sei, sondern einmal von den früheren Aerzten ganz übersehen, im anderen Falle aber, unter dem Namen der bösartigen Bräune, beschrieben wurde. Denn die Zufälle bei einigen Scharlachepidemien sind wirklich oft so unbedeutend, oder wenig ausgezeichnet, daſs selbst der geübtere Arzt am Krankenbette zweifelhaft bleibt, mit welchem Exanthem er es hier zu thun habe.

Die Einflüsse.

§. 82.

Die Schriftsteller kommen fast allgemein darin überein, daſs dem Scharlach ein Contagium zum Grun-

de liege. Dieses ist nach des Verfassers Ueberzeugung nur in so ferne wahr, daſs der Scharlach contagiös ist. Uebrigens gehört er zu den epidemischen Krankheiten, welche durch die klimatischen Einflüsse hervorgerufen werden. Schon der einzige Umstand, daſs wenn die Scarlatina herrscht, sie in den entferntesten und verschiedensten Gegenden zu gleicher Zeit vorkommt, muſs uns belehren, daſs hier kein eigenthümliches Contagium angenommen werden könne. Wenn es ein Contagium für den Scharlach gibt, so muſs auch ein solches für die gastrischen Fieber, die Peripneumonie, und viele andere Krankheitsformen angenommen werden. Die Exantheme, wenn sie einmal erzeugt sind, scheinen nur deſshalb contagiös zu werden, weil eben die Ausdünstung, die dunstartige, verdorbene, mephitische Eigenschaft der Atmosphäre annimmt, und eben diese auf die verwandten Systeme des Organismus einwirken. Könnte die Dünstung verhütet werden, so würden wenige Krankheiten ansteckend seyn. Dünste der Perspiration und Respiration scheinen die einzigen Ausflüsse zu seyn, wodurch die Ansteckung auf eine unmittelbare Art, ohne eigentlichen Ansteckungsstoff, zu erfolgen pflegt.

§. 83.

Auch bei dem Scharlach findet der Fall statt, daſs die zuletzt einwirkenden Momente nichts beson-

deres haben, und die nämlichen sind, welche auch fast alle übrigen Fieber und Entzündungen hervorrufen. Die Existenz des Scharlachs zu allen Jahrszeiten, beweiset dieses hinlänglich. Es kommt demnach fast alles auf die Anlage, Prädisposition an. Es kommen fast alle Beobachter darin überein, dafs die Scarlatina im Herbst am häufigsten wahrgenommen werde. Es ist aber bestimmt nicht der Herbst, welcher die Exantheme erzeuget. In Climaten, wo diese herbstliche Witterung die vorherrschende ist, kommen die Exantheme nicht so gar häufig vor. Ihre Geburtsstätte ist, wie allgemein angenommen wird, das heissere Klima. Wie diese Witterungsconstitution die Exantheme hervorruft, ist schon in der Einleitung gezeigt worden. Die Thätigkeit der Haut ist äusserst erhöhet, die Ausdünstung kalisch, scharf, flüchtiger. Die irritable Stimmung ist äusserst erhöhet, die Haut in der lebhaftesten Anlage zur Entzündung. Was durch die Entzündung oft erst erfolgt, ist hier schon normal vorhanden. Die grofse Hitze nämlich treibt das Blut in das Capillärgefäfssystem. Alles tendirt in Arterie übergehen zu wollen. Hier bedarf es auch nicht viel, dafs die zu lebhafte Function der Haut schnell unterdrückt werde, wenn zumal eine entgegengesetzte Witterung eintritt. In diesem Fall sieht man dann auch öfters das ganze Heer der acuten Ex-

antheme zum Vorschein kommen. Es ist höchst selten, dafs nur ein Exanthem allein herrschend gefunden wird. Warum aber einmal mehr dieses, ein andersmal mehr jenes Exanthem zum Vorschein kommt, ist zwar noch nicht ausgemittelt, liegt aber offenbar in der verschiedenen Witterungsconstitution, welche einer unendlichen Mannigfaltigkeit fähig ist. Die Scarlatina tritt hervor, wenn besonders die Schleimhäute in einer erhöhten Thätigkeit sich befinden, dann aber von der Entzündung ergriffen werden. Die disponirenden Momente zum Synochus, sind es auch für die Scarlatina. Die Entzündung des malpigischen Schleimnetzes, und der Schleimhäute des Magens und Darmkanals, werden durch gleiche Momente bedingt.

§. 84.

Der Grund, dafs die Scarlatina mit dem Synochus, der Gastrica inflammatoria fast stets verbunden ist, liegt in dieser gleichen Stimmung der Schleimgebilde der Cutis und des Darmkanals. Die Entzündung auf der Haut ist nur mehr ausgebildet, weil die Einwirkungen auf diese directer und intensiver erfolgen. Der Gastricismus bei der Scarlatina ist kein secundärer Zustand, sondern gleich primär gesetzt. Es sind hier nicht zweierlei Entzündungszustände vorhanden, eine Entzündung der Haut, und eine Entzündung des Darmkanals, sondern es handelt sich von

der Entzündung der Schleimgebilde im Organismus. Man kann daher auch nicht wohl sagen, die Scarlatina sei mit dem gastrischen Fieber complicirt, sondern die Schleimhäute des Organismus sind mehr oder weniger ergriffen. Es leiden auch nicht allein die Schleimgebilde der Haut und des Darmkanals, sondern sämmtliche Schleimhäute. Daher sind mit der Scarlatina, wenn sie einen heftigen Charakter annimmt, zugleich alle wichtige Organe, wo sich Schleimhäute befinden, ergriffen. Die Symptome am Kopf, in dem Tracheal- und Pulmonalsystem, gleich im Anfange der Krankheit, setzen dieses ausser Zweifel. Am sprechensten ist hier allerdings die Angina. Sie ist nicht mehr und nicht weniger etwas wesentliches, eigenthümliches der Scarlatina, als die Entzündung der übrigen Schleimhäute. Daher haben die Beobachter richtig angemerkt, wo die Entzündung des Halses heftig sei, erstrecke sie sich auch weiter in den Magenschlund und die Luftröhre. Es ist auch nicht eine Stelle des Halses allein in Entzündung gesetzt, sondern der ganze Rachen, auch die Zunge, die Lippen, nehmen Antheil. Es verhält sich dabei nicht anders, wie bei dem Erysipelas, nur mit dem Unterschied, daſs eine Stelle ausgezeichnet ergriffen ist. Wie sich hier nicht die sichtbar entzündete Stelle allein abschuppt, so erfolget dieses auch vielfach bei der Scar-

latina. Es entstehen nicht allein Borken und Abstossungen im Halse, an der sichtbar entzündeten Stelle, sondern auch in dem ganzen Umfange des Halses und Mundes. So schält sich nicht selten die ganze Zunge und auch die Lippen ab. Würde die Entzündung sich erst später, im Fortschreiten der Krankheit, an diesen Gebilden ergeben, so dürfte die Scarlatina noch gefahrvoller und tödtlicher seyn. Bei diesen primären Leiden der Schleimgebilde ist die Krankheit allerdings auch bedeutungsvoll, doch nicht in einem solchen Grade. Auch ist diese Entzündung nur in der Oberfläche der Cutis am ausgezeichnetsten; ergriff sie mit gleicher Intensität auch stets die inneren Schleimgebilde, so wäre sie allerdings eine der gefahrvollsten Zustände, was dann auch wirklich zuweilen der Fall ist.

§. 85.

Aus dieser Betrachtung gehet von selbst hervor, daſs sich die Scarlatina zwar zu allen Jahrszeiten zeigen könne, jedoch aber an eine bestimmte Witterungsconstitution gebunden sei. Es ist diese Constitution keine andere, als jene, welche auch den Gastricismus hervorruft. Was die Schleimgebilde des Organismus in lebhaftere Thätigkeit versetzt, die Absonderungen in ihnen vermehrt, gibt die Anlage zur Scarlatina. Die heiſsen Klimate, der Sommer, gebäh-

ren die Exantheme. Welche ganz eigenthümliche Witterungsconstitution das eine oder das andere Exanthem begünstiget, beruhet noch auf genauerer Beobachtung und Vergleichung. So nahe verwandt das Erysipelas mit der Scarlatina ist, so scheint doch die Hitze viel intensiver seyn zu müssen, wenn die letztere erzeugt werden soll. Es scheint ein gleiches Verhältniſs, wie bei der herrschenden Diarrhoe und der Dysenterie einzutreten. Im Anfange des Sommers kommen nur die gastrischen Erscheinungen hervor, welche vom Magen und dem engen Darm abhängen; später, bei zunehmender Sommerhitze, ergeben sich auch die Symptome, welche von Veränderungen im weiten Darm abhängen. — Entweder ist die Entstehung des Gastricismus noch in ein Dunkel gehüllt, dann ist es auch der Fall bei den Exanthemen; oder man sieht den Grund seiner Erzeugung ein, alsdann ist auch das Geheimniſs über die Entstehung der Exantheme aufgedeckt.

§. 86.

Die Beobachter nehmen fast durchaus an, daſs die Scarlatina am häufigsten am Anfange des Herbstes epidemisch herrsche. Sie kommt inzwischen auch in allen Jahrszeiten vor, unter welcher Witterungsbeschaffenheit alsdann, ist nicht genau genug angegeben. Am allgemeinsten herrscht sie inzwischen entweder

während des Sommers, oder mit dem Anfange des Herbstes, und alsdann nimmt sie auch vielfach den bösartigsten Charakter an Dem Zeugnisse der Beobachter zu Folge, welche die Scarlatina am häufigsten im Sommer und im Anfange des Herbstes herrschen sahen, ist es die feuchte, nafskalte Luft, welche sie vordersamst begünstiget. Hierdurch aber wäre die Aufklärung über ihre Entstehung gegeben, und fände alles das seine Bestätigung, was schon in den vorausgegangenen Paragraphen angenommen wurde. Die Hitze setzt nämlich die Haut in die irritable Stimmung, erhöhet ihre Thätigkeit, vermehrt die Absonderung der unmerklichen Ausdünstung, die wässerigten Stoffe gehen verloren, die Ausdünstung selbst wird kalischer. Erfolget alsdann eine schnelle Veränderung, so entstehen Entzündungen der Haut, und Exantheme aller Art.

§. 87.

Die gelindere, gutartige, so wie die heftigere, bösartige Scarlatina, hängt demnach von dieser Witterungsconstitution ab. Es ist dieses um so weniger einem Zweifel unterworfen, da oft eine Reihe von Jahren vergehet, bevor die Scarlatina zum Vorschein kommt. Dieses beweist auch zugleich, dafs ihr kein eigenthümliches Contagium zum Grunde liege. Es bedarf weiter nichts, als dafs der Organismus in eine

besondere Stimmung, Anlage versetzt ist, wo alsdann die allgemeinern Einflüsse diese Form hervorrufen. Da die herbstliche, feuchte Witterung die Function der Haut, die unmerkliche Ausdünstung, am lebhaftesten unterdrükt, so scheint diese auch vor allen dazu geeignet zu seyn, die Scarlatina zu erzeugen. Diese Einwirkung, indem sie die Function der serösen Häute supprimirt, befördert die Absonderung der Schleimgebilde. Manches Symptom, welches sich bei den Exanthemen zugleich im Darmkanal ergibt, hängt zum Theil davon ab, daſs, während die Hautausdünstung unterdrückt ist, die Schleimabsonderung im Darmkanal desto lebhafter von statten gehet. —

Die Ursache, daſs die Scarlatina eine Reihe von Jahren, ohne lange Zwischenräume, fast unausgesezt, fortherrschend ist, liegt darin, daſs es eine Constitutio annua, stationaria gibt, welche bestimmte Gebilde des Organismus feindselig afficirt, und lange in einer krankhaften Anlage zu erhalten vermag. Ein jedes System, Gebilde hat sein Element, das es freundlich, auch feindselig anreget. Es gibt Jahre, wo die Affectionen der Respirationsorgane äusserst häufig und bösartig sind, andere wo sie entweder ganz frei bleiben, oder doch einen gelinden, günstigen Verlauf halten. Das Nämliche gilt von allen Organen, und vordersamst von den membranösen Gebilden, da diese

den atmosphärischen Einwirkungen vorzüglich ausgesetzt sind. Wenn die Scarlatina einmal einen bösartigen Charakter angenommen hat, so dauert er vielfach lange an, bis die Witterungsconstitution im Ganzen eine bedeutendere Abänderung erlitten hat.

§. 88.

Ob nun die Scarlatina von der Synocha, dem Synochus oder dem Typhus werde begleitet seyn, hängt allerdings von der Witterungs-Constitution ab. Eine reine Synocha wird die Scarlatina selten begleiten, obgleich eine jede Scarlatina eine lebhafte Entzündung ist, indem sie ihren Sitz in dem arteriellere Antheil des Gefäfsnetzes, des Capillärgefäfssystems der Cutis hat. Der Grund liegt theils in der Witterungsconstitution, theils in dem afficirten Gebilde. Da inzwischen die Scarlatina auch im Winter und im Anfange des Frühlings herrscht, so kann auch das Fieber sehr entzündlich werden. Stets wird es aber doch mehr den Charakter der Gastrica inflammatoria annehmen. Daher rührt es dann auch, dafs viele Beobachter die Scarlatina für gastrisch ansprechen. Diesen Charakter wird sie auch wohl stets annehmen, wenn sie entweder während des Sommers, oder im Anfange des Herbstes herrschend wird. Wenn das begleitende Fieber der Scarlatina nicht zu ihrem We-

sen gehörte, so würden Momente genug vorhanden seyn, daſs dieses Fieber sich vielfach als Typhus darstellte. Die nämliche Witterungsconstitution, welche die Scarlatina erzeugt, ist auch die begünstigende für den Typhus. Wenn dieser letztere epidemisch herrscht, kommt er, wie die Scarlatina, am Ende des Sommers, im Anfange des Herbstes vor. Aber auch abgesehen davon, liegt es in der Natur der Scarlatina, daſs sie geneigt ist, den nervösen Charakter anzunehmen. Die Scarlatina schlieſst sich in dieser Hinsicht an diejenigen Entzündungen an, welche ihren Sitz in den Schleimgebilden haben. Der sensible Charakter der Schleimhäute, indem der Papillarkörper in ihnen eingewebt ist, und mit ihnen fast ein Gebilde ausmacht, enthält den Grund, daſs diese Entzündungen so geneigt sind, in Gangrän überzugehen. Wäre bei der Scarlatina nur das malpigische Schleimnetz allein ergriffen, so würde es doch schwerer zu begreifen seyn, daſs sie so häufig vom Typhus begleitet wird. Es ist aber schon erinnert worden, daſs in Fällen der Art, die übrigen Schleimhäute des ganzen Organismus sich gleichmäſsig im Entzündungszustande befinden, daher dann auch der leichte Uebergang in Gangrän und die typhöse Natur dieses Exanthems. — Der Verfasser nimmt aber nicht an, daſs der Typhus hier ein fremder Begleiter der Scarlatina sei, eine Complica-

tion, sondern der Typhus gehört der Scarlatina eigenthümlich an. Um so mehr, da zugleich die Schleimhäute des Kopfs primär entzündet sind, so tritt gleich anfänglich die Encephalitis, und daher auch von dieser Seite der Typhus mit ein. Die Eigenthümlichkeit des Typhus bei der Scarlatina gehet auch schon aus der Angina gangränosa hervor, welche sich im schlimmeren Fall gleich anfänglich als brandigte Bräune darstellt. Daher ist auch, wie schon erinnert wurde, die Angina überhaupt ein sehr belehrendes Criterium bei der Scarlatina, ob sie mehr den entzündlichen, gastrischen oder nervösen Charakter angenommen habe.

§. 89.

Die Annahme mehrerer angesehener Schriftsteller, dafs das Contagium der Scarlatina asthenisirenderer Natur sei, als irgend ein anderes Contagium, scheint ungegründet und unhaltbar zu seyn, da der Grund des typhösen Charakters, wenn auch ein Contagium angenommen werden sollte, nicht darin liegt, sondern von dem ergriffenen Gebilde, dem entzündlichen Charakter der Schleimhäute abhängt. Auch widerlegt sich jene Annahme schon dadurch, dafs die Scarlatina öfters von einer heftigeren Synocha begleitet ist, und sehr antiphlogistisch behandelt seyn will. Die Scarlatina ist nicht mehr und nicht weniger eine

sogenannte asthenische Krankheit, als die Gastrica und die Enteritis.

Die Ausgänge.

§. 90.

Die ächte Crisis für die Scarlatina ist die Abschuppung, und sie grenzt in diesem Anbetracht zunächst an das Erysipelas. So wie bei diesem, ist auch hier der Sitz der Entzündung ganz in der Oberfläche, in dem Theil des Gefäſsnetzes, welches der Oberhaut zugewendet wird: auch wird diese an ihrer inneren Fläche mit entzündet. Die Abschuppung erfolget erst, wenn die Entzündung nachgelassen hat. Mit dem Erlöschen der hervorgerufenen Irritabilität in der Oberhaut, stirbt sie, und wird nach ihrer blutreichen Beschaffenheit, in kleinere oder gröſsere Stükke abgelöst. Je heftiger die Scarlatina, die Entzündung, der Verbrennungsproceſs in der Haut, desto stärker gehet die Desquamation von statten. Durch die Heftigkeit der Entzündung verliert die Oberhaut ihre Ernährung, die wässerigten Dünste von innen gehen verloren, von aussen ist ihre Aufnahme ebenfalls gehemmt, und so stirbt die an sich selbst wenig belebte Oberhaut ab. — Durch den Verlust der

Oberhaut, wird die Cutis, ihr Gefäſsnetz den äusseren Einflüssen mehr ausgesetzt, daher die Gefahr der Rückfälle während der Desquamation, oder auch kurz nachher, so lange nämlich sich noch keine neue Oberhaut gebildet hat.

§. 91.

Mit der Abschuppung ist die Scarlatina gehoben, nur aber die Anlage zu einer neuen Entzündung ist dadurch gegeben, daſs die natürliche Bedeckung fehlt, und das Gefäſsnetz den äusseren Einflüssen preis gegeben ist. Da bei keiner Krankheit die Abschuppung so allgemein ist, als bei der Scarlatina, die ganze Oberfläche daher ihrer Bedeckung beraubt ist, so können auch die Folgen nirgends diese seyn, als nach der Abschuppung bei der Scarlatina. Es liegt auch wohl vieles darin, daſs die Natur in diesem Augenblicke beschäftiget ist, eine neue Oberhaut zu bilden. Wird sie in dieser Operation plötzlich gestört, so entstehet eine neue Entzündung, die einen eigenen Ausgang hat.

§. 92.

Dieser Ausgang ist die Wasserzersetzung, der Hydrops acutus nach der Scarlatina. Es gibt mehrere Entzündungszustände, welche in Wasserbildung übergehen, ihr Sitz scheint aber jedesmal in

membranösen Gebilden zu seyn. Während der Entzündung, wo die Wasserbildung auf der Oberfläche aufgehoben ist, gehet sie nach innen desto lebhafter von statten; dieses scheint ein Grund des Hydrops acutus bei der Scarlatina zu seyn. Daher erfolget dieser Hydrops auch während der Scarlatina, wenn diese sehr heftig ist, und lange andauert. Es ist daher nicht erforderlich, daſs vorher jedesmal eine Erkältung statt finde. Die Beobachter haben dieses richtig angemerkt, daſs man den Hydrops vielfach erfolgen sehe, ohne eben die Erkältung anklagen zu können. Kinder nämlich, welche gar nicht aus dem Bette kommen, und mit gröſster Sorgfalt gepflegt wurden, verfielen in diesen Hydrops. Seine Benennung als entzündliche Wassersucht, beweist schon, daſs das Fieber noch fortdauert, die Krankheit noch nicht beendiget war. Man wird auch kaum sehen, daſs dort, wo dieser Hydrops acutus erfolget, die Abschuppung vorher in gehöriger Ordnung von statten gegangen war. Wo das letztere der Fall ist, wird man äusserst selten den Hydrops nachfolgen sehen.

§. 93.

So wie die Entzündung der Hirnhäute, auch das Erysipelas, öfters in Hydrops particularis übergehen, so geschieht dieses auch bei der Scarlatina. Einmal kann schon der herrschende Genius der Krank-

heit selbst daran schuld seyn. Man weiſs, daſs unter gewissen Verhältnissen, die Entzündungen einmal diesen, ein andersmal jenen Ausgang wählen. Wie eben erwähnt wurde, liegt dieses zuweilen in der herrschenden Witterungsconstitution, dann aber auch in der individuellen Beschaffenheit des ergriffenen Subjekts, auch wohl in der Behandlung. Man hat es hier mit der Entzündung eines serösen Gebildes zu thun, welche überhaupt geneigt sind, entweder in Verhärtung oder auch in Wassersuchten überzugehen.

§. 94.

Die eine Quelle, daſs die Scarlatina in Wassersucht übergehet, ist demnach die Beschaffenheit der Entzündung in der Haut, als dem wichtigsten serösen Gebilde des ganzen Organismus. Hierzu kommt noch, daſs diese Krankheit dem Kindesalter eigen ist, wo ohnediess die serösen Gebilde eine so wichtige Rolle spielen. Es ist bei dem Kindesalter noch nichts zur Consistenz gekommen, feste und flüssige Theile befinden sich in einem weicheren dünnflüssigeren Zustande. Die lymphatische Natur der Kinder macht, daſs alle ihre Krankheiten, besonders die Entzündungszustände, einen eigenen Charakter annehmen. Die Frequenz des Hydrocephalus beweist schon die Anlage bei Kindern für den Hydrops. Dieser Hydrops acutus wird sich aber bei der Scarlatina dann ergeben,

wenn

wenn die eigenthümliche Crisis, die Desquamation, nicht gehörig erfolgte. Es ist eine irrige Annahme, wenn man glaubt, daſs hier ein neues Fieber entstanden sei. Die heftigeren Fieberbewegungen, wie die lebhaftere Entzündung, haben zwar nachgelassen, doch waren sie noch nicht gänzlich verschwunden. Daher dauert die brennende Hitze, und ein sehr unangenehmes Gefühl auf der Haut noch fort. Wo dieses der Fall während der Abschuppungsperiode ist, darf man stets fürchten, die Scarlatina werde einen anderen Ausgang machen, und in Hydrops übergehen. Es ergibt sich dieser Hydrops erst im späteren Verlauf der Krankheit, gewöhnlich am Ausgange der dritten Woche. Der Fall überhaupt tritt nur ein, wo die Scarlatina heftig war; alsdann bedarf diese Krankheit einen Verlauf von ein und zwanzig Tagen. Erfolget hier keine vollkommene Crisis, so ergibt sich ein anderer Ausgang, wie eben der Hydrops.

§. 95.

Es ist aber nicht in Abrede zu stellen, daſs auch durch Erkältung, nach schon geendigter Krankheit, der Hydrops entstehen könne. Es bleibt aber dennoch zweifelhaft, ob die Scarlatina alsdann wirklich vollkommen beendiget war. Wo die Abschuppung in groſsen Massen geschah, und alle Fieberbewegungen nachgelassen hatten, eine vollkommene Reconvalescenz

eintrat, wird man nicht leicht einen Hydrops erfolgen sehen. Geschieht dieses, wenn gleich nur im Kindesalter, so entstehet vorher eine neue Entzündung, eine zweite Scarlatina. Diese kann sich weder ganz ausbilden, selbst aus Mangel der Oberhaut, oder sie wird nicht intensiv, macht einen kürzeren Verlauf, und endiget sich mit dem Hydrops. Er wird richtig der Acutus genannt, weil der Entzündungszustand dabei noch fortbestehet; an einigen Stellen ist die Entzündung noch ziemlich lebhaft, während sie schon an anderen in Wasserzersetzung übergegangen ist.

§. 96.

Was ebenfalls noch zweifelhaft zu seyn scheint, ist die Entstehung dieses Hydrops aus dem zurückgetretenen Scharlach. Es ist mehr ein Uebergehen der Scarlatina in Hydrops, sowohl in der Oberfläche der Haut, als auch in den Cavitäten, wo die serösen und mucösen Häute gleich anfänglich von der Entzündung mit ergriffen waren. Der Verfasser sieht es wenigstens als unbezweifelt an, daſs die Theilnahme dieser Gebilde vielfach nicht bloſs etwas secundaires ist, sondern gleich im Anfange schon zugegen war. Chr. Gottl. Hofmann sah in einer Scharlachepidemie im Jahre 1787, bei allen Kranken, troz aller Vorsicht und Verwahrung gegen Kälte, die Krankheit in Hy-

drops übergehen. Mehr bedarf es wohl nicht zum Beweise, daſs dieser Hydrops ein eigenthümlicher Uebergang des Scharlachs selbst sei. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daſs je häufiger, heftiger der Ausschlag ist, desto leichter dieser Hydrops erfolget. Bisweilen bemerkt man schon, während der Krankheit, aus dem sparsamen Abgange des Urins, daſs dieser Hydrops erfolgen werde. — Daſs dieser Hydrops zuweilen ein neuer Entzündungszustand, ein Rückfall der Scarlatina selbst sei, gehet daraus hervor, daſs der Hals von neuem anfängt wehe zu thun, der Appetit sich wieder verliert, der Urin sparsam abgehet, roth, dick, trübe wird, mit Bodensatz, zuweilen blau, schwarzbraun, blutig, wie Fleischwasser aussieht, und beim Abgang brennt. Es fehlt hierbei nicht an fieberhaften Bewegungen, mit Exacerbationen gegen Abend.

§. 97.

Die Geschwulst selbst zeiget sich an verschiedenen Stellen, fängt einmal an den Füſsen, ein andersmal im Gesicht an, verschwindet zuweilen plötzlich, ohne üble Folgen. Sie kann sich über den ganzen Körper verbreiten, und die Haut schwillt dabei dermassen an, daſs sie von selbst berstet, und eine Menge Feuchtigkeit mit Erleichterung ausflieſst. Das Wasser häuft sich auch in allen Cavitäten des Kör-

pers an. Da diese Ansammlung nicht selten gleichzeitig geschieht, so kann man auch nicht annehmen, daſs sie als Folge des Fortschreitens dieses Hydrops entstehe. Auch die Entzündung der serösen und mucösen Gebilde der Cavitäten, gehet gleichzeitig in Hydrops über. So sammelt sich Wasser im Gehirn an, wobei sich gleich anfänglich Eingenommenheit des Kopfs und schlafsüchtiger Zustand einfinden. Wenn bei der Scarlatina die serösen und Schleimgebilde der Brust in Hydrops übergehen wollen, so verkündigt sich dieses gleich im Anfange, durch ein beschwerliches, schnelles Athmen. — Kommen diese Erscheinungen später vor, wenn der Hydrops schon einige Zeit angedauert hat, so müssen sie freilich als ein Fortschreiten der Krankheit angesehen werden. Der Unterschied des Hydrops acutus und chronicus beruhet darauf, daſs bei dem ersteren die heftigeren Zufälle gleich anfänglich zugegen waren. Eine merkwürdige Erscheinung bei diesem Hydrops ist auch, daſs erst, wenn die Geschwulst abnimmt, der Urin wieder häufiger abgehet, und heller wird. Die Entzündung nämlich, welche diesem Hydrops zum Grunde liegt, muſs sich erst vermindern, ehe die Absonderung des Urins wieder in Gang kommt. Auch die innere Fläche der Urinblase, scheint hierbei öfters mit entzündet zu seyn. Daher der Urin so roth, dick,

trübe ist, und nur wenn dieser Entzündungszustand nachzulassen scheint, fängt der Urin wieder an, freier abzugehen. Dieses ist in therapeutischer Hinsicht allerdings von Wichtigkeit. —

§. 98.

Die Scarlatina gehet häufig in Gangrän über, weil sie schon vielfach damit beginnt. Nach dem Zeugnifs der besseren Beobachter gibt es eine Scarlatina gangraenosa, welche mit der Angina gangraenosa in diesem Falle identisch zu seyn scheint. Es sind hier durchaus zwei Punkte zu unterscheiden. Die Scarlatina nämlich, welche erst im späteren Verlauf in Brand übergehet, dann jene, welche mit der Gangräna anfängt. Bei der ersteren erfolget der Brand aus Heftigkeit der Entzündung; das begleitende Fieber war eine Synocha. Im zweiten Fall zeiget die Beschaffenheit der begleitenden Angina die gangraenoese Tendenz, welche oft so beträchtlich ist, dafs auch bei ihrer früheren Erkenntnifs jede Hülfe fast fruchtlos ist. Es verstehet sich wohl von selbst, dafs diese Scarlatina mit dem Typhus anfängt. In wie ferne dieses möglich sei, wird bei der Indication angegeben werden.

§. 99.

In diesem Anbetracht ist die Angina das wichtigste Symptom der Scarlatina, und es lassen sich öf-

ters sicherere Criterien daraus entnehmen, als aus dem begleitenden Fieber. Aber auch hierbei kommt es weniger auf die Heftigkeit, als auf die Beschaffenheit der Angina an. Nicht jedesmal die heftigere Angina ist die gefahrvolle, sondern diejenige, welche sich als Gangraenosa gleich anfänglich darstellt. Das Bild dieser Scarlatina ist schon früher gezeichnet worden; die Angina hat alle Zeichen und die Gestalt, wie sie von den Beobachtern als Cynanche gangraenosa beschrieben wurde. Es ist diese auch jene Angina, welche von mehreren Beobachtern die ulcerosa genennt wird, da sie in brandigte Geschwüre übergehet. Die Engländer nennen sie ulcerous sore-throat, Sauvages, Scarlatina anginosa, P. Frank, Scarlatina gangraenosa. Diese Angina war den ältesten Aerzten bekannt, und es läfst kaum einen Zweifel übrig, dafs diese mit Scarlatina verbunden war.

§. 100.

Die Scarlatina ist deshalb geneigt in Gangrän überzugehen, weil der Sitz der Entzündung in den Schleimgebilden ist. Der nervöse, sensible Charakter der Schleimhäute, da der Papillarkörper mit ihnen so äusserst genau verbunden ist, gibt zu diesen gangraenösen Uebergang Veranlassung. Die Entzündungen des Magens und Darmkanals, wo der Sitz ebenfalls

in der Schleimhaut ist, liefern hier den sprechendsten Beweiſs; denn auch die Gastritis, die Enteritis, die Colica und die Dysenteria sind aus dem gleichen Grunde so sehr geneigt, in Brand überzugehen. Da die Entzündungen dieser Gebilde gewöhnlich mit der Scarlatina verbunden sind, so begreift man hieraus das Gefahrvolle dieser Krankheit. Wenn demnach sensible Constitutionen, wie eben das Kindesalter, von dem Scharlach ergriffen werden, und zugleich die Constitutio annua die typhöse Anlage bedingt, so dürfte es wenige Krankheitsformen geben, welche geneigter wären in Gangrän überzugehen, als die Scarlatina.

Die Prognose.

§. 101.

Es ist daher bei keinem Exanthem die Prognose so ungünstig als bei der Scarlatina. Dieses Exanthem verbindet mit der Flüchtigkeit des Erysipelas, den sensiblen Charakter des Typhus. Was aber die Gefahr noch beträchtlich vermehrt, ist, daſs das Sensorium selbst, dieser eigenthümliche Sitz und Centralpunkt der Sensibilität, vielfach primär, in seinen Umgebungen, Membranen, entzündet ist. Uebrigens sind die Momente zur Beurtheilung der Prognose in der Scarlatina sehr mannigfaltig. Je zarter das Alter,

je schwächlicher das Individuum, desto gröſser ist die Gefahr, da hier so wohl die Schleimhäute, als der Papillarkörper sich normal in einem sehr erhöhten Zustande befinden. Je mehr dieses irgendwo im Organismus der Fall ist, desto heftiger und gefahrvoller die exanthematischen Zustände, und desto getrübter die Prognose. Es ist schon in der Einleitung erinnert und gezeigt worden, daſs hiervon die Frequenz der Exantheme im Kindesalter abhängt. Inzwischen werden auch robustere, stärkere Kinder und erwachsene Personen von der Scarlatina heftig ergriffen, wobei die Prognose ebenfalls fast jedesmal sehr getrübt ist. Es scheint dieses mit der vorigen Annahme in Widerspruch zu stehen. Aber auch hier muſs der Fall unterschieden werden, daſs es zwei Arten der Scarlatina gibt, eine mit der lebhaften Synocha, die andere mit dem niederen Typhus. Beide sind höchst gefahrvoll und bedingen eine ungünstige Prognose. Die Scarlatina mit der Synocha, bei schon erwachsenen, vollblütigen Constitutionen, gehet ebenfalls leicht in Gangrän über. Zumal da gleich anfänglich die Encephalitis meningea damit verbunden ist. Auch diese Hirnentzündung verwandelt sich leicht in Typhus und wird schnell tödtlich. Die Prognose ist nur in so ferne etwas günstiger, weil diese Scarlatina doch nicht an und für sich so gefahrvoll ist, es erst im Verlauf

wird, und ihr durch zweckmäfsige Behandlung begegnet werden kann. Dieses ist bei der Typhosa, mit der Cynanche gangraenosa nicht der Fall. Hier ist die Prognose durchaus getrübt, und die Tödtlichkeit äusserst beträchtlich.

§. 102.

Die Prognose bei der milderen Scarlatina, mit der leichteren Synocha, und der schwächeren, kaum bemerkbaren Angina, ist äusserst günstig, und in diesem Fall gehört der Scharlach zu den gefahrlosesten Exanthemen. Der Verlauf ist kurz, mit dem siebenten, neunten Tage, sind alle Stadien beendiget, und selbst von den Nachkrankheiten ist wenig zu fürchten. — So gibt es auch eine Scarlatina typhosa von milderer Art, wobei die Prognose nicht sehr ungünstig ist. — Uebrigens ist die Scarlatina gefahrvoller, wenn sie allgemeiner über die ganze Oberfläche verbreitet ist. Auch abgesehen von dem eigenthümlichen Charakter der Scarlatina, ist die Gefahr schon defshalb grofs, weil die Function des ganzen Hautsystems unterdrückt ist. In diesem Fall ist auch die Besorgnifs wegen der Nachkrankheiten gegründet. Wenn nach dem Ausbruch der Scarlatina, und nachdem sich die Flecken ganz ausgebildet haben, das Halsweh noch fortdauert, so ist die Prognose ungünstig. — Das nämliche gilt auch von dem Fieber,

wenn es nach dem Ausbruch noch mit einiger Heftigkeit andauert. Noch getrübter aber ist die Vorhersagung, wenn das Fieber nach der Abschuppung noch zugegen ist. — Wenn sich während des Ausbruchs plötzliches Drängen zum Urin, mit Auslassung eines wässerigten Urins, einstellt, so will man im späteren Verlauf den Uebergang des Hydrops bemerkt haben. — Da übrigens die Aufgabe bei der Prognose ist, gleich im Anfange so viel möglich zu bestimmen, welchen Gang und Ausgang die Krankheit machen werde, so kommt es bei der Scarlatina vordersamst darauf an, auszumitteln, nicht so wohl von welcher Beschaffenheit das Exanthem selbst sei, sondern welchen Antheil die übrigen Systeme und Gebilde des Organismus daran genommen haben. In diesem Anbetracht ist dann auch hier die Beschaffenheit des Kopfs und Darmkanals von grofser Bedeutung. Je eingenommener der Kopf ist, je mehr der Gastricismus hervortritt, desto gefahrvoller ist die Scarlatina. Dieses Leiden des Kopfs und des Darmkanals zeigen nämlich an, dafs die Schleimhäute dieser Gebilde sich ebenfalls im Zustande der Entzündung befinden, zumal, wenn diese Affectionen andauernd, und nach dem Ausbruch des Exanthems noch zugegen sind. In diesem Anbetracht ist dann auch die Constitutio annua ein wichtiges Moment zur Beurtheilung der

Prognose. Je allgemeiner der Scharlach herrscht, desto gefahrvoller ist er gewöhnlich. Es setzt dieses stets voraus, dafs der Organismus in seiner Totalität ergriffen ist. Aber auch aus dem Genius der Krankheiten, welche zu gleicher Zeit mit der Scarlatina vorkommen, läfst sich der Charakter der letzteren entnehmen. Herrschen zugleich gastrische, oder gar typhö e Fieber, so ist auch die Scarlatina bösartiger, und die Prognose ungünstiger. —

Die Indication.

§. 103.

Schon die Beschaffenheit der Angina bei dem Scharlach beweist, dafs diese Krankheit, so wie alle übrigen, eine und die nämliche Behandlung in allen Fällen zulassen werde. Das Treflichste und Haltbarste über die Behandlung dieser Krankheitsform ist allerdings von dem scharfsinnigen Stieglitz mitgetheilt und festgesetzt worden. Das antigastrische, in Verbindung mit dem antiphlogistischen Heilverfahren, ist fast jedesmal bei der Scarlatina, im ersten Zeitraum zumal, indicirt. Beruhet das Wesen der Scarlatina auf Entzündung, ist der Sitz dieser Entzündung in den Schleimhäuten, so wird auch das

entzündungswidrige Heilverfahren hier durchaus indicirt seyn. Jedoch wird es nach Beschaffenheit der afficirten Gebilde modificirt werden müssen.

§. 104.

Begleitet demnach die Scarlatina entweder die Synocha, oder der Synochus, und der Typhus, so wird sich die Indication nach diesem Fieberzustand richten, wenn er selbst gleich nur der Reflex der Krankheit selbst ist. Es fraget sich aber auch hier, welches der eigenthümliche Charakter der Scarlatina ist, und welches Heilverfahren dagegen indicirt sei. Es gibt nämlich eine Scarlatina von so gelinder Beschaffenheit, daſs dagegen wenige oder gar keine Mittel angewendet werden dürfen. Ein temperirtes, etwas warmes Verhalten reicht allein hin, diesen Zustand zu entfernen. Das pathognomonische Halsweh ist dabei so unbedeutend, daſs es von mehreren scharfsinnigen Beobachtern sogar geläugnet wurde. Der Verlauf dieses Scharlachs ist so kurz, daſs er kaum sieben Tage zu seiner Beendigung bedarf. Das begleitende Fieber ist kaum merklich und hat den catarrhalischen Charakter. Zustände dieser Art findet man sogar bei einzelnen Individuen während einer jeder Scharlachepidemie, wenn sie gleich im Durchschnitt von bösartiger Beschaffenheit ist. Der Vorwurf, daſs das Heilverfahren, es sei welches es wolle, an dem

üblen Ausgang der Scarlatina schuld sei, scheint daher unbillig und ungegründet zu seyn. Gibt es nämlich eine so gelinde Scarlatina, wie die hier bezeichnete, so dürfte es auch eine andere von so übler Beschaffenheit geben, daſs auch ein jedes Heilverfahren daran scheitern wird. Kommt dieses letztere auch in einem ganzen Jahrhundert in einer gewissen Gegend nicht vor, so beweist dieses nichts gegen seine wirkliche Existenz zu einer anderen Zeit, und in anderen Gegenden.

§. 105.

Das einfache Scharlachfieber ist eine leichte catarrhalische Affection, welche dem diaphoretischen Heilverfahren allein weicht. Es bedarf kaum etwas mehr, als den Gebrauch des Liquor amonii acetici, der Mixturae diaphoreticae, um diese Scarlatina mit Sicherheit zu entfernen. Es gibt selbst nach Stieglitz viele Scharlachkranke, bei denen so wenig Erkranken Statt findet, daſs man bei dem Genesen zweifelhaft bleibt, ob die Kunst hierbei etwas geleistet habe. Nach des Verfassers Einsicht, sind diese Fälle keine Ausnahmen, sondern sie bezeichnen den eigenthümlichen Charakter der Krankheit. Hier ist die malpigische Schleimhaut der Cutis allein entzündet, die übrigen Schleimgebilde nehmen keinen Antheil; daher der Kopf frei bleibt, und die gastrischen Er-

scheinungen fehlen. Wenn ein Heilverfahren Statt findet, so ist es jenes, welches die unterdrückte Function der Haut wieder herzustellen vermag. Es wäre eben so irrationell als der Erfahrung widersprechend, in diesem Fall sehr antiphlogistich zu verfahren, oder gar Brech- und Abführungsmittel anzuwenden.

§. 106.

Diese einfache Scarlatina, in ihrer ungetrübten Gestalt, liefert schlechterdings die Norm für die Behandlung des Scharlachs überhaupt. Wenn auch individuelle Umstände anfänglich ein anderes Heilverfahren erheischen, so mufs man bei jeder Scarlatina am Ende auf das diaphoretische Verfahren wieder zurückkommen. Abgesehen davon, dafs es eine Scarlatina mit der fast ganz reinen Synocha gibt, so ist auch dieses gelindere catarrhalische Fieber entzündungsartig, und macht daher nothwendig, die diaphoretische Behandlung antiphlogistisch einzurichten. Es ist hier nicht von dem ersten Zeitraum die Sprache, wo ein jedes Fieber sein Stadium inflammatorium hat, sondern von der Behandlung während des ganzen Verlaufs dieser gelinderen Scarlatina. Der Liquor amonii acetici vertritt hier nicht allein die Stelle des Diaphoreticums, sondern auch des Antiphlogisticums. Es ist schon wiederholt erinnert worden, dafs nicht die Sprache davon ist, durch dieses Mittel Schweifs

zu erregen, sondern die Entzündung der Haut aufzuheben. Die Anwendung dieses Mittels erreicht auch ihre Gränze, so bald der lebhaftere Entzündungszustand gehoben ist. So bald sich das Exanthem ganz ausgebildet hat, und kein Ausschlag mehr zurück ist, cessirt auch die Anwendung dieses Mittels. In einem solchen Fall verschwindet aber auch, nach beendigtem Ausschlag, das Fieber. Die Andauer des Fiebers läſst vielfach erwarten, daſs das Exanthem nicht aufgehört hat, und sich stets noch producirt. Gehörte die Scarlatina nicht zu den lebhafteren Hautentzündungen, so dürfte dieses antiphlogistiche Verfahren nicht einmal so lange fortgesetzt werden.

§. 107.

Dieser lebhaftere Entzündungszustand bei der Scarlatina macht aber auch, daſs ein jedes sie begleitende Fieber an die Synocha grenzt, zumal in dem ersten Zeitraume. Hierin liegt auch zugleich der Grund, daſs die Scarlatina von einer fast ganz reinen Synocha begleitet seyn kann, und es vielfach auch ist. Die gastrischen Erscheinungen sind hier deshalb zugegen, weil eben auch bei einem solchen lebhaften Entzündungszustande die Schleimhäute des Darmkanals, Antheil genommen haben. Da eine jede Scarlatina von der Synocha begleitet ist, was in einem gewissen Sinn so viel heiſst: eine jede Scarlatina ist eine topi-

sche Entzündung von einem bald intensiveren, bald schwächeren Grade, so muſs sie auch ohne Ausnahme antiphlogistisch behandelt werden. Die Körperconstitution, die Constitutio annua, geben hier den Maaſsstab für die Behandlung ab.

§. 108.

Es fragt sich demnach: ob die Blutentleerungen auch bei der Scarlatina eine Anwendung finden? Kann das Scharlachfieber von einer fast ganz reinen Synocha begleitet seyn, so dürfte über die Bejahung dieser Frage kein Zweifel Statt finden, womit auch die Erfahrung im Einklange ist. Die Scheue der mehrsten Therapeuten vor den Blutentleerungen bei der Scarlatina, rührt daher, daſs diese Krankheit gewöhnlich zu einer Jahrszeit herrscht, wo die Entzündungen überhaupt den typhösen Charakter anzunehmen geneigt sind. Auch das kindliche Alter schreckt von den Blutentleerungen ab. Man kann auch annehmen, daſs die Blutentleerungen in der Scarlatina zu den Ausnahmen gehören. Dessen ohngeachtet wäre es eine gefährliche Maxime, dieses groſse Hülfsmittel vom Curplane ausschlieſsen zu wollen. Sind die Blutentleerungen bei den natürlichen Blattern vielfach mit Nutzen angewendet worden, und werden sie jetzt noch bei der Dysenterie dringend gefordert, so sieht man wohl ein, daſs die Fälle bei der Scarlatina weit

häufiger

häufiger vorkommen müssen, wo das Aderlassen indicirt ist. Die Scarlatina ist an sich schon eine sehr arteriöse Entzündung, welche nicht über einzelne Hautstellen, sondern gewöhnlich über die ganze Oberfläche verbreitet ist. Erwägt man hierbei, dafs bei einer gröfseren Heftigkeit zugleich eine Encephalitis und Gastritis damit verbunden seyn kann, so läfst die Anwendung der Blutentleerungen keinen Zweifel zu. Es sind allerdings viele Momente vorhanden, welche bei der Scarlatina den Arzt von den Blutentleerungen abhalten. Erkennt er die Krankheit gleich bei ihrer Entstehung, so zählt er gewöhnlich darauf, dafs mit dem Ausbruche und der Ausbildung der Flekken, die heftigeren Zufälle von selbst nachlassen werden. Bei dem Nichterkennen der Krankheit im ersten Zeitraume, scheint das Fieber den typhösen Charakter annehmen zu wollen, und hält dadurch den Arzt von der Anwendung eines bestimmten Curplans ab. Man bereuet es in dieser Krankheit zu spät, die Blutentleerungen unterlassen zu haben. Das Exanthem nämlich tritt hervor, die Delirien aber halten noch an, die Haut ist brennend heifs und trocken, die Angina heftig, in Begleitung eines ganzen Heeres entzündlicher Zufälle. Auf diese Art gehen erwachsene, jugendliche, vollblütige Individuen, wenn sie von der Scarlatina ergriffen werden, vielfach zu Grunde, wel-

che durch zeitliche Blutentleerungen hätten gerettet werden können. Diese Kranken sind es, bei welchen im späteren Zeitraum ein kritisches Nasenbluten mit großer Erleichterung zu erfolgen pfleget. — Ausser diesen Blutentleerungen, darf in Fällen der Art, wo der Status inflammatorius sehr ausgezeichnet ist, auch der ganze übrige Apparatus antiphlogisticus angewendet werden. So wie die Blutentleerungen, hat man auch Bedenken genommen, das Kali nitricum zu verordnen, aber wohl mit eben so vielem Unrecht. Dieses Mittel in schleimigten Decocten, jedoch in mäßsigen Gaben, abwechselnd mit der Mixtura diaphoretica gegeben, leistet die treflichste Wirkung, vordersamst bei erwachsenen Personen. Es ist auch hier wieder das zarte Kindesalter Ursache, daſs dieses Mittel bei der Scarlatina weniger in Anwendung kam. Sind die Mittelsalze, wie Stieglitz versichert, in dieser Krankheitsform von so treflicher Wirkung, so begreift man nicht, warum das Kali nitricum hier ausgeschlossen seyn sollte. Es kommt aber vieles auf die Gabe und den Wechsel an, besonders bei Kindern, welche dieses Mittel in Pulverform weder nehmen, noch auch vertragen. Der Verfasser reiht in dergleichen Fälle, auch im zartesten Kindesalter, das Kali nitricum, in der Mixtura oleosa. Er kennt kaum ein wirksameres Mittel, im ersten Zeitraum, zumal

wenn wie gewöhnlich die Angina sehr ausgezeichnet, wo demnach das Hinabschlingen mit grofser Schwierigkeit verbunden ist. — Mehrere Mittel, welche man in der Scarlatina anrühmt, gehören in die Reihe der antiphlogistischen, im engeren Sinne des Worts. Dahin gehören die übrigen Mittelsalze, die Tamarinden, die säuerlichen Getränke, der Sauerhonig, besonders aber der Tartarus depuratus, wie sich gleich wird zeigen lassen.

§. 109.

Das antigastrische Heilverfahren ist bei der Scarlatina von Stieglitz musterhaft angegeben worden. Theorie und Erfahrung sind mit seinen Behauptungen im Einklange, dafs das begleitende Fieber der Scarlatina jedesmal, wie Er sich ausdrückt, sthenisch, eine Synocha sei, und dafs auf die Behandlung des Darmkanals besondere Rücksicht genommen werden müsse. Inzwischen sind ihm die Gründe und Erklärungen dieses Heilverfahrens entgangen und dunkel geblieben. Blieb die Scarlatina nur in den Gränzen der Cutis, so dürfte das antigastrische Heilverfahren nur Ausnahmsweise zu empfehlen seyn. Wo dieses der Fall ist, und die Scarlatina in ihrer gelinderen Gestalt erscheint, nur die Haut ergreift, findet auch das antigastrische Heilverfahren nicht Statt. Brech- und Abführungsmittel sind nicht allein hier

überflüssig, sondern können auch höchst nachtheilig werden. Ein gelindes diaphoretisches Behandeln und Verhalten, reichen allein hin, diese Scarlatina leicht und sicher zu entfernen. Sobald aber die übrigen Schleimgebilde des Organismus Theil an der Scarlatina genommen haben, so müssen alle andere Mittel in Gebrauch gezogen werden. Dieses ist dann auch der Fall, wo sich der Darmkanal, von den Deglutitionsgebilden schon anfangend, sich im Zustande der Entzündung befindet.

§. 110.

Es geschieht offenbar durch das vom Stieglitz empfohlene antigastrische Heilverfahren bei der Scarlatina nichts anders, als daſs dem Entzündungszustande im Darmkanal begegnet wird. “Für das Wichtig„ste und Entscheidenste, sagt dieser Schriftsteller, „halte ich das Brechen und Abführen im ersten „Zeitraum des Scharlachs, und ein damit überein„stimmendes schwächendes, sogenanntes kühlendes „Verfahren, den Gebrauch der Mittelsalze und Säu„ren, und die dünnste Nahrung. Alles dieses nicht „allein im ersten Zeitraume, sondern oft durch den „ganzen Verlauf der Krankheit.„ Bei der Anwendung dieser Mittel gehet Stieglitz nicht von der Idee aus, Unreinigkeiten auszuleeren; er setzt wörtlich hinzu: Unreinigkeiten der ersten Wege lassen

sich während des Verlaufs des Scharlachfiebers selten wahrnehmen, sind, wenn sie da sind, gewifs nur Folge, und ihre Zeichen möchte ich nicht zum Maafsstabe und Wegweiser der hier aufgestellten Indication zum Abführen nehmen. Auch was ausgeleert wird, fand er nicht entstellter, von der natürlichen Beschaffenheit abweichender, als bei fieberhaften Krankheiten überhaupt und wie es bei der Anwendung von Mitteln dieser Art gewöhnlich ist. — Soll demnach nichts ausgeleert werden, und ist das Ausgeleerte nicht von sehr verdorbener Beschaffenheit, so werden diese Mittel auch wohl nicht anders wirken, als dafs sie die Stimmung des Darmkanals selbst umändern. Die Annahme, dafs die Umänderung, welche im Darmkanal bewirkt wird, auf das Exanthem einen unmittelbaren Einflufs habe, scheint zu hypothetisch zu seyn. Da ich bewiesen zu haben glaube, dafs der Sitz des Scharlachs vordersamst in den Schleimhäuten sei, nicht allein im malpigischen Schleimnetz, sondern zugleich auch in den übrigen Schleimgebilden; dafs alle Zeichen einer Gastritis und Enteritis damit verbunden sind, so kann auch aus dem Stieglitzischen Heilverfahren nichts anders gefolgert werden, als dafs dadurch der gefahrvollern Entzündung des Darmkanals kräftig begegnet werde. Das Exanthem an sich, wenn es in seinen Gränzen auf der Oberfläche der Haut

bleibt, ist nicht gefahrvoll, wie überhaupt die Haut kein so wichtiges sensibles Gebilde, als der Darmkanal ist. Entzündungen, welche hier ihren Sitz haben, gehen bekanntlich leicht in Gangrän über. Es scheint daher wichtiger und dringender bei der Scarlatina zu seyn, der Entzündung des Darmkanals zu begegnen, als jener in der Haut selbst. Inzwischen geschieht dieses doch zu gleicher Zeit, da die Einwirkung der Mittel sich nicht auf jenen Theil beschränken läſst. Aber auch die Therapeuten, welche das antigastrische Heilverfahren gegen die Scarlatina empfehlen, wollen doch, daſs zugleich auf die Diaphoresis gesehen werde. Das antiphlogistisch-diaphoretische Heilverfahren ist aber die eigentliche Indication bei dem Scharlach.

§. III.

Wann bei der Anwendung dieser antigastrischen Mittel verlangt wird, daſs sie zugleich ausleeren sollen, so wird doch wohl dabei nichts anders bezwekt, als daſs sie in solchen Gaben und so anhaltend gereicht werden, bis sie eine bestimmte Veränderung im Darmkanal bewirkt haben. Wenn ein Gebild heftig entzündet ist, stehet die Secretion still. Man ist nicht eher versichert, daſs diese Entzündung gehoben ist, bis sich die Absonderung wieder eingestellt hat. Inzwischen ist der Abgang der sogenannten schadhaf-

ten Stoffe so wenig bei der Scarlatina erforderlich, daſs diese Ausleerungen nicht selten nachtheilige Folgen haben. Unter allen Mitteln paſst wohl keines so sehr auf diesen Fall, als der Tartarus depuratus. In nicht zu starken Gaben gereicht, hebt er den Entzündungszustand, ohne Ausleerungen zu bewirken. Die übrigen Mittelsalze schlagen schon eher durch, und können nicht mit so vieler Sicherheit, als der Tartarus depuratus, gegeben werden. In Verbindung mit Zucker, zu zehen Gran, leistet er im zartesten Kindesalter die ersprieſslichsten Dienste, und wird leicht beigebracht. Er reihet sich an die Tamarinden, die Cassia an, und wird wie diese, mit den vegetabilischen Säuren mit Vortheil angewendet. Wenn Stieglitz den Brechmitteln nicht so laut, und aus Erfahrung das Wort spräche, so sollte man ihre Anwendung bei der Scarlatina in Anspruch nehmen. Sie sind nicht dazu geeignet, dem Entzündungszustand zu begegnen, und wo er im Darmkanal zugegen ist, sind sie sogar contraindicirt. Wenn der Status inflammatorius in den Schleimhäuten des Magens von intensiver Art bei der Scarlatina ist, so müſsten sie auch schlechterdings verworfen werden. In Hinsicht der indirecten Wirkung auf die Haut, sind die Emetica empfehlungswerth, sie gehören unverkennbar zu den diaphoretischen Mitteln. Dahin eignen sich vorder-

samst der Tartarus emeticus und das Vinum antimonii, in kleineren Gaben. — Wo die Neigung zum Brechen von selbst beträchtlich ist, wie im Anfange der Scarlatina, ist es nicht rathsam, sogleich diese Mittel in Anwendung zu bringen. Ueberhaupt muſs man genau untersuchen, wie der Darmkanal beschaffen ist. Sind die gastrischen Erscheinungen sehr ausgezeichnet, die Fiebersymptome heftig und das Fieber anhaltend mit starken Exacerbationen, so muſs dieser Zeitraum abgewartet werden, bis man zu den Brechmitteln greift. Doch kommt auch hierbei vieles auf die Constitutio annua an. Herrscht die Scarlatina im Sommer, oder am Anfange des Herbstes, nach einem heiſsen Sommer, so werden allerdings die Brechmittel, jedoch stets mit Vorsicht angewendet, nicht nachtheilig seyn. — Zur Bestätigung der Anwendung der Brechmittel im Scharlach, beruft sich Stiegliz auf die Rose, besonders die Blatter- und Gesichtsrose. Dieses überzeugt den Verfasser aber davon, daſs die Emetica im Scharlach so dringend nothwendig nicht sind. Den Gesichtsrothlauf hat er wenigstens unendlich oft ohne Brechmittel jedesmal mit dem glücklichsten Erfolg behandelt. Im Gegentheil die Congestion des Bluts hier nach dem Kopf, war und ist ihm noch eine Contraindication für den Gebrauch der Brechmittel. Er rathet hier viel eher eine Blutentleerung an.

§. 112.

Eine besondere Berücksichtigung verdient allerdings die Beschaffenheit des Kopfs, und das dagegen anzuwendende Heilverfahren. Vielfach ist der Kopf heftiger bei der Scarlatina ergriffen, als selbst der Darmkanal. In diesem Fall ist das antiphlogistische, dem antigastrischen Heilverfahren vorzuziehen. Aus Vernachläſsigung der Blutentleerungen bei den heftigeren Kopfaffectionen, wenn die Delirien nach dem Ausbruch noch fortdauern, ergeben sich die traurigsten Folgen. Vielfach ergeben sich Vereiterungen im Inneren des Kopfs, es entstehen Abscesse, wodurch das Gehör verloren gehet. Diese Veränderungen beweisen deutlich, daſs von keiner Versetzung der Materie, sondern von der ursprünglichen Affection des Kopfs, seiner inneren membranösen Gebilde, die Rede ist. Fixirt man daher nur das Exanthem, die Beschaffenheit der äusseren Haut, so versäumt man die Erfüllung der wichtigeren Indication. In diesem Anbetracht ist auch das zu lebhaftere Anpreisen eines antigastrischen Heilverfahrens nicht zu billigen. Es dürfte daher auch bei keiner Krankheitsform so nothwendig seyn, stets das Ganze im Auge zu fassen, als bei der Scarlatina. Es existirt keine topische Entzündung, welche so gefahrvoll wäre, als die heftigere Scarlatina, da sie die Haut, den Darmkanal, und den

Kopf gleichzeitig zu ergreifen vermag. — Es gibt kaum eine heftige Scarlatina, wobei nicht wegen der Kopfaffection, des encephalitischen Zustandes, die Blutigel mit grofsem Nutzen anzuwenden wären. Es gibt kaum einen Zeitraum bei der Scarlatina, wo die Blutigel nicht anwendbar wären, wenn sie im früheren Zeitraum versäumt wurden. Der rechte Zeitpunkt scheint allerdings jener zu seyn, wo die Kopfaffectionen nach dem Ausbruch des Exanthems noch ausgezeichnet sind.

§. 113.

Die typhöse Beschaffenheit des Scharlachs verdient allerdings die gröfste Aufmerksamkeit, wenn gleich davon nicht abgegangen werden kann, dafs eine jede Scarlatina eine Synocha, ein Entzündungsfieber sei. Da aber diese Synocha die Tendenz hat, in Typhus und Gangrän überzugehen, so mufs dieses die Behandlung reguliren. Schon die Entzündungen des Darmkanals und des Kopfs gehen an sich leicht in Gangrän über. Diese Anlage bei der Scarlatina wird dadurch ansehnlich vermehrt, dafs eben hier der Sitz der Entzündung in den sehr sensiblen Schleimhäuten ist. Ein anderer wichtiger Punkt für die typhöse Natur des Scharlachs ist, dafs er im Sommer gewöhnlich herrscht, wo die Säfte in einem Zustand von Auflösung, Dünnflüssigkeit sind, wo die Entzün-

dungen und Fieber bekanntlich den putriden, typhösen Charakter annehmen. Bei der Behandlung ist hier die Angina von besonderer Wichtigkeit, da sich aus ihrer Beschaffenheit vordersamst auf den typhösen Charakter des Scharlachs schliefsen läfst. Daher dann auch diese Scarlatina eigentlich unter dem Namen Cynanche gangränosa mehr bekannt ist. — Wer die Existenz dieser Scarlatina läugnen wollte, weil sie seltener im nördlichen Europa zumal vorkommt, würde sich in eine Einseitigkeit verwickeln. Bei diesem Scharlach ist weder das rein antiphlogistische, noch das antigastrische Heilverfahren indicirt. Demnach sind beide auch hier nicht gänzlich ausgeschlossen. Sie sind beide im ersen Zeitraum indicirt, doch mit grofser Vorsicht. Allgemeine Blutentleerungen sowohl, als Abführungen können hier sehr nachtheilige Folgen haben. Mehrere Beobachter behaupten, dafs bei Kindern zumal, einige Stühle tödtliche Folgen in der Scarlatina nach sich gezogen hätten. Es ist dieses wohl um so weniger in Zweifel zu ziehen, da alles was auf den Typhus überhaupt pafst, auch hier angenommen werden mufs. Gibt es sogar eine Peripneumonia typhosa, warum sollte dieses nicht bei dem Scharlach der Fall seyn, um so mehr da diese Entzündung schon näher an die nervöse gränzt. — Was hier aber zu grofsen Irrthümern verleitet hat,

ist die Verwechslung der Encephalitis mit dem Typhus, oder daſs man einen jeden Typhus für eine tief gesunkene Nerventhätigkeit angesprochen hat. Das Bestreben durch incitirende Mittel diesem Zustand zu begegnen, hat zu Miſsgriffen Anlaſs gegeben. Der scheinbare Typhus bei der Scarlatina will antiphlogistisch behandelt seyn. Unter dem Gebrauch des antiphlogistischen Heilverfahrens, selbst den Blutentleerungen, verschwindet die Encephalitis, mit ihr der vermeintliche Typhus, und die Scarlatina zeigt sich in ihrer reinen Gestalt.

§. 114.

Wo man es aber mit Cynanche gangraenosa, dem typhösen Scharlach zu thun hat, da gehört der Camphor zu den wirksamsten und passendsten Mitteln. Die antiseptische Kraft des Camphors beweist sich nirgends bei typhösen Zuständen so wirksam, als wo die Hautfunction primär ergriffen ist. Daher dann auch der Camphor bei allen Exanthemen, wenn sie eine gewisse Höhe erreicht haben, als das vorzüglichste Mittel, fast von allen Therapeuten, mit Recht empfohlen wurde. Aber auch die Serpentaria, die Arnica, die Rinde und vordersamst der Moschus sind hier indicirt. Der Camphor und der Moschus verdienen deshalb bei der Scarlatina den Vorzug, weil sie zu den diaphoretischen Mitteln gehören, und kräftig

die Function der Haut wieder herzustellen vermögen, welches der Fall bei der Rinde, der Serpentaria und der Arnica nicht so wohl ist, am wenigsten bei der Rinde. Die Rinde und das Opium finden bei der Scarlatina nur dann ihre Anwendung, wenn die Assimilation sehr gesunken ist, die Säfte sehr aufgelöst sind, und sich schwächende Durchfälle einstellen. Die Rinde ist vordersamst da sehr angerühmt worden, wo die Angina bösartig wird, in Gangrän überzugehen tendirt. In diesem Fall werden die Flecken im Halse bläulicht, schwarzbraun, nehmen einen übelartigen Geruch an, es fliefst eine übelartige Gauche aus, welche die nahe gelegenen Theile anfrifst, und wo das Athmen und Schlucken äusserst beschwerlich wird. —

§. 115.

Da die Angina zum Wesen der Scarlatina gehört, nicht als ein abgesondertes Symptom zu betrachten ist, so weicht auch ihre Behandlung nicht von jener gegen die Krankheit selbst ab. Wirklich leisten bei keiner Angina die äusserlichen Mittel, als die Gargarismen, so wenig, als bei der Scarlatina. In gelinderen Fällen werden, wie gegen die eigenthümliche Krankheit selbst gar keine äusserlichen Mittel erfordert. Ist der Entzündungszustand beträchtlich, so werden kühlende schleimigte Gurgelwasser

angewendet. Die Fälle, wo man äusserlich von den erweichenden Einreibungen und Breiumschlägen Gebrauch macht, sind seltener. Blutigel äusserlich angebracht, wenn die Scarlatina heftig und sehr entzündlich ist, leisten die beste, und schnellste Wirkung, und beugen den üblen Folgen der Angina vor. — Bei der Cynanche gangränosa leisten die Gargarismata aus Liquor amonii acetici, Salmiac, Chinadecoct gute Dienste. Aeusserlich werden Dämpfe aus Essig und Camphor, das flüchtige Liniment, auch Vesicatorien empfohlen. Was inzwischen die inneren Mittel nicht bewirken, ist hier äusserst selten von den äusserlichen zu erwarten.

§. 116.

Zu den trefflichsten und wirksamsten Mitteln bei einer jeden Art der Scarlatina, so bald sie nur einen heftigen Charakter angenommen hat, gehören die kalten Begiefsungen. Die Erfahrung hat nämlich bewiesen, der Scharlach mag entweder sehr entzündlich, oder sehr nervös seyn, dafs die kalten Begiessungen, in einem bestimmten Zeitraum der Krankheit, sich gleich wirksam bezeigen. So bald nur die Hitze grofs, die Haut trocken und sehr brennend, der Kopf eingenommen, das Fieber anhaltend mit lebhaften Exacerbationen, und der Kranke sehr unruhig

ist, der Ausschlag sich über die ganze Oberfläche verbreitet, die Flecken zusammenfliessen, so sind die Begiefsungen dringend indicirt. Aber auch in jener Scarlatina, wo die Gröfse und die allgemeine Verbreitung nicht mit der Heftigkeit des Fiebers harmonirt, dennoch aber die Haut trocken und brennend heifs, vorzüglich aber der Kopf sehr eingenommen ist; auch in diesem Fall zeigen sich die kalten Begiefsungen höchst wirksam.

§. 117.

Die Anwendung dieser Begiefsungen findet so lange statt, bis die Abschuppung vollkommen eingetreten ist. Der Verfasser hat selbst die Begiefsungen im späteren Zeitraum der Krankheit, wenn die Abschuppung an einigen Stellen schon begann, aber nicht fortgehen und allgemein werden wollte, mit Vortheil angewendet. Es scheint kein wohlthätigeres Gefühl für die Scharlachkranken zu geben, als diese Begiessungen, welche sie, nachdem sie einmal angewendet waren, von selbst wieder dringend verlangen. Sie können und müssen so lange fortgesetzt werden, bis sich die zu grofse Hitze vermindert hat, der Kopf anfängt freier zu werden, die Fieberbewegungen nachlassen, und sich entweder Abschuppung oder Ausdünstung einstellen. —

§. 118.

Wenn man erwägt, daſs bei keiner Krankheitsform die Hautfunction so darniederliegt, als bei der Scarlatina, daſs ein Entzündungszustand über die ganze Oberfläche verbreitet ist, die unmerkliche Ausdünstung gänzlich unterdrückt ist, die Temperaturserhöhung in der Haut ihr Maximum erreicht, theils durch die Entzündung selbst, theils aber durch die Anhäufung des Bluts so wohl, als der auszuführenden Stoffe, so begreift man auch wohl, wie ein Mittel, welches die erhöhte Temperatur so schnell und auf einmal abzuändern und zugleich allen in der Haut gesetzten Hindernissen zu begegnen vermag, von so wohlthätiger Wirkung seyn kann. Es ist schon in der Einleitung bei der Function der Haut erinnert worden, daſs nichts die unmerkliche Ausdünstung so sehr unterdrückt, als die trockene brennende Hitze, in der Kühlung aber die unmerkliche Ausdünstung am lebhaftesten von Statten gehet. Dieses vermag die Wirkung der kalten Begieſsungen in der Scarlatina zu erklären. Selbst auch läſst sich hieraus entnehmen, in welchem Grade diese Begieſsungen anzuwenden seyn dürften.

§. 119.

Der **Hydrops acutus** erfordert noch eine besondere Behandlung. Es ist zu unterscheiden, ob er

der

der natürliche Ausgang der Scarlatina war, oder wirklich durch die gestörte Crisis entstand. Es gibt, wie schon erwähnt wurde, einen Scharlach, wo ungeachtet aller angewandten Vorsorge, er dennoch in Anasarca übergehet. Dieser Hydrops ergibt sich in jenem Zeitpunkt, wo die Desquamation erfolgen sollte. Mit dem Ausbleiben der Abschuppung, bleibt die Haut trocken, ohne Ausdünstung, zugleich gehet auch die Absonderung des Urins nur sparsam von Statten. Die Kranken bekommen ein aufgedosenes Ansehen, besonders bemerkt man dieses im Gesicht und an den Augendeckeln. Was das Bedenkliche bei dieser Wassersucht zu seyn pfleget, ist, daſs nicht allein auf der Haut, sondern auch in den Cavitäten sich Wasser ergossen hat. Die Allgemeinheit der Scarlatina, ihr Sitz nicht allein in den serösen und Schleimgebilden der Cutis, sondern auch in allen übrigen serösen Häuten, verursachet eine allgemeine Wassersucht. Es sind daher die kräftigsten Mittel, wie bei einer jeden andern Wassersucht anzuwenden. Die Senega, die Digitalis, die Squilla, das Calomel, leisten hier die besten Dienste. Da die Krankheit inzwischen von der Haut ausgehet, so muſs vordersamst darauf Rücksicht genommen werden, die Diaphoresis zugleich mit herzustellen. Man hat daher auch warme Bäder aus aromatischen Kräutern, und anderen reitzen-

den Mitteln, als Senfmehl, Schwefel, Kalien u. dergl. empfohlen. Die Verbindung des Calomels mit Belladonna, auch mit Opium, ist bei diesem Hydrops sehr wirksam.

§. 120.

Jener Hydrops, der mit Recht den Namen des acutus verdient, wo nicht allein die Fieberbewegungen fortdauern, sondern wo die Kranken recidiv werden, eine neue Entzündung und ein neues Exanthem sich bilden, dieser Hydrops will antiphlogistisch behandelt seyn. Die sogenannten reitzenden Mittel wirken hier nachtheilig. Nach Umständen und Verhältnissen muſs das Heilverfahren wieder ganz vorne angefangen werden, und man ist zuweilen in die Nothwendigkeit versetzt, eine Aderlaſs zu instituiren. Innerlich leisten der Liquor amonii acetici, der Tartarus depuratus, im ersten Zeitraum des Recidivs, die beste Wirkung. Aber auch in diesem febrilischen Hydrops ist sich von der Anwendung des Quecksilbers vieles zu versprechen. In gröſseren Gaben zu fünf und zehn Gran öfters des Tages gereicht, führt es die angehäuften wässerigten Feuchtigkeiten aus allen Cavitäten mit bestem Erfolg ab. Es ist um so mehr indicirt, da es zugleich dem entzündlichen Zustande entgegen gesetzt ist. — Auch die Brechmittel, in kleinen Gaben, wiederholt gereicht, sind gegen

diesen Hydrops acutus mit gutem Erfolg angewendet worden. In so fern sie die Aufsaugung befördern, überhaupt kräftig auf das lymphatische und Hautsystem einwirken, läfst sich auch ihre Wirksamkeit einsehen und erklären. —

Die Reconvalescenz.

§. 121.

Die Berücksichtigung des Stadiums der Reconvalescenz scheint bei wenigen Krankheiten so nothwendig zu seyn, als bei der Scarlatina. Es treten eine Reihe von Umständen ein, welche die Anlage zu Rückfällen bedingen. Die Oberhaut ist durch die Abschuppung fast ganz verloren gegangen. Der malpigische Schleim, der Papillarkörper, das Gefäfsnetz liegen fast ohne alle Bedeckung, und sind den äusseren Einflüssen Preis gegeben. Diese Gebilde selbst sind zum Theil erst wieder regenerirt worden, oder haben wenigstens durch den Entzündungszustand grofse Veränderungen erlitten, befinden sich in einem erhöhten Zustande. Die längere Zeit unterdrückte Transpiration ist wieder hergestellt, der Trieb der Säfte in der Haut ist stärker, es ergiefst sich viele plastische Lymphe zur Regeneration der neuen Gebilde.

Wird dieser Bildungstrieb schnell gestört, so müssen daraus unangenehme Folgen resultiren. Diese Beschaffenheit und Anlage machen aber, daſs bei der Scarlatina die Reconvalescenz um so mehr lange abgewartet wird, da die Haut mehr als ein jedes andere Gebild der Einwirkung von aussen bloſs gestellt ist. Wie lange die Reconvalescenz abzuwarten sei, ist schwer zu bestimmen. Inzwischen kann doch auch hier die Regel gelten, daſs so lange die Krankheit angedauert habe, eben so lang sei auch die Zeit der Wiedergenesung. Eine jede bedeutende Scarlatina dauert ein und zwanzig Tage, und eben so lange muſs auch die Reconvalescenz abgewartet werden. Vieles kommt jedoch hierbei auf die Constitution des Kranken und die Jahrszeit an. — Ob in diesem Zeitpunkte Arzeneien anzuwenden sind, hängt davon ab, wie sehr die Kranken geschwächt wurden, und ob keine Nachkrankheiten zurückgeblieben sind. Ausser dem Hydrops acutus, bleiben zuweilen auch Verhärtungen der Drüsen, Verwachsungen und Eiterung zurück, welche die geeignete Behandlung erfordern. — Um Rückfälle zu verhindern, hat man auch stärkende Bäder verordnet, welche jedoch mit groſser Vorsicht anzuwenden sind. Im ersten Zeitraum der Reconvalescenz thun Seifenbäder gute Dienste, später jene aus aromatischen Kräutern, Eichenrinde, auch Eisen. —

In den meisten Fällen reicht man mit der gehörigen Temperatur, und bei Kindern mit Einwicklungen aus Flanell allein, ohne Anwendung anderer Mittel hin. —

Rubeolae.

Rötheln.

Ueber den Begriff und Sitz.

§. 122.

Die Rötheln, wenn gleich ein eigenthümliches Exanthem, haben mit der Scarlatina die gröſste Aehnlichkeit, und reihen sich daher auch unmittelbar an dieselbe an. Der Sitz ist in den nämlichen Gebilden, wie bei dem Scharlach, denn unverkennbar sind mit dem Gefäſsnetze zugleich der malpigische Schleim, und die übrigen Schleimgebilde des Organismus ergriffen. Es beweist dieses die Angina, welche von den Rötheln so unzertrennlich als von der Scarlatina ist. Die Rötheln scheinen sich zu der Scarlatina, wie die Varicellae zu den Variolis zu verhalten. Bei der Scarlatina, wie bei dem Erysipelas sind gröſsere Stellen

des Gefäſsnetzes entzündet; bei den Rubeolis sind nur kleinere Punkte ergriffen. Sie flieſsen daher auch nicht so zusammen, wie dieses bei der Scarlatina vielmals der Fall ist. Da die Entzündung nicht so allgemein verbreitet, so ist sie auch nicht so heftig. Ueberhaupt ist der Charakter der Rötheln viel mäſsiger wie bei der Scarlatina; sie verlaufen daher auch schneller, und nur selten ist das begleitende Fieber heftig.

§. 123.

Die Rötheln sind roth flammende, irreguläre Flecken, welche kleinere Hautstellen ergreifen, die anfänglich ganz flach sind, sich nicht erheben, alle Theile der Haut zugleich einnehmen. Im weiteren Verlauf, oder wenn sie sich ausgebildet haben, entstehen Bläschen. Hierdurch unterscheiden sie sich von der Scarlatina, und diese Bläschen laſsen vermuthen, daſs dieses Exanthem nicht so rein irritabel sei als die Scarlatina. Was in diese Bläschen austritt, ist eine seröse, lymphatische Feuchtigkeit; bei der Scarlatina ergieſst sich dagegen in das Capillärgefäſssystem Blut, und zwar arterielles Blut. Es ist schon in der Einleitung erinnert worden, daſs die Beschaffenheit der Säfte, welche sich bei den Exanthemen ergieſsen, an der Form und dem Charakter derselben groſsen Antheil habe.

§. 124.

Die Rötheln werden übrigens, wie der Scharlach, von einem ganzen Heer von Zufällen begleitet, welche ebenfalls beweisen, dafs die Krankheit allgemein sei, und zugleich viele andere wichtige Organe ergreifen. Nebst den Erscheinungen, welche jedes Entzündungsfieber begleiten, zeichnen sich die Kopf- Magen- und Unterleibs-Affectionen besonders aus. Wie bei der Scarlatina sind auch hier die Schleimhäute des Kopfes und Darmkanals zumal heftig ergriffen. Angst, Uebligkeit, Erbrechen, in Begleitung der übrigen gastrischen Erscheinungen, dann Zuckungen, verlornes Bewufstseyn, Irrereden, tiefer Schlaf, als Symptome der Kopfaffection, beobachtet man bei den Rötheln. Es ist nur alles in einem gemäfsigteren Ton, als bei der Scarlatina vorhanden. Die Zufälle bei den Rötheln sind sich, wie bei allen übrigen Exanthemen, nicht gleich, und wechseln nach individueller Beschaffenheit des Kranken so wohl, als auch nach der herrschenden Constitution. Die Beobachter variren selbst in ihrer Schilderung, und ein auf alle Epidemien passendes Bild zu entwerfen, ist mit vieler Schwierigkeit verknüpft. Von einigen Beobachtern werden die Bläschen als constantes Symptom angenommen, von anderen aber geläugnet. Je mehr die Rötheln den Charakter der Scarlatina haben, je

weniger sind auch diese Bläschen zugegen. Da die Scarlatina selbst nicht stets in reiner Gestalt sich zeigt, zuweilen als Scharlachfieber (Febris Scarlatina miliaris, Febris purpura miliaris Hahnemanni) auftritt, so können sich allerdings auch Abarten der Rötheln ergeben. So hat man eine Art Rötheln mit weissen frieselähnlichen Bläschen beobachtet. In einem von S. G. Vogel angeführten Fall, äusserten sich bei den Rötheln ein heftiger Schmerz unter der linken Achselhöhle. Am dritten Tage wurde die Hand braunroth, und es zog sich eine solche braunrothe, zum Theil brandige Streife, schlangenweise von der Achselhöhle an um den Arm herum, und herunter bis an den Zeigefinger derselben Hand. Sie war drei Finger breit. Eine andere, nur nicht so braunrothe Streife, zog sich über die Brust herunter. Beide Streifen waren mit Bläschen von der Gröſse der Nadelknöpfe besetzt. Die Haut des ganzen übrigen Körpers war auch roth, aber in weit geringerem Grad, und ohne Bläschen. Die Krankheit war mit heftigen Zufällen verbunden. — Bei allen den Verschiedenheiten, welche sich bei einzelnen Exanthemen ergeben, drängt sich einem stets die Idee von selbst wieder auf, daſs ihnen sämtlich das Erysipelas zum Grunde liegt, und daſs sich am Bilde des Erysipelas schon die Varietäten der Exantheme dar-

stellen. Die einfache Rose, die Blatterrose, die phlegmonöse Rose, geben hierzu den Beleg. —

Die Einflüsse.

§. 125.

Wenn die Rötheln gleich in allen Jahrszeiten vorkommen können, so sind sie dennoch, wie die mehr entzündlichen Exantheme überhaupt, Krankheiten des Sommers, Was von der Scarlatina in diesem Anbetracht gesagt wurde, paſst auch im Allgemeinen auf die Rötheln. Worin das Besondere bestehet, daſs einmal die Scarlatina, ein andersmal die Rubeolae, dann die Scarlatina miliaris herrscht, ist noch nicht ausgemittelt. Es hängt dieses eben so wenig, wie alles übrige in dieser Beziehung, von ganz zufälligen Dingen ab. Es liegt der Grund bestimmt in der eigenen Witterungsconstitution. Die unendliche Mannigfaltigkeit dieser, bringt auch die mannigfaltigsten Abänderungen bei einer und der nämlichen Krankheit hervor. Ist es einmal ausgemittelt, wodurch die Scarlatina rein hervorgerufen wird, so kann man auch durch sorgfältige Beobachtung auf den Grund kommen, wie sich ihre Varietäten ergeben. Man hält sie nicht für ansteckend; dieses mag von der gelin-

deren Art wahr seyn. Da sie aber auch heftig und bösartig werden können, so dürften sie wie alle Exantheme, in einem gewissen Zeitraum auch ansteckend seyn.

Die Ausgänge.

§. 126.

Die Ausgänge der Rötheln bestätigen ihre genaue Befreundung mit dem Scharlach. Sie endigen sich critisch wie dieser, durch Abschuppung in grossen Stücken, nicht kleienartig, wie andere wenig verwandte Exantheme. Diese Abschuppung in gröſseren Massen beweist den irritablen Charakter der Krankheit, indem daraus hervorgehet, daſs das Gefäſsnetz in seiner Oberfläche ergriffen sei, die Entzündung sich über das arteriöse Capillärgefäſssystem verbreitet habe. Dieses Stadium desquamationis dauert gewöhnlich vier, sechs bis acht Tage. Es richtet sich dieser Zeitpunkt nach der Heftigkeit der Krankheit und ihrem früheren Verlauf. So lange nämlich das Stadium des Ausbruchs und der Fleckenbildung dauert, wozu gewöhnlich vier bis acht Tage erforderlich sind, so lange hält auch die Abschuppungsperiode an. — Da die Rötheln nicht so gefahrvoll und tödtlich sind, als

die Scarlatina, so kann man auch annehmen, dafs die Schleimhäute nicht so allgemein und so intensiv, wie bei dieser ergriffen sind. Der Uebergang in Gangrän erfolget daher seltener. — Bei den Rötheln ergeben sich zuweilen auch wässerigte Geschwülste, und sogenannte Metastasen. Die hydropischen Ausgänge haben die Rötheln mit der Scarlatina gemein. Was die Metastasen betrift, so mögte es sich damit eben so verhalten, wie in der Scarlatina, wo die Entzündung gleich anfänglich allgemein verbreitet war, und diese Entzündung der inneren Membranen ihre eigene Ausgänge machte. — Der Ausgang der Rötheln in Eiterung hat sogar zum Unterscheidungszeichen von den Masern gedient. Jedoch ist dieses Symptom nicht constant, da dieser Uebergang nicht stets erfolgt. Aus diesem Uebergange, ob er gleich seltener ist, ergibt sich dennoch, dafs die Rubeolae nicht so rein entzündlich sind als der Scharlach.

Die Prognose.

§. 127.

Da bei der Rötheln-Epidemie im Jahre 1794 zu Berlin sechs hundert und drei und zwanzig Kinder starben, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen,

dafs sie sehr bösartig werden können, und eben so wie die Scarlatina die Tendenz haben, in Gangraena überzugehen. Im Allgemeinen aber werden sie zu den gelinderen Exanthemen gezählt, da sie gewöhnlich einen leichten Verlauf machen. Die gröfsere Gefahr scheint nur alsdann einzutreten, wenn sie sich allgemeiner über die ganze Oberfläche der Haut verbreiteten, wobei nicht allein die Function der Cutis ganz aufgehoben ist, sondern zugleich alle übrigen serösen Gebilde Antheil an dieser Krankheit genommen haben. — Aus der Fleckengestalt ist übrigens auch etwas zu entnehmen. Je hellrother diese sind, je gefahrloser; nehmen diese die dunkelrothe, oder braune Farbe an, so gehen sie leicht in Gangrän über. — Wenn nach dem Ausbruch, das Fieber noch mit Heftigkeit andauert, so zeiget dieses einen heftigeren Grad, die Theilnahme der inneren Gebilde an; die Gefahr ist alsdann gröfser, die Prognose ungünstiger. — Auch die Fortdauer der Angina nach erfolgtem Ausbruch, ist eine ungünstige Vorbedeutung.

Die Indication.

§. 128.

Das entzündungswidrige Heilverfahren ist bei den Rötheln im ersten Zeitraum rein indicirt. Selbst die angebliche Gutartigkeit beweiset, dafs das begleitende Fieber eine Synocha, und die Entzündung reiner sei. Auch die Angina hat nicht den bösartigen Charakter, welchen sie bei der Scarlatina öfters zu besitzen pflegt. Auch dieses spricht für die reinere Entzündung, und für das einfachere antiphlogistische Heilverfahren. Nur ihre Bläschengestalt, und dafs sie zuweilen in Eiterung übergehet, liefse sich gegen ihren reineren entzündlichen Charakter und gegen das Indicirtseyn des antiphlogistischen Heilverfahrens einwenden. Inzwischen ist dieses auch zuweilen bei dem Erysipelas der Fall, und dennoch ist dort die Entzündung von irritabler Beschaffenheit. Die Crisis durch Abschuppung gibt hier schon den Fingerzeig für das antiphlogistische Heilverfahren. Die Blutentleerungen sind hier jedoch seltener anwendbar, weil eben die Entzündung nicht so tief eingreifend ist, und sich gewöhnlich nicht so allgemein verbreitet. Der Kopf ist zwar auch bei den Rötheln sehr afficirt; es stellen sich aber dennoch nicht so heftige Delirien

ein, und die Gefahr der Encephalitis meningea ist nicht so groſs. Aus diesem Grunde sind denn auch die Blutentleerungen nicht so dringend nothwendig. Aber auch bei den Rötheln, wenn sie gleich im ersten Zeitraum heftig sind, das Fieber anhaltend, die Haut trocken, brennend heiſs ist, der Kopf sehr eingenommen, die Flecken so wohl, als der Hals eine lebhaftere Entzündung verrathen, die ergriffenen Individuen jugendlich, vollsäftig sind, müssen die Blutentleerungen angewendet werden. Bei Kindern wird man mit Blutigeln auslangen, um so mehr, da die heftigste Affection in dergleichen Fällen meistens den Kopf betrift. Hier verdienen die topischen Blutentleerungen ohnediess den Vorzug. — Erscheinen die Rötheln in ihrer eigenthümlichen Gestalt, als einfache Hautentzündung, woran jedoch das malpigische Schleimnetz einen wesentlichen Antheil nimmt, so ist das diaphoretische Heilverfahren indicirt. Dieser Zustand wurde von einigen Beobachtern als sogenanntes Fluſsfieber behandelt. Man verstand darunter ein einfaches Fieber mit catarrhalischen Erscheinungen. Hier kommt man entweder ohne alle Arzneyen aus, oder die Mixtura diaphoretica allein beendiget die Cur. — Wo aber die Rötheln den bösartigen Charakter annehmen, da gesellen sich gleich im Anfange,

die gastrischen Erscheinungen hinzu. Man bezeichnete das begleitende Fieber, als ein gallicht-faulichtes. Das antigastrische Heilverfahren, wie es bei der Scarlatina angegeben wurde, und in dem Sinn, wie es der Verfasser nimmt, ist daher auch bei den Rötheln indicirt. Durch die Constitutio annua nämlich sind die Schleimhäute des Darmkanals ebenfalls in der Entzündungsanlage, und bei der Entstehung der Rötheln nehmen jene Theil an der Entzündung, wie die Meningeae des Kopfs. Die Wichtigkeit dieser Gebilde macht es daher nothwendig, bei der Behandlung eine besondere Rücksicht darauf zu nehmen. So wie bei der Heftigkeit der Krankheit die Blutigel und die kalten Fomentationen auf den Kopf anzuwenden sind, so müssen auch die kühlenden Salze, die gelind abführenden Mittel, selbst die Brechmittel in kleinen Gaben, bei offenbarer Turgescenz der gallichten Stoffe nach oben ihre Anwendung finden. Wo die Rötheln diesen gastrischen Charakter annehmen und die Tendenz haben, typhös zu werden, müssen die Blutentleerungen, wenigstens die Venäsectionen, entfernt bleiben. Die Anwendung der Blutigel findet aber auch in diesen Fällen Statt. Nur mufs dieses in dem ersten Zeitraum geschehen, wo die Entzündung noch am lebhaftesten ist. — Im späteren Zeitraum mufs zu-

weilen das incitirende Heilverfahren angewendet werden. Der Camphor und Moschus verdienen unter dieser Klasse von Mitteln, hier den Vorzug. — Auch in den Rötheln, wenn sie den sehr entzündlichen Charakter annehmen, überhaupt heftig sind, werden sich die kalten Begiefsungen so wirksam als bei dem Scharlach beweisen; man mufs aber auch hier nur den rechten Zeitpunkt und die bekannten Bedingnisse zu ihrer Anwendung kennen und beobachten. —

Morbilli.

Masern.

Ueber den Begriff, das Wesen, und den Sitz.

§. 129.

Die Masern werden zu den febrilischen Exanthemen gezählt, da sie einen schnellen Verlauf haben, und von lebhaften Fieberbewegungen stets begleitet sind. Es ist ein fleckenartiger Ausschlag, wie der Scharlach und die Rötheln; die Flecken sind klein, roth, von unregelmäſsiger Figur, ähneln den Flohstichen, und haben in der Mitte ein kleines Knötchen. Die catarrhalische Affection, welche mit diesem Ausschlag stets verbunden ist, machet ihn kenntlich.

§. 130.

Diese catarrhalische Affection beweist die Theilnahme der Schleimhäute auch bei diesem Exanthem. Vorzüglich ist die Schneiderische Haut, das Tracheal-

system und die Bindehaut des Auges mit ergriffen. Das Leiden dieser Gebilde charakterisirt die Morbilli als catarrhalische Affection. Es liegt diesem Exanthem die Diathesis catarrhalis, so wie der Scarlatina die Diathesis gastrica zum Grunde. Bei der lezteren nimmt mehr der Darmcanal, bei den Morbillis mehr das Bronchial- und Pulmonalsystem Antheil.

§. 131.

Das Wesen der Masern beruht demnach auf Entzündung des Gefäſsnetzes, wobei das arteriöse Capillärgefäſssystem ergriffen ist. Zu gleicher Zeit ist diese Entzündung über die Gefäſsnetze der übrigen Organe verbreitet, und die Schleimgebilde der Trachea und des Auges dabei vorzüglich mit afficirt. Das Wasserstoffgas scheint das Uebergewicht in den Säften zu haben, worauf die Diathesis catarrhalis, welche hier offenbar vorhanden ist, beruhet. Die weiteren Belege werden sich bei den Einflüssen und Ausgängen dieser Krankheitsform ergeben.

Die Zeichen.

§. 132.

Die pathognomonischen Zeichen im ersten Zeitraum bei den Morbillis, ist wie bei allen übrigen

Exanthemen, schwierig anzugeben. Hier wie bei der Scarlatina, mufs man durchaus die charakteristischen Zeichen zu Hülfe nehmen. Selbst wenn sich der Ausschlag schon ausgebildet hat, und in seiner Blüthe sich darstellt, bleibt man oft noch ungewifs, mit welchem Exanthem man es zu thun hat. Die rothe Fleckengestalt ist bei keinem Exanthem so ausgezeichnet, dafs sich daraus etwas Bestimmtes entnehmen liefse; auch sind sie sich in einem und dem nämlichen Exanthem nicht allemal gleich. Auch bei den Morbillis sind diese Flecken von irregulärer Gestalt. Sie ähneln den Flohstichen; dieses haben sie aber mit anderen Exanthemen, sogar mit den Petechien gemein. Aber diese Aehnlichkeit selbst ist nicht sprechend, wegen der Irregularität ihrer Form. Die Gröfse dieser Flecken wird von zwei bis drei Linien im Durchmesser angegeben. Eines der pathognomonischen Merkmale sind die Knötchen, welche sich in der Mitte der Flecken erheben, auch bei dem Anspannen der Haut, nicht wie die Röthe bei dem Erysipelas auf einen Augenblick verschwinden, sondern sichtbar bleiben, und sich nicht eher als mit dem Ausschlag verlieren. Manche dieser Knötchen enthalten im Verlauf der Krankheit eine dünne gelbe Feuchtigkeit, und mitten über diesem Knötchen tritt das Exanthem aus der Epidermis hervor. Dieses letz-

tere läfst sich aber mit dem freien Auge kaum entdecken. Es scheint als sei dieses Knötchen eine geschwollene Haardrüse. Viele dieser Knötchen werden selbst an Stellen entdeckt, wo man sonst keinen Ausschlag wahrnimmt. Diese gröfseren Knötchen sind mit einem rothen Kreise umgeben. — Auch diese Knötchen beweisen die lymphatischere Natur der Masern, das Ueberwiegendseyn des Wasserstoffgases, welches auf das ganze Drüsensystem den entschiedensten Einflufs hat, oder vielmehr mit ihm in grofser Wechselverbindung stehet. —

§. 133.

Zur besseren Bezeichnung der Masern gehört noch, dafs die Flecken klein und roth sind, Anfangs, wenn sie zuerst im Gesicht hervorkommen, etwas über der Haut hervorstehen, zuweilen zugespitzt sind, allmählig aber mit der Haut ebener und breiter werden. Auf dem übrigen Körper liegen sie gleich flach in der Haut, und sind hier, besonders auf der Brust und dem Unterleib, breiter und röther, und in der Folge etwas rauh anzufühlen. Sie brechen gewöhnlich zuerst an der Stirn und im Gesicht aus, fliefsen daselbst zusammen, und bilden rothe Flecken und Streifen, von verschiedener Gestalt, Gröfse und Breite, wobei das Gesicht anschwillt. — Später erscheinen sie auf der Brust, am Halse, an den Gliedmafsen.

Sie nehmen auch den Schlund und die Luftröhre ein; bei Leichenöffnungen will man sie sogar auf den Eingeweiden der Brust und des Unterleibes gefunden haben. — Zuweilen hat man auch gröſsere rothe Flekken auf der Brust, als im Gesicht bei den Masern beobachtet.

§. 134.

Zu den charakteristischen Zeichen der Masern gehört auch noch, daſs ihre Flecken von allerlei Figuren und Formen sind, sehr ungleiche Zwischenräume zwischen sich lassen, und wie schon erwähnt wurde, im Gesicht etwas über die Haut hervorstehen. Dadurch unterscheidet man sie auch von dem Scharlach, welcher breitere, ganz flache, rosenähnliche Flekken macht. Wenn es bis zu dem Ausgange der Krankheit kommt, unterscheiden sich die Masern von dem Scharlach am auffallendsten, durch die eigene Art der Abschuppung. — Von anderen Exanthemen unterscheiden sich die Masern auch dadurch, daſs sie sich sehr häufig und plötzlich im Gesichte darstellen.

§. 135.

Mit Recht zählt man zu den charakteristischen Zeichen der Masern, die catarrhalischen Affectionen, wovon sie jederzeit begleitet sind. Es gibt ausserdem kein Exanthem, womit das ganze Heer der ca-

tarrhalischen Zufälle so verbunden wäre, als mit den Masern. In diesem Anbetracht sind die Morbilli leichter zu erkennen, als ein jeder anderer Ausschlag. Es ist nicht allein die Schneiderische Membran, sondern zugleich auch die Luftröhre ergriffen; die Coryza und der Catarrhus sind vereiniget zugegen. Sie sind in der Art vorhanden, dafs sich auch hieraus der entzündliche Zustand und der Charakter dieser Entzündung offenbart. Die catarrhalischen Zufälle aber, welche nach dem Zeugnifs der Beobachter zugegen sind, bestehen: in einem trockenen Husten, dessen Ton etwas ganz eigenes hat; Niefsen und Fliessen der Nase; Drücken über und in den Augen; Thränen, Hitze, Brennen, Röthe, Empfindlichkeit, wässerichtes, gläsernes Aussehen der Augen. Da diese catarrhalische Affection gleich im ersten Stadium der Maserkrankheit eintritt, so macht sie diese dadurch auch kenntlich. Die Scarlatina und die Morbilli sind unter allen Exanthemen diejenigen, welche aus den begleitenden Symptomen vor allen anderen zu erkennen sind, aus diesem Grunde aber auch als Krankheiten betrachtet werden müssen, welche ein ganzes System des Organismus ergreifen.

§. 136.

Zu den Symptomen der Masern gehören noch das Anschwellen der Augenlieder, so dafs die Augen

mehr oder weniger davon verschlossen werden; Schläfrigkeit, beengte Brust mit kurzem Athmen und öfteren Seufzern; rauher Hals, Trägheit des Körpers und Geistes; mürrische Laune; milchichter, trüber Urin; Nasenbluten, Iucken und Brennen in der Haut, beschwerliches Schlingen, weifse feuchte Zunge, Mangel an Efslust. Endlich gesellen sich im späteren Verlauf auch Eckel, Erbrechen, grofser Durst, Durchfall, Beklemmungen, convulsivischer Husten und starke Schweifse hinzu. — Da sich viele dieser Zufälle gleich im Anfange, bei dem Ausbruche der Krankheit darstellen, so sieht man deutlich, dafs die sämtlichen Schleimgebilde ergriffen sind, und dafs in manchem Anbetracht zwischen Scharlach und Masern kein anderer Unterschied obwaltet, als dafs bei den letzteren die Diathesis catarrhalis vorwaltend ist. Fast überall sieht man seröse Ergiefsungen, welche sich durch die Anschwellung der Augenlieder besonders verrathen.

§. 137.

Auch bei den Masern werden vier Stadien angenommen, und die Krankheit bedarf vierzehn – auch ein und zwanzig Tage zu ihrem Verlauf. Das erste Stadium, der Anfang und die Bildung, wo das Wesen der Krankheit sich entwickelt, die Form noch nicht sichtbar ist, das Stadium Irritationis, Fermen-

tationis — dauert drei Tage. Die Fieberbewegungen sind sämtlich vorhanden, nur noch in einem niederen Grade. Frost und Hitze wechseln öfters mit einander ab, die Exacerbationen halten noch keinen festen Typus. Das Ausgezeichnetste in diesem Zeitraum sind die catarrhalischen Zufälle, das heftige Niefsen, Husten, die thränenden rothen Augen, das Kopfweh über der Stirn. Hierbei gehet die Efslust verloren, die Zunge ist, besonders Morgens, trocken, der Geschmack fade, und pappig, der Urin gehet häufig ab, ist blafs, die Haut ist trocken, heifs. Zuweilen schwellen die Drüsen am Halse an, wozu sich Halsweh und peripneumonische Zufälle gesellen. Die Augenlieder schwellen etwas an, zugleich vergröfsern sich die Drüsengeschwülste. Einige Kranke phantasiren, andere sind soporös. Die nächtlichen Exacerbationen endigen sich gegen Morgen mit einem Schweifs, worauf einige Erleichterung erfolgt. Die Kranken erbrechen sich zuweilen, oder bekommen einen Durchfall, Nasenbluten, mit vorübergehender kurzer Erleichterung. Unter Anfällen dieser Art, besonders aber bei einem am dritten oder vierten Tage sich ergebenden Schweifse, tritt das Exanthem hervor, womit die Krankheit in das zweite Stadium übergehet. — Auch aus diesem Bilde der Krankheit des ersten Stadiums, ergeben sich weitere Belege für

die frühere Annahme des Verfassers, dafs die reinere Entzündung, die unsichtbare, das Wesen der Krankheit, mit dem Fieber identisch sei. Das Fieber scheint zwar dem Ausschlag voraus zu gehen, aber nicht der Entzündung, worauf das Exanthem, wie das Fieber beruhen. Entzündung, Fieber, Exanthem halten hier gleichen Schritt. — Ferner zeigen sich in diesem ersten Zeitraum schon alle die Symptome, woraus man die Allgemeinheit der Krankheit zu beurtheilen im Stande ist. Nicht die Cutis allein ist primär afficirt, sondern die serösen, mucösen Membranen des ganzen Organismus, indem fast alle Functionen der wichtigsten Organe mehr oder weniger gestört sind. — Am lebhaftesten wirft sich aber in diesem Zeitraum, die besondere Theilnahme des Drüsensystems in dieser Maserkrankheit heraus. Bei keinem acuten Exanthem stellen sich gleich im Anfange so viele Veränderungen im Drüsensystem dar, als hier, wozu vordersamst das Anschwellen der Drüsen am Halse gehört. —

§. 138.

Das zweite Stadium, der Zeitraum des Ausbruchs, Stadium Eruptionis, beginnt mit dem Ende des dritten Fieberparoxismus; die Masern erscheinen in der Gestalt kleiner, rother Flecken, ohne regelmäfsige Ordnung, gewöhnlich im Gesicht und

an den Armen zuerst, jedoch auch auf der Brust und dem Rücken. Die Flecken vermehren sich von Stunde zu Stunde, bilden hier und da kleine Erhöhungen, doch ohne Pusteln. Die Menge der hervorbrechenden Flecken stehet mit der Lebhaftigkeit der Fieberbewegungen in Harmonie; je stärker das Fieber ist, in desto gröſserer Menge erscheinen sie. Nur selten beobachtet man die Masern am Bauche; an den behaarten Theilen des Kopfes, an den Fuſssohlen, und in der flachen Hand gar nie. Im Gesicht ist der Ausschlag am stärksten; hier flieſst er öfters zusammen, und ist auch da am ausgebildetsten, erhabener, als an anderen Theilen. Die Andauer dieses Stadiums ist sehr verschieden; je heftiger die Krankheit, um desto schneller treten die Flecken hervor; öfters sind schon nach vier und zwanzig Stunden die Flecken sämmtlich heraus. Gewöhnlich dauert der Ausbruch auch drei bis vier Tage. Mit dem Ausbruche der Masern hört vielfach das Fieber auf. Hiermit nämlich ist alsdann die eigentliche Entzündungsperiode wo nicht geendiget, doch in der Abnahme, und wie schon früher erinnert wurde, der Ausschlag muſs als ein Ausgang der Entzündung betrachtet werden. Dauert aber das Fieber noch fort, so ist entweder wirklich noch Ausschlag zurück, oder der entzündliche Zustand hat sich auch über andere Gebilde verbreitet.

§. 139.

Das dritte Stadium ist die Blüthezeit des Exanthems. Sie dauert ebenfalls drei bis vier Tage. Die Flecken fangen an blafs zu werden, verschwinden in der Ordnung, wie sie erschienen sind. Mit diesem Zeitraum endiget sich die Entzündungsperiode gewöhnlich vollkommen. Dort wo sich die Masern am häufigsten einstellen, wie im Gesicht, schwellen die Theile noch mehr an. Die catarrhalische Affection hat jetzt mit dem Entzündungszustande ihre gröfste Höhe erreicht, und beginnt schon mit den Masern abzunehmen. Die Fieberbewegungen verlieren sich jetzt fast gänzlich. Es kann nicht auf einmal aufhören, weil eben auch das Exanthem, so wie es allmählig ausbricht, nur nach und nach wieder verschwindet. So lange das Fieber inzwischen noch zugegen, ist es auch die Entzündung. Auch in diesem Zeitraum entstehet zuweilen ein Nasenbluten, wodurch die Zufälle erleichtert werden. Bei mehreren Kranken ergibt sich ein eigener Geruch des Athems, welcher jedoch zuweilen schon dem Ausbruche vorausgehet. Dieser Geruch ist sauer, und zuweilen so scharf, dafs er bei Manchem Niefsen verursachet.

§. 140.

Das vierte Stadium, der Zeitraum der Abschuppung, ergibt sich gewöhnlich am neunten Tage,

dauert ebenfalls drei bis vier Tage, womit sich die Krankheit am vierzehnten Tage endiget. Der Ausschlag wird in diesem Zeitraum zuerst etwas braun, dann nach und nach blafs. Bei der Abschuppung sondert sich die Epidermis wie Mehl oder Kleien ab. Unter dieser Abschuppung verschwinden allmählig die Zufälle, besonders der Husten, es stellt sich Ausdünstung als die ächte Crisis ein. Wenn die Krankheit diesen Ausgang nicht nimmt, so treten in diesem Zeitraum neue Zufälle ein, wodurch höchst unangenehme Nachkrankheiten zurück bleiben, vordersamst bedenkliche Brustaffectionen, auch Drüsenverhärtungen.

§. 141.

Wenn die Maserkrankheit entweder durch die herrschende Constitution, oder durch unpassende Behandlung, Diätfehler, einen bösartigen Charakter annimmt, dann ist der Verlauf irregulair, und keiner dieser Zeiträume bleibt in seinen Gränzen. Schon der Ausbruch ist tumultuarisch, es stellen sich nervöse Zufälle, Delirien, Zuckungen ein, das Fieber dauert in allen Zeiträumen, oft mit steigender Heftigkeit fort, die Flecken erscheinen unordentlich, verschwinden und kommen wieder, die catarrhalischen Zufälle sind sämtlich in der Zunahme, besonders ist der Husten äusserst heftig, die Haut bleibt brennend heifs,

es stellt sich in keiner Periode Schweiſs ein, oder er verschwindet schnell wieder; erfolgen im späteren Zeitraum zerflieſsende Schweiſse, so bringen sie keine Erleichterung, vermehren die Hinfälligkeit. Das Nämliche ist der Fall bei den Hämorrhagien und Durchfällen, welche sich in diesem Zeitraum einfinden.

Die Einflüsse.

§. 142.

Bei einer jeden Krankheitsform, wo sich ausgezeichnete Symptome ergeben, welche nicht von der gestörten Function herrühren, darf man annehmen und erwarten, daſs die Einflüsse, die Constitutio annua, daran den gröſsten Antheil haben. Dieses ist wohl der Fall bei der catarrhalischen Affection, welche die Masern stets zu begleiten pfleget. Da die Morbilli doch eine eigenthümliche Krankheit der Haut sind, so lieſse sich nicht wohl einsehen, wie die catarrhalischen Zufälle damit in Verbindung stehen, wenn nicht auch andere Gebilde zugleich mit in diesen pathologischen Proceſs gezogen und diese durch besondere atmosphärische Einflüsse bedingt wären. Was die Aetiologie bei den Masern erleichtert, ist, daſs alles was die Diathesis catarrhalis zu bedingen ver-

mag, auch die Morbilli hervorruft. Die Masern herrschen zwar in allen Jahrszeiten, man wird sie aber doch am häufigsten im Frühjahre und Herbst, bei einer catarrhalischen Constitution beobachten. Die Bemerkung vieler Beobachter, daſs die Masern und Pokenepidemien, nicht allein zuweilen auf einander folgen, sondern auch manchmal zu einerlei Zeit grassiren, trift die Exantheme überhaupt, beweist aber, daſs bei den Pocken, wie bei den Masern, das lymphatische System ergriffen ist, und sich schon vorher in einer Anlage befand. Wie schon bei mehreren Gelegenheiten von dem Verfasser erinnert wurde, so läſst sich die Entstehung einer Krankheit, welche von klimatischen Einflüssen abhängt, nicht wohl begreifen, wenn man das wichtige Moment der Anlage nicht gehörig würdiget. Die naſskalte, feuchte Witterung ist es aber, welche die Anlage zur Diathesis catarrhalis, und somit auch zu den Morbillis gibt. Die letzte Einwirkung hängt von dem schnellen Wechsel der Hitze und Kälte ab, eine Beschaffenheit, welche vordersamst im Frühjahr und Herbst Statt findet. Man hat Maserepidemien mehrmals im Ienner anfangen, und im Iulius endigen gesehen; inzwischen kommen sie auch zu jeder anderen Jahrszeit vor. Es ist dieses auch der Fall bei dem Catarrhus; auch er kommt in allen Jahrszeiten vor, dennoch hat er seine be-

stimmte Witterungsconstitution, wie jede andere wichtigere Krankheitsform. — Die Morbilli werden für eben so ansteckend, als die Blattern gehalten. Es bleiben aber von jenen mehrere Menschen befreiet. Dagegen soll es keinem Zweifel unterworfen seyn, daſs man von den Masern zweimal kann ergriffen werden. Zu ihrer Entstehung gehört kein eigenes Contagium, und sie können durch die klimatischen Einflüsse allein erzeugt werden. Sie pflanzen sich aber durch ein eigenes Contagium fort, wenn sie einmal vorhanden sind. Die Zeit zu dieser Ansteckung bestimmt man um den sechsten, siebenten Tag; mit dem neunten, eilften Tag soll ihre Ansteckkung nicht mehr Platz greifen. Wenn diese Angabe Erfahrungsmäſsig ist, so folget wohl daraus, daſs die Ansteckung nur dann erfolget, wenn der critische Zeitpunkt eingetreten ist, wo die Hautausdünstung wieder anfängt von Statten zu gehen. In diesem Moment enthält sie schadhafte Stoffe, und kann nachtheilig auf den Organismus einwirken. — Nach den Beobachtungen Home's soll eine zurückgelassene, geschwollene Drüse einige Zeit nachher einen neuen Ausschlag erregen. Man will Beispiele haben, daſs Kinder mit Masern bedeckt geboren wurden. Die Mütter kommen dabei gewöhnlich früher nieder. — Wenn die Masern epidemisch herrschen, so will man

ein Maserfieber ohne Masern beobachtet haben. Wie sich dieses verhalte, ist schon bei der Scarlatina erinnert worden. S. G. Vogel behauptet bei dieser Gelegenheit, das ungemein flüchtige Masergift werde unstreitig von manchem Körper zwar aufgenommen, aber geschwind und früher wieder ausgestossen, als die Krankheit sich entwickeln könne: daher solche Subjekte auch vor einer ferneren Ansteckung nicht gesichert seien. — Auffallend und lehrreich sind die Fälle, wie Macbride und andere sie beobachteten, dafs Kinder von den Blattern und den Masern zu gleicher Zeit befallen waren. Beide Ausschläge waren völlig von einander unterschieden. — Fälle dieser Art beweisen, dafs ein jedes Exanthem ein eigenes Gebilde in der Haut ergreift. Sobald von dem Sitze der Blattern die Sprache seyn wird, werde ich auf diesen Gegenstand wieder zurückkommen. — Wenn die Masern epidemisch herrschen, so gehet ihnen zuweilen der Keichhusten voraus, und verbindet sich auch wohl mit den ersteren. Es bezeichnet dieses ihren gemeinschäftlichen Sitz in den Schleimhäuten. — Die Aehnlichkeit, welche man zwischen den Masern und der scrophulösen Schärfe hat finden wollen, beweist nur so viel, dafs auch bei den Masern das Drüsensystem afficirt ist. Eine besondere Anlage dieses Systems, gehört daher auch wohl zu den prädisponi-

renden

renden Momenten der Masern. — Diejenigen, welche ein besonderes Maserncontagium annehmen, behaupten, es setze jedesmal eine sthenische Krankheit. Diese Annahme ist in so fern gegründet, daſs die Morbilli jedesmal im ersten Zeitraum von der Synocha begleitet sind. Es ist dieses aber nichts eigenes des sogenannten Maserngifts, sondern es verhält sich bekanntlich eben so, wie bei allen übrigen Exanthemen. —

Die Ausgänge.

§. 143.

Schon die eigene Art der Abschuppung, als der gewöhnliche und natürliche Ausgang der Masern, sollte über ihren Sitz, ihre Natur und Beschaffenheit einiges Licht verbreiten helfen. Die Abschuppung an sich beweist den sehr entzündlichen Charakter eines Exanthems. Da die Abschuppung so allgemein und ausgezeichnet bei den Masern ist, so müssen sie auch zu den sehr entzündlichen Exanthemen gezählt werden. Ausser der Scarlatina gibt es kein Exanthem, wo die Desquamation so bedeutend wäre, als bei den Morbillis. Bei dem Scharlach ist erinnert worden, daſs die Abschuppung in groſsen Massen erfolge, bei den Masern findet ganz das Gegentheil statt; die Ab-

schuppung ist kleienartig, wie Mehl. In dem Scharlach, wie auch im Rothlauf, ist die Entzündung über ganze Flächen des Gefäſsnetzes verbreitet; daher die breiten Flecken, und die Abschuppung in groſsen Stükken. Bei den Masern sind nur einzelne Punkte ergriffen, welches auch die kleinen Knötchen beweisen. Ein jedes einzelnes Fleckchen, Knötchen, schuppt sich hier ab, daher die Art der Abschuppung, wie Kleien oder Mehl. Es sind die Glandulae sebaceae, welche hier entzündet sind, und höchst wahrscheinlich diese kleinen Knötchen darstellen. Da auch bei den Blattern diese Hautdrüsen einen lebhaften Antheil nehmen, so begreift man wohl, wie Blattern und Masern vielfach zu gleicher Zeit vorkommen. — Wenn die Abschuppung allgemein ist, zur gehörigen Zeit erfolget, und einen kürzeren Zeitraum zu ihrer Beendigung bedarf, so ist die Crisis vollkommen, zumal wenn sich zugleich auch Schweiſse einstellen.

§. 144.

Der Uebergang der Masern in Verhärtung, besonders in Drüsenverhärtung, ist häufig, und von sehr unangenehmen Folgen, da diese Verhärtung sich vordersamst in dem Trachealsystem ergibt. Diese Geneigtheit der Masern zur Verhärtung, charakterisirt sie als eine Krankheit von seröserer Beschaffenheit. Die phthisischen Zustände, welche nach den

Morbillis zuweilen zurück bleiben, sind keine Folgen eines versetzten Maserstoffs, sondern des Ausganges der Entzündung der drüsigen Gebilde in der Trachea. Diese Phthisis gehört zu der Klasse jener, welche man die Tuberculosa, Trachealis nennt. Es erfolget also hier jene Phthisis trachealis, wo nach Verhärtungen, Eiterung entstehet, die Heiserkeit, der prellende Husten dauern nach den Morbillis oft lange an, bis die Phthisis später erfolget. Zum Beweise aber, daſs die Morbilli allgemeiner verbreitet sind, und gleich ursprünglich das ganze System ergreifen, dienen die Verhärtungen, welche man nach Sectionen, nicht im Trachealsystem allein, sondern auch in den Organen des Unterleibs gefunden hat. Die Drüsenverhärtung am Halse gehört zu den häufigeren Ausgängen der Masern; daher mag man besonders die Aehnlichkeit mit den Scrofeln entnommen haben.

§. 145.

Der Uebergang in Brand ist bei den Masern, wenn sie den bösartigen Charakter annehmen, häufig. So gefahrlos manche Maserepidemien verlaufen, so gefahrvoll sind sie in anderen Fällen. Es tritt auch hier wieder der Fall ein, daſs der Brand und der Tod erfolgen, wegen der Heftigkeit der Entzündung und der typhöseren Beschaffenheit, welche zuweilen früher, bei dem Eintritt der Krankheit zugegen ist. Die er-

wachsenen jugendlichen Subjekte, wenn sie von den Masern ergriffen werden, sterben vielfach an dieser Krankheit. Hier ist es, wo die heftigere Entzündung in Gangraena übergehet. Bei den Leichenöffnungen fand sich der höchste Grad von Entzündung in dem Tracheal- und Pulmonalsystem. In diesen irritableren Gebilden erreicht die Entzündung leicht eine gröfsere Höhe, und gehet alsdann bei unzweckmäfsiger Behandlung leicht in Gangrän über. — Der Uebergang in Gangrän liegt aber schon in der Natur der Masern, obgleich nicht in einem so ausgezeichneten Grad wie bei der Scarlatina. Auch bei den Morbillis sind die Schleimhäute von der Entzündung ergriffen, und von daher ihre Tendenz in Gangrän überzugehen, herzuleiten. Es kommt allerdings vieles auf die Constitutio annua an, wodurch die typhöse Beschaffenheit mehr oder weniger bedingt ist.

Die Prognose.

§. 146.

Wo die Masern in ihrer einfacheren Gestalt, als Hautkrankheit erscheinen, die übrigen membranösen Gebilde des Organismus keinen oder nur einen geringeren Antheil genommen haben, da ist die Prognose

sehr günstig; die Krankheit verlauft sehr leicht, die Kranken genesen ohne Hülfe der Kunst. Die Tödtlichkeit der Krankheit, wenn die Epidemie an sich bösartig ist, beweist aber hinlänglich, dafs es auch eine ungünstige Prognose bei den Morbillis geben müsse. Das Ungünstige beruhet aber auch ausserdem darauf, dafs die Masern das Trachealsystem ergriffen. Viele Maserkranke sterben mehr an der Affection der Brust, als an dem eigenthümlichen Exanthem. Daher ist auch die Prognose bei den Masern sehr ungünstig, wenn das Trachealsystem gleich im Anfange heftig ergriffen ist, und nach dem Ausbruch des Exanthems, diese Affection nicht allein fortdauert, sondern noch zunimmt. Dieses ist vielmals der Fall mit den Beängstigungen, dem Husten und den übrigen Leiden der Brust. So verhält es sich mit den Delirien, Zukkungen, welche im Anfange der Krankheit von geringer Bedeutung sind; aber ihre Gegenwart, ihr Eintritt, nach dem Ausbruch des Exanthems, begründet eine sehr ungünstige Prognose. Der Status nervosus schon bei dem Eintritt, und während des ferneren Verlaufes der Krankheit läfst über den typhösen Charakter, über die Entzündung der Hirnhäute, keinen Zweifel übrig, und macht die Prognose höchst ungünstig. Ein jedes der vier angenommenen Stadien bei den Masern liefert Aufschlüsse über die günstige

oder ungünstige Prognose. Bei dem ersten Stadium, dem Stadium Irritationis, kommt es schon auf die Menge und die Heftigkeit der Erscheinungen an. Je intensiver diese sind, je mehr Organe Antheil nehmen, welches die Zufälle, als der Husten, das Spannen auf der Brust, das öftere Niessen, das Erbrechen, der Kopfschmerz, beweisen, desto ungünstiger die Prognose. — Das Stadium Eruptionis läſst eine ungünstige Prognose erwarten, wenn der Ausbruch unordentlich ist, wenn die Flecken erscheinen, und wieder verschwinden, blaſsroth, oder bleifarbig aussehen. Wenn im dritten Zeitraum die Betäubung zunimmt, die Kranken beständig phantasiren, Zuckungen, Zittern der Glieder, Sehnenhüpfen bekommen, die Sprache heiserer, unvernehmlich wird, so ist die Vorhersagung sehr ungünstig. Stellen sich Haemorrhagien ohne Erleichterung, brandigte Flecken an den Geburtstheilen ein, so ist der Ausgang gewöhnlich tödtlich. — Tritt der Kranke in das vierte Stadium, Stadium Desquamationis, so ist die gröſsere Gefahr zwar verschwunden, aber wenn das Fieber noch fortdauert, so ist die Prognose auch alsdann noch ungünstig. Verliert sich das Fieber zwar, aber das Leiden der Brust dauert noch an, so ist die Prognose deſshalb ungünstig, weil die Krankheit leicht in Lungensucht übergehet. — Am gefahrvollsten sollen die

Masern bei Kindern im zweiten oder dritten Jahre seyn, und es sollen mehr Knaben als Mädchen daran sterben. —

Die Indication.

§. 147.

So wie bei dem Scharlach die besondere Theilnahme des Darmkanals und Kopfes die Behandlung verwickelt und schwierig macht, so verhält es sich auch mit der Maserkrankheit. Das Leiden des Trachealsystems und der Lungen erfordert mehr Aufmerksamkeit, als das Exanthem, die Entzündung der Haut selbst. Man sieht offenbar, wenn die Masern einen gelinderen Charakter haben, Brust und Augen nicht besonders ergriffen sind, daſs die Krankheit bei einem kühlenden, mäſsig diaphoretischen Verhalten, ohne Gebrauch von Arzneyen, glücklich verlauft, und sich, ohne nachtheilige Folgen zurückzulassen, gut endiget. In diesem Fall ist der Verlauf kurz, mit dem neunten, eilften Tage ist alle Besorgniſs verschwunden.

Ganz anders verhält sich aber die Sache, wenn die Masern eine ernsthaftere Gestalt angenommen haben. Da die Zeiträume dieser Krankheit sehr ausgezeichnet sind, so muſs der Arzt schon im Stadium

Invasionis daran denken, welche Höhe die Krankheit im weiteren Verlauf ersteigen werde, nicht allein wie er der dringenderen Gefahr vorbeugen wolle, sondern auch wie den Folgen der Krankheit zu begegnen sei. Wir wissen nämlich, daſs diese Folgen, die Uebergänge bei den Exanthemen, vielfach gefahrvoller sind, als die Krankheit selbst. Es ist für den Arzt nicht genug, den Kranken aus der Lebensgefahr gerissen zu haben; er muſs die Krankheit so zu leiten und zu beendigen wissen, daſs auch später keine üble Folgen zurück bleiben. Die gröſsere oder mindere Mortalität ist kein Probierstein für die gute Behandlung, denn was besonders bei den Exanthemen vielfach der Fall ist, die Sterblichkeit ist oft weniger groſs, als die Folgen nachtheilig sind.

§. 148.

Aus diesem Grunde muſs bei dem Heilverfahren auf die Affection der Brust zeitig Rücksicht genommen werden. Dieses Leiden macht auch das antiphlogistische Heilverfahren bei einer jeden Maserkrankheit im Anfange nothwendig. Man wird am sichersten verfahren, wenn die Masern als ein entzündlich catarrhalisches Fieber betrachtet werden. Es wird von Niemand Anstand genommen, bei dem Catarrhus, wenn er sehr entzündlich, das ganze Trachealsystem ergriffen ist, Blutentleerungen anzuwenden. Dieses

ist auch der Fall bei den Masern; ist die catarrhalische Affection sehr ausgezeichnet, der Kranke vollsäftig, von sehr irritabler Constitution, die Jahrszeit der Diathesis phlogistica günstig, so werden die Blutentleerungen indicirt seyn. Inzwischen erfordern die Masern an sich, eben als catarrhalische Affection, die Blutentleerungen nicht. Niemand entzieht bei dem gewöhnlichen Catarrh, wenn nicht individuelle Umstände eintreten, Blut. Auch darf man sich nicht durch die Heiserkeit, den sehr prellenden Husten zur Blutentleerung bestimmen lassen. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs die Masern, so wie auf der Oberfläche der Haut, in der Trachea sich befinden. Man sieht sie wenigstens mit freiem Auge tief im Halse sitzen. Die nämlichen Knötchen, welche man äusserlich bemerkt, sind auch inwendig vorhanden; es sind die kleinen Drüschen, welche von der Entzündung ergriffen sind. Diese lymphatische, drüsenartige Beschaffenheit gibt keine Indication für die Blutentleerung. Die Heiserkeit und der Husten hängen demnach von der Veränderung ab, welche diese Drüschen erlitten haben. Beruhet diese Veränderung gleich offenbar auf Entzündung, so ist dieselbe doch selten so heftig, um hier die Blutentleerung anzuwenden. Es werden dazu alle die Momente erfordert, welche theils schon angegeben sind, und auch bei

allen übrigen Entzündungen vorkommen. Die Beängstigungen auf der Brust, wenn sie nicht vorübergehend sind, das heftigere Leiden des Kopfs, die grosse Empfindlichkeit der Augen, die Unruhe, Trockenheit der Haut, mit einem brennenden inneren Gefühl, fordern durchaus die Blutentleerung. Bei ihrer Anwendung werden alle Zufälle gelinder, der Ausbruch erfolgt leichter. Da eine jede Maserkrankheit ein wahrer Entzündungszustand ist, und die Eintheilung in active, passive, sthenische, asthenische, nervöse, im Grunde unstatthaft ist, so erfordern die Masern auch in allen Fällen, wo die Erscheinungen diejenigen sind, wie sie eben angegeben wurden, die Blutentleerungen. Selbst die Constitutio annua, die Individualität der Kranken kann davon nicht abhalten, wenn die Zufälle sehr heftig sind. Es kommt alsdann nur darauf an, ob mehr oder weniger Blut entzogen werden soll, ob allgemeine oder topische Blutentleerungen statt finden. Bei Kindern und schwachen Individuen, bei einer ungünstigen Witterungsconstitution reicht man mit Blutigeln allein hin. — Ueber die Anwendung der Blutentleerungen, und des antiphlogistischen Heilverfahrens bei den Masern, waren die Beobachter zu allen Zeiten einverstanden, und man hat sogar dem Wiederhersteller der antiphlogistischen Heilmethode, Sydenham, den Vorwurf ge-

macht, er habe die Masern nicht antiphlogistisch genug behandelt.

§. 149.

Nicht so leicht ist die Bestimmung, in welchem Zeitraum man bei den Masern Blut entziehen dürfe. Lassen sich die vier Stadien genau unterscheiden, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs der Moment für die Blutentleerung das zweite Stadium sei. Das Stadium Invasionis mag noch so tumultuarisch seyn, dennoch muſs abgewartet werden, wie die Eruption erfolget. Wenn nämlich nach geschehenem Ausbruch keine Erleichterung erfolget, die Zufälle im Gegentheil zunehmen, zumal die Brust- und Kopfaffection heftig ist, so muſs nebst Berücksichtigung der übrigen schon angegebenen Momente zu den Blutentleerungen geschritten werden. So lange dieser Zeitraum andauert, vom dritten bis zum siebenten Tag der Krankheit, sind die Blutentleerungen noch indicirt. — Ob später noch im dritten Stadium, Stadium Florescentiae, die Blutentleerung statt findet, hängt davon ab, ob sich die Masern gleich Anfangs als reine Synocha darstellten, und das rechte Heilverfahren dagegen nicht angewendet wurde. Für Entzündungszustände der Art gibt es kaum einen Zeitpunkt, wo man nicht zu dem rein antiphlogistischen Heilverfahren seine Zuflucht neh-

men dürfte. Die Entzündung ist bis zum Uebergang in den Brand alsdann stets im Steigen, und verbreitet sich über Gebilde, welche davon früher noch frei waren. Wenn aber die Masern schon im ersten Zeitraum den nervösen Charakter hatten, so findet späterhin die Blutentleerung keine Anwendung mehr. — Im Zeitraum der Abschuppung, des vierten Stadiums, findet wohl niemals die Blutentleerung statt, auch alsdann nicht, wenn die Abschuppung nicht ordentlich erfolget. Es kann hieran wohl der stets noch zu lebhaftere Entzündungszustand schuld seyn; dagegen werden sich jedoch die Blutentziehungen nicht wirksam beweisen. Bei der Scarlatina tritt auch in diesem Zeitraum öfters der Fall ein, daſs man Blut entziehen muſs, wie bei dem Hydrops acutus; doch ist hier gewöhnlich eine Unterdrückung des Exanthems vorausgegangen, wo sich demnach die Entzündung auf's Neue bildete.

§. 150.

Wie mit dem rechten Zeitraum, so verhält es sich auch mit der Menge des Bluts, welche entzogen werden soll. Im Ganzen müssen die Blutentleerungen bei den Masern mäſsig vorgenommen werden. Man hat es hier mit einer catarrhalischen Affection zu thun, welche die Tendenz hat in Verhärtung überzugehen, wenn die Naturkräfte fehlen, um die Vertheilung zu

bewirken. Bei einer jeden Krankheit mit der Diathesis catarrhalis sei man behutsam, viel Blut zu entziehen. Hat man es zugleich mit jugendlichen Subjekten zu thun, welche nicht sehr robust und vollsaftig sind, so darf man um so weniger viel Blut entziehen. Bei erwachsenen Personen aber, wenn sie von den Masern ergriffen werden, dabei vollsäftig, irritabel sind, ist es sogar dringend indicirt, viel Blut zu lassen. — Sydenham, Cullen, Monro, Wattson, überhaupt die englischen Aerzte, welche diese Krankheit am erschöpfendsten abgehandelt haben, dringen darauf, viel Blut zu entziehen, und behaupten, dafs keine exanthematische Krankheit die Blutentleerung so häufig vertrage, als die Masern. Sie machen aber erst alsdann Gebrauch davon, wenn die Brustaffection, die Lungenentzündung, wie sie selbst hinzu setzen, sich ganz ausgebildet haben. Wenn es einmal so weit gekommen ist, so mufs alsdann viel Blut entzogen werden. Diesen Augenblick aber sollte man billig nicht abwarten, und dann reicht man auch mit einer mäfsigeren Blutentleerung hin. — Der französische Uebersetzer Cullens, der überhaupt viele tref- liche Bemerkungen, welche aus der Fülle der Erfahrung genommen sind, beigefügt hat, sagt: "das Aderlassen ist nach geschehenem Ausbruch vortheilhafter als vorher, ob man es gleich, wenn schlimme

Zufälle, z. B. Engbrüstigkeit, heftiges Fieber vorhanden sind, die ganze Krankheit hindurch vornehmen kann." Cullen selbst räth, wenn es möglich ist, das Aderlassen bis auf den Punkt zu ersparen, wo die Maserflecken verschwinden, weil hier die allgemeine Neigung zur Entzündung, locale Entzündungen hervorzubringen und die Lungen anzugreifen pfleget. Cullen sieht das Aderlassen am vierten Tage, wo die Flecken verschwinden, für so wesentlich an, daſs er es, wenn es möglich ist, nicht am vorhergehenden Tage vornimmt, oder wenigstens nur wenig Blut wegläſst. — Der vierte Tag scheint eigentlich der siebente Tag der Krankheit zu seyn, da das Stadium Invasionis hier nicht mitgezählt ist. In diesem Zeitpunkt ist es aber, wo die Lungenentzündung sich vollkommen ausgebildet und fast ihre gröſste Höhe erreicht hat. In einem solchen Moment beweisen sich die Blutentleerungen allerdings am wirksamsten.

§. 151.

Was die übrigen antiphlogistischen Mittel betrift, so hat man auch hier, und zwar mit Recht und ganz anpassend, die schleimigten, öhligten Mittel empfohlen. Der Liquor amonii acetici mit dem Eybischdecoct, die Mixtura oleosa mit und ohne dem Kali Nitrico sind hier ganz an ihrer Stelle. Man muſs zwar nicht von der Idee ausgehen, die Maser-

schärfe zu umwickeln, sondern der Entzündung zu begegnen. Bei allen Affectionen des Trachealsystems ist es inzwischen doch nothwendig, die kühlenden Mittel mit den demulcirenden zu verbinden. Die säuerlichen Mittel, da sie einige Gebilde doch unmittelbar berühren, reitzen daher noch mehr zum Husten, welcher bei den Morbillis ohnedies ein sehr lästiges Symptom ist.

§. 152.

Man hat auch bei den Masern das antigastrische Heilverfahren angerühmt; im Ganzen aber ist es dennoch nicht so üblich als bei dem Scharlach. Die epidemische Constitution kann zwar auch den Gastricismus hervorrufen, dennoch aber ist das gastrische System nicht so unmittelbar ergriffen. So wie sich bei der Scarlatina die Gastritis und Enteritis ausbilden, so ergibt sich bei den Masern der Catarrhus und die Peripneumonie. — Der Brechweinstein in kleinen Gaben ist aber auch bei den Masern sehr empfohlen worden, und verdient allerdings eine vorzügliche Stelle, da er bekanntlich nebenbei als diaphoretisches Mittel äusserst wirksam ist. — Der Zeitpunkt für die antiphlogistisch, diaphoretisch-demulcirenden Mittel ist vom Eintritt bis zur gänzlichen Beendigung der Krankheit. Mit diesen Mitteln näm-

lich wird zugleich dem Exanthem und den begleitenden Symptomen begegnet.

§. 153.

Ein Mittel, welches sich einen besonderen Ruf bei den Masern erworben hat, ist das Opium. Es ist hier der nämliche Fall, wie bei dem Catarrhus und der Dyssenterie; es gibt einen Zeitpunkt, wo dieses Mittel in allen diesen Zuständen von der treflichsten Wirkung ist. Es kommt aber darauf an zu bestimmen, welches dieser Zeitpunkt seyn dürfte. Die englischen Aerzte, welche dieses grofse Mittel in der Maserkrankheit eingeführt haben, äussern, wie Cullen selbst, dafs wenn ein heftiges Fieber und eine starke Engbrüstigkeit die wirkliche Gegenwart oder doch die Gefahr einer Lungenentzündung zu erkennen geben, die Opiate sehr unschicklich seien. Wo man sich des Aderlassens zur Verhütung oder Verminderung der Entzündung bereits auf eine gehörige Art bedient habe, könne man, wenn das Husten und die Schlaflosigkeit die dringenden Zufälle sind, auch die Opiate ohne Schaden, und mit grofsem Vortheil der Kranken gebrauchen. — Hier wäre demnach der Moment für die Anwendung des Mohnsafts gegeben. Die Heftigkeit der Entzündung mufs gebrochen seyn, der Reiz, wahrscheinlich durch den Sitz der Masern in der Luftröhre, selbst so grofs seyn, dafs dadurch

der Husten und die Schlaflosigkeit unterhalten werden. — Man wird inzwischen doch sicherer zu Werke gehen, wenn man vorher die gelinderen demulcirenden Mittel versucht. Wenigstens kann der Verfasser versichern, daſs er in dergleichen Fällen mit dem arabischen Gummi, dem Süſsmandelöhl, und dem Syrupo Diacodii allein auskommt. Inzwischen das Opium selbst mit diesen Mitteln, in kleineren Gaben verbunden, darf ohne Bedenken angewendet werden, wenn gleich der Entzündungszustand noch nicht ganz gehoben ist.

§. 154.

Die Frage ist noch zu erörtern, ob es auch eine Maserkrankheit gibt, wobei gleich im Anfange das incitirende Heilverfahren angewendet werden muſs. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daſs es Masern gibt, welche den nervösen Charakter annehmen, wogegen das antiphlogistische Verfahren wenigstens mit Vorsicht angewendet werden muſs. Der englische Arzt Wattson hat eine Maserepidemie beschrieben, wobei sich die Blutentleerungen nachtheilig bewiesen, doch nur wenn sie unverhältniſsmäſsig angewendet wurden. Er fand nur, daſs die Blutentleerungen bei den von ihm sogenannten faulichten Masern, nicht so viel nützten, als bei den gewöhnlichen Masern. — Es scheint dieses zu beweisen, wovon der Verfasser

wenigstens überzeugt ist, dafs in dem ersten Zeitraum bei einer jeden Maserkrankheit antiphlogistisch verfahren werden müsse. Selbst bei den sogenannten nervösen Masern werden die Blutentleerungen nicht nachtheilig wirken; nur mufs ihre Anwendung im ersten Zeitraum, und in kleinerer Menge statt finden. Die topischen Blutentleerungen reichen, bei Kindern zumal, hin, wo überhaupt die allgemeinen Blutentleerungen selten passend sind. — Die incitirenden Mittel, wenn hier von denselben Gebrauch gemacht wird, sind der Camphor und der Bisam. Sie sollten inzwischen niemals vor dem dritten Zeitraum der Krankheit angewendet werden. Man darf nämlich bei einer heftigen Maserkrankheit niemals vergessen, dafs man es zugleich mit einer Pneumonie zu thun habe, wo im ersten Zeitraum jedesmal antiphlogistisch zu verfahren ist.

§. 155.

Ob die Currieschen kalten Begiefsungen auch bei den Masern anzuwenden seyn dürften, ist noch nicht entschieden. Die catarrhalische Affection scheint ihren Gebrauch hier wenigstens einzuschränken. Inzwischen ist dieser Catarrhus hier kein topisches Leiden im engeren Verstande des Worts; es leiden die Schleimhäute überhaupt, und so auch, obgleich ausgezeichneter, jene der Luftröhre. Wenn daher das

Exanthem sehr ausgezeichnet, die Entzündung der Cutis heftig, die Haut trocken, brennend, die Ausdünstung gänzlich unterdrückt, der Kopf sehr eingenommen ist, wenn sich Delirien einstellen, und die Blutentleerungen keine Veränderung hervorgebracht haben, so werden die kalten Begiefsungen mit Sicherheit und grofsem Nutzen auch bei den Masern anzuwenden seyn. —

§. 156.

Bei den Masern tritt, wie bei dem Scharlach zuweilen der Fall ein, dafs sie zurücktreten, theils aus mangelnder inneren Energie, theils aber auch durch die Erkältung. Es erfolget dieses gewöhnlich im dritten Zeitraum der Krankheit. In diesen Fällen sind die Vesicatorien und warme, aromatische Bäder höchst wirksame Mittel.

§. 157.

Zu den Nachkrankheiten, welche bei den Masern nicht selten zurückbleiben, gehört vordersamst die Veränderung, welche das Drüsensystem erleidet. Dieses ist selbst der Fall, wenn nach den Masern ein phthisischer Zustand zurückbleibt. Hier ist das Quecksilber, in Verbindung mit dem Opium, vor allen andern sehr wirksam. Aber auch die Digitalis, die Senega, das Semen Phellandrium, das Isländische

Moos und die Milchcur sind sehr zu empfehlende Hülfsmittel. —

Urticaria.

Nesselsucht.

Ueber

den Begriff, Sitz und das Wesen.

§. 158.

Der Namen soll die Form dieses Ausschlags bezeichnen; die Haut sieht aus, als wenn sie mit Brennnesseln gepeitscht, oder von Wespen, Bienen gestochen wäre. Der Sitz ist fast ausschliefsend in der Haut, indem die übrigen Gebilde des Organismus selten einigen Antheil daran nehmen. Das Wesen beruht auf Entzündung des Gefäfsnetzes des arteriösen Capillargefäfssystems, und des malpigischen Schleimes. Es gibt nach P. Frank mehrere Gattungen, die Urticaria maculosa, vesicularis, tuberosa.

Die Zeichen.

§. 159.

Die Nesselsucht gibt sich durch groſse, rothe, vielfach gestaltete Flecken zu erkennen, welche eine blaſse, oder weiſse Stelle in der Mitte haben, welche sehr jucken und brennen, bald verschwinden, bald wieder kommen, mit der Eigenthümlichkeit, daſs sie in der Wärme verschwinden, in der Kälte erscheinen. Zuweilen machen diese Flecken, welche sich über der Haut erheben, lange Streifen. Es ist kaum ein Theil des Körpers, wo sie sich nicht zeigen; manchmal kommen sie bloſs an den Armen, im Gesicht, am Halse, auf der Brust vor. Sie sind sehr flüchtig und unstet, verschwinden und kommen wieder. Je tiefer sie noch in der Haut liegen, desto lebhafter ist das Brennen und Iucken. — Aus der von P. Frank angegebenen Eintheilung sieht man, daſs sie zuweilen als Flecken, dann auch als Bläschen, und endlich als Hügel zum Vorschein kommen. Es hängt dieses von der gröſseren oder geringeren Theilnahme der Oberhaut selbst ab. Daſs diese nicht jedesmal gleichmäſsig ergriffen ist, sieht man daraus, daſs die Abschuppung nicht jedesmal bei der Urticaria Statt findet.

§. 160.

Einige, obgleich gelindere catarrhalische Zufälle, als Niesſen, Thränen der Augen, Beklemmungen, beweisen, daſs das begleitende Fieber ebenfalls den catarrhalischen Charakter hat. Dieses Fieber ist sehr gelinde, wie das Exanthem, der Entzündungszustand selbst. Bei diesem Fieber, welches mit abwechselnden Schaudern, Ziehen in den Gliedern anfängt, ist der Urin leimicht, dick, auch sind Durchfälle damit verbunden. Es dauert dieses Fieber, welches eine mäſsige Hitze begleitet, kaum einige Tage an; vielfach ist es nur eine Ephemera von vier und zwanzig Stunden. Man bemerkt kaum eine Exacerbation, und auch diesem Fieber gehet der Ausschlag, wenn er gelinde ist, voraus, vielfach aber sind die Fieberbewegungen vorhanden, bevor der Ausschlag sichtbar ist. Wenn sich dieser Ausschlag ohne Fieber zeigt, so ist er mehr eine locale Affection einiger Hautstellen, woran demnach weder die ganze Cutis, noch andere Gebilde Theil nehmen.

§. 161.

Die Andauer der Krankheit, wenn sie sich ganz ausgebildet hat, ist gewöhnlich sieben Tage. Während dieses Verlaufs bleibt der Ausschlag einige Tage immer stehen, bis er allmählig ganz verschwindet. Vielfach aber verschwindet er während der Remission,

und kommt bei der Exacerbation wieder zum Vorschein. Mit dem Erscheinen und der Ausbildung des Ausschlags, verlieren sich die Zufälle, und es erfolget Erleichterung. Tritt der Ausschlag plötzlich zurück, so entstehen Beängstigungen, auch zuweilen Ohnmachten, welche nachlassen, so bald der Ausschlag wieder zum Vorschein kommt.

Die Einflüsse.

§. 162.

Durch den schnellen Wechsel der Temperatur entstehet die Nesselsucht, wie fast alle übrigen Exantheme. Erkältung wird gemeiniglich als die Ursache dieses Exanthems angegeben, doch wohl nur, wenn Erhitzung vorausgegangen ist. Daher kommt dieser Ausschlag auch häufig im Frühlinge vor. Er ist selten epidemisch, und ergreift Personen, welche dazu geneigt sind öfters. Diesem Ausschlag ist jedes Alter ausgesetzt, und er ergreift Erwachsene fast eben so häufig wie Kinder. — Bei einigen Menschen entstehet er auf den Genufs von Erdbeeren, Krebsen, Muscheln. In diesem Fall ist er aber selten vom Fieber begleitet, und verschwindet oft eben so schnell wieder, als er entstand. — Der Urticaria chronica liegen

eben die Ursachen zum Grunde, als der acuten, nur daſs die Anlage mehr in der Beschaffenheit der Haut selbst gegründet ist. In dergleichen Fällen nämlich befindet sich die Function der Haut, die unmerkliche Ausdünstung, in beständiger, abnormer Beschaffenheit. —

Die Ausgänge und die Prognose.

§. 163.

Die Nesselsucht entscheidet sich critisch durch Schweiſs, sedimentösen Urin, Nasenbluten, Durchfall, Abschuppung. Diese Ausgänge beweisen, daſs sie nicht stets eine Localaffection der Haut ist, daſs auch die übrigen membranösen Gebilde des Organismus zuweilen Theil daran nehmen. Die Gelindigkeit, womit sie sich zuweilen in ihrer einfachen Gestalt darstellt, machte, daſs sie weniger berücksichtiget wurde, als sie dennoch zuweilen verdient, wie aus den mitgetheilten Beobachtungen P. Franks, welche mit der Erfahrung des Verfassers vollkommen übereinstimmen, erhellet. Die Abschuppung ist bei der Urticaria gewöhnlich sehr unvollkommen, verbreitet sich über einzelne Stellen, und ist da nicht jedesmal zugegen. Dieses beweist wohl, daſs die

Oberhaut nur leicht dabei entzündet ist. Da inzwischen die Abschuppung doch zuweilen auch bedeutender ist, so sieht man alsdann auch, dafs bei der gröfseren Intensität die Oberhaut einen sehr lebhaften Antheil daran nimmt. S. G. Vogel hat bemerkt, dafs sich die Blasen zuweilen ordentlich als kleine Eitergeschwürchen bilden, die beinahe wie Pocken aussahen, und auch so, nur in viel kürzerer Zeit, abtrocknen. Vermöge dieser Erfahrung nehmen auch die Hautdrüschen zuweilen Antheil. — Die Prognose ist im Ganzen sehr günstig, da die Entzündung weder sehr allgemein noch intensiv ist, die Schleimhäute und der Papillarkörper nicht viel Antheil nehmen. Inzwischen da das Trachealsystem und der Kopf zuweilen bedeutend afficirt sind, so kann auch dieser Ausschlag, bei Kindern zumal, gefahrvoll werden. Auch hat man Beispiele, dafs sie in Hirnwassersucht übergegangen ist.

Die Indication.

§. 164.

Da man auch die Nesselsucht als eine leichte Hautaffektion betrachtet hat, so ist man bei der Behandlung zu leicht darüber hinweggegangen. Wenn

sie in ihrer gelinderen Form erscheint, so bedarf sie wohl nichts, als ein diaphoretisches Regimen. P. Frank bemerkt mit Recht: die Urticaria sei als die einfachste Scarlatina zu behandeln. Inzwischen können doch Fälle eintreten, wo auch bei der Nesselsucht der ganze antiphlogistische Apparat, wie in den übrigen Exanthemen, erforderlich ist. Wenn die Beobachtung richtig ist, daſs die Urticaria in Hirnwassersucht übergehen kann, so begreift man auch wohl, daſs in bestimmten Fällen Blutentleerungen, wenigstens die topischen, dringend indicirt seyn können. Es kommt also bei der Behandlung auf die Untersuchung an, ob der übrige Organismus, besonders die Brust und der Kopf, wenig oder viel Antheil genommen haben. In dem ersteren Fall, werden besonders bei den Erwachsenen, irritablen, vollsäftigen Constitutionen allgemeine Blutentleerungen gefordert. Bei Kindern der Art, zumal wenn diese Krankheit im Frühjahr vorkommt, ist die Anwendung der Blutigel am Kopfe indicirt. Uebrigens müssen auch hier das Kali nitricum, der Liquor amonii acetici, in Verbindung mit den öhligten, schleimigten Mixturen, angewendet werden. — Herrscht dieses Exanthem bei einer Constitutio annua, welche den Gastricismus begünstiget, sind gastrische Erscheinungen damit verbunden, so ist auch das antigastrische Heilverfahren

in dem Sinn, wie es der Verfasser nimmt, anwendbar. — Auch hier sind lauwarme Bäder, besonders zur Linderung des brennenden, juckenden Gefühls empfohlen worden, und verdienen um so mehr eine Berücksichtigung, da sie die Function der Haut, die unmerkliche Ausdünstung, kräftig hervorzurufen vermögen. —

Essera.

Porcellanfriesel.

§. 165.

Die Essera ist oft schwer von der Urticaria zu uuterscheiden, und selbst von P. Frank als eine Varietät der Urticaria abgehandelt worden; sie kommt bei ihm unter dem Namen Urticaria tuberculosa vor. Die pathognomonischen Zeichen sind: rothe Flecken von zwei bis vier Linien im Durchmesser, welche erhaben, hart anzufühlen, ganz den Flecken von Wanzenstichen gleichend, juckend und brennend sind. Der Zwischenraum bei diesen Flecken ist ganz weiſs, die natürliche Hautfarbe nur noch etwas weisser. Hierdurch gibt sich dieser Ausschlag vordersamst zu erkennen; die Härte, die hügelichte Beschaffenheit, in Verbindung mit diesen weiſsen Zwischenräumen, charakterisirt diesen Ausschlag, und unterscheidet ihn von der Urticaria. Der Sitz der Entzündung ist zwar in dem Gefäſsnetz, doch scheint so wohl die Oberhaut, als das Zellgewebe einen unmittelbaren Antheil

zu nehmen, welches aus der erhobenen, harten, nicht pustulösen Beschaffenheit dieser Flecken hervorgehet. Gewöhnlich nimmt der übrige Organismus keinen Antheil an diesem Ausschlag, und er beschränkt sich nur auf einzelne Hautstellen. Doch ist dieses nicht immer der Fall, und die Essera ist mit einem lebhaften Fieber verbunden, welches ziemlich anhaltend ist, und sich bis zum siebenten Tage hinzieht. Wenn das Assimilationsgeschäft zuweilen keinen Antheil nimmt, Eſslust und Verdauung gut dabei von Statten gehen, so gibt es auch wieder eine Essera, wobei die Fieberbewegungen stark sind, und der Gastricismus sehr ausgezeichnet ist. In Fällen dieser Art, sind die Flecken in so groſser Menge vorhanden, daſs sie den ganzen Körper verunstalten, und an vielen Stellen Farben des Regenbogens vorstellen. Bisweilen quillt eine Feuchtigkeit aus diesen Flecken. —

Die Einflüsse sind die klimatischen; dieses gehet daraus hervor, daſs die Essera wie Astruc versichert, in einigen Gegenden fast endemisch ist; wenigstens soll sie in Languedoc eine gewöhnliche Krankheit seyn. Ferner kommt sie vielfach zu gleicher Zeit vor, wenn andere Exantheme herrschen. Alles was bei einer gewissen Prädisposition die Function der Haut schnell zu unterdrücken vermag, wird auch die Essera erzeugen. —

Ihre Ausgänge sind jene der Urticaria; sie endiget sich am siebenten Tage mit Schweifs und critischem Urin. Ihre eigenthümliche Crisis ist die Abschuppung, welche niemals fehlt, wenn sich die Essera ganz ausgebildet hat. Auch dieses Exanthem tritt leicht zurück, und zwar ebenfalls nicht ohne üble Folgen. Die Flecken bleiben öfters keine Stunde auf einer Stelle; dieser Wandel in dem ersten oder zweiten Zeitraum ist ohne Folgen, und scheint zur Natur dieses Exanthems zu gehören. Nur wenn es um jene Zeit zurücktritt, wo es sich critisch endigen sollte, entstehen Kopfschmerzen, Betäubung, Beängstigung, Delirien und die Krankheit kann in Hirnwassersucht, wie die Urticaria übergehen. —

Die Prognose kann nicht ungünstig seyn, da man kaum einen Fall kennt, wo sich die Essera tödtlich geendiget hätte; der Uebergang in Gangrän ist demnach hier nicht zu fürchten, und auch dieses scheint darzuthun, dafs die Schleimhäute nur wenig Antheil nehmen. Auch in Fällen, wo sich die Essera zu andern Krankheiten und Exanthemen gesellt, welches vielfach geschieht, zeigt sie nichts übles an, und die Prognose wird dadurch nicht getrübt. —

Das Heilverfahren ist bei der Essera sehr einfach, und das diaphoretische Verhalten reicht in

den leichteren Fällen gewöhnlich zur Beseitigung der Krankheit hin. Aus dem Bilde der Krankheit wird man sich aber überzeugt haben, dafs dieses nicht stets der Fall ist, und dafs das antiphlogistische Heilverfahren in seinem ganzen Umfange zuweilen eintreten mufs. So bald sich die Flecken über die ganze Oberfläche verbreitet haben, und sich Zeichen darstellen, dafs auch die serösen Gebilde des inneren Organismus Theil genommen haben, so sind auch Blutentleerungen erforderlich. —

Miliaria.

Friesel.

Ueber
den Begriff, den Sitz und das Wesen.

§. 166.

Auch über das Alter dieses Exanthems ist man nicht einig, und glaubt wohl irrig, dafs es erst im siebzehnten Jahrhundert bekannt geworden sei. Nichts aber mag ungerechter seyn, als einer oder der anderen Heilmethode, einem zu warmen Verhalten, die Schuld der Entstehung dieses Ausschlages beizumessen. Ohne eine bestimmte Anlage wird kein Heilverfahren und kein Regimen den Friesel hervorrufen. Ist diese Anlage, der Grund zu dieser Krankheit vorhanden, so kann eine zweckwidrige Behandlung allerdings den Friesel befördern. Dafs er aber als ein eigenthümliches, selbstständiges Exanthem bestehe, beweist seine Erscheinung bei dem kühlen Verhalten, und dafs er wie alle übrige Exantheme zuweilen epidemisch herrscht. — Man verstehet übrigens unter diesem Ausschlag,

kleine

kleine Hauterhöhungen, welche den Frieselkörnern ähnlich, von rother, auch weiſser Farbe sind, und eine seröse Feuchtigkeit enthalten.

§. 167.

Der Sitz des Friesels, wenn gleich wie alle übrigen Exantheme im Gefäſsnetz, scheint vordersamst das seröse Capillargefäſssystem zu betreffen. Sowohl die serösen Feuchtigkeiten, womit die Bläschen angefüllt sind, als auch der chronische Charakter den dieses Exanthem zuweilen annimmt, scheint dieses zu beweisen. Auch ist unter allen acuten Exanthemen keines, welches sich so häufig zu allen Affectionen der serösen Gebilde gesellt, als der Friesel. Den vorzüglichsten Beweiſs liefern der Milchfriesel, und die Miliarien in Begleitung des Puerpuralfiebers.

§. 168.

Das Wesen des Friesels, des chronischen sowohl, als des acuten, beruhet auf Entzündung. Bei dem rothen Friesel, der auch vom Fieber begleitet ist, wird dieses keinem Zweifel unterworfen seyn. Aber auch der weiſse Friesel, der zuweilen ohne Fieberbewegungen zu seyn scheint, ist ebenfalls ein Entzündungszustand. Die Entzündung ist nur nicht so intensiv, auch nicht stets so allgemein verbreitet, und nur auf das Leiden der Cutis allein beschränkt.

Sobald der Friesel allgemein verbreitet ist, auch andere seröse Gebilde Theil daran nehmen, so sind die Fieberbewegungen, und mit ihnen die Entzündungssymptome sehr ausgezeichnet.

Die Zeichen.

§. 169.

Die Verschiedenheit des Friesels, als Purpura, dann als Miliaria, rother und weiſser Friesel, erschwert in etwas die Diagnostik dieses Exanthems. Beide haben inzwischen das mit einander gemein, daſs sie einen Ausschlag mit kleinen rauhen Knöpchen oder Bläſschen, wie Hirskörner, zuweilen auch gröſser bilden. Sie sind oft so klein, daſs man sie nur durch ein Vergröſserungsglas bemerken kann. Sie bilden zuweilen eine Gänsehaut, die hin und wieder roth aussieht. Es gibt auch einen sogenannten Blasenfriesel, der wie Blasen von spanischen Fliegen aussieht. Gewöhnlich erhebt sich der Friesel aus einem rothen Grunde, es bildet sich ein kleines Bläschen, welches sich mit einer lymphatischen, serösen, eiterartigen Feuchtigkeit anfüllt. Zuweilen sind alle verschiedene Arten des Friesels zugleich vorhanden, oder sie gehen eine in die andere über. Gemeiniglich stehet der Ausschlag einzeln; zuweilen flieſst er in einander.

Er erscheint vordersamst am Halse, auf der Brust, an den Händen, den Armen, dem Rücken; dann aber auch auf dem ganzen Körper. Es ist keine Stelle, welche nicht vom Friesel besetzt werden könnte, er dringet selbst bis an die Fingerspitzen. Nicht aber die äussern, sondern auch die innern Theile, die ganze Mundhöhle, die Luftröhre, die Lungen, der Darmkanal, bleiben von ihm nicht verschont.

§. 170.

Der Ausbruch, Verlauf und die Andauer sind sich zwar nicht gleich, doch hat der Friesel gewöhnlich seine Zeiträume, wie die übrigen Exantheme. Es gibt ein Stadium Invasionis, welches mehrentheils so ausgezeichnet ist, als es kaum ein anderes Exanthem zu haben pfleget. Es entstehen ziehende Schmerzen in den Gliedern, prickelnde Taubheit in den Fingern, Iucken, Stechen, Brennen in der Haut, Angst, Beklemmung, Zusammenschnüren der Brust, besonders auf der linken Seite, öfteres Seufzen und ungleiches Athemholen, grofse Geneigtheit zum Schwizzen und säuerlichen Geruch des Schweifses, Neigung zu Ohnmachten, krampfhaffte Zufälle, Zuckungen, Verziehung des Gesichts, starre Augen, Herzklopfen, Harnstrenge. Es verstehet sich, dafs diese Symptome nicht jedesmal alle in dem ersten Zeitraum zugegen sind; doch zeigen sich schon fast von allen die Merk-

male, wovon sich einige im zweiten Zeitraume, oder auch noch später vollkommener ausbilden, andere aber auch wohl gänzlich verschwinden. Das grofse Heer von Zufällen, welches den Friesel zu begleiten pfleget, und schon im Stadio Invasionis zugegen ist, beweist aber am kräftigsten die Allgemeinheit der Krankheit, die Theilnahme nicht allein der ganzen Cutis, sondern auch aller übrigen serösen Häute des Organismus. Ueberhaupt ist der Friesel vordersamst dazu geeignet, sich ein Bild von der Entzündung der serösen Gebilde und ihres genauen Zusammenhangs unter einander, und ihrer specifiken Beschaffenheit zu machen. Merkwürdig ist besonders die Theilnahme des Pericardiums, wodurch sich mehrere sehr auffallende Erscheinungen einsehen lassen. Dahin gehört die Angst, Beklemmung, Zusammenschnürung der Brust, besonders auf der linken Seite. Dieses zusammenziehende, angstvolle Gefühl auf der linken Seite der Brust, haben fast alle treue Beobachter angemerkt, und ist in allen therapeutischen Handbüchern aufgenommen worden. Ein einziges solches Symptom, wenn es zumal constant ist, bleibt belehrend für eine ganze Krankheit. S. G. Vogel merkt besonders an, die Frieselkranken litten an einer grofsen Gemüthsunruhe und einer ängstlichen Erwartung der Dinge; deswegen hasse er keine Kran-

ken so sehr, als diese. Dieser Zustand ist offenbar nichts anders, als die unmittelbare primaire Theilnahme des Pericardiums, und mittelbare secundaire des Herzens. Was dieses noch mehr bestätiget, ist, dafs sich auch Ohnmachten schon im Zeitraum der Bildung der Krankheit einstellen. Nach des Verfassers Dafürhalten, ein kräftiges Beleg für die unmittelbare Theilnahme des Cordialsystems. — So lassen sich dann aber auch die übrigen begleitenden Symptome der Miliarien einsehen. Von der Theilnahme des Brustfells hängen die mannigfaltigen Leiden der Respirationsorgane, so wie von den übrigen serösen Häuten jene des Kopfs, des Unterleibes ab.

Dieses Leiden beruhet auf eine entzündliche Beschaffenheit der sämtlichen serösen Häute; daher findet man auch das Friesel-Exanthem in den inneren Theilen, im Mund, Dasmkanal, der Luftröhre, in den Lungen. — Von welcher Wichtigkeit die innere Beschaffenheit der serösen Häute bei der Frieselkrankheit sel, wird sich bei dem Heilverfahren zeigen.

§. 171.

Nachdem das Stadium Invasionis drei auch vier Tage gedauert hat, kommt der Ausschlag, theils unter den schon angeführten, theils aber mit neuen mehr ausgebildeten Symptomen zum Vorschein. Die-

se sind: ein trockener, convulsivischer Husten; Empfindlichkeit oder Dunkelheit der Augen; etwas geschwollene, rothe Augen; Thränen der Augen; Fliessen der Nase; äusserst heftige Kopfschmerzen, oder grofse Schwere des Kopfs mit Stupidität; etwas geschwollenes Gesicht; grofse Empfindlichkeit gegen die Luft; Zittern der Hände bei dem Herausstrecken; sehr veränderlicher Urin, der vielfach und sehr wässerigt abgehet; der säuerliche, essigartige, ganz specifike Geruch der Ausdünstung. — Mit dem Ausbruche, der ebenfalls drei, vier Tage, auch länger andauert, verschwinden gewöhnlich mehrere Erscheinungen, vorzüglich die Beängstigung und Beengung der Brust, die Angst. So lange diese unangenehmen Gefühle, oft wahre Erstickungsanfälle, noch fortdauern, hat sich das Exanthem noch nicht entwickelt. Unter den neu eingetretenen Symptomen im Stadio Eruptionis zeichnet sich vordersamst der sauere Geruch aus. Mit dem Hervortreten des Exanthems, beginnt die Hautfunction, die unmerkliche Ausdünstung, wieder in Gang zu kommen; daher der sauere Geruch, welcher die wasserstoffhaltige Beschaffenheit des Friesels verräth. Mehr als bei einem jeden anderen Exanthem scheint das Wasserstoffgas in diesem Exanthem verflüchtiget zu seyn. Hieraus erklären sich eine Menge Erscheinungen bei dem Friesel, das Jucken, Stechen,

Brennen in der Haut, das Thränen der Augen, Fliefsen der Nase, überhaupt die catarrhalischen Zufälle. —

§. 172.

Auch die Miliarien haben ein Stadium Florescentiae, einen Zeitraum der Blüthe, welcher ebenfalls drei bis vier Tage dauert. Wenn dieser Ausschlag seinen ordentlichen Verlauf hält, so endiget sich dieser Zeitraum nicht vor dem eilften Tage. In diesem Zeitraume müssen die Symptome abnehmen, Kopf und Brust zumahl freier werden. Die Bläfschen füllen sich mehr und mehr, einige enthalten sogar eine puriforme Materie. Nur das Jucken und Brennen ist in diesem Zeitraum noch sehr empfindlich. Sind die Zufälle in diesem Zeitraum nicht in merklicher Abnahme, wohl noch gar im Steigen, so zeigt dieses eine grofse Heftigkeit der Krankheit, ihr Fortschreiten über andere Gebilde an.

§. 173.

Das Stadium Desquamationis beginnt mit dem eilften, und endiget mit dem vierzehnten Tage. Mit dem Eintritt dieses Zeitraumes müssen alle krankhaften Erscheinungen verschwinden, welches auch bei einem regelmäfsigen Verlauf geschieht. Aber die Beobachter haben sämtlich ganz richtig angemerkt, dafs es kein Exanthem gebe, wobei alles so unbestimmt wäre, als bei dem Friesel. So bedarf dieser

Ausschlag vielfach ein und zwanzig Tage. S. G. Vogel hat Beispiele gesammelt, wo der Ausschlag bis in den vierzigsten, hundert und zwanzigsten Tag dauerte. In diesen Fällen entstehet stets wieder eine neue Eruption. Es gibt Frieselkranke, wo sich die Eruption während des Zeitraums der Desquamation zwei auch dreimal erneuert.

§. 174.

Das wichtigste Symptom auch in diesem Ausschlag, ist das Fieber. Wo sich der Friesel als ein primairer Zustand, als topische Entzündung darstellt, welche von der Haut ausgehet, ist das Fieber der Reflex der Krankheit. Von der Heftigkeit der Hautentzündung, hängt auch die Stärke des Fiebers ab. Jede specifike Beschaffenheit, welche diese Entzündung, das Exanthem hat, besizt auch das Fieber. Die Eintheilung des Friesels in idiopathischen und symptomatischen, ist in einem gewissen Sinn nicht unrichtig, ob gleich kein Friesel entstehen kann, wobei nicht vorher eine unmittelbare Veränderung in der Haut selbst, ein Status inflammatorius vorausgegangen ist. In diesem Sinn gäbe es keinen symptomatischen Friesel, und auch in diesem Falle würde das Exanthem nicht vom Fieber abhängen. Die Sache verhält sich inzwischen doch so, daſs wirklich die Krankheit in einem entfernteren serösen

Gebilde anfangen kann, und sich erst im Verlauf der Cutis mittheilt. Oder wenigstens, dafs die Entzündung, die krankhafte Beschaffenheit, in einem entfernteren Gebilde heftiger war, als in der Cutis, die Eruption, das Hervortreten des Friesels, also auch erst später auf der Oberfläche der Haut sich zeigen konnte. Dieser Fall tritt wirklich vielfach bei der Pleuritis, der Pleuropneumonie, dem Catarrhus ein. Der Friesel, den man kaum geahnet hatte, zeigt sich im Verlauf der Krankheit. Die Entzündung des serösen Brustfells hatte lange angedauert, bis die seröseren Gebilde der Cutis in den nämlichen Zustand versetzt, die Miliaria bildeten. Dieses ist sogar der Fall bei der Peritonitis puerpuralis; der Friesel tritt nicht gleich, sondern erst dann hervor, wenn die Bauchfellsentzündung schon eine gewisse Höhe erreicht, die Cutis später aficirt wird. Man begreift hieraus wohl, was man davon zu halten hat, dafs die Miliarien ein Produkt des zu warmen Verhaltens seyn sollen. Eine wichtige Frage des Therapeuten, welche bei der Indication erörtert werden mufs. — Das Fieber selbst kann zwar, wie das Exanthem, die mannigfaltigsten Modificationen annehmen, wird sich aber dennoch nach dem Charakter der Entzündung, einer der serösen Gebilde richten. Der eigenthümliche Charakter des Frieselfiebers bleibt daher stets der

catarrhalische; wo nämlich die membranösen Gebilde überhaupt primair ergriffen sind, und sich das begleitende Fieber dem catarrhalischen nähert, indem hier eine Diathesis catarrhalis, ein Ueberwiegendseyn des Wasserstoffs, vorwaltend ist.

Das Frieselfieber ist sehr mannigfaltig in seinem Typus, kommt sowohl als Continens, wie auch als Intermittens vor. Der intermittirende Typus scheint eigenthümlicher zu seyn, wenigstens sind die Frostanfälle sehr ausgezeichnet. Nicht allein im Anfange der Miliarien, wo die Frostanfälle nicht allein sehr ausgezeichnet sind, und die Horripilationen schnell mit der Hitze abwechseln, sondern auch im Verlauf finden sich diese Anfälle wieder ein, und wie sich die Kranken der Luft aussetzen, nur die Bettdecke lüften, überläuft sie leicht eine Horripilation. Welchen milden Charakter das Frieselfieber annehmen könne, beweist schon, daſs man sogar einen Friesel ohne Fieber annimmt.

Häufig ist das begleitende Fieber eine fast ganz reine Synocha, der Entzündungszustand des Friesels ist zuweilen sehr intensiv, welches besonders bei dem so genannten rothen Friesel der Fall ist. Das Frieselfieber kann aber auch ein Synochus seyn, wie der Gastricismus beweist, welcher nicht selten damit verbunden ist. — Die heftige Affection des Kopfs,

die mannigfaltigen Nervenzufälle, welche vom Anfange bis in den späteren Verlauf den Friesel nicht selten begleiten, lassen keinen Zweifel übrig, dafs das Fieber auch den Charakter des Typhus annehmen könne.

Das Fieber kann kürzere und längere Zeit andauern, frühzeitig eintreten und bald wieder verschwinden. Wenn der Friesel heftig werden will, so ist das Fieber schon gleich im Anfange, noch früher als das Exanthem sichtbar ist, vorhanden. Ausserdem kommt es später zum Vorschein. Endiget sich mit dem Ausbruche des Ausschlages der Entzündungszustand, so verschwindet auch das Fieber, im entgegengesetzten Fall dauert das Fieber noch länger an. —

Die Einflüsse.

§. 175.

Sobald man sich mit dem Verfasser darüber verständiget, dafs die Miliarien, wie die übrigen Exantheme auf Entzündung beruhen, so wird man bald einsehen, dafs die Einflüsse, welche diese Krankheit im letzten Moment hervorrufen, keine andern sind, als diejenigen, welche alle übrige Entzündungen bedingen. Es wird nur vordersamst darauf ankommen,

in welcher Anlage gewisse Gebilde schweben, damit sich eben dieses Exanthem ausbilde. Die Frage wäre demnach diese, in welcher Anlage sich die serösen Häute hier befinden?

Bei dem Kindbetterfieber zerbricht man sich oft vergebens den Kopf, um hier die Ursache des Friesels auszumittlen. Sobald man aber annimmt und weiſs, daſs sich das Peritonaeum, und mit ihm die übrigen serösen Häute in einer erhöhten, krankhaften Anlage befinden, so begreift man auch die Entstehung des Friesels in diesem Fall. Durchgehet man alle von den Nosologen und Therapeuten angegebenen Anlagen, sowohl diejenigen, welche von der inneren Constitution, als auch von den klimatischen Einflüssen abhängen, so wird sich finden, daſs es die membranösen Gebilde sind, welche sich in dieser Anlage bei dem Friesel befinden. Bei dem Friesel, welcher primair von der Haut ausgehet, springet dieses von selbst in die Augen. Bei jenem aber, den man für secundair hält, sind, wie schon erwähnt wurde, die serösen Häute der wichtigeren inneren Organe, der Sitz der Krankheit.

Wenn der Friesel epidemisch herrscht, so ist eine Witterungsconstitution vorausgegangen, welche die Haut überhaupt in eine krankhafte Anlage versetzte. Die Beobachter haben daher auch angemerkt,

dafs zu der Zeit, wo der Friesel herrschend ist, zugleich sehr häufig catarrhalische Affectionen vorkommen.

Der Streit, ob der Friesel durch ein incitirendes hitziges Regimen erzeugt werden könne, dürfte wohl dahin zu entscheiden seyn, dafs allerdings alles was die Haut sehr erhitzet, in eine Entzündungsanlage bringt, auch den Friesel zu erzeugen vermag. Ist die Anlage zu dieser Entzündung schon vorhanden, so wird sie durch Erhitzung der Haut noch mehr befördert. Bei einem jeden Entzündungszustande, wobei die Haut einen besondern Antheil genommen hat, kann ein zu warmes Verhalten Miliarien veranlassen.

Uebrigens versteht sich von selbst, dafs der Friesel, wie ein jedes anderes Exanthem, eine eigenthümliche, für sich bestehende, nicht von zufälligen Dingen abhängende Krankheit ist.

Zu den ursächlichen Momenten zählt man übrigens: einen sehr empfindlichen, delicaten, reizbaren, durch schlechte Nahrungsmittel, niederdrückende Leidenschaften, grofse Ausleerungen aller Art erschöpften Körper; verdorbene Atmosphäre, Sumpfmiasma, eine gewisse epidemische Constitution, ein zu heisses Verhalten bei gastrischen und schleimigten Unreinigkeiten. Endlich werden noch hieher

gezählt, gestopfte, unterdrückte Ausleerungen, vorzüglich des Schnupfens und des weissen Flusses. — Das letztere liefert ein neues Beleg für den serösen Charakter der Miliarien, und der allgemeinen Theilnahme der serösen Gebilde. —

Der Unreinigkeit der Haut ist, wie bei der Scabies, die Ursache der Entstehung der Miliarien beigemessen worden. Dieses auch wohl nicht ohne Grund, weil dadurch die Function der Haut gestöhrt, und auf das lymphatische System, den serösen Antheil der Lymphe schädlich eingewirkt wird. —

Was die Contagien bei dem Friesel betrift, so verhält es sich damit, wie bei den übrigen Exanthemen. In einem gewissen Zeitpunkt ist der Friesel offenbar ansteckend; dieses verräth schon seine hitzige Natur, die scharfe Ausdünstung, der sehr verflüchtigte Zustand des Wasserstoffgases. Ohne besondere Anlage wird aber auch dieses Contagium keine Wirkung haben. Wenn der Friesel epidemisch herrscht, so ist er um so mehr ansteckend, da eben durch die vorausgegangene Witterungsconstitution, die Anlage im Organismus schon gesetzt ist. —

In einigen Gegenden ist der Friesel endemisch; es herrscht daselbst gewöhnlich eine solche Witterungsbeschaffenheit, welche gewöhnlich leucophleg-

matische Zustände, Neigung zur Wassersucht, überhaupt Atonie der Haut, erzeugt. —

Die Ausgänge.

§. 176.

Der Schweiſs ist bei keinem Exanthem so häufig, und vielfach auch critisch, als bei dem Friesel. Er stellt sich öfters schon in dem ersten Zeitraume der Krankheit ein, ohne jedoch etwas zu entscheiden. Nur wenn er sich am eilften oder vierzehnten Tage einfindet, ist er als ein wohlthätiger Ausgang des Friesels zu betrachten. Die seröse Beschaffenheit dieses Exanthems mag Ursache seyn, daſs Schweiſs und Urin sich so besonders verhalten. In der ersten Zeit ist der Urin sehr wässerigt, und gehet in groſser Menge ab. Bei solchen Frieselkranken, wo die ganze Oberfläche ergriffen ist, und sich fast gar kein Zwischenraum findet, tritt auch kein Schweiſs, ausser im letzen Zeitraum ein, wenn die Heftigkeit der Krankheit schon nachgelassen hat. Sogar auch der saure Geruch fehlt in der ersten Zeit.

Zu den eigenthümlichen Ausgängen des Friesels gehört die Abschuppung, als die eigenthümliche Crisis; wenn sie gehörig von Statten gehet, so ist sie eine vollkommene Crisis. An der Brust, dem Leibe,

und den oberen Extremitäten schuppt sich der Friesel kleienartig, an den unteren Extremitäten aber in ganz grofsen Stücken ab.

Bei einer unvollkommenen Abschuppung entstehet entweder ein neues Fieber, ein zweiter Frieselausschlag, oder die Krankheit gehet in Abcesse, leucophlegmatische Geschwülste, Harnruhr oder Verstandes und Gedächtnifsfehler, Husten, Blutspeien, Furunkeln, hartnäckige Schmerzen in den Gliedern, und abzehrendes Fieber über.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs der Friesel im Fortschreiten und bei gröfserer Heftigkeit die Cutis ganz ergreift, und somit auch das malpigische Schleimnetz, daher auch leicht in Brand übergehet.

Bei Wöchnerinnen ist es nur zu oft der Fall, dafs die Miliarien in den Tod übergehen; hier war demnach nicht allein der malpigische Schleim, sondern auch die Schleimmembranen der inneren Gebilde afficirt. Das Leiden der Luftröhre, des Halses, Magenschlundes und des Darmkanals beweisen, dafs die Schleimgebilde auch bei diesem Exanthem im Fortschreiten ergriffen werden. Der Brand gehört demnach zu den häufigeren Ausgängen des Friesels.

Die Prognose.

§. 177.

Der wichtigste Gegenstand bei der Prognose scheint zu seyn, ob der Friesel sich nur auf die Cutis allein beschränke, ob er von da ausgegangen ist, oder zugleich über mehrere Gebilde verbreitet, und auf der Haut nur symptomatisch hervorgetreten ist.

Der eigenthümliche Friesel, der seinen Sitz in der Haut hat, und sich nicht über andere Gebilde verbreitet, ist ein gefahrloser Zustand, wobei die Prognose sehr günstig ist. Dahin gehört auch der sogenannte chronische Friesel, welcher ohne Fieberbewegungen ist, länger als drei Wochen, zuweilen immer fortdauert, auch periodisch ist, oder wenigstens eine Geneigtheit dazu zeigt. Dieser Friesel, welcher als eine örtliche Krankheit der äusseren Haut angesehen werden kann, gibt den Charakter der Miliarien am besten zu erkennen, und ist wie alle Affectionen der Haut an sich nicht gefahrvoll.

Der sogenannte symptomatische Friesel, wo die Haut secundär ergriffen wurde, ist jederzeit bedeutungsvoller, da schon vorher andere wichtigere Gebilde der inneren Organe in einem krankhaften Zustande sich befinden. Es kommt hierbei viel darauf an, ob sich das Exanthem im Verlauf der Krankheit,

oder am Ende zeiget. Im letzteren Fall tritt der Friesel wirklich als Crisis hervor. Man scheint sich nur darin geirrt zu haben, daſs der Ausschlag als etwas von innen nach aussen sich Begebendes betrachtet wurde.

Die entzündliche Beschaffenheit war schon früher in der Cutis gesezt, welche sich mit der innern Entzündung zu gleicher Zeit critisch entschied. Dieser Friesel ist es, dem der säuerliche specifike Geruch voraus gehet, ein Zeichen, daſs die Haut schon früher Antheil genommen hat.

Wenn bei dem Friesel, nachdem er sich ausgebildet hat, die Zufälle nicht nachlassen, das Fieber zumal mehr in der Zunahme ist, so ist die Prognose ungünstig.

Der Friesel in Verbindung des Puerpuralfiebers ist jedesmal eine ungünstige Erscheinung, indem er die Allgemeinheit der Entzündung andeutet.

Es kommt bei der Prognose auf die Menge des Ausschlages an; ist die ganze Haut damit bedekt, so ist jeder Friesel ein bedeutungsvoller, gefahrvoller Zustand.

Ein jeder Friesel, wenn er ganz heraustritt, die Bläschen sich anfüllen, ist günstiger, als wo er in der Haut stecken bleibt, mehr gefühlt, als gesehen werden kann.

Auch die Farbe des Friesels hat einen Bezug auf die Prognose. Der rothe ist zwar entzündlicher, doch entscheidet er sich leichter als der weifse Friesel.

Wenn nach dem Ausbruche dieses Exanthems die Delirien anhalten, so ist die Prognose höchst ungünstig.

Der Friesel, welcher schnell verschwindet, wieder zum Vorschein kommt, und sich abermals verliert, ist gefahrvoll.

Ein jedes Stadium des Friesels hat übrigens seine eigene Prognose; beobachtet es seine Zeit und seinen Charakter, so ist die Prognose günstig, so wie eine jede Abweichung davon die Prognose trübt. —

Die Indication.

§. 178.

Die allgemeine Theilnahme der serösen Gebilde erhebt den Friesel zu einer der wichtigsten Krankheiten, und macht die Behandlung vielfach sehr schwierig. Bei dem einfachen Friesel, wo der Sitz der Krankheit in der Haut ist, wobei die übrigen innern serösen Häute weniger Antheil nehmen, ist das Heilverfahren sehr einfach, und es bedarf oft weiter nichts als ein mäfsig diaphoretisches Verhalten, um diese

Krankheit zu beseitigen. Da inzwischen der Friesel primär von der Haut auszugehen pfleget, so mufs das Heilverfahren auch mit besonderer Rücksicht auf die Wiederherstellung der Hautfunction eingerichtet werden.

Es bleibt auch hier das antiphlogistische Heilverfahren allgemein und durchaus im ersten Zeitraum indicirt. Eine jede Frieselkrankheit ist eine topische Entzündung der Haut, und verlangt daher das antiphlogistische Heilverfahren. Da er einen sehr entzündlichen Charakter annehmen kann, dennoch aber seinen Sitz in den serösen Gebilden der Haut hat, so tritt bei dieser eigenthümlichen Beschaffenheit auch ein sehr verschiedenes Heilverfahren ein. Wenigstens will der schnell verlaufende Friesel ganz anders behandelt seyn, als der sogenannte chronische, der kaum von merklichen Fieberbewegungen begleitet ist.

Da sich aber der Friesel zu den Entzündungen der serösen Gebilde des Kopfs, der Brust, und des Unterleibes gesellt, so will er auch bald als Typhus, bald als Synocha und als Synochus behandelt seyn. Diese Differenz scheint dem Verfasser einer der wichtigsten Punkte in der Behandlung dieses Exanthems zu seyn.

Die Peritonitis, die Pleuritis, die Encephalitis meningea, lassen keinen Zweifel übrig, dafs es einen

Friesel gibt, welcher einmal mehr den venösen, ein andersmal mehr den arteriösen und den nervösen Charakter annimmt.

§. 179.

Bei der Behandlung hat man daher vordersamst darauf zu sehen, ob schon gleich in dem ersten, oder dem beginnenden zweiten Zeitraum die catarrhalischen Affectionen sehr ausgezeichnet sind. In diesem Fall nimmt der Friesel gewöhnlich einen sehr entzündlichen Charakter an. Hier sind Blutentleerungen und das rein antiphlogistische Heilverfahren indicirt. Zumal wenn das ergriffene Subjekt von jugendlicher, irritabler Constitution ist, und die Constitutio annua die Diathesis phlogistica begünstigt hat.

Der irrige Begriff, auch der besseren Therapeuten, der Friesel sei ein zufälliges Localübel, man müsse alles Mögliche thun, um seine Bildung zu verhüten, hat auf die Behandlung nachtheilige Folgen gehabt. Das antiphlogistische Heilverfahren, die Blutentleerungen, sind vielfach nothwendig, damit der Frieselausschlag sich bilde. Der Verfasser hat mehrmals beobachtet, daſs der Friesel erst alsdann in seiner vollen Blüthe sich zeigte, nachdem reichliche Blutentleerungen waren vorgenommen worden. Der Friesel ist alsdann doch noch nicht critisch, indem

die Krankheit selbst noch eine Zeitlang verläuft, bis die Crisis erfolget, bis selbst der hervorgetretene Friesel critisch sich endiget. Die Angst, die Beklemmung, welche dem Ausbruche des Friesels vorausgehen, sind vielfach dringende Anzeigen für die Blutentleerungen. So lange diese ängstlichen Gefühle, die zuweilen Erstickungen drohen, anhalten, findet die Indication für die Blutentleerung noch Statt. Man kann nämlich diese Angstgefühle nicht anders als Folge der Theilnahme des Brustfells und des Herzbeutels ansehen. Der Friesel, als Begleiter der Pleuritis und Pericarditis, spricht wenigstens sehr für diese Annahme. Wenn der Friesel nicht zuweilen in dem späteren Zeitraum der Krankheit erst entdeckt würde, so dürfte selten ein Fall vorkommen, wo eine allgemeine Frieselkrankheit, welche sich über die ganze Oberfläche verbreitet hat, nicht Blutentleerungen erfordern sollte. So bald nämlich ein Otgan, oder ein ganzes System allgemein in seiner ganzen Ausdehnung und Umfang von der Entzündung ergriffen ist, sind die Blutentleerungen selten zu entbehren.

§. 180.

Aber auch in jenen Fällen, wo bei den Miliarien mehr der Kopf als die Brust afficirt ist, wo gleich im Anfange grofse Empfindlichkeit und Druck in den Augen, schwere Sprache, Zittern der Glieder,

Irrereden sich einstellen, sind die Blutentleerungen indicirt. In Fällen dieser Art werden bei den Miliarien, wie bei den Exanthemen überhaupt, die gröſsten Fehler begangen. Durch diese Nervenzufälle läſst man sich von der Anwendung der Blutentleerungen abschrecken. Diese nervösen Zufälle, im ersten Zeitraum des Friesels, deuten auf Hirnentzündung, und machen die topischen Blutentleerungen nothwendig. Aber auch hier müssen die Constitution des Kranken, der Iahrszeit, und die Beschaffenheit des Ausschlages selbst, mit in Betrachtung kommen.

§. 181.

Selbst aber wo die Miliarien vom Synochus begleitet sind, bei dem Puerpuralfieber, der Peritonitis, sind die Blutentleerungen indicirt. Alle Theorien, und so wohl die so genannten rationellen, als empirischen Aerzte, sind in diesem Punkte gescheitert. Im Kindbetterinfieber, wenn sich ein Friesel dabei einfand, hat Niemand recht wagen wollen, die Blutentleerungen anzuwenden. Sie sind aber auch hier nicht zu entübrigen, und vielfach zur Rettung der Kranken unentbehrlich. Es wird immer wahrscheinlicher, daſs das Kindbetterinfieber, ein Entzündungszustand, nicht einer serösen Haut, sondern sämtlicher serösen Gebilde des ganzen Organismus sei. Die Entzündung scheint nur vom Peritonaeum auszugehen,

oder wenigstens da am intensivsten zu seyn. Das grofse Heer der Erscheinungen, welche im Gefolge des Kindbetterinfiebers sind, beweisen, dafs alle Cavitäten, und die in ihnen enthaltenen Organe ergriffen sind. Diese Zufälle stellen sich zuweilen frühzeitig ein, und beweisen die primaire Affection dieser Gebilde. Daher sind denn auch die Blutentleerungen, das antiphlogistische Heilverfahren, so dringend indicirt. Wie nämlich erst erinnert wurde, wenn viel wichtige Gebilde, ganze Systeme, im Zustande der Entzündung sich befinden, so sind jedesmal die Blutentleerungen nothwendig. Der Friesel ist demnach bei den Unterleibsentzündungen kein Contraindicans für die Blutentleerungen. Das Exanthem kommt zwar auch hier etwas später zum Vorschein, weil sich die Haut, als eines der wichtigsten serösen Gebilde, erst etwas später als das Peritonaeum entzündete. Diese fortschreitende Entzündung kann aber keine Contraindication für die Blutentleerung seyn. Der Verfasser hat Kindbetterinnen mit einem allgemeinen Frieselausschlage nur dadurch vielfach gerettet, dafs er Blutentleerungen vornehmen liefs, worauf der Friesel erst mit Nachlassung der heftigern Symptome hervortrat.

§. 182.

Es gibt keinen Zeitraum im Friesel, wo die Blutentleerungen nicht noch anwendbar wären. Der

eigentliche Moment für sie ist wohl das Stadium Eruptionis, wenigstens zeigt sich alsdann, welchen Charakter die Entzündung annehmen werde, so wie auch die Theilnahme der übrigen Gebilde, des Kopfes, der Brust und des Unterleibes. Man lasse sich in diesem Zeitraum nur dadurch nicht von der Blutentleerung abbringen, dafs der Ausschlag in grofser Menge hervorzutreten, auch sich ausgebildet zu haben scheint. Man mufs sich hier an andere Criterien, welche schon angegeben wurden, halten.

Aber selbst im Stadio Desquamationis sind öfters Blutentleerungen noch angezeigt. Wenn nämlich die Abschuppung zwar beginnt, aber nicht fortschreitet, die Krankheit während ihres ganzen Verlaufs einen sehr entzündlichen Charakter besafs, und das antiphlogistische Heilverfahren nicht in seinem ganzen Umfange angewendet, besonders die Blutentleerungen versäumt worden waren. Die Fieberbewegungen sind alsdann auch in diesem Zeitraum noch sehr lebhaft, die Haut trocken, brennend, der Durst heftig, Brust und Kopf noch sehr eingenommen.

§. 183.

Der übrige Apparatus antiphlogisticus bleibt der nämliche, wie bei den übrigen Exanthemen. Ist die Brust sehr afficirt, oder das Leiden von da ausgegan-

gen, so wird auch das Kali nitricum dringend gefordert; leidet der Unterleib, haben die Miliarien den gastrischen Charakter angenommen, so wird das bekannte antigastrische Heilverfahren, die Anwendung der Mittelsalze, des Tartarus depuratus, des Brechweinsteins in kleinen Gaben, indicirt seyn. Leidet aber der Kopf vorzüglich, so ist dieses der Fall, wo das Hydrargirum sich wirksam beweiset. Es ist bekannt, daſs sich in einer äuſserst bösartigen Frieselepidemie, welche in Wittenberg herrschte, der Gebrauch des Queksilbers äuſserst wirksam bewies. Da das Calomel, zumal bei der Encephalitis meningea, ein kräftiges Mittel ist, so läſst sich auch vermuthen, daſs es in jener Frieselkrankheit wohlthätige Wirkung leisten wird, wo die Meningaeen mit ergriffen sind. Inzwischen kann es auch nach der Natur und Beschaffenheit der Miliarien, als seröse Hautentzündung, in einem gewissen Zeitpunkt jedesmal hülfreich seyn. Bei der Peritonitis puerpuralis ist dieses wenigstens der Fall; wenn auch hier der Friesel vorhanden ist, leistet das Queksilber, innerlich und äusserlich, nach vorausgegangenen Blutentleerungen, die treflichsten Dienste.

§. 184.

Ein äuſserst wirksames Mittel, welches der Verfasser vielleicht zuerst gegen den Friesel, besonders bei dem

Puerpuralfieber, angewendet hat, sind die kalten Begiefsungen. Eine jugendliche vollsaftige Person wurde nach einer schweren Entbindung von dem Puerpuralfieber befallen, zugleich trat der Friesel gewaltsam hervor. Die Erstikungszufälle, die Angst, die Beklemmungen der Brust, dauerten fort. Nach dreimaliger starker Blutentleerung erfolgte viele Erleichterung, dennoch blieben die Erstickungsanfälle nicht ganz aus. Ich liefs die ganze Oberfläche des Körpers mit Wasser und Essig kalt waschen. Die Kranke fühlte sich erleichtert; jetzt liefs ich die Currieschen Begiefsungen anwenden; alle lästigen Zufälle waren wie verschwunden, der Friesel stellte sich in voller Blüthe dar, schuppte sich regelmäfsig ab, die Kranke genafs schnell. —

Pemphigus. Febris bullosa.

Blasenfieber.

Ueber
den Begriff, den Sitz und das Wesen.

§. 185.

Unter Pemphigus verstehet man einen blasenartigen Ausschlag, wo die Blasen eine beträchtliche Gröfse annehmen, vielfach mit einer wässerichten, durchsichtigen, gelblichen Feuchtigkeit angefüllt sind, aus einem rothen Grund zum Vorschein kommen, und ein starkes Jucken und Brennen verursachen. —

Wenn man die Eintheilung in acute und chronische Exantheme beibehält, so bleibt es zweifelhaft, ob man den Pemphigus zu diesem oder jenem zählen soll. Dieses wirft aber ein Licht über den Charakter dieses Exanthems, indem alle chronischen Exantheme von mehr venöser, seröser Beschaffenheit sind. Der Sitz des Pemphigus ist demnach auch in dem serösen Antheil des Capillargefäfssystems. Er reiht sich daher auch mehr an die Miliarien, als an die Scarla-

tina an. — Wäre es noch zweifelhaft, ob das Wesen der acuten von den chronischen Exanthemen verschieden sei, so würde der Pemphigus die Unstatthaftigkeit dieses Unterschiedes beweisen.

Der chronische, wie der acute Pemphigus, gehet aus einem rothen Grunde hervor; dieser ist eben selbst nichts anders, als die rosenartige Beschaffenheit, welche die Basis aller Exantheme ausmacht. Die wässerichten Feuchtigkeiten, welche die Blasen enthalten, zeigen ebenfalls an, daſs dieser Ausschlag zu den serösen gehört, eben so das Iucken und Brennen, welches nur dieser Gattung eigen ist. Es ist daher auch wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs bei diesem Exanthem die Hydrogenesirung in der Haut prävalirend ist.

Die Zeichen.

§. 186.

Es dürfte durchaus hier erst festgesetzt werden, welcher Pemphigus, der acute, oder der chronische, der eigenthümliche sei. In ihren äusseren Formen sind sie wenig von einander unterschieden; desto mehr aber in ihrem Verlauf, da eben der chronische Iahre lang andauern kann. Dem Verfasser scheint es daher auch, daſs der chronische der eigenthümliche sei, woraus nämlich seine Natur und Beschaffenheit

am besten zu erkennen und zu beurtheilen ist. Nur von dem Pemphigus, der unter dem Namen Febris bullosa bekannt ist, läſst sich annehmen, wie das von den Therapeuten geschieht, daſs er dem Frieselausschlage ähnlich sei. Der chronische Pemphigus hat wenig damit gemein, dieser ist es, welcher sich als ein Ausschlag ganz eigner Art darstellt, und von allen übrigen Exanthemen gänzlich unterschieden ist. Schon die Annahme, daſs die Blasen bei dem Pemphigus so groſs wie Mandeln, wie eine Haselnuſs sind, charakterisirt ihn als eigenthümliches Exanthem, welches zumal vom Friesel auffallend abweicht. Der Verfasser hat selbst den Pemphigus vielfach beobachtet, wo er gewöhnlich den Gang, daſs er als acutes Exanthem hervortrat, dann chronisch wurde, häufig aber wieder in den acuten zurückfiel. Er behandelt gegenwärtig einen solchen Kranken, der länger als zwei Iahr am Pemphigus leidet, und wo er zu wiederholten Malen febrilisch wurde, viele Blasen zum Vorschein kamen, überhaupt sich in seiner ganzen entzündlichen Gestalt zeigte.

Das Pathognomonische dieses Ausschlages ist seine Blasengestalt, welche sich durch ihre Gröſse auszeichnet. Sie übersteigt die Gröſse einer Mandel, Haselnuſs bei weitem, und ist nicht selten drei und viermal so groſs, wenigstens sind es einige dieser Blasen.

Die Feuchtigkeit, womit die Blasen angefüllt, ist zuweilen von blanderer, gewöhnlich aber von ſcharfer, fressender, selbst übelriechender Beschaffenheit. Der rothe Umkreis fehlt äuſserst selten; zumal im ersten Zeitraum der Entstehung des Ausschlages, ist er fast stets zugegen. Ob dieser rothe Umkreis mehr oder weniger sichtbar ist, hängt gröſstentheils von der Constitution des Individuums ab.

Die Blasen entstehen an allen Stellen des Körpers, verschonen das Gesicht nicht, sind daselbst vielmehr gewöhnlich am ausgezeichnetsten. Selten ist die ganze Oberfläche des Körpers zu gleicher Zeit damit besetzt, es sind nur einige Stellen ergriffen. Er ſchleicht von einem Theil zu dem anderen, oder vielmehr, er zeigt sich erst an einem Theil, dann kommt er in anderen zum Vorschein. Diese Blasen nehmen zuweilen auch die inneren Theile, als die Lippen, den Mund und den Schlund ein.

Die Diagnostik des chronischen Pemphigus ist weniger schwierig; die Gröſse und Einzelnheit der Blasen verrathen und machen ihn vor allen Exanthemen kenntlich. Bei dem Acuten ist die Diagnose schon schwieriger; hier ist nämlich der Fall, wo die Blasen, wegen der kleineren Gestalt, und weil sie mit einer serösen Feuchtigkeit angefüllt sind, den Miliarien gleichen sollen. Diese Aehnlichkeit ist über-

haupt nicht gut gewählt, da auch der acute Pemphigus einzelne grofse Blasen hat, obgleich die Mehrzahl kleinere Bläfschen darstellt.

Wodurch sich der Pemphigus noch besonders kenntlich macht, ist, dafs die Blasen nach wenigen Tagen platzen, und dunkelrothe Flecken zurücklassen.

Dieses ist eigentlich das Charakteristische bei dem Pemphigus. Es wird ausserdem keinen Ausschlag geben, wo dieses der Fall ist. In diesem Anbetracht ist auch der chronische Pemphigus nicht zu verkennen. Die Gröfse der Blasen, das Aufplatzen und Zurücklassen der rothen Flecken, könnte man für pathognomonisch ausgeben, wenn die letzteren nicht als Ausgänge zu betrachten wären.

Das begleitende Fieber richtet sich nach der herrschenden Constitution, und kann daher nach seiner dreifachen Gestalt, als Synocha, Synochus und Typhus zugegen seyn. Wo der Pemphigus den chronischen Charakter angenommen hat, kehrt das Fieber öfters zurück, und zwar mit dem Typus einer Intermittens, wenigstens beginnen die Paroxysmen gewöhnlich mit einem ausgezeichneten Frost. Ein solches Fieber dauert, jedoch mit Remissionen, sieben, auch vierzehn Tage; es verschwindet alsdann wieder, inzwischen haben sich die Blasen ausgebildet, und

wieder

wieder verlohren, hierauf kehrt nach einiger Zeit der nämliche Verlauf zurück.

Bei dem acuten Pemphigus soll das Fieber sehr geneigt seyn, den nervösen Charakter anzunehmen; inzwischen ist es auch, wie von Finke, als Synochus beschrieben. Man sieht hieraus, daſs es sich hierbei nicht anders, als bei allen übrigen Exanthemen verhält, und daſs fast alles von der Jahrsconstitution abhängt.

Die Einflüsse.

§. 187.

Die zuletzt einwirkenden Momente werden wohl keine andern, als bei allen übrigen Exanthemen seyn, nur mit gewissen Modificationen. Es kommt auch hier wohl am meisten auf die Prädisposition an; wenigstens, wo sich der Pemphigus ſporadisch zeigt, ist dieses der Fall. Eine krankhafte Beschaffenheit und eine Alienation der Lymphe, besonders ihres serösen Antheils, scheinen unverkennbar die Anlage zum Pemphigus zu bilden. Daher dann auch seine chronische Beschaffenheit, wenn er sporadisch vorkommt. Was sich langsam im inneren Organismus entwickeln kann, entstehet auch durch äussere Einflüsse oft schnell;

hierin liegt vielfach der Grund der Entstehung acuter Exantheme, welche ausserdem geneigter sind, den chronischen Charakter anzunehmen.

Der Verfasser hat einen Pemphigus beobachtet und Jahrelang behandelt, der in jedem Anbetrachte, aber auch in Beziehung seiner Entstehung, merkwürdig ist.

Ein Mann von funfzig Jahren, der jederzeit ein ungetrübtes Wohlbefinden genoſs, wurde plötzlich vom Pemphigus ergriffen. Die Blasen waren von einer Gröſse, wie sie der Verfasser noch nie beobachtet hatte; sie nahmen mehrere Theile des Körpers ein, waren aber im Gesicht am ausgezeichnetsten. Der Zustand hatte mit Fieberbewegungen begonnen; das Fieber hielt zwar den Typum einer Remittens, gränzte jedoch in den ersten Tagen an die Continens, und glich der Synocha. So bald sich inzwischen die Blasen gebildet hatten, lieſs das Fieber in seiner Heftigkeit nach, machte stärkere Remissionen, die Exacerbationen fingen alsdann mit einem ziemlich lange anhaltenden Frost an. Nach sieben, eilf Tagen, doch einmal erst mit dem ein und zwanzigsten Tage, hörte das Fieber ganz auf; einige Blasen standen noch in ihrer gröſsten Blüthe, es erfolgte inzwischen eine vollkommene Crisis mit Schweiſs und Sediment im

Urin. Während der ganzen Krankheit hatte der Urin ein jumentöses Ansehen. Auch nach völlig beendigter Fieberkrankheit, blieben einige Blasen stets noch zurück, als Zeichen, daſs der Zustand noch nicht ganz gehoben sei. Der Pemphigus nahm nun den chronischen Charakter an; inzwischen kehrten die Fieberbewegungen im Laufe des Jahres zwei auch dreimal mit der ersten Heftigkeit zurück, wobei der wohlbeleibte Kranke sehr abmagerte, sich dennoch aber bald wieder erholte. — Nichts schien räthselhafter, als die Entstehung dieses Uebels bei einem Manne, der, wie schon oben erwähnt wurde, die ungestörteste Gesundheit genoſs, einen Tag wie den anderen in den glücklichsten bürgerlichen Verhältnissen lebte, und auf welchen, dem Anscheine nach, nichts Aeuſseres, am wenigsten etwas von der Witterung Abhängendes, eingewirkt hatte. Bei der genaueren Erforschung entdeckte sich aber doch bald die wahrscheinliche Quelle des Uebels. Bei einer Domainen-Kammer als Aufseher der Getreidspeicher angestellt, muſste er den Umsturz des Getreides auf groſsen herrschaftlichen Speichern beiwohnen. Es hatten sich die gewöhnlichen Gäste, Mäuse und Ratzen, in sehr groſser Menge eingefunden. Es wurde angeordnet, viel Mäuse- und Ratzengift durch die besoldeten Ratzenfänger auszustreuen. Dieses war

kurz vorher geschehen, als das Getreide umgestürzt wurde. Von vier Taglöhnern, gesunden starken Personen, wurde dieses durch eine ganze Woche, im Beiseyn unseres Kranken, vorgenommen. Die Taglöhner erkrankten sämtlich kurz nach geendigtem Geschäfte; das Gesicht und der Kopf schwoll ihnen auf, zwei starben an einem angeblichen Nervenfieber, einer genaſs langsam. Die Kranken hatten erst spät Hülfe gesucht, und ich zweifele, ob die sie behandelten Aerzte von der Entstehung der Krankheit unterrichtet waren. — Der mir anvertraute Kranke mit dem Pemphigus wurde erst in der dritten Woche, nach dem Umsturz des Getreides, von dieser Krankheit befallen. — Sobald ich von diesem Vorgange unterrichtet war, hielt ich mich für überzeugt, daſs der in Menge ausgestreute Kobolt, welcher bei dem Umwerfen des Getreides mit in Bewegung gesetzt wurde, als Ursache dieser Krankheit angesehen werden müsse. Zumal da ich die traurige Geschichte von der Krankheit und dem Tode der Taglöhner in Erfahrung gebracht hatte. — So lange die Fieberbewegungen jedesmal andauerten, muſste antiphlogistisch verfahren werden. Im späteren Zeitraum leistete die Rinde in Decoction gute Dienste, und half das Fieber beendigen. Sobald die Krankheit den chronischen Charakter angenommen hatte,

wandte ich die verschiedenen Schwefelpräparate mit sichtbar gutem Erfolg an. Doch konnte ich nie ganz Herr dieser Krankheit werden. Die Blasen kamen bei der herbstlichen Witterung stets wieder zum Vorschein. Da die angewandten Hausbäder gute Dienste geleistet hatten, entschloſs sich der Kranke, nach Wisbaden zu gehen. Er kam in einem sehr gebesserten Zustande zurück, kehrte einige Jahre nach einander zu diesem Badeort zurück, und genaſs doch erst nach dem vierten Jahre vom Pemphigus gänzlich. Die vormalige ganz blühende Gesundheit erlangte er niemals wieder, und starb sechs Jahr nachher am Hydrops. — Wie das Gift den Pemphigus erzeugt habe, ist wohl schwer zu bestimmen; inzwischen scheint es doch keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daſs die Krankheit selbst dadurch entstand. Die Taglöhner, welche starben, scheinen mit dem Staube auch Theilchen des Giftes mit eingeathmet und verschluckt zu haben. Vielleicht wurde es bei unserem Pemphigus-Kranken nur durch die Haut aufgenommen, wenigstens hatte er lange so viel nicht davon participirt, als die Taglöhner, da er stets in einiger Entfernung blieb. Entzündung der serösen Gebilde scheint doch bei allen die Folge gewesen zu seyn, bei den Taglöhnern wurden mehr die inneren Gebilde ergriffen, die Krankheit muſste

allgemeiner, daher auch gefahrvoller und tödtlich werden.

Die Ausgänge.

§. 188.

In einiger Hinsicht ist der Pemphigus, seine Blasengestalt nämlich, wie schon bei mehreren Exanthemen dieses erinnert wurde, auch sein Ausgang. Der Entzündungszustand läſst nach, und mit ihm die Fieberbewegung, sobald sich der Ausschlag gebildet hat. Während dessen aber die Blase noch gefüllt ist, dauert auch die Entzündung, wenn gleich schon in merklicher Abnahme, fort. In dem Augenblick aber, wo diese Blase platzt, die seröse, gelblichte, oft eiterähnliche Feuchtigkeit ausflieſst, beginnt der vollkommene Ausgang der Krankheit, welcher sich mit der Bildung der Kruste dann gänzlich endiget. In diesem Moment ist wenigstens die Entzündung der ergriffenen Stelle aufgehoben.

Hat nun aber der Pemphigus den acuteren Charakter angenommen, sind die Blasen fast über die ganze Oberfläche verbreitet, und zu gleicher Zeit hervorgetreten, so ist der Ausgang auf der Oberfläche wohl der nämliche; die Blasen füllen sich, machen

Krusten; da aber die Krankheit allgemeiner ist, auch die inneren Gebilde, das ganze System der serösen Häute ergriffen hat, so ist der Ausgang ein für das Auge unsichtbarer, höchst gefahrvoller. Dieser Ausschlag ist überhaupt tief eingreifend, zerstört mehrere Gebilde, wie bei dem Zerplatzen der Blasen auf der Haut sichtbar ist. Der malpigische Schleim und der Papillarkörper sind mit ergriffen. Wo dieses in den inneren Gebilden geschieht, leiden zugleich die Schleimhäute; die Gefahr ist groſs, und der Uebergang in Gangrän sehr leicht. Aus dieſem Grunde nimmt auch die Febris bullosa, wie von allen Beobachtern angemerkt wird, den nervösen Charakter an, und gehet leicht in den Tod über.

Die Prognose.

§. 189.

Hier muſs allerdings der chronische von dem acuten Pemphigus unterschieden werden. Sobald nämlich der Pemphigus den chronischen Charakter angenommen hat, ist die Prognose günstig, wenn von Lebensgefahr die Sprache ist. In diesem Fall ist der Pemphigus fast jedesmal vom acuten zum chronischen übergegangen. Der Verfasser hat den Pemphi-

gus vielfach beobachtet und behandelt, und jedesmal war er anfänglich acut, wenn man darunter einen Ausschlag mit Fieber verstehet. Er behandelt gegenwärtig einen Kranken, welcher schon seit drei Jahren am Pemphigus leidet. Aber auch bei diesem Kranken war der Pemphigus febrilisch, und wurde es während des Verlaufs der Krankheit mehrmals.

In Hinsicht auf die Heilbarkeit ist die Prognose bei jedem Pemphigus, zumal bei dem chronischen, ungünstig. — Die Prognose bei dem Blasenfieber, der Febris bullosa, ist ungünstig, weil diese Krankheit allgemein ist, die inneren serösen Gebilde angreifet, wodurch demnach der Zustand leicht nervös und höchst gefahrvoll wird.

Uebrigens kommt auch bei der Prognose viel auf die Heftigkeit des Fiebers, auf die Menge der Blasen und auf ihre Beschaffenheit an. Sobald man überzeugt ist, dass sich die Blasen auch in die innern Theile verbreitet haben, welches sich daraus beurtheilen lässt, dass sich die Blasen auch im Halse einfinden, ist die Prognose ungünstig.

Die Indication.

§. 190.

Das antiphlogistische Heilverfahren ist bei dem Pemphigus, im ersten Zeitraum zumal, eben so nothwendig, als bei allen übrigen Exanthemen. Hievon ist der chronische so wenig, als der acute, ausgenommen. Es ist aber schon erinnert worden, daſs der chronische im ersten Zeitraum ebenfalls vom Fieber begleitet ist. Ueberhaupt herrscht in der Therapie kaum ein gröſserer Irrthum, als darüber, wie die Exantheme, insbesondere im ersten Zeitraume, zu behandeln sind. Es wird sich in der Folge, wenn der Verfasser zur Behandlung der chronischen Krankheit kommt, zeigen lassen, wie wichtig die Berücksichtigung der Zeiträume in den ursprünglich nicht entzündlichen Krankheiten ist.

Bei dem chronischen Pemphigus tritt aber noch der besondere Fall ein, daſs der Status inflammatorius im ersten Zeitraum sehr ausgezeichnet seyn kann. Dieses erstreckt sich so weit, daſs wenn sich bei dem Hervortreten einzelner groſser Blasen Fieberbewegungen, Entzündungszufälle ergeben, antiphlogistisch verfahren werden muſs. Die Blutentleerungen sind demnach auch im Pemphigus indicirt, und zwar

im sogenannten chronischen. Es kommt nur darauf an, in welchem Individuum er vorkommt, und von welchen Zufällen er begleitet ist. Selbst in jenem Falle, der von mir beobachtet und hier mitgetheilt wurde, war ich mehrmals veranlaſst, Blutentleerungen anzuwenden, und dennoch hatte ich es mit einem chronischen Pemphigus zu thun.

Ist der Pemphigus eine topische Entzündung der Haut, so fragt es sich nur, wie allgemein sich diese Entzündung verbreitet habe, und wie tief eingreifend sie sei.

Da es ausser Zweifel gesetzt ist, daſs auch vollsaftige, robuste Constitutionen davon ergriffen werden können, so leuchtet es von selbst ein, daſs in dem ersten Zeitraum zumal Blutentleerungen indicirt sind. — Bei dem sogenannten acuten Pemphigus leidet dieses um so weniger einigen Widerspruch, da der Entzündungszustand gleich vom Anfang an, allgemein über ein ganzes System verbreitet, die ganze Hautoberfläche zumal entzündet ist.

Der nervöse Charakter, welchen dieser Pemphigus leicht annimmt, ist im geringsten keine Contraindication gegen das Aderlassen. Denn diese nervöse Beschaffenheit gründet sich darauf, daſs auch die inneren Häute des Kopfes, der Brust und des Unter-

leibes, primär afficirt sind, und bei unzweckmäſsiger Behandlung leicht in Gangrän übergehen. Würde hier zur gehörigen Zeit mit den Blutentleerungen eingegriffen, so dürften sie so wirksam als bei der Scarlatina und den Morbillis seyn.

Eine gleiche Bewandniſs hat es mit der Anwendung des übrigen Apparatus antiphlogisticus, des Kali nitrici, des Liquoris amonii acetici, der säuerlichen Getränke. Wo in einer Krankheit Blutentleerungen angewendet werden dürfen, ist es auch keinem Zweifel unterworfen, daſs das Kali nitricum seine Stelle findet.

F i n k e, der die gallichten Complicationen genau beobachtet und beschrieben hat, spricht auch vom P e m p h i g u s b u l l o s u s, wogegen sich das antigastrische Heilverfahren, die Riverische Mixtur, auch Abführungsmittel sehr wirksam bewiesen haben. Da der Pemphigus bei einer Witterungsconstitution mit der Diathesis gastrica herrschen kann, zugleich auch die serösen Gebilde des Unterleibes vielfach entzündet sind, so kann das antigastrische Heilverfahren auch indicirt seyn.

Eben so verhält es sich auch mit der Anwendung des Camphors, des Bisams, der mineralischen Säuren, der Rinde, wenn das nervöse Stadium ein-

tritt, oder der Pemphigus schon anfänglich den nervösen Charakter angenommen hat.

Sobald der Pemphigus anfängt chronisch zu werden, leisten die Bäder die vorzüglichsten Dienste. Innerlich fand der Verfasser den Aethiops mineralis am wirksamsten.

Auch gegen dieses Exanthem, wenn es acut ist, die ganze Oberfläche der Haut einnimmt, werden die Currieschen Begiefsungen indicirt seyn.

Es tritt bei diesem Exanthem wirklich der Fall ein, dafs auch die äufsere Behandlung der Blasen nöthig ist, nachdem sie zerplatzt sind, und die bösartigen Hautgeschwüre bilden, welche brandigt zu werden beginnen.

Der Pemphigus, welcher sich symptomatisch zu anderen Exanthemen gesellt, als der Pemphigus variolodes, verdient hier die Erwähnung nicht. —

Petechiae.

Fleckfieber.

Ueber den Begriff.

§. 191.

Unter Petechien verstehet man ebenfalls ein Exanthem, welches sich über die ganze Oberfläche der Haut zu verbreiten vermag, durch dunkele Flecken kenntlich macht, die aber auch die rothe, violette, schwarze Farbe annehmen. Man vergleicht diese Flekken am passendsten mit Flohstichen, nur daſs sie inwendig kein Tüpchen haben. Ihre Gröſse und Form ist sich inzwischen nicht stets gleich, jedoch sind sie gewöhnlich von der Gröſse einer bis zwei Linien, rund, auch ungleich, mit der Haut verflieſsend. Sind sie von gröſserem Umfange, so heissen sie Ecchymoses, Vibices.

Der Sitz.

§. 192.

Der Sitz der Petechien ist im Gefäſsnetz, und zwar im arteriellern Antheil des Capillärgefäſssystems, was ihre Farbe, so verschieden sie zuweilen ist, beweiset. Was sich bei den Petechien in die Capillärgefäſse ergieſst, ist Blut und keine seröse Feuchtigkeit; diese Ergieſsung findet aber wohl nur in den Blutgefäſsen Statt. Ueberhaupt, daſs es Blut sei, was hier ausgetreten ist, beweist schon die Farbe. Die dunkele und ins Schwarze gehende Farbe dieser Flecken läſst vermuthen, daſs das ausgetretene Blut von venöser Beschaffenheit sei. Der aufgelöste Zustand des Blutes macht, daſs es sich mehr in die Tiefe ergieſst, und sich nicht durch Desquamation entscheidet, welches mehr dort der Fall ist, wo das Exanthem vorzüglich die Oberhaut ergreift. Auch daſs diese Flecken nicht jucken, brennen, spricht dafür, daſs die hier ergossenen Säfte mehr in die Tiefe gehen, und wie das venöse Blut von blander Beschaffenheit sind. Bei der Diagnostik, wo von dem begleitenden Fieber die Sprache seyn wird, dürften sich noch mehrere Gründe für die Annahme finden, daſs die Petechien dem venösen System zugehören.

Das Wesen.

§. 193.

Das Wesen beruht auf Entzündung, wie bei allen Exanthemen, wenn man gleich annimmt, daſs es Petechien ohne Fieber gibt. Den Morbus maculosus Werlhofii, den man hier als Beleg anzuführen pfleget, welcher von dem Verfasser vielfach beobachtet wurde, fand er stets vom Fieber begleitet. Es fehlten niemals die Zeichen der Entzündung, wenn sie gleich nicht so lebhaft hervortraten, als bei Entzündungszuständen, wobei das arterielle Blut vorherrschend ist. Den Sugillationen gehet stets eine wichtige Veränderung im Gefäſssyſtem voraus; daſs diese Veränderung auf Entzündung beruhet, ist schon daraus einleuchtend, daſs die Petechien unter dem Namen Fleckfieber bekannt sind. Auch wo die Petechien sich ſymptomatisch darstellen, gesellen sie sich zu Fieberzuständen. Ihre Complication mit anderen acuten Exanthemen, beweist ebenfalls ihre entzündliche Beschaffenheit. Diese Entzündung trägt das Gepräg aller übrigen venösen Entzündungen. Sie sind im Grunde keine andere, als welche die Erregungstheorie mit asthenischen Entzündungen bezeichnete, früher aber unter dem Namen passiver Entzündung bekannt waren. Was man venöse Entzündung nennt,

dürfte aber darauf beruhen, daſs in der Säftenmasse das venöse Blut überwiegend, und die Venen oder das ſie begleitende Capillärgefäſssystem ergriffen sei.

Die Zeichen.

§. 194.

Auch bei den Petechien muſs von der Ansicht ausgegangen werden, daſs man es mit einer allgemeinen Krankheit zu thun habe, wobei nicht allein die Oberfläche der Haut, sondern zugleich auch die inneren Gebilde ergriffen sind. Stoll, und mit ihm viele andere treffliche Beobachter, haben die Petechien auf den inneren Theilen, als an den Gehirnhäuten, den Lungen, dem Bauchfell und dem ganzen Darmkanal gesehen. Dadurch klärt sich auch in der Diagnostik der Petechien manches auf, was sonst dunkel bliebe. Einmal nämlich kommen die Petechien, gleich im Anfange, mit dem Beginnen des sogenannten Petechialfiebers, zum Vorschein; ein andermal erst im späteren Verlauf. Ist die Krankheit mehr allgemein verbreitet, so kann das Fieber eine gewisse Höhe erreichen, bevor die Petechien äusserlich zum Vorschein kommen; wo die Krankheit topisch, von der Haut ausgehet, treten die Flecken auch gleich mit

dem

dem Beginnen des Fiebers hervor. Die Blutungen, welche häufige Begleiter der Petechien sind, nehmen wohl daher ihren Ursprung, dafs der Zustand im Inneren der nämliche ist, als wie auf der Oberfläche. Die Blutungen sind hier Folgen der inneren Ecchymosen. Vielleicht dafs sich diese Blutungen auch auf der Oberfläche ergeben würden, wenn die Gefäfse nicht zu tief lägen, und von der Epidermis bedeckt wären. Es gibt aber auch Fälle vom Blutschwitzen, welches wohl nichts anders ist, als solche Ergiefsungen nach aussen, wie sie sich im Inneren, bei dem Fleckfieber, zuweilen ergeben.

§. 195.

Die pathognomonischen Zeichen sind schon angegeben worden, und es kann hier nur noch beigefügt werden, dafs die Petechien sich von anderen Exanthemen dadurch unterscheiden und kenntlich machen, dafs sie entweder kleine Punkte, kleine runde Flecken, von der Gröfse eines Flohstichs, bilden, selten über die Haut hervorragen, im Anfange der Krankheit einzeln stehen, und sich durch eine eigenthümliche Farbe, welche vom Rothen ins Bläulichte schillert, auszeichnen. Sie sind wenigstens von einer weit dunkleren Farbe, als alle übrigen Exantheme. Bei dem Druck mit dem Finger verschwinden sie

nicht, wie dieses bei dem Erysipelas, der Scarlatina der Fall ist. Es rührt dieses wohl theils davon her, dafs sie tiefer liegen, theils aber auch, dafs bei jenen Exanthemen das ausgetretene Blut von einer arteriöseren Beschaffenheit ist.

Im Verlauf der Krankheit verändern sich die Flecken; sie werden gelblicht, grünlicht, blau, schwärzlicht, oder auch ganz schwarz. Vielmals sind mehrere dieser Fleckengestalten zu gleicher Zeit sichtbar. Einige bleiben jedoch, wie sie anfänglich waren, unveränderlich; andere verändern sowohl Figur als Farbe. Die Flecken verbreiten sich zwar über die ganze Oberfläche, doch zeigen sie sich häufig am Halse, auf der Brust, am Bauche, auf dem Rücken, an den Hüften, an der inneren Seite der Schenkel und der Arme, vorzüglich aber zwischen dem Ellenbogen und der Handwurzel, so dafs wenn sich nahe an der inneren Fläche des Carpus keine finden, auch am übrigen Körper keine zu bemerken seyn sollen. Zuweilen ist der ganze Körper damit wie besäet, dann zeigen sie sich auch unter dem Kinn, hinter den Ohren, im Gesicht, zumal an den Augenliedern. — Sind die Petechien in sehr grofser Menge vorhanden, so fliefsen die kleinen Flecken zusammen, und die Haut sieht wie marmorirt aus. Huxham hat die Haut in dergleichen Fällen ganz schwarz angetroffen.

§. 196.

Das Fieber sowohl, welches die Petechien begleitet, als auch jenes, welches von den Petechien begleitet ist, kann wie bei allen Exanthemen von der verschiedensten Beschaffenheit seyn. Nach den Beobachtern ist dieses Fieber sthenisch, sthenisch, gastrisch, faulicht. Es soll dieses auch wohl hier nichts anderes bedeuten, als das Fleckfieber könne als Synocha, Synochus und Typhus sich darstellen, welches denn auch wirklich der Fall ist. Das nämliche gilt vom Typus dieses Fiebers. Dieses beweist denn auch den entzündlichen Charakter dieses Exanthems. Ein sogenanntes sthenisches Fleckfieber ist wohl nichts anders, als ein allgemeiner Entzündungszustand des Gefäſssystems.

Das Fieber ist ein Symptom der Petechien, da sie vielfach eine primäre Krankheit bilden, und diese Flecken gleich im ersten Zeitraum der Krankheit sichtbar sind. Wo die Petechien das Fieber begleiten, als Fiebersymptom sich zeigen, bildeten sich die Petechien höchst wahrscheinlich in den inneren Gebilden früher aus, bis sie auf der Oberfläche zum Vorschein kommen. Dieses scheint der Fall zu seyn, wo sich Petechien in den Lungen, den Gehirnhäuten, dem Bauchfelle, dem ganzen Darmkanal, dem Herzen und Herzbeutel, der Knochenhaut und überall fan-

den. Hier waren die inneren membranösen Gebilde früher, oder doch intensiver als die Cutis ergriffen. Es ist das innere Gefäſsnetz, welches primär leidet, daher nehmen dann auch wohl die Schleimhäute einen lebhaften Antheil. In ſo fern wäre auch die Annahme vieler Beobachter nicht zu verwerfen, daſs der Sitz der Petechien im malpigischen Netz sei. Iedoch scheint dieses nur im Fortschreiten des Petechialzustandes zu geschehen, da die Petechien mehr in die Tiefe, bis zur Knochenhaut, dringen, was mit ihrem venöseren Charakter übereinstimmt.

Daſs sich die Petechien nicht nach dem Fieber richten, vielmehr dieses der umgekehrte Fall ist, sieht man auch daraus, daſs sie noch zurückbleiben, wenn die Fieberbewegungen schon verschwunden sind. Es heiſst dieses wohl nichts anders, als der Status inflammatorius, der anfänglich in einem höheren Grade vorhanden war, kann nachlassen, das Fieber cessirt, und das Exanthem, vielmals der Ausgang der Entzündung, bleibt noch einige Zeit zurück.

Was es mit den angeblichen Petechien ohne Fieber, dem morbo maculoso Werlhofii, für eine Bewandniſs habe, darüber hat sich der Verfasser zum Theil schon erklärt. Er glaubt nämlich nicht, daſs es einen solchen Zustand ohne Fieber geben könne. Die Flecken können wohl zugegen seyn, ohne Fieber,

aber dann war dieses schon voraus gegangen. Mit dem Ausbruch der Petechien, nach ihrer völligen Ausbildung, verschwinden die an sich nicht heftigen Fieberbewegungen. Der Verfasser hat inzwischen noch niemals den Morbum maculosum Werlhofii ohne Fieber beobachtet.

§. 197.

Der Verlauf der Petechien, als eigenthümliche Krankheit, ist sehr verschieden. In Begleitung mit anderen Fieberzuständen können sie an einem jeden Tage zum Vorschein kommen. Gehen sie von der Haut aus, oder haben sie vordersamst in der Cutis ihren Sitz, so halten sie den Verlauf wie andere Exantheme, und beobachten bestimmte Zeiträume.

Man bemerkt sie oft am Anfange nicht, weil sie tief in der Haut sitzen, und erst sichtbar sind, wenn sie durch Schröpfköpfe hervorgezogen werden. Das erste Stadium dauert drei bis vier Tage, bis sie sich endlich erheben, und sich in ihrer Blüthe darstellen.

Der ganze Verlauf, bis zur Beendigung, dauert vierzehn, auch ein und zwanzig Tage. Es kommen stets neue Petechien zum Vorschein, während dessen die frühern wieder verschwinden.

Die Einflüsse.

§. 198.

Auch bei den Petechien sind die prädisponirenden Momente wichtiger, als die Einflüsse, welche die Krankheit in letzter Instanz hervorrufen. Die Entstehung der Petechien hängt nämlich von der eigenthümlichen Beschaffenheit der Säfte, der Blutmasse ab.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs alles, was das Blut dünnflüſsiger zu machen vermag, es in einen aufgelösten Zustand versetzt, den Grund zur Entstehung der Petechien enthalten kann. Der dünnflüſsigere Zustand des venösen Blutes ist es, was zu den Ergieſsungen bei den Petechien die Veranlassung gibt.

Die climatischen Einflüsse sind es, welche die Petechien erzeugen; daher kommen sie häufig epidemisch, endemisch vor. Es gibt Gegenden, Länder, wo die Petechien häufig, andere aber, wo sie gar nicht beobachtet werden. Was die Hautfunction stört, das Blut venöser macht, seinen Reichthum an Kohlenſtoffgas beträchtlich vermindert, gibt die Prädisposition zu den Petechien. Groſse Schwäche der Haut und der Blutgefäſse, Entmischung des Bluts, haben die Nosologen wohl ganz richtig als die ent-

fernte Ursache der Petechien angesehen. Unreinlichkeit, verdorbene Luft, schlechte Nahrungsmittel, traurige Gemüthsbewegungen legen hierzu den Grund.

Uebrigens kann diese Beschaffenheit in einem hohen Grade vorhanden seyn, und dennoch erfolget kein Petechialfieber. Wenn dieses erfolgen soll, müssen ganz andere climatische Momente einwirken. Es müssen solche seyn, welche schnell eine bedeutende Veränderung im Gefäſssystem hervorbringen, gewöhnlich der Wechsel der Atmosphäre.

Die gastrische, putride Fieberbeschaffenheit, der Synochus putridus, welcher die Petechien vielfach begleitet, wirft einiges Licht über diese Krankheitsform und ihre Entstehung. Diejenigen Einflüsse, welche die Putrida erzeugen, vermögen auch die Petechien hervorzurufen. Dahin gehört eine heiſse, schwüle, feuchte Witterungsconstitution. Diese ist besonders dazu geeignet, der Haut ihre Energie zu nehmen, die unmerkliche Ausdünstung auf manche Weise zu stören, die Säfte umzuändern, und der Haut eine ganz andere Handlungsweise zu geben, sie feindlich gegen sich selbst zu stimmen.

Uebrigens hat man sich durch die Gestalt der Petechien, als Repräsentanten des aufgelösten Blutzustandes, vielfach täuschen lassen. Die Petechien

zeigen allerdings einen verdorbenen, aufgelösten Zustand des Blutes an; dennoch ist das Petechialfieber vielfach nichts weniger, als ein sogenanntes Faulfieber. Die Therapeuten haben richtig angemerkt, daſs es Petechien mit einer Synocha, einem Entzündungsfieber gäbe. Die letzten Einwirkungen sind demnach keine andern, als bei allen übrigen topischen Entzündungen und Fieberzuständen.

Die Ausgänge.

§. 199.

Die Petechien selbst sollen zuweilen critisch seyn, auch liegt darin kein Widerspruch. Ihre Erscheinung und ihr lebhaftes Hervortreten, wo sie symptomatisch, secundär sind, zeigt an, daſs die Function der Haut, das Gefäſssystem im allgemeinen sich wieder erhebet. Dieses kann aber nur dort der Fall seyn, wo die Petechien im späteren Verlauf eines Fieberzustandes entstehen.

Die Petechien, als eigenthümliche, primäre Krankheit, entscheiden sich am eilften, vierzehnten, auch ein und zwanzigsten Tage, mit Schweiſs, einem Sediment im Urin, wie die übrigen entzündlichen, febrilischen Zustände.

Bei keinem Exanthem sind die Blutungen so häufig, als bei den Petechien, welches in der Natur dieser Krankheit, in ihrer Prädisposition liegt. Es sind daher die Haemorrhagien bei den Petechien nicht jedesmal gefährliche Ausgänge, und können selbst critisch seyn. War nämlich das Petechialfieber sehr entzündlicher Art, ein nicht ganz ungewöhnlicher Fall, und die Blutungen stellen sich im späteren Verlauf ein, so vermögen sie die Krankheit critisch zu beendigen.

Die Petechien gehen zuweilen auch, einzeln zumal, in Eiterung über, sie bilden nämlich Abscesse auf der Haut, welche ebenfalls als Crisen zu betrachten sind.

Aus der Tödtlichkeit des Fleckfiebers, welches daher auch Pestilenzialfieber genennt wurde, gehet schon hervor, daſs es den typhösen Charakter annimmt, häufig in Gangrän übergehet. Die Theilnahme der Schleimhäute, des malpigischen Netzes, des Papillarkörpers, lassen keinen Zweifel übrig, daſs die Krankheit die Tendenz hat, in Gangrän überzugehen.

Die Prognose.

§. 200.

Bei der Prognose muſs ebenfalls berücksichtiget werden, ob die Petechien als eigenthümliche, oder secundäre Krankheit erscheinen. Als eigenthümliches Exanthem sind die Petechien nicht gefahrvoller, als jeder andere acute Ausschlag. Der üble Ruf des Fleckfiebers rührt daher, daſs die Petechien symptomatisch, als Folgen des aufgelösten Saftzustandes, im letzten Zeitraum der Krankheit zum Vorschein kommen. Die Prognose ist aber bei den Petechien deshalb ungünstig, weil sie sämmtlich die Tendenz haben, in Typhus überzugehen. Hat das Blut einmal seine Cohärenz verlohren, so gehen alle Absonderungen krankhaft von Statten.

Da die Farbe der Petechien den Zustand der Säfte verräth, so gründet sich die Prognose auch darauf, ob die Farbe der Flecken röther, dunkler, schwärzer ist. Im letzteren Fall sind die Petechien stets gefahrvoller.

Eben so verhält es sich auch damit, ob sie einzeln stehen oder zusammenflieſsen. Je mehr sie den Ecchymosen gleichen, desto gefahrvoller sind sie auch. Vieles kommt bei dem Fleckfieber auch darauf

an, wie der Status nervosus und die Kräfte sich verhalten. Die Petechien in Begleitung der sogenannten Nervosa stupida, sind höchst gefahrvoll. So ist es auch mit dem Gastricismus; ist dieser sehr ausgezeichnet, die Zunge schmutzig, der Leib durchfällig, und die Kräfte dabei sehr gesunken, so ist die Prognose ebenfalls sehr ungünstig.

Gefahrvoll sind die Petechien in Verbindung mit anderen Exanthemen, als den Blattern. Es beweist dieses nicht allein eine allgemeine Störung der Haut, sondern auch den verdorbensten Zustand aller Säfte. —

Die Indication.

§. 201.

Wenn es keinem Zweifel unterworfen ist, daſs es Petechien mit dem reinen Entzündungsfieber, der Synocha gibt, so wird das Heilverfahren dagegen wenig von jenem abweichen, welches bei allen übrigen acuten Exanthemen Statt findet. Die Therapeuten kommen aber sämmtlich darin überein, daſs es Petechialfieber gäbe, wobei die Blutentleerungen dringend indicirt sind, und die Petechien erst alsdann

mit vieler Erleichterung hervortreten, wenn die Blutentleerungen sind angewendet worden.

Erfahrungen der Art sind sehr sprechend und belehrend, und bestätigen die Behauptung, daſs der Petechialzustand mehr von der Prädisposition, als von den zuletzt einwirkenden Momenten abhänge. Die Atonie der festen Theile, die Auflösung der Säfte mag noch so groſs seyn, so kann dennoch eine Entzündung entstehen, welche einen sehr intensiven Charakter anzunehmen vermag.

Es kann daher nichts irrigeres als die Behauptung vieler angesehener Therapeuten geben, daſs bei den Petechien eine Sthenie des Inneren und zugleich eine Asthenie der Haut existire, und daſs die excitirende, stärkende Methode vorzüglich heilſam sei. Noch irriger und gehaltloser scheint dem Verfasser die Behauptung, die Behandlung bei den Petechien sei ganz wie bei dem Friesel. Die Anlage des Organismus bei den Petechien ist weit von jener im Friesel verschieden. Schon der Umstand, daſs die mineralischen Säuren mit Recht bei den Petechien so angerühmt sind, im Friesel aber keine Anwendung finden, hätte auf die Differenz der Behandlung mehr aufmerksam machen sollen.

Der Petechialzustand zeigt nur so viel an, daſs man mit dem antiphlogistischen Verfahren sehr behutsam umgehen müsse.

Läſst der Typhus das entzündungswidrige Heilverfahren zu, so muſs dieses bei den Petechien wohl auch der Fall seyn.

Es kommt hier nur wie überall, auf die Criterien, die Curregeln an.

Wo die Petechien ein begleitendes Symptom eines fremden Fieberzustandes sind, wo sie nur im späteren Verlauf zum Vorschein kommen, dort mag eben so wenig das rein antiphlogistische Heilverfahren, als noch viel weniger die Blutentleerungen indicirt seyn. Die eigentliche Entzündungsperiode ist da längst vorüber, und mit dem Hervortreten der Petechien entwickelt sich die Krankheit als ein aufgelöster, entmischter Saftzustand.

Ein ganz anderes Verhältniſs findet Statt, wo sich die Petechien als eigenthümliche Krankheit darstellen, schon im ersten Zeitraum zum Vorschein kommen. Hier entscheidet selbst ihre Farbe, ob Blutentleerungen indicirt sind, oder nicht. Ie hellrother die Flecken sind, je lebhafter der Rand ist, desto arteriöser ist ihr Charakter, und um so mehr

ist das rein entzündungswidrige Heilverfahren angezeiget. Allerdings sind hierbei noch viele andere Momente zu berücksichtigen. Der ganze Fieberzustand, der Habitus des Kranken, die Witterungsconstitution, müssen mit in Erwägung gezogen werden. Synocha, Synochus und Typhus können die Petechien begleiten. Ist gleich das Fieber in diesem Fall nur Symptom, so ist doch seine Berücksichtigung höchst wichtig, weil eben von den Symptomen auf die Krankheit geschlossen wird.

Um die Blutentleerungen hier anzuwenden, bedarf es nicht der Gegenwart der reinen Synocha; selbst die Petechien mit dem Synochus und Typhus, schliefsen im ersten Zeitraum die Anwendung der Blutentleerungen nicht aus.

In einigem Anbetracht ist den Therapeuten darin beizustimmen, dafs sich die Behandlung der Petechien nach dem Fieber richte, in dem Fall nämlich wo sie wirklich symptomatisch, im späteren Verlauf eines Fieberzustandes zum Vorschein kommen. Aber auch hier bleiben die Petechien eine Anzeige für die bessere Behandlung. Einmal lassen sie uns mit Grund darauf schliefsen, dafs sich dieser Fleckenzustand auch im Inneren befinde, Entzündung auch dort vorhanden sei, jedoch mit der Tendenz

in Typhus, oder in eine Putrida über zu gehen. Die Petechien beweisen im geringsten nicht, daſs der Typhus schon eingetreten sei, im Gegentheil so lange sie selbst noch in der Entwickelung sind, ist auch der Status inflammatorius noch nicht ganz beseitiget. Nur der Eintritt der Blutungen gibt das Contraindicans gegen das antiphlogistische Heilverfahren.

Wenn nun aber auch die Blutentleerungen bei den Petechien indicirt sind, so müssen sie wie das übrige antiphlogistische Heilverfahren mit gröſster Vorsicht und Behutsamkeit angewendet werden. Es muſs uns hier durchaus die Idee vorschweben, daſs wir es mit einem Zustande zu thun haben, wo vor dem Eintritt der Krankheit die Säftenmasse sehr aufgelöst, dünnflüssig war, das Entgegengesetzte der Diathesis phlogistica. Wo die Beschaffenheit obwaltet, daſs sogar der an sich Kohlenstoffartigere Zustand des venösen Blutes mehr hydrogenisirt wurde, da sind Blutentleerungen verwerflich.

Die Petechien, als ein Leiden des venösen Systems, müssen vielfach mit dem Gastricismus verbunden, zum Vorschein kommen. Wirklich ist dieses auch, nach dem Zeugniſs der Beobachter, der Fall. Das antigastrische Heilverfahren ist daher bei keinem Exanthem so allgemein angewendet und empfohlen

worden als bei den Petechien. Da man durchaus von der Idee ausging, daſs man sich bei der Behandlung nach dem begleitenden Fieber richten müsse, welches mit P. Frank alle neueren Therapeuten behaupten, so wurden auch Brech- und Abführungsmittel verordnet, wenn das Fieber den gastrischen Charakter annahm. Ist ein solches Heilverfahren auch da nicht zu verwerfen, wo sich die Petechien symptomatisch zu einem Fieberzustande gesellen, so dürfte es dennoch eine Ausnahme leiden, wo sich die Petechien als eigenthümliche darstellen. Bevor man zu den Brech- und Abführungsmitteln schreitet, dürfte auch hier in dem ersten Zeitraum, das antiphlogistische Heilverfahren, selbst Blutentleerungen, Statt finden. Die Anwendung der Abführungsmittel ist überhaupt bei den Petechien sehr zu beschränken. Es gesellen sich von selbst oft äusserst ermattende Durchfälle hinzu, welche die nachtheiligsten Folgen haben. Sind inzwischen Abführungsmittel indicirt, so müssen sie aus der Klasse der säuerlichen, als der Tamarinden, des Weinsteins und der Molken seyn. Bei den Petechien mit dem Synochus ist die Reproduction ohnediess sehr gesunken, und es befinden sich auch im Darmcanal Petechien, welche bei einer zweckwidrigen Behandlung leicht Blutungen veranlassen.

Bei

Bei keinem Exanthem ist mit Recht das antiseptische Heilverfahren so sehr empfohlen worden, als bei den Petechien. Gibt es ein specifikes Heilverfahren bei den Exanthemen, so findet dieses bei den Petechien Statt, daher auch die Annahme so unhaltbar ist, die Petechien müssen wie der Friesel behandelt werden. Gibt es ein Faulfieber, oder einen Zustand, der diesem nahe kommt, so mufs dieses bei den Petechien der Fall seyn. Wenigstens befindet sich die Säftenmasse in dem entgegengesetzten Zustande, wie bei der Diathesis phlogistica. Bei der Anwendung der antiphlogistischen Mittel mufs man hierauf schon Rücksicht nehmen; so bald aber der eingetretene Status inflammatorius begränzt ist, müssen Mittel gewählt werden, welche der Auflösung der Säfte, der Putridität entgegengesezt sind.

Hier ist es demnach, wo die mineralischen Säuren ihre Stelle finden. In ihnen vereiniget sich ungemein vieles, was sie zu höchst wirksamen, passenden Mitteln in febrilischen Zuständen erhebt, wo die Blutmasse ihre plastische Kraft verlohren hat. Indem sie als säuerliche Mittel der Entzündung an sich entgegengesetzt sind, beweisen sie sich zugleich wirksam gegen wichtige Nebenumstände. Man kann

die mineralischen Säuren als specifike Mittel bei allen Entzündungen, Fieberzuständen betrachten, welche die Tendenz haben, in Fäulniſs überzugehen. Das Wort Fäulniſs wird hier nur in dem Sinn genommen, daſs sich die Säfte in einer Beschaffenheit der Zersetzung und Auflösung befinden. — Das Hallerische saure Elixir, in sehr diluirter Form, ist hier vordersamst zu empfehlen.

Im späteren Zeitraum der Krankheit gehören die Rinde und das Opium zu den wirksamsten und unentbehrlichsten Mitteln. Erhebt sich das Petechialfieber gleich zur Synocha, sinkt zum Typhus herab, so ist doch sein Grundcharakter der Synochus. Die Entzündung ist venöser Art, die Organe der Reproduction nehmen den lebhaftesten Antheil, es stellen sich daher auch vielfach Bauchflüsse, ermattende Diarrhöen ein. China und Opium begegnen diesen Symptomen so wohl, als sie der Ursache der krankhaften Beschaffenheit der Säfte entgegen wirken.

Bei diesen Zuständen ist es auch, wo sich der Wein, als eines der treflichsten Mittel empfohlen hat. Dieses groſse Mittel, welches in der Browni-

schen Epoche vielleicht mifsbraucht wurde, wird gegenwärtig vernachlässiget, weil die Criterien für seine Anwendung nicht bestimmt genug angegeben sind. So lange die Entzündung im Wachsthum, in der Zunahme ist, von einem Gebilde sich zu dem anderen verbreitet, mufs man mit dem Gebrauch des Weins behutsam seyn.

Der Camphor, Moschus, als die wirksamsten Antiseptica und Nervina, in Verbindung der übrigen excitirenden Mittel, finden in einem bestimmten Zeitraum bei den Petechien ihre Anwendung. Bei den eigenthümlichen Petechien wohl nicht eher, als im späteren Verlauf der Krankheit, im Fleckfieber aber alsdann, wenn die Petechien zum Vorschein kommen.

Eines der wirksamsten Mittel, welches allen übrigen den Vorzug streitig machen dürfte, sind die Currieschen kalten Begiefsungen. Schon Vicat hat in früherer Zeit von der Anwendung einer Fomentation aus Essig und Kochsalz, bei Petechien, wenn sie zurücktreten wollten, oder schon zurückgetreten waren, und bei den gefahrvollsten Symptomen die treflichste Wirkung gesehen. Diese Fomentationen

waren zwar warm und dürften hier also kaum zum Belege dienen; inzwischen zweifelt der Verfasser, ob die gute Wirkung der Fomentationen überhaupt von einem bestimmten Grade der Wärme und Kälte abhänge, und ob nicht die Aufnahme der Flüssigkeiten, die Aufsaugung, an dieser guten Wirkung einen weit lebhaftern Antheil habe. —

Receptformeln.

I.

Rec. Olei Amygdalarum dulcium,
Syrupi Violarum ana Unciam unam et dimidiam.
Spermatis Ceti pulverisati Drachmas duas.
Conservae Rosarum rubr. Unciam dimidiam.
Misce, fiat bene terendo Linctus.

II.

Rec. Olei Amygdalarum dulcium Uncias tres.
Syrupi Violarum,
Syrupi Balsamici ana Unciam unam et dimidiam.
Sacchari Canadensis albi Drachmas tres.
Misce, fiat Linctus.

III.

Rec. Aquae purae Uncias quatuor.
Olei Amygdalarum dulcium Unciam dimidiam.

Ammonii pyro oleosi Scrupulum unum.

Tincturae Opii Benzoicae Guttas viginti.

Syrupi Balsamici Drachmas sex.

Misce.

IV.

Rec. Olei Amygdalarum Drachmam unam.

Vitellum Ovi unius.

Mucilaginis Gummi Mimosae Unciam dimidiam.

Bene terantur invicem, ut fiat Emulsio cum

Aquae Cerasorum nigrorum Unciis sex.

Cui admisceatur:

Syrupi communis Uncia dimidia.

Misce.

V.

Rec. Florum Sambuci Pugillos duos.

Concisi infundantur cum Aquae ferventis quantitate sufficiente et digerantur. In Colatura Unciarum quinque admisceatur:

Liquoris Ammonii Acetici Pharm. Borus. Uncia una.

Syrupi Althaeae Uncia dimidia.

Misce.

VI.

Rec. Radicis Althaeae Drachmas duas.
Concisa coquatur cum Aquae fluvialis
Unciis sedecim ad remanentiam Unciarum octo.
Colaturae addatur:
Liquoris Ammonii Acetici Pharm. Borus. Uncia una.
Syrupi Althaeae Uncia dimidia.
Misce.

VII.

Rec. Decocti radicis Althaeae Libram unam.
Qua solvatur:
Kali Nitrici Uncia dimidia.
Deinde admisce:
Syrupi Althaeae, ſeu
Oxymellis simplicis Unciam unam et dimidiam.
Misce.

VIII.

Rec. Kali Nitrici,
Sacchari albi ana Grana decem – viginti.
Misce, fiat Pulvis, dentur tales doses
Numero octo.

IX.

Rec. Kali Nitrici Grana decem.
Camphorae rosae Grana duo.
Sacchari albi Grana quindecim.
Misce, fiat Pulvis, dentur tales doses
Numero sex.

X.

Rec. Tincturae Kalinae Pharm. Borus. Scrupulos
quatuor.
Aquae Cerasorum nigrorum Uncias quatuor.
Syrupi Althaeae Unciam dimidiam.
Misce.

XI.

Rec. Radicum Zedoariae,
– – Serpentariae,
– – Angelicae,
– – Pimpinellae,
– – Dictamni Cretici,
Baccarum Iuniperi,
Corticum Citri ana Drachmas sex.
Sandali rubri Unciam unam.
Incisis et contusis affunde:
Spiritus Florum Sambuci rectificati Libram
unam.

Post sufficientem extractionem exprimatur, expresso adde:

Liquoris pyro Tartarici Uncias sex.

Acidi sulphurici diluti Uncias duas.

Misce, post digestionem filtretur et signetur Tinctura Alexipharmaca.

XII.

Rec. Tincturae Alexipharmacae Nosocomii Bamberg. Scrupulos quatuor.

Aquae Cerasorum nigrorum Uncias quatuor.

Syrupi communis Unciam dimidiam.

Misce.

XIII.

Rec. Ammonii carbonici pyro oleosi Drachmam unam.

Solve in

Aquae Florum Sambuci Unciis octo.

Adde Syrupi communis Unciam unam.

Misce.

XIV.

Rec. Radicis Ipecacuanhae Grana duo.

Tartari depurati Drachmam unam.

Misce, fiat Pulvis, dividatur in duodecim partes aequales. D.

XV.

Rec. Radicis Ipecacuanhae Grana quinque.
Sacchari albi Grana decem.
Misce, fiat Pulvis, dentur tales doses
Numero sex.

XVI.

Rec. Tartari depurati Drachmam dimidiam.
Kali sulphurici Grana decem.
Sacchari albi Scrupulum unum.
Misce, fiat Pulvis, dentur tales doses
Numero sex.

XVII.

Rec. Kali Tartarici Scrupulum dimidium.
Magnesiae albae
Sacchari albi ana Scrupulum unum.
Misce, fiat Pulvis, dentur tales doses
Numero octo.

XVIII.

Rec. Tartari depurati Unciam dimidiam.
Pulpae Tamarindorum Uncias duas.
Solvantur in
Aquae fontanae Unciis octo.
Misce.

XIX.

Rec. Tartari Natronati Unciam unam.
Mannae electae Uncias duas.
Solvantur in
Aquae fontanae Unciis octo.
Misce.

XX.

Rec. Kali Tartarici Unciam dimidiam.
Solve in
Decocti Graminis Unciis octo.
Adde:
Syrupi communis Unciam dimidiam.
Misce.

XXI.

Rec. Kali carbonici Drachmam unam.
Aceti Vini sufficientem quantitatem ad perfectam saturationem, adde:
Aquae Cerasorum nigrorum Uncias octo.
Syrupi Althaeae Unciam unam.

XXII.

Rec. Tartari stibiati Granulum unum.
Ammonii depurati Drachmam unam.
Succi Sambuci inspissati Unciam dimidiam.

Solvantur in

Aquae Florum Sambuci Unciis octo.

Adde:

Syrupi Althaeae Unciam dimidiam.

Misce.

XXIII.

Rec. Mixturae sulphurico acidae Scrupulos duos.

Aquae Rubi Idaei Uncias octo.

Syrupi ejusdem Unciam unam.

Misce.

XXIV.

Rec. Decocti radicis Althaeae Libras duas.

Acidi Muriatici Drachmam unam.

Syrupi Rubi Idaei Uncias duas.

Misce.

XXV.

Rec. Mixturae sulphurico acidae Drachmam unam et dimidiam.

Syrupi Rubi Idaei Uncias tres.

Misce.

XXVI.

Rec. Radicis Valerianae Drachmas tres.

Concisa infundatur cum Aquae ferventis quantitate sufficiente, digeratur per horam dimidiam.

Colaturae Unciarum quatuor adde:

Liquoris Ammonii Acetici Unciam unam.

Syrupi Althaeae Unciam dimidiam.

Misce.

XXVII.

Rec. Florum Arnicae Drachmam unam.

Infundantur cum Aquae fervidae quantitate sufficiente, digerantur leni calore per horam dimidiam. Colaturae Unciarum quatuor.

adde:

Syrupi Althaeae Unciam dimidiam.

Misce.

XXVIII.

Rec. Infusi Florum Arnicae Uncias quatuor admisce:

Liquoris Ammonii Acetici Unciam unam.

Syrupi communis Unciam dimidiam.

Misce.

XXIX.

Rec. Radicis Serpentariae Virginianae Drachmam unam.

Concisa infundatur cum Aquae fervidae quantitate sufficiente, digeratur leni calori per horam dimidiam.

Colaturae Unciarum quatuor admisce:
Syrupi Althaeae Unciam dimidiam.
Misce.

XXX.

Rec. Camphorae rosae Grana duo.
Sacchari albi Grana decem.
Misce, fiat Pulvis, dentur tales doses
Numero sex.

XXXI.

Rec. Camphorae rosae Grana decem.
Gummi Mimosae Drachmas duas.
Bene terantur invicem, ut fiat
Emulsio cum
Aquae Cerasorum nigrorum Unciis decem.
Cui admisceantur
Syrupi Althaeae Drachmae sex.
Misce.

XXXII.

Rec. Moschi Orientalis Grana duo.
Sacchari albi Grana decem.
Misce, fiat Pulvis, dentur tales doses
Numero sex.

XXXIII.

Rec. Olei Amygdalarum dulcium Drachmam unam.
Vitellum Ovi unius.
Mucilaginis Gummi Mimosae Unciam dimidiam.
Bene terantur invicem ut fiat
Emulsio cum
Aquae Cerasorum Unciis sex.
Cui admisceantur
Moschi Orientalis Grana octo.
Syrupi Althaeae Uncia dimidia.

XXXIV.

Rec. Florum Naphae,
- - Cheiri,
- - Lavendulae,
- - Rosarum ana Unciam dimidiam.
Nucum Moschatarum,
Caryophillorum aromaticorum,
Corticis Cinnamomi ana Drachmas tres.
Spiritus Vini rectificatissimi Libram unam.
Digerantur per tres dies, dein duae tertiae partes abstrahantur, cum Spiritu delicto infunde
Moschi orientalis Drachmam dimidiam.
Ambrae griseae Drachmam unam.

Croci Austriaci Scrupulum unum.
Balsami Indici nigri Guttas viginti.
Olei Caryophillorum,
- Cinnamomi ana Guttas octo.
Excipiantur omnia cum
Kali carbonici Scrupulis duobus.
Digere per tres dies, filtretur et
signetur Tinctura Regia.

XXXV.

Rec. Tincturae Regiae Nosocomii Bamberg. Drachmas duas.
Dentur S. Gutt. decem ad viginti.

XXXVI.

Rec. Essentiae Ambrae Nosocomii Bamberg. Drachmas duas.
Dentur S. Guttas decem ad viginti.

Verbesserung.

Seite 153. Z. 1. lese statt Prophyloxis, Prophylaxis.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marcus, Adalbert Friedrich,

Entwurf einer speciellen Therapie

Bd.: 3

Nürnberg 1812

Path. 807 d-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479188-6